

SCHRENCK-NOTZING
MATERIALISATIONS
PHANOMENE

ER

SANCT REINHARDT VERLAG MÜNCHEN

220 p. 62 232 47 F 62

MATERIALISATIONS- PHAENOMENE

EIN BEITRAG ZUR ERFORSCHUNG
DER MEDIUMISTISCHEN
TELEPLASTIE

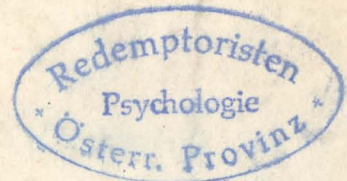
VON

DR. A. FREIHERRN VON SCHRENCK-NOTZING
PRAKT. ARZT IN MÜNCHEN



MIT 150 ABBILDUNGEN UND 30 TAFELN

7YSP 7



1988. 1562
(b 1804)

VERLAG VON ERNST REINHARDT IN MÜNCHEN 1914

Gesellschaft für metaphysische Forschung e. V.

MAKROKOSMISCHES
PHYSIKALISCHES



Gesellschaft für metaphysische Forschung e. V.



Gesellschaft für metaphysische Forschung e. V.

Alle Rechte und namentlich das der Übersetzung in fremde Sprachen vorbehalten. Die Reproduktion einzelner Bilder ist verboten. Unberechtigter Nachdruck derselben sowie des Textes wird strafrechtlich verfolgt. Copyright 1913 by Ernst Reinhardt in München. Druck der Roßberg'schen Buchdruckerei in Leipzig. Einbandzeichnung von Paul Renner

Gesellschaft für metaphysische Forschung e. V.



Die Arbeit ist demnach die der Untersuchung
in Bezug auf die Eigenschaften der
einzelnen Stoffe, welche in der Natur
vorkommen, und die Art und Weise,
wie sie sich unter verschiedenen
Umständen verhalten. Die Untersuchung
dieser Stoffe ist die Aufgabe der
Chemie, und die Art und Weise,
wie sie sich unter verschiedenen
Umständen verhalten, ist die Aufgabe
der Physik.

Verlag von G. Fischer, Jena



V O R W O R T

*„Nichts ist zu wunderbar, um wahr zu sein.“
Faraday.*

Nicht ohne Bedenken erfolgt in vorliegender Schrift die Veröffentlichung der vierjährigen Beobachtungen des Verfassers an dem Medium Eva C. Denn alle bisherigen Feststellungen der mediumistischen Phänomene genügen trotz ihrer Kontinuität und trotz ihrer unabhängigen Übereinstimmung und trotz des hohen Ansehens der Autoren, welche für die Richtigkeit der konstatierten Tatsachen mit ihrem Namen die Bürgschaft übernehmen, noch nicht den Anforderungen der exakten naturwissenschaftlichen Methoden, was aber wohl teilweise durch den Charakter der Vorgänge selbst bestimmt sein mag.

Die Beschäftigung mit den in Mißkredit stehenden sogenannten „spiritistischen Erscheinungen“ hat heute noch gewisse Nachteile für den betreffenden Forscher zur Folge. Nicht nur, daß man ihm Beobachtungsfähigkeit, kritische Besonnenheit und Glaubwürdigkeit abzusprechen pflegt, und ihn durch den Vorwurf des „Scharlatanismus“ der Lächerlichkeit preisgibt, so z. B. den verstorbenen Kriminalanthropologen Lombroso, sondern er läuft auch Gefahr, für geistig minderwertig, wenn nicht direkt für geisteskrank zu gelten, wie es bei dem Astronomen Zöllner und dem englischen Physiker Crookes geschehen ist.

Aus der Schädigung des wissenschaftlichen Ansehens derart exponierter Gelehrter pflegen die offenen und geheimen Gegner desselben Vorteil zu ziehen. In dieser Erkenntnis hat sich auch der bekannte Pariser Physiologe Charles Richet von der Beschäftigung mit dem verpönten Gegenstand einstweilen ganz zurückgezogen.

Zu welchen Mitteln diejenigen, welche den vermeintlichen Betrug beim Zustandekommen der mediumistischen Phänomene beweisen wollen, mitunter ihre Zuflucht nehmen, dafür liefert auch die Erfahrung des Verfassers einen lehrreichen Beitrag.

In der Überzeugung, daß der Autor den raffinierten Täuschungen zweier Frauen, nämlich des Mediums Eva C. und ihrer Beschützerin Madame Bisson, zum Opfer gefallen sei, beauftragte „man“ in aller Stille — ohne Vorwissen des Verfassers — ein wohlrenommiertes Pa-



riser Detektivbureau gegen Zusage hoher Bezahlung mit der Überwachung der beiden Damen. Die Angestellten der Firma erhielten unrechtmäßigerweise nebst den nötigen Informationen über das Medium selbst eine Anzahl photographischer Abzüge von den während der Versuche zustande gekommenen, ausschließlich dem Verfasser und seiner Mitarbeiterin gehörigen Negativen für ihre Recherchen eingehändigt.

Trotz der unliebsamen Belästigungen, denen die beiden genannten Damen nicht nur auf der Straße, sondern bis in ihre Häuslichkeit und in ihr Familienleben hinein seitens dieser Werkzeuge der anonymen Auftraggeber ausgesetzt waren, ist es den acht Monate hindurch fortgesetzten Bemühungen derselben nicht gelungen, irgend welche Betrugsbeweise beizubringen, oder etwa die Firma herauszufinden, welche das für die Sitzungen vermeintlich benötigte Material an Handformen aller Art, an Schleiern, Musselinstoffen, Gipsabgüssen von Gesichtsformen, zeichnerischen Porträntwürfen sowie vier ganze Phantombilder geliefert haben könnte.

Ein kläglicheres Fiasko dieser wenn auch wohlgemeinten doch unlauterer Methode, der Wahrheit zu dienen, wäre wohl kaum möglich gewesen, wenn wirklich Betrug im Sinne der Auftraggeber vorgelegen hätte. Hat man doch sowohl bei dem deutschen Blumenmedium Anna Rothe und dem Australier „Charles Baley“ auch ohne Zuhilfenahme von Spionen die Lieferanten für die zu den „Apporten“ während der Sitzungen verwendeten Gegenstände leicht feststellen können. Findige Detektive pflegen in kürzerer Zeit schwierigere Aufgaben zu lösen, als die im vorliegenden Fall gestellte.

So sehr das hier eingeschlagene Verfahren zu verurteilen ist, so anregend und förderlich können gesunder Skeptizismus und offene, wohlwollende, sachliche Opposition zur Klärung des mediumistischen Problems beitragen; denn sie führen zur Nachprüfung der erhobenen Einwände und damit nicht selten auch zu einer Verbesserung der Versuchsmethoden.

Mit Recht sagt schon der große Astronom Johann Kepler:¹⁾ „Nur Widerstand weckt schlummernde Kraft. Vergänglich ist das Werk der Torheit! Sie muß fördern, was sie zu hindern scheint. Aber was aus dem Urquell kommt, ist ewig.“

Da jede ehrliche Forschung einen Fortschritt in der Erkenntnis bedeutet, so hat Verfasser sich trotz der ausgeführten Bedenken entschlossen, nach einer 25-jährigen Erfahrung auf dem Gebiete des Me-

¹⁾ Kepler und die unsichtbare Welt. Berlin 1819.

diumismus, die vierjährigen Beobachtungen mit Eva C. nicht länger der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Denn vielleicht gelingt es, von neuem die Aufmerksamkeit zu lenken auf eine dunkle, unerforschte Seite des menschlichen Seelenlebens bzw. gewisser rätselhafter, psychophysischer Wirkungen desselben und zur Nachprüfung anzuregen. Welchen Standpunkt man auch gegenüber dieser Frage einnehmen möge, man wird nicht in Abrede stellen können, daß die in den Beobachtungen an Eva C. und Stanislaw P. zur Anwendung gelangte Methode der Feststellung gegenüber früheren ähnlichen Untersuchungen einen wesentlichen Fortschritt bedeutet, so daß ein weiteres Vorgehen auf dem jetzt eingeschlagenen Wege wohl noch bessere Resultate hervorbringen könnte.

Das vorliegende Werk registriert in möglichst vorurteilsloser Weise unter Vermeidung von heute noch verfrühten Erklärungsversuchen Wahrnehmungen und Vorkommnisse an und bei dem Medium Eva C., wobei zur objektiven Feststellung von der photographischen Platte umfassender Gebrauch gemacht wurde. Die Mehrzahl der Versuche fand in Paris statt und Verfasser hat so oft wie möglich dort Aufenthalt genommen, um die Studien weiter zu führen. In den Perioden seiner Abwesenheit wurden die Sitzungen regelmäßig unter den einmal akzeptierten Bedingungen fortgesetzt, wobei seine Mitarbeiterin Madame Bisson sich größtenteils der photographischen Apparate des Verfassers bediente. Um eine lückenlose Übersicht über die Entwicklung der mediumistischen Phänomene in dieser Zeit zu geben, sind auch fast alle von Madame Bisson selbst aufgenommenen Bilder (vom Mai 1909 an) mit publiziert, ebenso zahlreiche persönliche Beobachtungen derselben (z. B. über spontanes Auftreten der Phänomene), wozu das mehrjährige Zusammenleben mit dem Medium vielfache Gelegenheit bot. Diese Mitteilungen bilden eine wertvolle und notwendige Ergänzung zu dem eigenen Versuchsmaterial. Übrigens konnte der Beweis für die Zuverlässigkeit der Berichte oftmals durch nachträgliche Wiederholung der zuerst von Madame Bisson allein beobachteten Vorgänge in Gegenwart des Verfassers geführt werden, so daß kein Anlaß besteht, die Richtigkeit dieser Ergänzungen zu bezweifeln.

Die photographischen Platten sind stets vom Verfasser selbst bei seinen Versuchen eingelegt worden. Die Entwicklung derselben geschah auch in seiner Gegenwart in Paris durch die Firma Barenne, Rue Duret 27 bis, in München durch die photochemische Anstalt des Dr. Hauberisser, Dienerstraße 19.

Von der Mehrzahl der photographierten Materialisationsphänomene wurden gleichzeitig Stereoskopaufnahmen gewonnen, die aus Gründen

der Übersicht und Kürze in dem vorliegenden Werk nicht reproduziert werden konnten. Dagegen ist Vorsorge getroffen, daß eine Sammlung von 24 ausgewählten Ansichten dieser Art auf Karton von denjenigen Lesern, welche den Charakter der Materialisationserscheinungen noch genauer zu studieren wünschen, durch die Verlagshandlung von Ernst Reinhardt (München, Adelheidstraße 32) bezogen werden kann.¹⁾

Da im ersten Jahre wegen der damals noch ungenügend funktionierenden Blitzlichteinrichtung vielfach die Aufnahmen mißlangen, so wurden gewisse wichtig erscheinende Situationen durch die dankenswerte Mitwirkung des Malers Karl Gampenrieder nach Maßgabe der Protokolle zeichnerisch rekonstruiert, womit eine empfindliche Lücke des Werkes ausgefüllt ist. Selbstverständlich können künstlerische Entwürfe nicht die Photographie ersetzen und beanspruchen nur einen relativen Wert als anschauliche Wiedergabe bestimmter interessanter Momente.

Im laufenden Jahre bot sich dem Verfasser unerwartet Gelegenheit, an einer jungen Polin, Stanislawka P., deren mediumistischen Kräfte noch nicht genügend entwickelt sind, in München unter ähnlichen, wenn auch weniger strengen und überzeugenden Bedingungen als bei Eva C., Materialisationsphänomene zu beobachten. Die unabhängige Übereinstimmung einzelner Leistungen derselben mit denen der Eva C. ist so auffallend, daß einige ausgewählte Bilder aus diesen Sitzungen mit dem erläuternden Text in einem besonderen Abschnitt dem Werke eingefügt sind.

Was nun die Beurteilung der mitgeteilten Vorgänge bei dem Medium Eva C. betrifft, so erscheinen dafür in erster Linie solche Gelehrte kompetent, welche über hinreichende Kenntnisse und Spezialstudien auf dem Gebiete des physikalischen Mediumismus verfügen. Wer weder die Werke von Lombroso und Flammarion gelesen hat, noch bekannt ist mit den mehrjährigen Untersuchungen des Professor Crookes, wird möglicherweise zu einer unrichtigen Auffassung oder gar ablehnenden Haltung gegenüber den mitgeteilten Resultaten gelangen. Indessen können und dürfen neue Erkenntnisse nicht nach ihrer Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit beurteilt werden und richten sich auch nicht nach augenblicklich herrschenden wissenschaftlichen Dogmen oder nach Mehrheitsbeschlüssen.

¹⁾ Die Stereoskopbilder beziehen sich auf folgende Abbildungen des Buches: Nr. 30, 34, 49, 54, 56, 59, 71, 76, 77, 78, 81, 82, 84, 102, 107, 110, 120, 123, 135, 135 A, 149 und auf folgende Tafeln: I, III, XXIII. Die bezüglichen Nummern sind auf den Abzügen angegeben. — Diapositive (auf Glas) werden nur auf besondere Bestellung durch die Verlagsbuchhandlung geliefert.

Wenn uns auch heute noch das Verständniß für die seltsamen Fähigkeiten bei den Medien mangelt, so handelt es sich nicht etwa um „Wunder“ im religiösen Sinn, sondern um bereits ziemlich regelmäßig unter bestimmten Umständen eintretende Vorgänge derselben Art, deren kausale Gesetzmäßigkeiten uns noch zurzeit unbekannt sind. Wie Richet¹⁾ treffend bemerkt: „Nichts wird angetastet, was zum klassischen Bestand der Wissenschaft gehört.“

Der Leser möge also ohne Vorurteil, mit unverfälschtem Wahrheitsgefühl an das Studium des vorliegenden Werkes herantreten und sich in seinem Urteil nicht beirren lassen durch herrschende Meinungen oder durch die zahlreichen Mißerfolge und Enttäuschungen, welche die Geschichte des „Okkultismus“ bis heute aufzuweisen hat.

Wie der Verfasser bei seinen Versuchen, so bleibe auch der Leser eingedenk der Worte Friedrichs des Großen:

„Ich suche die Wahrheit und achte sie überall, wo ich sie finde, und unterwerfe mich ihr dort, wo man sie mir zeigt.“

München, 15. Oktober 1913.

¹⁾ Richets Vorrede zu Maxwells „Neuland der Seele“. Hoffmann, Stuttgart.

I N H A L T

EINLEITUNG.	Seite
Allgemeines und Historisches	1
Über die Methode bei mediumistischen Untersuchungen	19
Tatsachen und Hypothesen	38
MATERIALISATIONSPHÄNOMENE BEI EVA C.	
Sitzungen im Mai und Juni 1909 (Paris)	51
Sitzungen im November 1909 (Paris)	62
Sitzungen im Mai und Juni 1910 (Paris)	73
Beobachtungen in Biarritz	84
Sitzungen im Oktober und November 1910 (Paris)	87
Sitzungen im Dezember 1910 und Januar 1911 (Paris)	125
Sitzungen im März und April 1911 (Paris)	136
Sitzungen im Mai und Juni 1911 (Paris)	145
Weitere Beobachtungen im Juni und Juli 1911 (Paris)	156
Sitzungen im Juli und August 1911 (St. Jean de Luz)	161
Weitere Beobachtungen im September 1911 (St. Jean de Luz)	188
Sitzungen im Oktober und November 1911 (Paris)	192
Beobachtungen im Dezember 1911 (Paris)	220
Sitzungen im Dezember 1911 und Januar 1912 (Paris)	225
Beobachtungen im Februar, März, April 1912 (Paris)	239
Sitzungen im April 1912 (Paris)	251
Psychische Phänomene	253
Sitzungen im Mai und Juni 1912 (Paris)	263
Beobachtungen im Juni und Juli 1912 (Paris)	286
Sitzungen im Juli, August und September 1912 (München)	293
Sitzungen im Oktober und November 1912 (Paris)	359
Beobachtungen im Dezember 1912 und im Januar und Februar 1913 (Paris)	376
Sitzungen im Februar und März 1913 (Paris)	393
Beobachtungen im März, April und Mai 1913 (Paris)	404
Sitzungen im Mai und Juni 1913 (Paris)	411
Weitere Beobachtungen im Juni, Juli und August 1913 (Paris und La Baule)	434
Das Ergebnis der mikroskopischen Untersuchungen	439
MATERIALISATIONSPHÄNOMENE BEI STANISLAWA P.	
Zur Einführung	453
Sitzungen im Januar und Februar 1913 (München)	457
Sitzungen im Juni und Juli 1913 (München)	464
Ergebnis der Beobachtungen	469
RÜCKBLICK.	
Negative Momente und Betrugshypothese	472
Künstlerisches und technisches Gutachten	489
Beobachtungsmethode und Entwicklung der teleplastischen Gebilde	494
Kopffragmente, Gesichter und Phantomaufnahmen	507
Schlußbemerkungen	521

EINLEITUNG.

Allgemeines und Historisches.

Die Geschichte der Wissenschaft in den letzten Dezennien bestätigt wie kaum irgend ein Zeitalter zuvor die Richtigkeit der Worte des großen Mathematikers Arago, man müsse mit der Anwendung des Wortes „unmöglich“ außerhalb der Mathematik sehr zurückhaltend sein. Zu den „Unmöglichkeiten“ der früher herrschenden Anschauung gehörten: die freie automobiler Fortbewegung auf gewöhnlichen Straßen, das Fliegen, die willkürliche Erzeugung psychischer Abhängigkeit eines Menschen (hypnotische Suggestion), das Sehen in geschlossene Räume (Röntgenstrahlen), die farbige Photographie, das Telegraphieren ohne Draht, die Radioaktivität und sonstige Tatsachen der neueren Forschung. Der am meisten bekämpfte Hypnotismus ist heute Gemeingut der Nervenheilkunde und Psychologie geworden.

Zu allen Zeiten setzte man neuen Entdeckungen heftigen Widerstand entgegen. Man leugnete Tatsachen, weil sie nicht zu zeitweilig herrschenden Theorien paßten oder weil Phantasten daraus zu weitgehende Schlüsse zogen.

Einen besonders lehrreichen Fall dieser Art bietet die erst sehr spät erfolgte Anerkennung der „Meteorsteine“.¹⁾ So beklagt sich Chladni in seinem Werk über Feuermeteore über die ihm von seinen Kollegen zuteil gewordene Behandlung: „Als meine Schrift erschienen war, erklärten die meisten den ganzen Inhalt für eine Torheit, so wie ich auch erwartet hatte. In der allgemeinen deutschen Bibliothek ward gesagt, daß meine Behauptungen gar keine Widerlegung verdienen ... J. A. du Luc äußerte sich, daß, wenn er einen solchen Stein zu seinen Füßen hätte fallen sehen, er sagen würde: ‚Ich habe gesehen, aber ich glaube es doch nicht‘“ ...

Gewöhnlich aber machte man sich die Sache dadurch am leichtesten, daß man, wenn neue Ereignisse dieser Art gemeldet wurden, lieber die Tatsachen verdrehte oder sie geradezu weglegnete, als daß man sich die

¹⁾ Chladni, Über Feuermeteore und über die mit denselben herabfallenden Massen (Wien 1819). Einleitung zu diesem Werk.

Mühe genommen hätte, genauere Untersuchungen anzustellen. Der Unglaube ging so weit, daß man die meisten in öffentlichen Sammlungen aufbewahrt gewesenen Meteorsteine weggeworfen hat, weil man befürchtete, sich lächerlich zu machen und für unaufgeklärt gehalten zu werden, wenn man nur die Möglichkeit der Sache zugäbe.

Der aprioristische Widerstand neuen Erscheinungen gegenüber — ein alter Erbfehler der Wissenschaft — zeigt sich ganz besonders auch in der Medizin, die so viele ihrer heute gesicherten Errungenschaften ursprünglich Laien zu verdanken hat. Man erinnere sich des heftigen Widerstandes, der Harveys Entdeckung des Blutkreislaufs entgegengesetzt wurde, — man erklärte diesen ausgezeichneten Forscher sogar für verrückt —, ferner an die Opposition der französischen Akademie gegen die von Jenner vorgeschlagene Schutzpockenimpfung.

Die Geschichte der Wissenschaften bietet zahlreiche Beispiele dieser Art, worüber man sich in den Schriften von Flammarion,¹⁾ Zöllner²⁾ und Kemmerich³⁾ näher informieren kann.

Unsere Naturforschung ist wandelbar; wir haben keinen Grund a priori abzuurteilen, wogegen eine gesunde Skepsis nur zur Förderung der Wahrheit beitragen kann.

Die Erinnerung an die umwälzenden Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte dürfte indessen das Urteil der heutigen Gelehrtenwelt geläutert und den Geist des Apriorismus zurückgedrängt haben. Somit scheint unsere heutige Zeit besser disponiert zur Aufnahme und wohlwollenden Prüfung neuer Tatsachen, wenn sie auch noch so fremdartig und absurd aussehen mögen.

Einen weiteren wichtigen Fortschritt bedeutet die Überwindung der noch vor 3 Jahrzehnten allgemein herrschenden materialistischen Weltanschauung sowie die Vertiefung des philosophischen Denkens. Die moderne Physik sieht in der Materie eine Bewegungsform und wird beherrscht vom Begriff der Energie. Aber auch die Psychologie beginnt sich von der rein physiologischen Auffassung des Vorstellungslebens allmählich freizumachen, um unter Führung des Philosophen Bergson das Übergewicht des Psychischen über das Physische anzuerkennen. So sind die Umstände zur Erforschung großer neuer Probleme und Tatsachen heute viel günstiger als vor einigen Jahrzehnten. Zu den wichtigeren Aufgaben dieser Art gehört nun die

¹⁾ Flammarion, Unbekannte Naturkräfte (Hoffmann, 1908). Ist als einleitende Lektüre zu dem vorliegenden Werk bestens zu empfehlen.

²⁾ Zöllner, Wissenschaftliche Abhandlungen (Stockmann, Leipzig 1878).

³⁾ Kemmerich, Kultur-Kuriosa, Bd. II (Langen, München 1910).

wissenschaftliche Prüfung der physikalischen Phänomene des Mediumismus,¹⁾ der bisher ganz und gar der Willkür abergläubischer Spiritisten überlassen war.

Bei der Unzulänglichkeit unserer Naturerkenntnis spricht a priori nichts gegen die Möglichkeit von anormalen Erscheinungen und Wirkungen, die ihren Ursprung in der wunderbaren menschlichen Organisation haben können. Unser Wissen über das, was wir Leben nennen, ist beschränkt; die Rätsel der Fortpflanzung, des Wachstums, der erblichen Erhaltung von Rasseeigenschaften hat auch noch niemand gelöst, obwohl sie sich täglich vor unseren Augen vollziehen. Vielleicht ist, wie Kayserling²⁾ meint, das Individuum nur eine Etappe im Lebensprozeß! Danach würde dem Realen in der Natur ein Ideales zugrunde liegen. Das Lebensprinzip wäre in der jeweiligen Erscheinung nicht erschöpft. Nach dieser Anschauung überschätzen wir die Bedeutung des Bewußtseins, das für das Leben selbst nichts Wesentliches bedeutet und übertreiben den Sinn der persönlichen Existenz.

Nun finden wir anormale Erscheinungen der menschlichen Natur, wie sie in den mediumistischen Vorgängen gegeben sind, zu allen Zeiten in der Geschichte der Zivilisation, so daß schon aus diesem Grunde eine Prüfung derselben am Platze ist, ganz abgesehen von der späteren Erklärung. Handelt es sich hier nur um Betrug, Aberglauben und Selbsttäuschung? Auch in diesem Fall wäre eine Untersuchung des Gebietes sowie Aufklärung des Irreführten und Betrogenen notwendig.

Handelt es sich aber, wie behauptet wird, um echte Phänomene unbekanntem (transzendenten) Ursprungs, so gehört das Studium dieser Tatsachen zu den wichtigsten Aufgaben, die jemals der Wissenschaft gestellt wurden. Denn sie sind geeignet, eine ungeahnte Erweiterung der Erkenntnis menschlicher Lebensvorgänge herbeizuführen.

Schon die vorurteilslose nüchterne Prüfung der in der Literatur niedergelegten Berichte von anerkannten, mit den Methoden der wissenschaftlichen Beobachtung genau vertrauten Forschern läßt die Nachprüfung über Ergebnisse, wofern sich dazu passende Gelegenheit bietet, als unabweisbare Notwendigkeit erscheinen. Am bekanntesten sind die 1870—1874 von Professor Crookes, dem großen englischen

¹⁾ Der „mentale“ Mediumismus ist bereits durch die eingehenden Beobachtungen englischer und amerikanischer Forscher an Frau Piper Gegenstand sorgfältigen Studiums geworden.

²⁾ Graf Kayserling, Unsterblichkeit (München 1907), S. 342.

Chemiker und Physiker vorgenommenen Untersuchungen mit dem damals noch 15jährigen Medium Florence Cook und mit Dunglas Home. Die Forschungen dieses Gelehrten wurden so sorgfältig und sachgemäß angestellt, daß es sehr schwer ist, ihm lediglich wegen der notizenhaften und teilweise etwas novellistischen Form der Publikation die Glaubwürdigkeit ganz und gar abzusprechen, wie es z. B. Alfred Lehmann in seinem Werk „Aberglaube und Zauberei“ getan hat (Stuttgart, Enke, 1908, S. 319).

Crookes wandte selbstregistrierende Meßapparate an und behandelte die Medien wie eine Art Kraftmaschine. Er veröffentlichte über gewisse Phänomene bei Home 1871 den ersten Bericht und erst 18 Jahre später „Tagebücherauszüge“ über dieselben Sitzungen, in denen man teilweise ein anderes Bild von einzelnen Vorgängen bekommt als durch die ursprüngliche Publikation. So tadelt Lehmann, der einzelne Widersprüche der beiden Arbeiten nachweist, die Abhängigkeit des Experimentators von dem Gutdünken des Mediums, die mangelnde Beleuchtung, das freie Herumgehen des Mediums während der Versuche, sowie manche Ungenauigkeiten der Darstellung. Nach ihm soll ein gewissenhafter Forscher nur solche Ergebnisse veröffentlichen, die er unter bestimmten Bedingungen wiederholt festgestellt hat, die Protokolle sollen vollständig mit der Schilderung aller begleitenden Nebenumstände publiziert werden.

Auch wenn man gewisse Mängel in der Crookesschen Bearbeitung seiner Versuche zugibt, so wird doch dadurch nicht der Wert eines einzigen bestimmten Experimentes, einer zusammenhängenden Einzelbeobachtung entkräftet. Müssen diese Resultate, weil sie nicht so geschildert sind, wie Lehmann es berechtigtermaßen wünscht, deswegen unrichtig und falsch beobachtet sein?

Was das „Gutdünken des Mediums“ betrifft, so sind wohl alle Experimentatoren von dem guten Willen des Mediums abhängig, und die Erziehung der Medien, die meistens nur ein geringes Verständnis für die Anforderungen einer wissenschaftlichen Methode besitzen, zu brauchbaren Versuchsinstrumenten gehört zu den schwierigsten Aufgaben des Forschers auf diesem Gebiet.

Bezüglich der berühmten Materialisation „Katie King“ wies Podmore¹⁾ nach, daß die entscheidenden Beweise nicht in Crookes' eigenem Hause, sondern bei der Familie Cook in Hakney, wo das Schlafzimmer des Mediums als Dunkelkammer diente, zustande kamen. Die von Varley vorgenommene elektrische Bindung des Mediums schließt

¹⁾ Podmore, Modern Spiritualism, Bd. 2 S. 155.

nach Lehmann den Betrug nicht aus. Dagegen muß es dieser Kritiker zugeben, daß „Katie King“ ein lebendes Wesen war! Hat übrigens denn der Umstand, daß des Mediums Schlafzimmer in einzelnen Fällen als Dunkelkabinett diente, irgend etwas mit der Qualifikation der Feststellungen des Chemikers Crookes zu tun, der doch im Laufe von vier Jahren Hunderte von Versuchen auch im eigenen Laboratorium anstellte. Ausschlaggebend können doch nur die Bedingungen des einzelnen Versuchs bleiben, gleichgültig wo derselbe angestellt wird. Für die Konstatierung der Echtheit eines Materialisationsphänomens sollte das Entstehen und Verschwinden einer Gestalt mit Ausschluß irgend welcher Hilfsmittel vor den Augen des Experimentators vollständig genügen, wie das von Crookes oft genug beschrieben worden ist; daß dieses Phänomen das Medium begleitete und sich vielleicht noch besser in den Räumen vollzog, in denen sie wohnte, ist doch wohl verständlich. Über die Photographien, welche Crookes anfertigte — die sicherlich beweisen, daß Katie King und Florence Cook zwei verschiedene lebende Wesen waren —, schweigt Lehmann. Als das Medium dann mehrere Jahre nach der Verheiratung mit Herrn Corner während einer Sitzung am 9. Januar 1880 bei der Darstellung des Geistes „Mary“ im Flanellanzug und Korsett ergriffen wurde und später den polnischen Gelehrten sechs unbefriedigende Sitzungen gab, da hieß es allgemein, das berühmte Medium des Professor Crookes sei eine Betrügerin und habe den Gelehrten jahrelang getäuscht. Ob es sich bei der Entlarvung nicht um eine „Transfiguration“, „Transmutation“ oder „Pseudomaterialisation“ handelte, wie sie in der Tat häufig vorkommen und auch vom Verfasser beobachtet sind, mag dahingestellt bleiben. Dagegen mögen sich die Leser der Crookesschen Berichte an die Abschiedssitzung der „Katie King“ erinnern, in welcher das Phantom erklärte, es scheidet und komme niemals zurück.

Möglicherweise bedeutete dieser Abschluß einen Hinweis auf das Schwinden der Mediumschaft für Fräulein Cook; man wird es menschlich begreiflich finden, daß sie weiter versuchte und trotz der Abnahme ihrer mediumistischen Kräfte sich zu Sitzungen bestimmen ließ, die dann ein klägliches Ende nahmen.

Aber auch dieser Umstand hat die Bedeutung der Tatsachen, die Crookes mit dem Medium auf der Höhe seiner Schaffenskraft erlebte, nicht vermindern können. In der ganzen Lehmannschen Kritik bleibt nur ein einziger berechtigter Einwand gegen den englischen Forscher bestehen, daß die Darstellung über diese interessanten Phänomene vollständiger und genauer hätte sein dürfen.

Übrigens hat William Crookes, der heute als einer der größten

Physiker Englands gilt, niemals eine einzige seiner Feststellungen in späteren Jahren widerrufen. In diesem Sinne spricht er sich folgendermaßen aus:¹⁾ „Dreißig Jahre sind vergangen, seitdem ich einen Bericht veröffentlicht habe über Versuche, die zeigen sollen, daß jenseits unserer wissenschaftlichen Erkenntnis eine Kraft existiert, welche verschieden ist von der allen Sterblichen gemeinsamen... Innezuhalten mit einer Forschung, welche die Tore des Wissens weiter zu öffnen verspricht, zurückzuschrecken aus Furcht vor Schwierigkeiten und der feindlichen Kritik, hieße, auf die Wissenschaft Tadel laden. Nichts hat der Forscher zu tun, als geradeaus zu gehen, überall zu kundschaffen, Zoll um Zoll mit der Vernunft dem Lichte zu folgen, wo es immer hinführt, und gliche es auch einem Irrlicht.“

Unter den sonstigen in der Literatur bekannt gewordenen Medien aus dem Ende des vorigen und dem Anfang dieses Jahrhunderts mögen hier nur einige wenige Erwähnung finden, deren Leistungen Anknüpfungspunkte und Parallelen zu den Feststellungen dieses Werkes bieten.

Als ehrliche und glaubwürdige Person wird von allen, die mit ihr in Berührung kamen, das 1852 in London geborene Privatmedium Mrs. Esperance geschildert. Trotz ihres wahrheitsliebenden Charakters blieb auch ihr die Entlarvung nicht erspart. Während man sie im Kabinett schlafend glaubte, wurde ihre Schattenfreundin „Jolanthe“ erfaßt. Sie sagt darüber: „Der Mann, der sie ergriffen hatte, behauptete, daß ich es sei. Diese Aussage kam mir so außergewöhnlich und unbegreiflich vor, daß ich hätte lachen können, wenn nicht meine völlige Hilflosigkeit und Schwachheit mich unfähig machten, zu denken und sogar mich zu bewegen.“²⁾ Zuzufolge dieser Erschütterung brach die in ihrem Ruf unantastbare Dame völlig zusammen, wurde schwer krank, zog sich von der Welt zurück und gab längere Zeit keine Sitzungen mehr. Sie hatte nur getrieben aus Wissensdurst und reiner Liebe zur Sache sich mediumistischen Studien gewidmet. Aus dieser und anderen Selbstbeobachtungen des interessanten Versuchsobjektes zieht Lehmann mit Recht den Schluß, daß Frau Esperance träumend und automatisch die Rolle der Jolanthe während der Entlarvung gespielt habe. Überhaupt vertritt er die Auffassung, daß die Geistergestalten unbewußte Dichtungen sind, die von den Materialisationsmedien dramatisch aufgeführt werden.

¹⁾ Hyslop, Probleme der Seelenforschung (Hoffmann, Stuttgart 1909), S. 374.

²⁾ Miss Esperance, Im Reiche der Schatten (Berlin).

³⁾ Aberglaube und Zauberei (2. Aufl.), S. 600.

Frau Esperance war schon als Kind eine Träumerin mit lebhafter Phantasie und hielt sich im 14. Lebensjahre für geisteskrank wegen zahlreicher Gesicht- und Gehörshalluzinationen. Durch Anhänger des Spiritismus auf dieses Gebiet aufmerksam gemacht, begann sie mit Tischrücken, Psychographieren, schrieb und zeichnete automatisch. (Sie hatte Mal- und Zeichenunterricht genossen). Das Entstehen ihrer Materialisationserscheinungen schildert sie ganz ähnlich, wie es bei anderen Medien beobachtet wurde; ein weißer, auf dem Boden liegender Musselinhaufen belebt sich und steigt in Form weißer Wolken in die Höhe, bis unter den Falten der Draperie ein Lebewesen in menschlicher Gestalt zum Vorschein kommt. Auf Seite 261 ihres Werkes wird derselbe Vorgang beschrieben wie folgt: „Man sieht einen wolkigen, ‚häutigen‘, weißen Stoff auf dem Boden liegen. Nach und nach breitet sich dieser aus, als wäre es ein mit Leben beseeltes Stück Musselin. Es baut sich Falte für Falte selbständig auf, bis es eine Oberfläche von 2 bis 3 Fuß und eine Dicke von einigen Zentimetern¹⁾ erreicht. In dieser Masse entsteht ein Kopf.“

Auf einem der ihrem Werk beigegebenen Bilder ist sie mit ihrem „Geist Jolanthe“ photographiert. (Nähere Angaben über die Bedingungen der Aufnahme fehlen.) Sie machte später Hunderte von photographischen Aufnahmen, um zu sehen, ob sie mit Hilfe ihrer mediumistischen Leistungen imstande sei, die Platte zu beeinflussen. Auf einzelnen Aufnahmen sieht man Köpfe und nebelartige Wesen von menschlicher Form neben der photographierten Person. Professor Butlerow und Aksakoff gelang es, Materialisationsphotographien mit Miss Esperance zu erzielen. Oxley machte den interessanten, dem Medium bis zur Sitzung nicht bekannten Versuch „Samen von *Ixora crocata*“ mit Sand und Wasser in einer Karaffe zu mischen und nun ein beschleunigtes Wachstum vom Medium zu verlangen. Die Pflanze soll sich vor den Augen der 20 Zuschauer bis auf 22 Zoll entwickelt haben mit einer Blüte von 150 viersternigen Blumenkronen und 29 Blattsternen.

Mrs. Esperance lebt zurückgezogen auf dem Lande sowie auf Reisen und hat die mediumistische Tätigkeit ganz aufgegeben.

Die Unvollständigkeit und Mangelhaftigkeit der Materialisationen fiel den Beobachtern auch schon bei den am 13. März 1896 erschienenen Phantom „Jolanthe“ der Mrs. Esperance auf.²⁾ Die Köpfe machen mitunter den Eindruck von Masken, was auch vom Comte

¹⁾ Das bedeutet eine flächenhafte Darstellung.

²⁾ Psychische Studien (1907), S. 119.



Bullet bei der Photographie eines Phantoms mit einem andern Medium bestätigt wurde. Nach dieser Anschauung wird zuerst eine Fläche materialisiert und dieselbe erst dann modelliert. Auch die vom Verfasser in diesem Werke niedergelegten Beobachtungen bieten Anknüpfungspunkte für diese Ansicht.

In ähnlicher Weise wie im Werke der Mrs. Esperance wird die Materialisation von Professor Mangin¹⁾ als ein plötzlich entstehendes flüchtiges Gebilde geschildert, welches menschliche oder tierische Formen annimmt. Ihre Materie ist nicht dauerhaft, sie ist phantomartig; sie enthält das Minimum von Substanz, das nötig ist, um bei dem Zuschauer die Illusion zu wecken, daß er einen lebenden Körper vor sich hat. Meistens sind es Umrisse oder Skizzen von Händen und Köpfen, und um sich die Arbeit zur Herstellung des Körpers zu sparen, nimmt der geheimnisvolle Künstler eine Draperie zu Hilfe. Bei dem harmonischen Zusammentreffen aller möglichen guten Bedingungen kann nach dieser Auffassung eine „Katie King“ geboren und bis zur äußersten Möglichkeit der Illusion ausgestattet werden. Sie muß verschwinden, wie der Traum, der sie ist. Die Substanz auf Kosten des Mediums genommen, geht dahin zurück; das Kind verschwindet in den Schoß seiner Mutter. Bezüglich der Phantomgewandung wirft Mangin die Frage auf, ob es Apporte oder Materialisationen sind und erinnert an jene bekannte Szene, in welcher Katie King Stücke ihrer Gewandung abtrennte und sie unter die Anwesenden verteilte; sie füllte dann die Löcher in ihrem Gewande einfach dadurch, daß sie dieselben mit den intakten Teilen ihres Stoffes bedeckte. Sofort war die fehlende Stelle ersetzt und Crookes konnte trotz genauester Prüfung keine Naht feststellen.

Ähnlich wie vorstehend beschrieben schildert der Pariser Physiologe Professor Charles Richet²⁾ den Materialisationsprozeß gelegentlich seiner Sitzungen in Algier wie folgt: Ich sehe etwas wie eine weiße leuchtende Kugel, die über dem Boden schwebt und deren Umrisse unbestimmt sind. Dann erscheint plötzlich aus dieser Transformierung der weißlichen Leuchtkugel hervorgegangen, gerade und rasch, wie aus einer Falltür emporsteigend, das Phantom „Bien Boa“. Seine Statur scheint mir nicht besonders groß zu sein. Er ist in ein faltenreiches Gewand gehüllt mit einem Gürtel um die Taille... Der leuchtende Fleck auf dem Fußboden war dem Erscheinen des „Bien

¹⁾ Annales des sciences psychiques (Dez. 1907) und Psychische Studien (1908), S. 401.

²⁾ Charles Richet, Materialisationssitzungen in Algier, Psychische Studien (1906) S. 82.

Boa“ vorhergegangen, aus diesem heraus hatte sich die Gestalt sehr rasch nach oben emporsteigend entwickelt . . . Der Gang „Bien Boas“ ist hinkend und zögernd. Ich kann nicht sagen, ob er geht oder rutscht. . . . Ohne den Vorhang zu öffnen, sinkt er plötzlich zusammen und verschwindet auf dem Boden. Gleichzeitig hört man das Geräusch eines sich zu Boden werfenden Körpers. Drei bis vier Minuten später erscheint im Schlitz des Vorhangs dieselbe weiße Kugel wieder in der Höhe des Bodens, dann bildet sich ein rasch gerade in die Höhe steigender Körper, welcher bis zur Höhe eines erwachsenen Menschen aufsteigt und dann plötzlich wieder auf dem Boden zusammensinkt.“

Richet hält diesen Versuch für entscheidend und sagt: „Es hat sich vor meinen Augen außerhalb des Vorhanges ein lebender Körper gebildet, der aus dem Boden hervortauchte und wieder in dem Boden verschwand. (Eine Falltüre war nicht vorhanden.) Die von Richet bei dieser Gelegenheit aufgenommene Photographie des Phantoms deckt den Oberkörper, speziell den Kopf des Mediums. Mit Recht kann man den Einwand erheben, sie sei — rein als Photographie betrachtet, ohne Berücksichtigung der Versuchsbedingungen — für das gleichzeitige Vorhandensein eines Lebewesens neben dem Medium nicht beweisend, sondern mache den Eindruck einer Transfiguration, worauf Professor Gabriel Max bereits hingewiesen hat.

Kaum ein anderes Medium wirkte in den letzten 40 Jahren auf das Studium der spiritistischen Erscheinungen derart anregend und nachhaltig ein und gewann so viele überzeugte Anhänger in den Kreisen der Gelehrten, als Eusapia Paladino. Verfasser verfolgte ihren Entwicklungsgang etwa 16 Jahre hindurch.

Die erste von ihm veranstaltete Serie von Sitzungen fand 1894 in Rom statt; an derselben beteiligten sich u. a. die Professoren Charles Richet (Paris), Lombroso (Turin), Danilewski (Petersburg) u. a.

In den Jahren 1898 (Mai, Juni), 1903 (Februar, März) Untersuchungen in München in Verbindung mit deutschen Gelehrten und Professor Flournoy (Genf). Außerdem nahm Verfasser teil an den in Südfrankreich von Richet im August 1894 veranlaßten Prüfungen des Mediums, denen der Physiker Oliver Lodge, Professor Sidgwick mit Gattin, Frederic Myers und einige französische Ärzte beiwohnten. Mißtrauisch gegen die Richtigkeit seiner eigenen Feststellungen fühlte Verfasser sich immer von neuem zu Nachprüfungen veranlaßt, die er 1896 (Mai) in Rom, 1898 (März) in Neapel, 1902 (April) in Rom und Neapel, 1903 (März) in Rom und endlich

1) Psychische Studien (1906), S. 151.

1909 (April) in Genua und Nizza vornahm. In diesem Mißtrauen lag auch der Grund, warum über das Ergebnis dieser 55 Sitzungen bis jetzt nichts Näheres publiziert wurde.

Inzwischen aber unterwarf sich E. P. von neuem zahlreichen strengen und zeitraubenden Prüfungen wissenschaftlicher Kommissionen, so in Genua, Turin, Neapel, Paris. Die äußerst sorgfältigen Untersuchungen des Institut gen. psychol. in Paris erstrecken sich mit Unterbrechungen auf mehrere Jahre und kommen ebenso wie diejenigen des Verfassers und der übrigen Forscher, welche das Medium oft und gründlich geprüft haben, in bezug auf die Realität bestimmter medialer Phänomene *sui generis* im wesentlichen zu positiven Resultaten, auf die näher einzugehen nicht Zweck dieser Einleitung sein kann.¹⁾ Bei den erwähnten Vorgängen handelt es sich um Bewegung von Gegenständen (ohne Berührung; *motio in distans*), Tisch-elevationen, Klopföne, Erzeugung von Berührungsempfindungen und ähnlichen Leistungen.

Wie Home, Slade Eglinton, so ist auch Eusapia hauptsächlich physikalisches Medium. Die Sitzungen finden meist bei rotem gedämpften Licht, teilweise auch in voller Dunkelheit statt; fast alle Beobachter berichten aber auch über Phänomene in voller elektrischer Beleuchtung.

Durch ihren langjährigen Verkehr mit skeptischen Gelehrten ist sie an Versuchsbedingungen verschiedenster Art gewöhnt und ist selbst bestrebt, eine möglichst gute Beleuchtung und genaue Kontrolle einzuhalten.

Trotzdem aber besteht bei sämtlichen Forschern, sowohl denjenigen, die für die Echtheit ihrer Phänomene öffentlich eingetreten sind, wie

¹⁾ Rapport sur les séances d'Eusapia Paladino à l'Institut Général Psychologique en 1905, 1906, 1907, 1908 par Jules Courtier (Bulletin de l'Institut Général Psychologique, 1908, S. 415).

Sitzungsteilnehmer: Mons. et Mad. Curie, Branly, Richet, Arsonval, Bergson, Langevin, Yourjewitsch, Miquel usw. Der Bericht bestätigt die durch Apparate registrierte Bewegung lebloser Gegenstände ohne Berührung des Mediums, leuchtende Erscheinungen, Vision menschlicher Formen, Berührungsvorgänge, wobei aber in einzelnen Fällen Betrug nachgewiesen wurde, und sonstige telekinetische Phänomene.

Für die größere Zahl der Leistungen Eusapias konnte Betrug nicht angenommen werden; die Kontrollbedingungen ergaben eine sehr große Wahrscheinlichkeit dagegen; indessen erlaubten die durch die in manchen Fällen erwiesene Täuschung des Mediums erzeugten Zweifel nicht, von einer wissenschaftlich „unantastbaren“ Sicherheit in diesen Feststellungen zu sprechen, sondern lassen nur eine subjektive Urteilsbildung zu.

bei den nicht überzeugten Gegnern und Entlarvern volle Übereinstimmung in dem Punkte, daß Eusapia vielfach schwindelt durch wohlbekannte Kunstgriffe, Hand und Fuß oder auch beide Hände zu befreien weiß und dann mit Hilfe ihrer Glieder einen Teil der Phänomene mechanisch zustande bringt.

So konnte Verfasser schon April 1894 in Rom das Auswechseln der Hände feststellen, ferner die Benützung eines gespannten Kopfhaares, um eine Briefwage zu bewegen. Bei derselben Beobachtung im Februar 1903 in München entriß ich ihr das benützte Haar.

Während einer Sitzung in München (Mai 1898) bemerkte Professor Lipps, daß er anstatt die Hand Eusapias diejenige des Nachbarn hielt, der die linke Seite des Mediums kontrollierte. Sie hatte also durch diesen Trick beide Hände zur Verfügung bekommen. Auch die an den Münchner Sitzungen im Februar 1903 beteiligten Gelehrten, die Herren Dr. Eugen Albrecht, Dr. Minde und Dr. Loeb konstatierten ein regelmäßiges Freimachen von Arm und Bein.

Am 22. Februar 1903 kontrollierte gelegentlich einer Münchener Sitzung Professor Flournoy (Genf) ihre linke Seite. Verfasser stand hinter dem Stuhl des Mediums und erblickte in dem Augenblick, in welchem Professor Flournoy sich an der rechten Seite berührt fühlte, deutlich die Fläche einer Fußsohle mit Absatz. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß die geschickte Neapolitanerin sich ihres Fußes bediente, um den Professor zu berühren, während dieser der Meinung war, den Fuß zu kontrollieren.

Am 20. Februar 1903 erzeugte sie eine „direkte Schrift“ auf meiner Hemdmanschette. Indessen hatte ich vorher bemerkt, daß sie mit einem Bleistift spielte, dessen Spitze, wie sich nachträglich herausstellte, abgebrochen und sicherlich von ihr verwendet wurde.

Am 11. April 1894 brachte sie angeblich ein Schweben ihres Körpers, sog. „Levitation“ im Dunkeln zustande (während einer Sitzung in Rom). Ich überzeugte mich, daß ihr Fuß fest auf dem Tisch stand! Sie war also einfach auf den Tisch gestiegen. Überhaupt nützt sie in geschickter Weise neben ihren gewohnheitsmäßigen und bekannten Kunstgriffen die Schwächen der Beobachter aus, indem sie z. B. die Aufmerksamkeit auf die nicht benötigte Seite ablenkt und sich über zu starkes Drücken der gehaltenen Hände beschwert. So versteht sie es, ihren Stuhl unmerklich ruckweise zu verschieben, um dann z. B. mit einem heftigen Stoß ihrer Stuhllehne nach rückwärts einen kleinen hinten stehenden Tisch umzuwerfen (Münchener Sitzung Mai 1898). Oder sie operiert mit der Schleppe des Kleides, indem sie Gegenstände damit heranzuziehen versteht. Ganze

Sitzungen werden manchmal mit derartigen Manövern, die stets eine Überlistung der kontrollierenden Nachbarn bedeuten, ausgefüllt. Und so ereignet es sich oft, daß hyperkritische Teilnehmer ihre Erwartungen in vollem Umfange erfüllt sehen und sämtliche Phänomene mit diesen Schwindeleien erklären zu können glauben.

Während einer Münchener Sitzung, die bei einer befreundeten Familie am 15. März 1903 stattfand, erschien plötzlich ein Zweig mit blühenden roten Blumen. Wie wir nachträglich konstatierten, paßte der Zweig genau auf die Bruchfläche eines Azaleenstrauches, den Eusapia in ihrem Zimmer aufgestellt hatte. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß sie den Zweig mit in die Sitzung brachte. Wenn das absichtlich geschehen ist, dann wäre dieser Fall in meiner Erfahrung der einzige während der langen Reihe von Jahren, in dem sie sich auf ein Phänomen vor der Sitzung präpariert hätte.¹⁾ Denn in der Regel improvisiert sie ihre Schwindeleien durch geschickte Anpassung an die jeweilige Situation mit den einfachsten Mitteln, mitunter höchst naiv, ungeniert und ungeschickt. Als z. B. bei ihrer Münchener Abschiedssitzung im Juni 1898 der Tisch sich nicht erheben wollte, fuhr sie einfach mit dem ganzen Arm unter die Platte und schob ihn in die Höhe. Auch bei den als echt anzusprechenden Phänomenen hilft sie einfach nach, sucht z. B. Stützpunkte an ihrem Unterschenkel, um den Tisch in die Luft zu erheben oder bedient sich des Vorhanges als Schutz, um leichter manipulieren zu können.

Wenn die hier geschilderte mechanische Inszenierung mediu-mistischer Vorgänge auch vielfach von mir beobachtet wurde, so habe ich doch niemals hinreichende Anhaltspunkte finden können für die Behauptung der englischen Forscher (Sidgwick, Hodgson, Taschenspieler Maskelyne London 1895, 1896), daß sie mit kleinen in die Sitzung mitgebrachten Apparaten hantiere. Ich habe nicht nur in der Regel vor jeder Sitzung ihre Kleider durchsucht, ihr sogar eine spezielle Kleidung anfertigen lassen, sondern auch Gelegenheit gehabt, ihr gesamtes Reisegepäck bis auf die letzte Nadel zu untersuchen. Nicht die geringsten verdächtigen Gegenstände, wie sie z. B. jeder Taschenspieler benötigt, konnten entdeckt werden.

Bei Eusapia sind als Ursachen für ihre unechten Leistungen anzusehen: Mangel an Produktionskraft, unrichtige Anwendung der Kontrolle von seiten ungeübter hyperskeptischer Beobachter, suggestive Einwirkung eines für ihre notwendige psychische Einstellung ungünsti-

¹⁾ Manche späteren ähnlichen Erfahrungen mit anderen Medien unter strenger Kontrolle lassen auch an die Möglichkeit eines „Apportes“ denken.

gen geistigen Milieus, das Bestreben, die Wünsche der Teilnehmer zu erfüllen, sowie körperliches Unwohlsein und seelische Verstimmung. Aber so häufig auch die Täuschungen bei Eusapia sein mögen, so wenig sind sie imstande, irgend eine Erklärung für die unter schärfster Kontrolle einwandfrei beobachteten echten medialen Vorgänge bei dieser merkwürdigen Frau zu bieten, wie sie Verfasser in zahlreichen Fällen feststellen konnte.

Da sie vielfach in tiefe Trance verfällt, so fragt es sich bei Beurteilung der Schwindelphänomene außerdem noch in jedem einzelnen Fall, wieweit sie absichtlich oder unbewußt handelte. Die somnambule Tätigkeit eines Mediums darf also mit professionellem Schwindel nicht verwechselt werden.

Übrigens sind die Leistungen der Eusapia Paladino mehrfach von hervorragenden Taschenspielern (z. B. von Wladislaus Rybka¹⁾ am 13. Dezember 1893 in Warschau) geprüft und durch schriftliche Zeugnisse anerkannt worden. So spricht sich der amerikanische Prestidigitateur M. Howard²⁾ bei Gelegenheit der Sitzungen dieses Mediums in Amerika folgendermaßen aus:

„Ich war mein ganzes Leben lang Taschenspieler und habe bis jetzt zahlreiche Medien entlarvt, welche physikalische Phänomene erzeugten, jedoch bin ich überzeugt, daß dieses Medium (nämlich Eusapia) wirkliche Tischerhebungen zustande bringt, und ich verpflichte mich, 1000 Dollar einer Wohltätigkeitsstiftung zu zahlen, wenn man mir beweisen kann, daß Eusapia nicht fähig ist, ohne Trick, ohne Betrug und ohne Hilfe einen Tisch in die Luft zu erheben — und zwar mit Ausschluß betrügerischer Handgriffe, der Knie, Füße, sowie anderer Körperteile und Hilfsmittel.“

Carrington, der in Verbindung mit Taschenspielern im Auftrage der Soc. f. psych. Research die Neapolitanerin mehrere Monate in ihrer Heimat untersuchte und ebenfalls zu einem für die Echtheit der Mediumität Eusapias günstigen Resultat gelangte, schreibt in einem Brief an die Zeitschrift *Light* folgendes:³⁾

„Ich sah mehrmals einen dritten Arm erscheinen, der genau dem Eusapias glich — welcher aus ihrer Schulter kam und den rechts sitzenden Experimentator berührte. Beide Hände Eusapias waren hierbei sichtbar auf dem Tisch. Bei den Sitzungen in der Columbia University wurde ein Loch in das Dach des Kabinetts gemacht.

¹⁾ Psychische Studien (1907), S. 77.

²⁾ Annales des sciences psychiques (1910), S. 316.

³⁾ Les séances d'Eusapia en Amérique: Le medium au milieu des prestidigitateurs (Ann. des sc. psych., 1910, S. 312).

Einer der Experimentatoren beobachtete ohne Unterbrechung während der Phänomene durch diese kleine Öffnung das Verhalten der Versuchsperson. Bei drei verschiedenen Gelegenheiten erblickte ich bizarre Projektionen, die aus Eusapias Körper kamen — einmal an der Mitte ihres Rückens — und dann wieder in den Körper zurückgingen. Diese Pseudopodien waren mit dem Stoff des Vorhangs umhüllt, so daß es nicht möglich ist, ihre Konsistenz zu bestimmen; am deutlichsten wurde eine spitze Form beobachtet, ungefähr 33 cm lang, die aus ihrem Fuß sich entwickelte. Sie näherte sich einem kleinen Tischchen, berührte die Platte und warf die darauf stehenden Gegenstände zu Boden. Alles das wurde deutlich beobachtet.“

Zu der Münsterbergischen Entlarvung dieses Mediums äußert sich der bekannte amerikanische Psychologe Prof. Hyslop wie folgt: „Der Bericht des Professor Münsterberg ist nicht ernst zu nehmen; denn derselbe beweist keinen Tatbestand, sondern ist lediglich ein Erklärungsversuch.“

Eusapia verfällt in den Sitzungen in tiefen hysterischen Somnambulismus und bleibt auch nach Beendigung derselben vielfach in leichtem Dämmerzustand.

Bei Eintritt der Trance erblaßt sie, der Kopf macht pendelnde Bewegungen und die Bulbi werden nach oben und innen gedreht. Sie ist hyperästhetisch (namentlich für Hautberührungen), photophobisch (lichtscheu), hat Halluzinationen, Delirien, lacht krampfhaft und zeigt andere typisch hysterische Konvulsionen, verfällt in Weinkrämpfe oder in tiefen Schlaf. Auch Verdauungsstörungen, namentlich wenn sie vor den Sitzungen gegessen hat, treten auf. Bei plötzlicher Beleuchtung oder unsanfter Berührung schreit sie auf und fährt zusammen wie bei einem unerwarteten heftigen Schmerz. Ihre Auffassungsgabe in der Ekstase ist äußerst rasch, sie errät die Gedanken der Anwesenden leicht, besonders, wenn von einem der Teilnehmer Betrug vermutet wird.

Wie man aus dem Symptomenbild des tiefen Trancezustandes ersieht, ist große Vorsicht und Zurückhaltung bei der Anstellung der Versuche notwendig.

Berichte von Autoren, welche mit den Fehlerquellen vertraut sind und große Erfahrung in der Beobachtung von Menschen besitzen, fallen schwerer in die Wagschale.

Aus diesem Grunde erscheinen die Materialien wertvoller, welche von Fachgelehrten, Psychologen, Ärzten, Psychiatern, Physikern, Kriminalanthropologen und beamteten Vertretern der Wissenschaft beigebracht sind. Sicherlich können auch solche Männer einem raffinierten Gaunertrick zum Opfer fallen, aber

sie beherrschen die Untersuchungsmethoden und setzen bei der Publikation der Berichte ihren wissenschaftlichen Ruf aufs Spiel. Ihre Verantwortlichkeit ist also erheblich größer wie die irgend eines Privatberichterstatters.

Wenn z. B. ein Gelehrter wie Morselli, Professor der Psychiatrie in Genua, der von jeher den Spiritismus literarisch bekämpft hat, zuerst als Neuling und Ungläubiger an den Sitzungen mit dem Medium Eusapia Paladino teilnahm, sich darauf von der Realität mediumistischer Vorgänge überzeugte und nun diesen Gegenstand mit wissenschaftlicher Exaktheit und Gründlichkeit studierte, so wird das Urteil eines solchen hervorragenden Psychologen sehr schwer in die Wagschale fallen. In Wirklichkeit hat derselbe seine Untersuchung über Jahre ausgedehnt, die ganze einschlägige Literatur studiert und endlich 1908 ein zweibändiges Werk, von mehr als 1000 Seiten veröffentlicht,¹⁾ das an Genauigkeit, wissenschaftlichem Geist, strengster Selbstkontrolle und gründlichem Wissen sich mit den besten Werken der wissenschaftlichen Literatur vergleichen kann.

Derselbe betont immer wieder, daß über die Wirklichkeit der Eusapianischen Phänomene nicht der geringste Zweifel bestehen kann, worin Verfasser ihm trotz der oben angeführten Schwindelmanöver durchaus beistimmen kann. Übrigens hat ja auch eine große Zahl wissenschaftlicher Autoritäten, wie z. B. Lombroso,²⁾ der Physiologe Professor Bottazzi³⁾ (Neapel), Prof. Luciani (Rom), der verstorbene Astronom Schiaparelli, die Assistenten Mossos (Turin), z. B. Prof. Foa und zahlreiche hier nicht genannte Gelehrte in und außerhalb Italiens nach Anwendung schärfster Kontrollen die Authentizität der Phänomene bei Eusapia bestätigt. Nach Morselli ist die Zeit der Erklärung der Leistungen Eusapias durch den betrügerischen Wechsel der Hände und Füße vorüber. „Es ist an der Zeit, mit dieser übertriebenen negativen Haltung zu brechen, mit diesem fortwährenden Hineinwerfen des Schattens der Zweifel, mit diesem Lächeln des Sarkasmus.“

Der Spiritismus ist nach Morsellis Auffassung eine Religion und hat als solche seine Apostel, seine Priester, seine Dogmen, seine Rituale und seine Zeremonien. Er betrachtet den Kontrollspirit Eusapias „John King“ als suggestive Schöpfung aus dem Unterbewußtsein des Mediums,

¹⁾ Morselli, *Psicologia e Spiritismo*, 2 Bde. (Fratelli Bocca, Torino 1908).

²⁾ Lombroso, *Hypnotische und spiritistische Forschungen* (Hoffmann, Stuttgart 1909).

³⁾ Bottazzi, *Nelle regioni inesplorate della biologia umana* (Rivista d'Italia 1907).

als eine phantastische Traumgestalt, was schon Prof. Ochorowicz in Warschau genauer nachwies. Manche Phänomene scheinen auch in direktem Widerspruch zu stehen mit der spiritistischen Lehre.

Die physische Phänomenologie der Medien, wie sie auch heißen mögen (Politi, Miller, Esperance usw.) ist heute noch ein Produkt der spiritistischen Tradition. Daher sind die Gelehrten gezwungen, das Tischchen im Gebrauch zu sehen, die magnetische Kette, die Kontrolle der Hände und Füße, das Kabinett, das Dunkel, das rote Licht, die Gitarre, das Plastilin sowie die Fesselungen der Versuchspersonen.

Allerdings korrigiert dieser Forscher seine Ansicht, indem er zugibt, daß die Phänomene selbst gewisse Bedingungen fordern; müssen nicht gewisse chemische Verbindungen im Dunkel der Laboratorien hergestellt werden? Verlangen nicht auch die photographischen Platten Rotlicht? Und bringt die Nacht nicht Veränderungen in den Funktionen der animalischen wie der vegetabilischen Organismen hervor?

Es ist also sehr wohl möglich, daß die metapsychische oder biodynamische Kraft der Medien durch das Licht neutralisiert oder gehemmt wird, die bedeutenden Phänomene der Materialisation hervorzubringen.

Auch die Kontrolle lähmt das Medium und beeinflusst es ungünstig; sie hindert sehr oft den Eintritt der Phänomene. Wie auch Morselli zugibt, ist die Mediumität keine rein mechanische Funktion wie ein physikalischer Apparat, sondern hängt von der psychischen Verfassung der Versuchsperson ab.

Es ist schon aus diesem Grunde unrichtig, objektive Feststellungen im Sinne der Physik und Chemie von den Medien zu verlangen, so zweckmäßig es auch sein mag, das Zeugnis der Sinne durch Registrierapparate möglichst zu ersetzen.

Der Mediumismus hat seine eigenen Erscheinungsbedingungen, seine eigenen Gesetze, die von dem Beobachter respektiert und studiert sein wollen. Solange der Spiritismus sich außerhalb der wissenschaftlichen Laboratorien entwickelt, wird man die traditionellen Gebräuche der Sitzungen mit in den Kauf nehmen müssen. Erst wenn die Wissenschaft sich einmal ernsthaft des Gegenstandes bemächtigt hat, kann man versuchen, die Phänomene in ein System zu bringen. Der heutige Spiritismus steht zur zukünftigen Wissenschaft mediumistischer Vorgänge in demselben Verhältnis, in welchem die Astrologie zur Astronomie, die Alchemie zur Chemie stand. Wir müssen dahin trachten, das Stadium der rohen Empirie, in

welchem wir heute stehen, zu überwinden, das Vertrauen der Medien zur Wissenschaft und ihren Vertretern zu steigern und physikalische Instrumente und Apparate zu benützen. Besser (auch nach Morsellis Ansicht) noch als Dynamometer, Wagen und Metronome ist der photographische Apparat, da er positive Beweise gibt im wahren Sinn des Wortes. Aus dieser Überzeugung heraus ist bei nachfolgenden Untersuchungen umfassender Gebrauch von der Photographie gemacht worden, wie sie in diesem Umfange bei Feststellung der Materialisationsphänomene bis dato niemals angewendet wurde.

Obwohl die Natur der einzelnen physikalischen Phänomene des Mediumismus noch nicht genau bekannt ist, obwohl bei gewissen Gruppen noch keine Klarheit über ihren subjektiven oder objektiven Charakter herrscht, haben verschiedene Autoren wie Aksakoff, Geley, Anastay, Morselli die mediumistischen Vorgänge zu klassifizieren versucht.

So rechnet Morselli zu den parakinetischen Erscheinungen des Mediumismus auch mechanische Veränderungen in und an leblosen Gegenständen, die vom Medium berührt werden, so die Oszillationen, Bewegungen und Erhebungen des Tisches bei Berührung, desgleichen Objektbewegungen bei Berührung durch die Hand des Mediums. Ob das Spiel der unwillkürlichen Muskelbewegungen imstande ist, für alle Vorgänge dieser Art eine ausreichende Erklärung zu bieten, bleibt eine offene Frage. Jedenfalls kann man Bedenken tragen, derartige Leistungen überhaupt unter den Begriff des physikalischen Mediumismus zu subsumieren.

Morselli hat versucht, die Eusapianischen Phänomene zu klassifizieren und unterscheidet subjektive und objektive Phänomene. Für die subjektiven Erscheinungen nimmt er 10 Unterklassen an, für die objektiven 8 Klassen mit zahlreichen Unterabteilungen. Mir scheint diese auch für andere Medien gültige Einteilung viel zu kompliziert und auch unnötig gegenüber einem Gebiet, auf welchem die Tatsachenfrage noch nicht genügend geklärt ist.

Da das vorliegende Werk sich mit den subjektiven Vorgängen, dem mentalen Mediumismus (den Bewußtseinsmodifikationen, intellektuellen Leistungen, den dramatischen Darstellungen von Persönlichkeitstypen, dem Automatismus und der Psychographie) nur insoweit beschäftigt, als es zum Verständnis der physischen Leistungen der Eva C. notwendig ist, so verweise ich für diejenigen Leser, welche sich hierüber zu informieren wünschen, auf die einschlägige Literatur¹⁾

¹⁾ Vgl. die oben zitierten Werke von Morselli, Flammarion, ferner Verfasser: Zur Psychologie des mentalen Mediumismus in der Arbeit: Der Prozeß der Bombastus-Werke (Zeitschr. f. Kriminalanthropologie Bd. 40).

und ganz speziell auf die außerordentlich sorgfältigen Untersuchungen des Prof. Flournoy in seinem Werk „Esprits et mediums“ (Genf und Paris 1911) sowie die Beobachtungen an der Frau Piper durch die englische und amerikanische Soc. for psychical Research. (mitgeteilt in den Proceedings der beiden Ges.).

Die wichtigsten objektiven Leistungen des Mediumismus sind am besten in 2 Hauptgruppen einzuteilen:

1. In telekinetische (oder bei Betonung des psychogenen Ursprungs ideokinetische) Phänomene. Diese Klasse umfaßt jede Art der Einwirkung auf leblose Gegenstände ohne körperliche Berührung, wie Schwankungen, Bewegungen von Tischen (Angezogen- und Abgestoßenwerden), Levitationen von Gegenständen (Gehobenwerden und Schweben), Aufblähungen und Bewegungen des Vorhangs, ferner die mit den sog. Apporten verknüpfte Bewegungsmechanik, endlich auch die fernwirkende Erzeugung von Tönen und Geräuschen (Klopf-tönen und anderen akustischen Eindrücken), Einwirkung auf Musikinstrumente, direkte Schrift, mit einem Wort, alle Formen der motio in distans, ohne Rücksicht, ob hierbei in jedem Fall die Art der Erzeugung durch die mediale Kraft dieselbe war.

2. In teleplastische¹⁾ Phänomene. Zu dieser Gruppe gehören die sog. „Materialisationserscheinungen“²⁾ der Spiritisten; d. h. die Bildung von Formen und Stoffen aus der organischen (und anorganischen?) Materie, entsprechend bestimmten Vorstellungen und Gedankenbildern des Mediums, die aus dem Gedächtnis (Kryptomnesie), aus den psychischen Unterströmungen des Mediums oder auch dem Vorstellungsinhalt eines der Anwesenden stammen können oder im spiritistischen Sinn von Kräften und Intelligenzen außerhalb des Mediums. Wegen ihres psychogenen Ursprungs kann man sie auch als ideoplastische Vorgänge bezeichnen. Hierher gehören die von Oliver Lodge, Richet und Verfasser bei Eusapia Paladino behaupteten vitalen Hervorwüchse (Effloreszenzen) oder dunklen Verlängerungen aus dem Körper des Mediums, ferner die Bildung weißlicher Fäden (rigider Strahlen), Wolken und Nebel, der musselinartigen, zur Verhüllung der Erscheinungen oder auch des Mediums (bei Transfiguration) dienenden Stoffe, das Erscheinen von Formen unbestimmten Charakters, undefinierbare Halbschatten, die sichtbaren und im Dunklen fühlbaren Hände, Finger, Köpfe und sonstige menschlichen Gliedmaßen gleichende

¹⁾ Man vergleiche hierzu den Abschnitt aus dem Kapitel dieses Buches: Ergebnis der mikroskopischen Untersuchungen“.

²⁾ Die Bewegungsvorgänge bei den Materialisationserscheinungen lassen sich auch als telekinetisch auffassen.

Formen (Abdrücke derselben auf berußtem Papier und in Ton), sowie photographische Aufnahmen der ideoplastischen Formen in den verschiedenen Stadien der zuerst für das menschliche Auge noch nicht sichtbaren Entwicklung, ferner die bildartigen oder künstlerischen Produkten der Malerei und Plastik ähnlich sehenden Gesichtsporträts und Fragmente tierischer und menschlicher Glieder, endlich die völlig ausgebildeten Phantome von bestimmtem Charakter und klar hervortretenden Gesichtszüge und Formen.

Im weiteren Sinne kann man zu den teleplastischen Vorgängen die vorübergehenden Änderungen in dem Aggregatzustand der Materie, sowie die Auflösung und Wiederherstellung der Formen bei bestimmten leblosen Objekten rechnen, z. B. das berühmte Knotenexperiment, die Durchdringung der Materie, Herbeischaffen von Gegenständen aus fest verschlossenen Räumen (Apporte nicht im Sitzungszimmer vorhandener Objekte) sowie die Erzeugung leuchtender Körper.

Außer den hier aufgezählten gibt es noch eine Anzahl von Erscheinungen, deren Existenz sogar von einem so vorurteilslosen und gründlichen Forscher wie Morselli in Zweifel gezogen wird, wie z. B. Gewichtsveränderungen des Mediums oder des von ihm berührten Tisches (oder anderer Gegenstände), ferner die Levitation des Mediums (ein telekinetischer Vorgang in dem Sinne, daß für die wirkende Kraft der Körper des Mediums als Angriffspunkt dient).

Die vielfach berichteten Empfindungen von Kälte, Wärme oder bestimmter Ausstrahlungen (nach Morselli thermoradiante Phänomene) sind lediglich, wenn sie durch feine Registrierapparate (Thermometer u. dgl.) festgestellt sind, als Vorstufen und Begleiterscheinungen einer der eigentlichen Manifestationen aufzufassen.

Die physikalischen Phänomene — in Voraussetzung ihrer Echtheit — spielen sich bei allen Medien in gleichmäßiger Weise ab. Es sind ohne Variationen stets dieselben oben gruppierten telekinetischen und teleplastischen Vorgänge.

Über die Methode bei mediumistischen Untersuchungen.

Wenn die psychischen und moralischen Bedingungen der Mediumität auch noch nicht hinreichend bekannt sind, so läßt sich doch wohl heute schon bestimmt behaupten, daß sie von den normalen Vorgängen des psychischen Geschehens abweichen. Wie bei den Medien für mentale Kundgebungen, spielt auch der hysterohypnotische Symptomenkomplex beim Zustandekommen der physikalischen Manifestationen

eine große Rolle. Denn die stärkeren Phänomene verlangen in der Regel das Bestehen eines tiefen Trancezustandes.

Vorausgesetzt, daß die Mediumität echte telekinetische und teleplastische Leistungen umfaßt, so ist jedenfalls die Möglichkeit dieser Betätigung an bestimmte Grenzen gebunden; der Auslösung selbst entspricht ein bestimmter Grad der Erschöpfung des medialen Organismus, und die Umsetzung muß mit einer starken körperlichen Reaktion des Mediums verbunden sein. Das ökonomische Prinzip im Kräftehaushalt der Natur kommt auch hier zur Geltung; es hat auch den Anschein, als ob diese Kräfte mit der Entfernung an Stärke abnehmen. Man muß also bei vorurteilsloser Prüfung des Gegenstandes mit der Möglichkeit rechnen, daß der Umsetzungsprozeß nicht immer regelmäßig vonstatten geht und von einer starken Reaktion des Mediums begleitet ist, daß er von der momentanen psychischen Konstellation, also vor allem von der Stimmung sowie von dem Körperbefinden der betreffenden Versuchsperson abhängt. In diesem Sinne sind die sympathetischen isochronen Muskelzuckungen, welche namentlich bei Eusapia Paladino einwandfrei konstatiert wurden, während der telekinetischen Vorgänge als regelmäßige physiologische Begleiterscheinung aufzufassen. Um das Zustandekommen irgend eines gewünschten Experimentes zu ermöglichen, ist eine starke psychophysische Anstrengung (ein lebhafter Willensakt) des Mediums erforderlich.¹⁾ Die Versuchsperson kann, wenn die Aufgabe nicht gleich gelingt oder die Kräfte zur Lösung derselben nicht ausreichen, leicht dazu veranlaßt werden, unwillkürlich mit den Muskeln ein wenig nachzuhelfen, d. h. die Entwicklung des Phänomens durch einen Daumenstoß (coup de pouce) zu fördern. Auf diese Weise entstehen Übergangsprodukte von gemischtem Charakter (z. B. Nachhilfen bei Tischelevationen), die der radikale Skeptiker wegen der motorischen Beihilfe regelmäßig zum Schwindel rechnen würde.

Manche Medien nähern ihre Körperteile bei Fernwirkung auf leblose Gegenstände an, um dadurch die Kraftübertragung zu erleichtern, denn alle Erfahrungen sprechen dafür, daß diese medialen Kräfte, wie erwähnt, in ihrer Wirkung beschränkt sind.

Die Teilnahme der willkürlichen Muskulatur konnte auch regelmäßig beim Zustandekommen der Materialisationen der Eva C. konstatiert werden. Sowohl bei Eusapia Paladino wie bei Eva C. erinnert

¹⁾ Verfasser konnte auch Fälle beobachten, in denen das Medium im Tieftrancezustand völlig passiv und teilnahmslos erschien, ohne sichtbare Willensäußerung. Dagegen stand die nachträgliche psychophysische Erschöpfung regelmäßig im Verhältnis zu der gebotenen Leistung.

die heftige, mit Schmerzen, Stöhnen und Pressen verbundene Muskelaktion an die Wehentätigkeit Gebärender. Vielleicht bezeichnet der Ausdruck „mediumistische Wehen“ ganz bestimmte, häufig zu beobachtende physiologische Begleiterscheinungen der telekinetischen und teleplastischen Leistungen.

Die motorischen Begleiterscheinungen der Medien sind ein in der Beobachtung nicht zu vernachlässigender Faktor; in Verbindung mit dem lebhaften Wunsch nach Erfolg verführen sie leicht zur unbewußten mechanischen Ausführung der Aufgabe durch die Glieder.

Außerordentlich häufig findet man, daß die Somnambulen selbst den „Geist“ spielen oder darstellen. Das Bewußtsein zu täuschen kann hierbei, sobald ein traumhafter Zustand vorhanden war, fehlen. Bei der allerdings noch häufigeren taschenspielerischen Inszenierung der „Geister“ findet man durchwegs Stoffe, Gewänder, Bärte und sonstige Toilettegegenstände für die Maskerade. Man hat also, abgesehen von grober Taschenspielerlei, 3 Klassen für das Zustandekommen der medialen Vorgänge zu berücksichtigen:

1. die unbewußt betrügerische Darstellung mediumistischer Leistungen im wachen und somnambulen Zustande;
2. die gemischten (mit automatischen reflektorischen Bewegungen) verknüpften Phänomene;
3. die reinen unverfälschten Erscheinungen der Mediumität.

Prof. Ochorowicz¹⁾ dürfte recht haben, wenn er den bewußten Schwindel, d. h. die rein taschenspielerische Inszenierung medialer Leistungen, unterscheidet von den Betrügereien des Mediumismus. Insofern es sich um Zustände von larviertem oder sichtbarem Somnambulismus handelt, würden Betrügereien der Medien ohne Verantwortlichkeit derselben stattfinden, sog. „unbewußter Betrug“. (Das Bewußtsein zu täuschen fehlt.) Für den Laien kann dabei das Medium wach erscheinen; dem ärztlichen Scharfblick entgeht aber kaum die Veränderung im Auge und im ganzen psychischen Verhalten des Versuchsobjektes.

Die Frage der Unterschiebung illusorischer Tatsachen für echte ist nicht immer leicht zu beantworten. Ein einigermaßen zuverlässiges Urteil über den Charakter des fraglichen Vorganges setzt aber strenge Unparteilichkeit voraus. Der äußerste Grad wissenschaftlicher Skepsis muß sich mit dem persönlichen Wohlwollen für die Persönlichkeit des Mediums verbinden. Die von glaubwürdigen und zuverlässigen Be-

¹⁾ Ochorowicz, La question de la fraude dans les experiences avec Eusapia Paladino (Ann. des sciences psych., 1896, 2. Sept.).

obachten und in der Literatur gebotenen Berichte sind sine ira et studio zu prüfen. Manche sog. Entlarvungen haben nichts anderes als die Unwissenheit der Entlarver aufgedeckt; andererseits aber ist stets daran zu denken, welche außerordentliche Rolle die subjektive Färbung, die Einbildungskraft, die unvermeidlichen Beobachtungsfehler, die Erinnerungsverfälschung, die Spannungsaffekte beim Zustandekommen solcher Beobachtungen und Berichte spielen.

Es ist bekannt, daß Psychologen, wie Davey, Hodgson und Lehmann nach Erlernung der nötigen taschenspielerischen Fertigkeiten eine große Anzahl ruhig denkender Menschen täuschen und ihnen den Glauben an ihre eigene mediale Kraft beibringen konnten. Wie sich endlich nicht bestreiten läßt, konnte auch bei fast allen professionellen (und manchen privaten) Medien die mechanische Inszenierung eines Teiles ihrer Leistungen nachgewiesen werden. So sind bei Eusapia Paladino 10 % der Phänomene falsch, 15 % zweifelhaft und 75 % echt (nach der Aufstellung von Morselli).

Die taschenspielerischen Kunstgriffe, die meist Studium und Übung voraussetzen, lassen sich also mit den mediumistischen Täuschungen, wenigstens soweit es sich um Medien von der Klasse der Eusapia Paladino und Eva C. handelt, nicht vergleichen. In der Regel sind Medien wie die genannten auf Treu und Glauben ihren Gastgebern resp. den Experimentatoren überliefert, die Gelegenheit haben, ihre meist geringen Habseligkeiten zu untersuchen.

Außerdem ist der Taschenspieler nicht von den übelwollenden, feindseligen oder frivolen Gesinnungen seiner Zuschauer abhängig. Dagegen mehren sich mit der Zahl der Teilnehmer beim Medium die störenden Einflüsse. Der Taschenspieler pflegt die nötigen Apparate selbst zu liefern, das Programm zu wechseln und keine Eingriffe zu gestatten in seine Experimente. Beim Medium ist das Gegenteil der Fall.

Nun gibt es allerdings Personen, welche vor der Taschenspielerlei den größten Respekt haben und diese Kunst für allmächtig ansehen. Diese Überschätzung beruht aber lediglich auf Unkenntnis derselben.¹⁾ Hält man es a priori für unmöglich, sich gegen Prestidigitation und auch sonstige Betrügerei der Medien zu sichern, dann erklärt man die menschlichen Sinne überhaupt für unfähig zu wissenschaftlichen Feststellungen aller Art; man müßte dann auf jede Forschung und speziell auf die psychologische Analyse von Geisteskranken, Verbrechern und Simulanten ganz verzichten. Es ist klar, daß ein solcher

¹⁾ Es wäre auch der Fall denkbar, daß ein Medium seine Kräfte in Verbindung mit wirklichen Taschenspielerkünsten professionell ausbeutete, ähnlich, wie mit der professionellen Wahrsagerei wirkliches „Hellssehen“ verknüpft sein kann.

unhaltbarer Standpunkt ad absurdum führt. Ein ernsteres Interesse an diesem Gegenstand bedeutet allerdings in den weiteren Kreisen der Gelehrten und Aufgeklärten immer noch für den betreffenden Forscher ein Martyrium und die Gefahr, als geistig minderwertig angesehen zu werden. Trotzdem verdient gerade das stiefmütterlich behandelte Gebiet der physikalischen Phänomene, nämlich dasjenige des Mediumismus im eigentlichen und engsten Sinne des Wortes, die Aufmerksamkeit und Hingabe vorurteilsloser Gelehrter.

Allerdings wird jeder ernst denkende Forscher, der an die Untersuchung herantritt, sich verwehren gegen die spekulative Ausbeutung seiner Beobachtungen zugunsten eines religiösen Glaubensbedürfnisses durch Schwarmgeister; denn schließlich läuft die Geisterhypothese des Spiritismus nur auf diesen tief im Menschen ruhenden metaphysischen Hang hinaus (experimentelle Religion). Bevor man, wie Richet¹⁾ sehr treffend bemerkt, auf große allgemein gültige Gesetze schließt, muß man die Tatsachen feststellen.

Es erscheint außerordentlich schwierig, ein Faktum auf eine so feste Basis zu stellen, daß es unangreifbar wird. Dazu gehört die absoluteste Genauigkeit. „Es ist ein großer Schaden für den wissenschaftlichen Fortschritt, daß die Spiritisten, Theosophen, Magnetiseure und Mystiker so viel tolles Zeug auf einer so unsicheren winzigen Basis errichtet haben. Man begnüge sich mit fehlerlosen Experimenten; die Theorie folgt von selbst nach.“

An anderer Stelle äußert sich Richet²⁾ in ähnlichem Sinne: „Trotzdem halte ich mich nicht für berechtigt zu einer Geringschätzung der Tatsachen der Metapsychik, die sine ira et studio methodisch studiert werden müssen... Auch durch das Fremdartige darf man sich nicht abschrecken lassen... Das was eine Entdeckung charakterisiert, das Unvorhergesehene, Unerwartete, Neue. Sie steht im Gegensatz zur öffentlichen Meinung, sie ist im Widerspruch mit der offiziellen klassischen Lehre. Andernfalls wäre es keine Entdeckung mehr. Auch findet sie nach ihrem Erscheinen tausend Widersprecher. Selbst wenn sie sonnenklar ist, wird sie nicht angenommen... Wir entschließen uns schwer zu dem Glauben, daß wir im Irrtum gelebt haben, daß wir Falsches behauptet hätten... Nur die ungewöhnliche Erscheinung setzt uns in Erstaunen. Eine Sache scheint wahr, weil wir sie oft gesehen, aber keineswegs, weil wir

¹⁾ Richet, Experimentelle Studien auf dem Gebiete der Gedankenübertragung; deutsch mit Vorrede von v. Schrenck-Notzing (Enke, Stuttgart 1891).

²⁾ Richet, Die Zukunft der Psychologie (Übersinnl. Welt, Febr. 1907).

sie verstanden haben; denn alle Naturerscheinungen sind unbegreiflich.“

Es ist schwer — und zwar besonders für Gelehrte, die durch mühselige Arbeit umfassende Kenntnisse erworben haben —, sich von vorgefaßten Meinungen und alten Denkgewohnheiten ganz frei zu machen.

Nicht die Vernunft überzeugt manchen Forscher, sondern eine Überzeugung tritt erst ein, wenn er gewisse Tatbestände so oft selbst beobachtet hat, daß ihm die Existenz derselben zur Geistesgewohnheit, zu einer vertrauten Sache geworden ist. Schon Zöllner¹⁾ konstatierte dieses psychische Trägheitsgesetz und fügte hinzu: „Dieses ist eine sonderbare Phase des Menschengestes und sie ist merkwürdig stark bei Gelehrten — ja bei diesen noch stärker als bei anderen, wie ich glaube. Aus diesem Grunde dürfen wir nicht immer einen Menschen unredlich nennen, weil er sich lange Zeit dem Beweise verschließt. Die alte Mauer des Glaubens muß erst durch viel Belagerungsgeschütz niedergeworfen werden.“

Das menschliche Beobachtungsvermögen ist, wofür diesbezügliche sorgfältige Untersuchungen der englischen Forscher lehrreich sind, sehr unvollkommen. Der bekannte Psychologe Lehmann (Kopenhagen) hat in seinem bereits erwähnten vortrefflichen Werke „Aberglaube und Zauberei“ die Fehlerquellen der Beobachtung speziell bei medialen Untersuchungen ausführlich gewürdigt; ein jeder, der an diese Experimente herantritt, sollte über die genaueste Kenntnis derselben verfügen, um Selbsttäuschungen nach Möglichkeit zu entgehen. Berichte von Personen, denen die nötige Übung im Beobachten mangelt, sind mit Zweifel aufzunehmen. In der Regel hat man bei medialen Untersuchungen gegenüber den oft überraschend eintretenden wechsellvollen Vorgängen kaum Zeit genug, die Aufmerksamkeit auf die wesentlichsten Punkte zu richten. Aus diesem Grunde ist der bekannte Taschenspielerkniff, die Aufmerksamkeit ganz auf Nebendinge abzuleiten, zu berücksichtigen. Dazu kommt, daß die Anwendung der Sinnesorgane, z. B. in Dunkelsitzungen, nicht in dem nötigen Umfange möglich ist — wegen Ausschaltung des Gesichtssinnes. Bekannt sind die Irrtümer in der bloßen Schätzung von Entfernungen, von Gewicht usw., weswegen genaue Maße in Ziffern usw. notwendig erscheinen. Auch über Richtung des Gehörten, die Schallquelle, täuscht man sich sehr leicht. Ähnliches gilt von der Schätzung der Zeit. Sinneseindrücke werden auch falsch gedeutet (Illusionen).

In der Tat finden wir bei den Versuchen mit Eva C. Fälle vor,

¹⁾ Zöllner, Abhandlungen, Bd. II.

in denen ein materialisiertes handartiges Gebilde, das im Rotlicht schwer von einer wirklichen Hand zu unterscheiden war, das Vorhandensein derselben vortäuschte, während die wirkliche Hand die beabsichtigte mediale Leistung vollführte. Ähnliche Beobachtungen hat Professor Ochorowicz mit Eusapia Paladino gemacht. Verfasser gelang es, indessen diesen interessanten Vorgang photographisch zu fixieren. Auch bei dem polnischen Medium St. P. war es mitunter schwer, zu entscheiden, ob die auf ihrem Schoß sichtbaren roten Flecke wirklich ihre Hände waren.

Die meisten Fehler werden jedoch bei Beobachtung mediumistischer Erscheinungen durch die lückenhafte Erinnerung erzeugt. Wenn nicht während jeder einzelnen Beobachtung eine sorgfältige Protokollierung stattfindet,¹⁾ so kann die retroaktive Erinnerungstäuschung bei nachträglicher Aufzeichnung den Wert einer Beobachtung heruntersetzen. Man verwechselt unabsichtlich Tatsachen und Ereignisse, besinnt sich nicht mehr auf die genaue Reihenfolge, läßt scheinbar unwesentliche Punkte weg und ergänzt, ohne es zu bemerken, den Bericht je nach der subjektiven Auffassung. So wird der Spiritist infolge seiner religiösen Denkgewohnheit nur das für ihn Wesentliche im Gedächtnisse festhalten, und seine Phantasie geht in ihrer Ergänzung den alten Weg; aber ebenso können die eingewurzelten Assoziationen eines hartnäckigen Gegners ein im weiteren Sinne erfolgreiches (also gegen seine negative Überzeugung sprechendes) Experiment wertlos machen, sobald die Erinnerung ungenau wird, wie bereits oben erörtert wurde. Mit Sicherheit wird er die Gedächtnislücken, ohne es selbst zu merken, in seinem Sinne ausfüllen. Er wird also auch dort Schwindel finden, wo keiner ist, ebenso wie der gläubige Spiritist Manifestationen von Geistern sehen wird, wo es sich nur um taschenspielerische Kunststücke handelt. Da nun die meisten Menschen gegenüber diesen Erscheinungen schon von vornherein irgend einen ausgesprochenen Standpunkt pro oder contra einnehmen, so hält es ungemein schwer, ganz unbefangene, rein objektive Feststellungen zu erhalten.

In diesem Sinne konnte auch Verfasser mehrfach sowohl gelegentlich der Münchner Sitzungen mit Eusapia Paladino, wie bei den Versuchen mit Eva C. die Erfahrung machen, daß der Tatbestand der Phänomene von gelehrten Zeugen nachträglich unter dem zwangsmäßig und unwillkürlich wirkenden Einfluß ihrer antispiritistischen Denkgewohnheit verfälscht wurde. So behauptete ein hervorragender

¹⁾ Zu diesem Zweck ist der Roneograph der Firma Pathé (Paris) empfehlenswert, eine Art Phonograph, dessen Wachsplatten das während der Sitzung diktierte Protokoll aufnehmen und nach derselben memorieren.

Psychologe, der mit dem Verfasser Beobachtungen bei Eusapia Paladino angestellt hatte, er habe bei den bekannten Phänomenen, das Aufbauschen ihres Kleides einen schwarzen Stab gesehen, der von ihr mit den Füßen dirigiert werde, um mit Hilfe eines daran befestigten Hakens Gegenstände heranzuziehen. Verfasser verbürgt sich für die Unrichtigkeit dieser Aufstellung, da er nicht nur das Phänomen mitbeobachtete, sondern auch das Medium vor und nach der Sitzung genau kontrolliert hat.

Ein anderer Beobachter ist heute vollkommen überzeugt, daß Eusapia Paladino an ihrem linken Schuh eine eiserne Sohle trägt, damit sie unbemerkt den linken Fuß aus dem Stiefel ziehen und damit betrügerisch wirken kann, während das Gewicht des auf dem Fuß der links kontrollierenden Person stehenden Stiefels den Eindruck eines starken Druckes mit dem Fuß erwecken soll: Die zahlreichen minutiösen Untersuchungen des Mediums haben die Richtigkeit dieser Hypothese nicht bestätigen können.

Noch ein Beispiel: Ein Beobachter bei den Sitzungen mit Eva C. behauptete in einer 6 Monate nach dem Stattfinden derselben vollzogenen Protokollergänzung, das Medium sei nur über den Kleidern untersucht worden, während der unmittelbar nach den Sitzungen gefertigte schriftliche Bericht eines anderen Gelehrten die genaue Beschreibung der Untersuchung auf dem bloßen Körper gibt, in Übereinstimmung mit der Aussage der übrigen Zeugen.

Diese Beispiele sind mit Leichtigkeit durch andere ähnliche Erfahrungen zu vermehren. Einzelfeststellungen können mitunter von ausschlaggebender Wichtigkeit sein für die Beurteilung der Echtheit oder Unechtheit eines Phänomens.

Hierzu tritt der Umstand, daß es bei manchen Leistungen des Mediumismus für eine Person kaum möglich ist, Kontrolle und Beobachtung des Mediums allein mit der erforderlichen Genauigkeit auszuführen; man ist also auf die Hilfe eines zweiten Beobachters angewiesen. Mag nun die Überwachung von beiden an sich beobachtungsfähigen und glaubwürdigen Forschern eine noch so sorgfältige gewesen sein, mögen beide schwören, sie hätten in dem maßgebenden Augenblick das Medium gehalten, bei Erscheinungen so außergewöhnlichen Charakters, wie die in Frage stehenden, werden die meisten Gelehrten lieber einen Aufmerksamkeits- oder Beobachtungsfehler der anderen Kontrollperson annehmen, als sich zur Echtheit des betreffenden Phänomens bekennen. Das ist wenigstens die Erfahrung des Verfassers. Und wenn alle Einwände dennoch widerlegt werden können, so wird die Phantasie schließlich irgend etwas will-

kürlich hinzuzugänzen und erfinden; die Bequemlichkeit des Denkens, das zähe Festhalten an den alten Vorstellungsverkettungen ist bei den meisten Menschen zu mächtig, als daß es durch eine einzelne Beobachtung aus dem Gleichgewicht gebracht werden könnte, wie die angeführten Beispiele zeigen.

Demnach erscheint für die zuverlässige Feststellung die oft wiederholte Beobachtung desselben Vorganges, desselben Experimentes notwendig, damit die nach jedem einzelnen Versuch erst durch gründliches Nachdenken gefundenen Bedenken und Zweifel bei Wiederholung des Experimentes auf die Stichhaltigkeit geprüft werden können. Man soll deswegen mit demselben Medium stets eine große Anzahl von Sitzungen halten, wenigstens sechs, und die ganze Versuchsanordnung dahin gehen lassen, daß möglichst oft dasselbe Experiment hintereinander in den verschiedenen Sitzungen wiederholt wird. Die Bedingungen mögen bei jedem Versuche je nach dem persönlichen Ermessen wechseln, soweit die Entäußerung der medialen Kräfte dadurch nicht gehemmt wird.

Wie sehr Gemütsbewegungen, Spannungs-, Erwartungsaffekte, Furcht, Schrecken, Befangenheit die Beobachtungsfähigkeit, die Aufmerksamkeit stören, die Einbildungskraft erhitzen und so Fehler in der Sinneswahrnehmung bis zur Stärke von Halluzinationen erzeugen können, das ist genugsam bekannt. Da nun in der Regel — wie Lehmann mit Recht bemerkt — zwei Menschen niemals dieselben Beobachtungs- und Gedächtnisfehler machen, so stimmen in der Regel auch ihre Berichte über dasselbe Ereignis nicht überein, wenn sie unabhängig abgefaßt wurden.

Dieselbe Genauigkeit der Beweisführung, welche für die Echtheit und Objektivität der mediumistischen Phänomene verlangt wird, muß in noch viel höherem Grade für den negativen Nachweis, für das Vorhandensein schwindelhafter Manipulation gefordert werden, wenn ein solcher Verdacht besteht. Die letztere Aufgabe ist die bei weitem leichtere, aber sie erheischt den Schuldbeweis mit juristischer Genauigkeit; d. h. zur Urteilsbildung ist es notwendig, mit derselben Unparteilichkeit alle positiven und alle negativen Beweismomente gegeneinander abzuschätzen, um zu einem endgültigen Urteil zu gelangen.

Vorschnelle Verallgemeinerung, welche eine vernichtende Kritik der Vertreter des gegenteiligen Standpunktes in sich schließt, muß als ungerecht, als unlogisch und als Produkt ganz oberflächlicher Kenntnisnahme des wirklichen Sachverhaltes zurückgewiesen werden. Denn von der Tatsache, daß ein Medium unter gewissen Umständen geschwindelt

habe, kann man, wie auch Eduard v. Hartmann¹⁾ richtig bemerkt, nicht schließen, daß dieses Medium in allen Fällen und unter den verschiedensten Bedingungen bloß geschwindelt habe. „Man hat die Bedingungen jedes Falles zu prüfen und eine zweifellose positive Instanz kann selbst durch hundert negative nicht entkräftet werden.“ Oder sind etwa — weil die Simulation eine vielfach von der Hysterie untrennbare Eigenschaft darstellt — sämtliche Symptome der Hysterie das Produkt von Simulation?

Und schließlich kommt es nicht darauf an, ob auch Irrtümer und Täuschungen auf diesem Gebiet — wie auf zahlreichen sonstigen Feldern wissenschaftlicher Betätigung — vorkommen, sondern lediglich, ob hier echte und neue Tatsachen *sui generis* überhaupt vorliegen. Auch die Goldsucher müssen dieses edle Metall erst von seinen Schlacken befreien.

Verfasser dieser Zeilen, der sich länger als 25 Jahre mit diesem Gegenstand beschäftigte, hat schwindelnde Medien in allen Schattierungen, professionelle und private, zu beobachten Gelegenheit gehabt; er hat in Verbindung mit anderen Gelehrten einmal eine ganze spiritistische Epidemie auf ihre betrügerischen Ursachen, auf Aberglauben und Fanatismus durch sorgfältige, bis ins einzelne gehende Nachweise zurückführen können; er hat die Manipulationen des Mediums Eglinton kennen gelernt, die Fehlerquellen in den Versuchen mit den Medien Lucia Sordi²⁾ und Linda Gazerra³⁾ in besonderen Aufsätzen nachgewiesen und ist aus umfassender eigener Erfahrung davon vollkommen überzeugt, daß bewußter und unbewußter Schwindel eine ungeheure Rolle auf diesem Gebiete spielt, und daß fast alle Medien bei ungünstigen Versuchsbedingungen oder bei Abnahme ihrer medialen Kräfte oder aus Gewinnsucht und Ehrgeiz zur schwindelhaften resp. mechanischen Produktion der Phänomene hinneigen.

Nach meinen Erfahrungen kann ich Richet und Ochorowicz nur darin beistimmen, wenn sie die psychischen und moralischen Bedingungen der Mediumschaft resp. des Trancezustandes als noch unbekannt und das ganze Symptomenbild desselben als ein von den normalen Vorgängen des psychischen Geschehens abweichendes ansehen. Ja, es scheint fast, als sei der Trieb zur Täuschung oder zur mechanischen Inszenierung mediumistischer Vorgänge

¹⁾ Eduard v. Hartmann, *Der Spiritismus* (Haake, Leipzig 1908).

²⁾ Schrenck-Notzing, *Das Käfig-Experiment des Mediums Lucia Sordi* (Psychische Studien, 1911).

³⁾ Schrenck-Notzing, *Die Phänomene des Mediums Linda Gazerra* (Mutze, Leipzig 1912).

geradezu ein häufig vorkommendes Symptom der Mediumschaft, wie die Simulation sich als Symptom der Hysterie darstellt, oder wie die pseudologia phantastica untrennbar mit gewissen Degenerationszuständen des Gehirns verbunden ist.

Sicherlich haben die Kritiklosigkeit, die Leichtgläubigkeit und der Fanatismus der Spiritisten das ihrige dazu getan, eine Erziehung der Medien zu wissenschaftlich brauchbaren Objekten in jeder Weise zu hindern. Das fanatische Streben, à tout prix etwas zu erleben, Wunder zu sehen, Zeichen aus dem Jenseits zu erhalten, hat die große Menge völlig blind gemacht zur Unterscheidung zwischen den nach den jetzigen Kenntnissen der Psychopathologie erklärbaren Tatsachen und den unerklärbaren. Die ganze Methode der spiritistischen Erziehung von Medien mit ihrem Ballast unnötiger Vorstellungen läuft ja direkt auf eine Erleichterung des Schwindels hinaus! Wenn die gläubige Gemeinde am Ende schon in jedem umgefallenen Regenschirm das Walten einer Geisterhand erblickt, so ist sie reif, jede, auch die plumpste taschenspielerische Produktion der Medien als Geistergruß aufzunehmen!

Allerdings erschwert der heftige Erregungszustand der Medien während des Produzierens mitunter, namentlich in den Dunkelsitzungen, die Kontrolle erheblich, während derselbe andererseits bereits den Beobachter vorher auf den Eintritt von Phänomenen aufmerksam macht, ihn also vor Überraschungen schützt. Daß die in der Wissenschaft üblichen Methoden den Beobachter hier oftmals ganz im Stich lassen, darauf wurde bereits hingewiesen.

Es wird daher eine Aufgabe zukünftiger Forschung sein, eine besondere Methode zur Prüfung mediumistischer Vorgänge zu erfinden.

Man müßte, wie Prof. Lodge es vorschlägt, eine Art psychisches Laboratorium, welches für alle Arten experimenteller Psychologie und Psychophysik angepaßt ist, einrichten. Die Registrierungen sollten von den zur Täuschung neigenden Sinnesorganen unabhängig gemacht und auf physikalische Apparate möglichst übertragen werden. Selbstregistrierende Wagen, ausgiebige Benützung der photographischen und elektrischen Hilfsmittel (so Photographien bei ultraviolettem Licht), Anwendung der verschiedenen Helligkeitsgrade des Lichtes und der Spektralfarben, Temperaturmesser sowie sonstige sinnreich konstruierte Instrumente könnten in einem solchen Institut ihren Platz finden.

Andere Apparate mehr physiologischer Art wären für Untersuchungen am Organismus des Mediums notwendig. (Für Gewicht, Temperatur, Puls, Atmung usw.)

Wichtiger aber als alle diese instrumentellen Hilfsmittel für die Feststellung einer als gegeben angenommenen neuen Kraftäußerung wäre eine richtige Heranbildung von Medien zu wissenschaftlichen Untersuchungen.

Ein solcher Zukunftstraum läßt sich natürlich nicht in den engen Verhältnissen einer Privatwohnung realisieren, besonders wenn die Persönlichkeit des Mediums, wie in dem Fall der Eva C. als Glied einer Familie behandelt wird und nur in beschränkter Weise sich freiwillig für diese Versuche zur Verfügung stellt. Somit existierten für die Anordnung der Versuchsbedingungen bei ihr nicht die volle Unabhängigkeit eines Laboratoriums, sondern Verfasser befand sich mehr in der Lage eines Beobachters zur Konstatierung einer gewissen neuen Klasse von Naturvorgängen am menschlichen Organismus.

Trotzdem aber sind dank dem verständnisvollen Entgegenkommen der Dame des Hauses, welche die mediumistische Erziehung der Eva C. mit großem Geschick leitete, während der vierjährigen Versuchsperiode die Bedingungen nach und nach immer strenger und exakter geworden; der spiritistische Vorstellungskreis, welcher in Form von Kettenbildung, Gesang und Ansprache an die sich äußernden Personifikationen während des ersten Teils der Sitzungen nicht zu umgehen war, trat schließlich zurück und spielte in den letzten Jahren kaum mehr eine Rolle. Wir hatten die spiritistischen Traditionen durch langsame Erziehung des Mediums allmählich abgestreift. Außerdem fanden sämtliche Sitzungen bei Rotlicht statt (also in dem Laufe der 4 Jahre keine einzige Dunkelsitzung). Man begann mit einer einzigen Lampe und endigte mit 6 flammigem Lüster von mehr als 100 Kerzenstärke. Den nötigen Dunkelraum bot das Kabinett.

Die Vornahme der Versuche fand in zwei verschiedenen Pariser Appartements, in einem Landhause am Meer und in der Wohnung des Verfassers in München statt, so daß von irgend einer Präparation in den Wänden im Boden des Kabinetts zum Verbergen von Gegenständen nicht wohl gesprochen werden kann.

Die Grundlage der objektiven Registrierung bildete, wie das von Lodge und Morselli und anderen Forschern als wünschenswert bezeichnet wurde, das photographische Verfahren, angefangen mit einzelnen Apparaten, bis am Schluß des 4. Jahres mitunter 9 photographische Apparate (darunter mehrere stereoskopische) zugleich in Tätigkeit traten. Die vom Verfasser im Kabinett selbst aufgestellten 1—3 Apparate waren für die nahe Entfernung besonders konstruiert und haben vortreffliche Dienste geleistet. Dieses Verfahren be-

findet sich bis jetzt nicht in der einschlägigen Literatur und wurde zum erstenmal hier mit Erfolg betätigt. Leider ergab der vom Verfasser aufgestellte Kinematograph, für welchen eine besondere elektrische Beleuchtungsanlage mit großer Mühe geschaffen war, bei Eva C. keine Resultate.

Daß die Kontrolle des Mediums selbst vor und nach jeder Sitzung mit der nötigen Sorgfalt ausgeführt wurde, versteht sich von selbst.

Das ganze nachstehende Werk ist eigentlich eine den Materialisationsvorgängen gewidmete Monographie. Denn bei dem für die Erzeugung teleplastischer Phänomene besonders begabten Medium schien es angezeigt, durch suggestive Erziehung und mit allen möglichen Mitteln diese Begabung einseitig zu fördern, um ein möglichst umfassendes empirisches Fundament zur Beurteilung der heute noch bei Medien so seltenen Teleplastie durch zahlreiche photographische Aufnahmen zu schaffen. Möglicherweise beruhen auch die telekinetischen Vorgänge auf einer Art Materialisation, wofür die Versuche des Professors Ochorowicz mit Stanilawa Tomczyk sprechen. In diesem Falle würde der Materialisationsvorgang als Grundlage des physikalischen Mediumismus, als Ausgangspunkt der physischen Leistungen desselben anzusehen sein.

Nach unseren Beobachtungen haben nun offenbar die Vorstellungsrichtung und der Vorstellungsinhalt der an den Versuchen beteiligten Personen einen Einfluß (in förderndem oder hemmendem Sinne) auf die Psyche des Mediums wie mitunter auch auf den Charakter der produzierten Vorgänge. Die mediale Organisation scheint ein äußerst feines Reagens darzustellen, welches suggestiven Einflüssen ungemein zugänglich ist. So merkwürdig es klingen mag, das lebhaftes Denken an Entlarvung und Taschenspielertricks könnte, wie einige Forscher meinen, das Medium nach dieser Richtung hin suggestiv beeinflussen und zur Darstellung solcher manuellen Kunstgriffe animieren.

Eine sorgfältige Untersuchung hätte auch diese Fehlerquelle zu berücksichtigen, müßte also sogenannte Professionsentlarver, die ohne jedes Verständnis für die psychologische Feinheit und Schwierigkeit der Aufgabe überall nur Unrat wittern und lieber ein Einverständnis der Beobachter mit dem Medium behufs Dupierung ihrer Person als die Realität solcher Vorgänge annehmen, gänzlich von diesen Beobachtungen fernhalten.

Nicht selten findet man Gelehrte mit einer zwangsartig wirkenden unbewußten Idiosynkrasie gegenüber diesem Versuchsgebiet. Sie suchen sich zwar bewußt auf ein Wohlwollen für die Person

des Mediums und auf die notwendige psychische Anpassung an die eigenartigen Versuchsbedingungen einzustellen, erklären sich auch im voraus für überzeugt, wenn ein Experiment unter gewissen Kautelen gelingt. Nachträglich aber unterliegen sie dem starken Einfluß ihrer unbewußten geistigen Widerstände; sie machen dann ganz nichtige Einwände und bieten alles auf, um nur nicht die Möglichkeit der Existenz dieser Phänomene zugeben zu müssen. Nach ihrer Ansicht gibt es überhaupt keine andere Möglichkeit als die einer Täuschung. Ihr ganzes Streben während der Sitzungen ist nicht etwa auf eine einwandfreie Feststellung gerichtet, sondern ausschließlich auf die Aufdeckung der Schwindelmechanik. Daß ein solcher Geisteszustand das sensible Versuchsinstrument suggestiv zu beeinflussen und am Produzieren zu hindern vermag, lehren zahlreiche Erfahrungen. Da diese „Mediophobie“ in das Gebiet der krankhaften Zwangsvorgänge gehört, so empfiehlt es sich, Personen einer derartigen Geistesrichtung von den Sitzungen fernzuhalten, wie es Eusapia Paladino neuerdings bei der Abnahme ihrer Kräfte zur Bedingung macht, um nicht durch den Einfluß derselben zum Schwindel verführt zu werden.

Man versäume nichts, um die psychischen Bedingungen für das Medium möglichst günstig zu gestalten. Das ist nicht immer leicht, besonders wenn das Medium infolge seines Bildungsgrades nur geringes Verständnis für die durch eine wissenschaftliche Untersuchung gebotenen Kautelen zeigt. Man vergesse aber trotzdem nie, daß das Gelingen der Versuche an die Stimmung, an die Zuversicht, an die ungestörte Behaglichkeit des Mediums gebunden ist. Durch Mißtrauen, auch wenn man es zu unterdrücken sucht, durch hochfahrende oder gleichgültige Behandlung kann das Instrument sehr leicht verstimmt werden. Es wäre, worin ich wiederum Eduard von Hartmann vollkommen beistimme, ungerechtfertigt, wenn Naturforscher die Untersuchung dieser Erscheinungen deshalb ablehnen, weil dieselben an Bedingungen geknüpft sind, deren Herstellung nicht zu jeder Zeit in der Macht des Forschers liegt.

Die Unkenntnis der psychogenen Faktoren, der erforderlichen physikalischen und chemischen Begleitumstände innerhalb und außerhalb des medialen Organismus, sowie das Fehlen einer bereits bewährten Versuchsmethode bei den psychophysischen, in das Gebiet der Biologie zu zählenden mediumistischen Leistungen unterscheiden diese Untersuchungen von dem Laboratoriumsexperiment mit der Retorte oder am Menschen. Aber auch die Experimente im Laboratorium sind mitunter ebenfalls oft von ganz verwickelten Bedingungen abhängig. Immerhin läßt sich auch ein

Arzt durch die raffiniertesten Täuschungsversuche mancher Hysterischer und Geisteskranker nicht in seinem Forschungseifer hemmen.

Damit soll aber nicht gesagt sein, daß jeder Neuling nun ohne weiteres, ohne irgend welche Erfahrung und Vorkenntnisse, ohne Literaturstudium dem Medium seine Bedingungen vorschreiben könnte. Der sichere Erfolg solchen Vorgehens zeigt sich in einer störenden Wirkung auf das psychische Verhalten des Mediums und in einer Beeinträchtigung der Phänomene. Wenn die mediumistischen Leistungen wirklich eine neue Gattung von unbekanntem Kräften darstellen, so muß jeder vorurteilsfreie Forscher zunächst sich zum passiven Zuschauer einer gewissermaßen neuen Klasse von Naturerscheinungen machen. Mit der häufigeren Beobachtung der von so zarten Bedingungen abhängigen Vorgänge wird er lernen, sich sowohl an das Eigenartige dieser Untersuchung wie an die Persönlichkeit des Mediums anzupassen. In dem Grade, in welchem das Vertrauen des Mediums zu der betreffenden Person steigt, wird derselben auch erlaubt werden, Einfluß auf die Experimente zu nehmen, die Klasse von Erscheinungen selbst auszuwählen, die er beobachten will, und schließlich werden ihm auch während des Experimentes gewisse willkürliche Eingriffe gestattet sein, welche zu einer definitiven Urteilsbildung dienen können.

Diesen Gang der Untersuchung schlug Verfasser sowohl bei Eusapia Paladino wie bei Eva C. ein. In beiden Fällen wurde ihm nach einer größeren Anzahl von Sitzungen, nachdem das anfängliche Mißtrauen geschwunden war, gestattet, zweckdienliche Eingriffe und Maßnahmen zu treffen, die im Interesse einer objektiven Feststellung lagen. Trotzdem darf man gewisse Schwierigkeiten, die im Charakter solcher Personen begründet sind, nicht verkennen. Furcht und Schamhaftigkeit sind imstande, jüngere weibliche Medien derart zu beherrschen, daß sie sich gegen Untersuchung am nackten Körper und die gynäkologische Exploration sträuben, ja lieber auf Versuche an ihrer Person verzichten, als derartige fälschlich gedeutete Eingriffe in ihre Weiblichkeit gestatten.

Ein Medium dieser Art ist Linda Gazerra; die große Lücke in den bei ihr angewandten Versuchsbedingungen machen den ganzen Wert des ihr gewidmeten Imodaschen Werkes hinfällig, wie Verfasser in einer besonderen Studie¹⁾ gezeigt hat. Denn Unzuverlässigkeit in der Versuchsanordnung muß notwendigerweise das Vertrauen des kritischen Lesers erschüttern und schließlich sogar eine

¹⁾ Schrenck-Notzing, Die Phänomene des Mediums Linda Gazerra (Psychische Studien, 1912).

ablehnende Haltung hervorrufen, auch wenn die Phänomene echt sein mögen.

Bei Eingriffen in die Erscheinungen selbst muß Rücksicht genommen werden auf die Hyperästhesie, den hochgradigen Erregungszustand, in welchem sich der mediale Organismus während seiner eigenartigen Leistungen befindet.

Die vielfach beobachteten vitalen Effloreszenzen, die angebliche Gliederverdopplung der Medien können zu irrtümlichen Deutungen und Mißgriffen Veranlassung bieten. Plumpe und brüske Eingriffe schädigen in allen Fällen das körperliche Befinden der in Trance befindlichen Versuchspersonen. Deswegen ist es eine Grundregel:

Alle Bedingungen, Kontrollen, Eingriffe, Experimente möglichst in einer solchen Weise zu gestalten, daß dadurch die Entäußerung dieser Kräfte, die medialen Leistungen als solche in ihrer Entwicklung und Wirkungsweise nicht gehemmt und unterbrochen werden, selbst auf die Gefahr hin, daß dem Beobachter Oberflächlichkeit und unkritisches Verhalten vorgeworfen wird. Der Exaktheitsfanatismus bringt die Quelle, aus der man schöpfen will, zum Versiegen.

Offenbar steht die normale Persönlichkeit des Mediums, wie schon die ganze somnambule Objektivation des Types zeigt, den psychischen Prozessen, die in ihr sich auf die medialen Leistungen beziehen, als etwas Fremdartigem, zwangsweise Wirkendem gegenüber. Die Vorstellungsinhalte für das mediale Gebiet und für die normale Persönlichkeit des Mediums sind gewöhnlich in sich abgeschlossen, ohne assoziative Verbindung miteinander und gelangen abwechselnd zur Innervation. So erklärt sich die Überraschung der Medien über ihre eigenen Leistungen, ihre Amnesie für dieselben, das Gefühl des Fremdartigen gegenüber ihrer eigenen Wirkungssphäre, ihre häufige Unfähigkeit, willkürlich den Erfolg oder die Art der Vorgänge vorauszubestimmen, sowie ihr Gefühl der Unschuld bei Kritik ihrer manuellen Nachhilfe und endlich das mangelnde Verständnis für die Bedeutung reiner Experimente im Unterschied zu den gemischten antastbaren Vorgängen.

In weiterer Verfolgung des hier geäußerten Gedankenganges können weiche Stoffe, wie ein weites Kleid des Mediums, Vorhänge in der Nähe desselben von Vorteil sein und als Leiter und Kraftreservoir dienen, von denen aus die Wirkungen zustande kämen, sowie Stützpunkte für die materialisierten Gebilde abgeben. Sowohl für die Stoffe zur Ausstattung des Kabinetts wie für die Bekleidung des Mediums (am besten Trikotkleid) ist die schwarze Farbe zu bevorzugen.

Denn auf schwarzem Hintergrunde heben sich bereits die feinsten kaum sichtbaren materialisierten Gewebe ab; außerdem verstärkt diese Farbe die Dunkelheit im Kabinett und fördert dadurch indirekt die Entwicklung der Phänomene. Wenn darauf geachtet wird, daß das Medium nichts Weißes auf dem Körper hat (weder Hemd noch Taschentuch), so wirken die grau und weiß erscheinenden Materialisationsgebilde auf schwarzem Hintergrund überzeugend. So scheint die Dunkelheit hinter diesen Stoffen eine Notwendigkeit für die Entwicklung des Teleplasmas zu sein. Indessen sollen diese Gedanken, welche aus einer gleichmäßigen Beobachtung bei verschiedenen Medien hervorgegangen sind, keine feststehende Regel aussprechen, sondern nur eine Anregung bieten. Alle vom Verfasser bei Medien gemachten Beobachtungen stimmen darin überein, daß weißes Licht hemmend und störend auf die Phänomene einwirkt und auch die Entwicklung des Teleplasmas ungünstig beeinflußt. Vielleicht spielt die Erziehung der Medien auch in diesem Punkte eine Rolle; denn andererseits gelang es mir nicht selten, den Ablauf des ganzen Phänomens, von Anfang bis zu Ende in Rotlicht oder im Schatten der Vorhänge bei Eva C. zu beobachten. Nach der spiritistischen Anschauung wirkt das abgeschlossene Kabinett einer Zerstreuung des vom Medium emanieren Fluidums entgegen. Für den übelwollenden Skeptiker existieren Kabinett, Dunkelheit und abgedämpftes Licht lediglich, um die Kunstgriffe zu verschleiern, mit denen uns die Phänomene vorgetäuscht werden. Daß diese am leichtesten verständliche Anschauung sich des allgemeinen Beifalls erfreut, kann nicht wundernehmen.

Professor Ochorowicz wandte mit Erfolg mattes, blaues Licht an, ebenso Paul Gibier,¹⁾ Direktor des bakteriologischen Instituts Pasteur in New York; jedenfalls sind die langwelligen Strahlen des Rotlichts zu bevorzugen, da sie erlauben, die Kassetten der photographischen Apparate offen zu lassen. Im ganzen verzichte man lieber auf die Paradestücke der Medien in der Dunkelheit und bevorzuge eine matte Beleuchtung mit schwächeren Manifestationen. Allerdings sehen wir bei schwachem Licht (also auch beim Rotlicht)²⁾ nur indirekt mit den mehr licht- und weniger farbenempfindlichen peripher gelagerten Stäbchen der Netzhaut, während bei der Fixation in schwachem Rotlicht die zentral gelegenen mehr farben- und weniger lichtempfindlichen Zapfen hauptsächlich in Anspruch genommen sind.

¹⁾ Gibier, *Materialisations de fantômes* (Ann. des sciences psychiques, 1901, Jan. et Fevr.).

²⁾ Graetz, *Über physikalische Strahlungserscheinungen*, Münch. med. Wochenschrift Nr. 14, 1904.

Daher erscheinen fixierte Objekte lichtschwächer, als sie sich auf der Photographie nachträglich erweisen. Das Auge ist also leichter ermüdbar und eher Täuschungen unterworfen. Somit empfiehlt es sich, das Auge öfter zu schließen, dasselbe auszuruhen, anstatt angestrengt zu fixieren.

Die Erschöpfung der Medien steht in der Regel im Verhältnis zur Stärke der Phänomene; indessen ist die Anstrengung für den medialen Organismus eine bedeutend stärkere bei ungünstiger Zusammensetzung der Teilnehmer. Mitunter lassen sich die Medien durch antipathische Persönlichkeiten oder durch geringschätzigte Behandlung völlig aus der Stimmung bringen; sie sind eingeschüchtert, befangen und unfähig, etwas zu leisten. Denn dazu gehört unbedingt das Bewußtsein des eigenen Könnens und das Gefühl, nicht gehindert zu werden. Die verdächtige Ablehnung mancher scharfen Kontrollbedingung mag aus dem richtigen Instinkt hervorgehen, daß durch dieselbe eine psychische Lähmung erfolgt, die das Resultat überhaupt in Frage stellt. Man kann die mediale Tätigkeit mit dem künstlerischen Schaffen vergleichen. Ein guter Künstler, sei er Musiker, Dichter oder Maler, braucht ebenfalls Stimmung, um seine künstlerische Schöpfungskraft entfalten zu können. Auch er ist von Kleinigkeiten der Umgebung, minimalen Störungen, körperlichem Wohlfühl usw. abhängig. Hierin liegt auch der Grund, warum die Sitzungen in spiritistisch-religiös gefärbten Zirkeln, die das Medium als Heilige verehren, von besserem Erfolge begleitet sind als die sogenannten wissenschaftlichen Sitzungen.

Ein einsichtiger Experimentator wird also für die nötige Stimmung und Gefühlslage des Mediums Sorge tragen, sowie einer unnützen Kraftvergeudung vorbeugen. Er wird sich begnügen mit 1 bis 3 Sitzungen pro Woche, damit das Medium sich erholen kann, und von Zeit zu Zeit größere Ruhepausen eintreten lassen. Eusapia pflegte nach jeder positiven Sitzung, namentlich wenn sie im Trancezustand war, sehr erschöpft zu sein, schlief mitunter bis zum nächsten Mittag und war noch stundenlang am folgenden Tage apathisch, verdrossen, einsilbig. Ihre Haut ist gewöhnlich nach den Sitzungen kühl, der Puls gesteigert (110 Schläge in der Minute); starkes Müdigkeitsgefühl. Der darauffolgende Schlaf ist bisweilen unruhig, von lebhaften Träumen unterbrochen. Sie hat ein feines Gefühl dafür, ob ihre Leistungen die Teilnehmer befriedigt haben oder nicht, und setzt ihren Ehrgeiz in die Überzeugung der Teilnehmer, indem sie nach Möglichkeit allen Wünschen entgegenkommt. Bei ungünstigem Verlauf oder sehr starker Anspannung stellt sich wohl auch bei ihr ein Gefühl tiefer Depression und gesteigerter Empfindlichkeit ein. Sie gibt sich dann

ihren Tränen hin und beklagt ihr trauriges Los. Vom taschenspielerischen Standpunkt wäre ja dieses ganze Verhalten eine völlig überflüssige Komödie; vom psychologischen bestätigt sie dagegen Richets Meinung, wonach das psychische Verhalten der Medien ein von dem Normalen abweichendes ist, das noch des Studiums bedarf.

Auch Eva C., bei der die Zahl der negativen Sitzungen eine sehr bedeutende ist, fühlt sich je nach dem Grade ihrer Leistung erschöpft und braucht in der Regel nach anstrengenden positiven Sitzungen 24—48 Stunden, um das Defizit ihrer Kräfte wieder auszugleichen. Auch sie ist mitunter am folgenden Tage noch benommen, appetitlos, klagt über Kopfschmerz.

Aber bei dem mehr spontanen anfallsartigen Auftreten ihrer teleplastischen Fähigkeit kommt der Fall vor, daß sie mehrere Tage hintereinander positive Leistungen bietet, um dann wieder für Wochen und Monate völlig indifferent zu bleiben.

Keinem Medium bleibt die abnehmende Phase seiner Leistungen erspart, und wenn es sich um professionelle Medien handelt, die mit den Sitzungen ihren Unterhalt verdienen, so gehört große Charakterstärke dazu, sich zurückzuziehen und nicht durch manuelle Nachhilfe, also durch Schwindel, die Lücke auszufüllen.

Deshalb ist das nachträgliche Verhalten solcher Medien, die überdies bei ihrer in der Regel erheblich entwickelten Willensschwäche von momentanen — also auch ungünstigen — Einflüssen abhängig werden können, für das einmal objektiv durch Forscher in der Blütezeit ihrer Kraft festgestellte Versuchsergebnis irrelevant.

Eva C. ist kein professionelles Medium, d. h. sie ist nicht darauf angewiesen, gegen Entgelt sich zu Sitzungen engagieren zu lassen, sondern kann jederzeit zu ihren Eltern und Schwestern zurückkehren; aber sie zieht ihre Selbständigkeit vor und leiht aus freien Stücken ihre merkwürdige Gabe der Madame Bisson und deren Mitarbeitern zum wissenschaftlichen Studium aus Erkenntlichkeit für den ihr gebotenen jahrelangen gastlichen Aufenthalt in der Familie B. Irgend welche bindenden Verpflichtungen ihrerseits existieren nicht; sie ist im Besitze ihrer vollen Freiheit und kann die Versuche abbrechen, wenn sie will. Dagegen besitzt Madame Bisson der Familie von Eva C. gegenüber sicherlich die moralische Verpflichtung, jedweder Gesundheitsbeschädigung (Verfall in Geistesstörung usw.) vorzubeugen und auch die gesetzliche Verantwortung (fahrlässige Körperverletzung?) für das junge Mädchen zu übernehmen.

Die in diesen 4 Jahren angewendete Erziehungsmethode hat sich einerseits durch die Erfolge der Sitzungen, andererseits durch die volle Er-

haltung des körperlichen und geistigen Gleichgewichts bei Eva C. als richtig und zweckentsprechend erwiesen. Das setzt ein feines Verständnis für die sensitive und abnorme Natur solcher Personen voraus.

Tatsachen und Hypothesen.

Bei Voraussetzung der Annahme, daß die mediumistischen Phänomene der Telekinese und der Teleplastie inklusive der intellektuellen Manifestationen nicht durch Betrug hervorgebracht sind, müssen wir zunächst offen eingestehen, daß wir dieselben — ganz davon abgesehen, ob die Phänomene einen verschiedenen Ursprung haben oder einen gemeinsamen — in keiner Weise zu erklären imstande sind. Das darf uns nicht abhalten von dem Versuch, die einmal anerkannten Tatsachen zu ordnen, zu analysieren, dort, wo Bezeichnungen fehlen, Hilfsbegriffe zu schaffen und Hypothesen aufzustellen, die nur soweit eine bedingte Geltung besitzen, als sie der fortschreitenden Erkenntnis dienen können. Mit einem Wort: Man muß die naturwissenschaftliche Denkweise auf dieses Gebiet anzuwenden bestrebt sein.

Eine Anhäufung von Tatsachen ist noch keine Wissenschaft, so wenig wie ein Haufen Steine ein Bauwerk bedeutet; sie müssen gesammelt, gesichtet und nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet werden, damit man Schlüsse daraus ziehen kann. Es ist deswegen interessant, einen Blick zu werfen auf den gegenwärtigen Standpunkt dieser Forschungsbestrebungen mit Hinblick auf die theoretische Auffassung der mediumistischen Erscheinungen.

Die meisten heutigen Forscher sind geneigt, zur Erklärung der intellektuellen Kundgebungen der Medien (inklusive der Phänomene des Hellsehens, der Psychometrie, Telaesthesie usw.), das von Myers¹⁾ aufgestellte „subliminale Bewußtsein“, welches diese transzendenten Fähigkeiten umfaßt und nicht mit dem nur normale Fähigkeiten betreffenden Unterbewußtsein Dessoirs verwechselt werden darf. Übrigens hat lange vor Myers der Philosoph Dr. Carl du Prel²⁾ eine ähnliche Theorie aufgestellt, nur mit dem Unterschiede, daß er mit seiner Bezeichnung: „transzendentes Subjekt“ dasselbe meinte, was Myers unter „sublimalem Bewußtsein“ versteht. Der Gedanke war also bereits vor Myers vorhanden und fand schon zu Lebzeiten du Prels lebhaften Anklang. Da sich gewisse Personifikationstypen, die den Rückschluß einer Identität mit Verstorbenen nahelegen, aber nicht restlos mit der Theorie von Myers erklären lassen (ganz

¹⁾ Myers, *La personnalité humaine* (Felix Alcan, Paris 1905).

²⁾ Dr. Carl du Prel, *Philosophie der Mystik* (1885).

abgesehen von den physikalischen Vorgängen), so haben Forscher wie Professor Oliver Lodge,¹⁾ Hudson,²⁾ Lombroso, Flammarion³⁾ und andere sich veranlaßt gesehen, zur Geisterttheorie und zum Glauben an die persönliche Fortdauer zurückzukehren.

Flammarion äußert sich darüber wie folgt: „Gleichwohl scheint mir, daß die spiritistische Hypothese mit demselben Recht wie die vorhergehende aufrechterhalten werden muß; denn alle Erörterungen darüber haben ihre Unhaltbarkeit nicht erwiesen.“

Mit einer größeren Reserve läßt auch Professor William James⁴⁾ in folgenden Worten diese Auffassung durchblicken: „Zieht man aber die Bedeutung des Ganzen in Betracht, so wird man sich vielleicht der spiritistischen Deutung zuneigen.“... An anderer Stelle: „Wahrscheinlich ist ein fremder Wille mit im Spiel.“

Auch in seiner Psychologie hält James mit dieser Überzeugung nicht zurück und fügt hinzu: „Ich teile meine Ansicht mit, natürlich nicht um irgend jemand zu meiner Auffassung zu bekehren, sondern weil ich überzeugt bin, daß ein ernsthaftes Studium dieser Phänomene für die Psychologie von größter Wichtigkeit ist und weil ich denke, daß mein persönliches Bekenntnis möglicherweise einen Leser oder zwei auf ein Untersuchungsgebiet locken könnte, das von den ‚soidisant‘ Wissenschaftlern gewöhnlich mit Geringschätzung behandelt wird.“⁵⁾

An anderer Stelle äußert sich dieser große Psychologe: „Wirklich starke Medien sind eine Seltenheit, wenn man aber mit ihnen zu arbeiten anfängt und dann abwärts in die wenig klaren Regionen des Automatismus taucht, neigt man dazu, viele seltsame Zufälle für rudimentäre Wahrheitsformen zu halten... Die Phänomene sind in ihren Faktoren unendlich kompliziert und heute noch so wenig verstanden, daß kurzgefaßte Urteile wie ‚Geister‘ oder ‚Blödsinn‘ gleicherart unvernünftig sind. — Was den Punkt betrifft daß es solche Typen von Phänomenen gibt, die von der orthodoxen Wissenschaft ignoriert werden, so bin ich vollständig davon überzeugt.“

Einer eingehenden Besprechung der englisch-amerikanischen

¹⁾ Oliver Lodge, *La survivance humaine*.

²⁾ Lombroso, Hudson, loc. cit.

³⁾ Flammarion, *Unbekannte Naturkräfte*, S. 370.

⁴⁾ *Proceedings of the soc. f. psych. Res.*, XXIII S. 33.

⁵⁾ William James, *Psychologie* (Meyer, Leipzig 1909), S. 214. — *Psychische Studien* (Jan. 1912). — *Memories and Studies 1911*, Endgültige Eindrücke eines psychischen Forschers.

Forschungen, in deren Mittelpunkt die Versuche mit Frau Piper¹⁾ stehen, ist das Werk „La mort“ von Maurice Maeterlinck²⁾ (Paris, Charpentier 1913) gewidmet. Derselbe sagt u. a.: „Das Weiterleben eines Geistes ist nicht wahrscheinlicher als die wunderbaren Fähigkeiten, die wir den Medien zuschreiben müssen, wenn wir sie den Toten nehmen. Aber das Dasein des Mediums ist im Gegensatze zu dem ‚Geist‘ unleugbar. — Die merkwürdigen Fähigkeiten verblüffen uns nur, weil sie vereinzelt dastehen; im Grunde sind sie nicht wunderbarer als unser Denken, unser Gedächtnis, unsere Einbildungskraft.“

„Schließlich läuft der ganze Streit auf eine Tatsachenfrage hinaus, die nur durch eine Reihe sorgfältiger Experimente gelöst werden kann. Die Stunde, in der man Schlüsse zieht, ist noch nicht gekommen.“

Für Lombroso³⁾ bildet die Gesamtheit aller Beobachtungen bei Medien ein so dichtes Netz von Beweisen, daß es allen Angriffen strengster Skepsis widersteht. Seine Anschauung kommt derjenigen Du Prels⁴⁾ von dem „Astralleib“, der Solidarität des Phantoms mit dem Körper des Mediums entgegen, indem er ausführt: „Denn wenn sich die Seele zu einer Fluidmaterie reduziert, die nur unter ganz bestimmten Umständen sichtbar und offenbar wird, so gehört sie doch auch fernerhin noch zur Welt der Materie“ (wobei der Begriff Materie nicht im Sinne der heutigen Energielehre gebraucht wird).

Das zweibändige Werk von Delanne⁵⁾ vertritt ebenso wie dasjenige „Animismus und Spiritismus“ von Aksakoff⁶⁾ (ebenfalls zweibändig) den spiritistischen Standpunkt der alten Schule. Diese beiden Arbeiten sind daneben umfangreiche Materialsammlungen.

Professor Flournoy⁷⁾ (Genf) dagegen hält, obwohl er auf Grund eigener Beobachtungen die Realität der mediumistischen Erscheinungen anerkennt, dennoch den „Spiritismus“ für einen Irrtum und glaubt, daß es eine schwere Täuschung ist, den Geistern der Toten die merkwürdigen Phänomene der Medien zuzuschreiben. Er ist überzeugt, daß die supranormalen Vorfälle geheimen Kräften und Gesetzen ihre Entstehung verdanken, die wir heute noch nicht kennen. Auch die Materialisationen bieten keine zwingenden Beweise eines Eingreifens

1) M. Sage, Die Mediumschaft der Frau Piper. Mit einer Vorrede von Dr. Freiherrn v. Schrenck-Notzing. Deutsch von Northcote W. Thomas (Mutze, Leipzig 1903).

2) Maeterlinck, Vom Tode (Jena 1913). In deutscher Übers.

3) Lombroso, Hypnotische und spiritistische Forschungen (Hoffmann, Stuttgart).

4) Carl du Prel, Die monistische Seelenlehre (Günther, Leipzig 1888).

5) Delanne, Apparitions matérialisées (Leymaire, Paris 1911).

6) Aksakoff, Animismus und Spiritismus (Mutze, Leipzig 1894).

7) Flournoy, Des Indes à la planète Mars (Alcan, Paris 1900).

aus dem Jenseits, da die Analyse ihres psychologischen Inhalts ergibt, daß sie nur Schöpfungen des Mediums sind, Phantasiegeschöpfe seines Unterbewußtseins!¹⁾

Zu den gründlichst durchdachten und besten Arbeiten der deutschen Literatur auf diesem Gebiet gehören die Schriften des Philosophen Eduard von Hartmann.²⁾ Auch er setzt die Realität der mediumistischen Erscheinungen voraus, findet aber, abgesehen von formellen und inhaltlichen Bedenken, die Geisterhypothese vor allen Dingen überflüssig, da der Forscher sowohl bei den Inspirationsleistungen wie bei den physikalischen Vorgängen (inklusive der Materialisation) auf das Medium angewiesen ist. Man verstößt hier gegen einen wichtigen methodologischen Grundsatz. „Man soll die Prinzipien (der Erklärung) nicht ohne Not vervielfältigen und nicht eine zweite Art von Ursachen supponieren, solange man mit einer Art derselben auskommt.“ Denn die Existenz dieser außer dem Medium liegenden Ursachen ist unerwiesen; und der Wert dieser Hypothese soll erst durch eine Erklärung der fraglichen Erscheinungen erhärtet werden. Somit zeigt die Annahme derselben einen bedenklichen Mangel an kritischer Vorsicht.

De Vesme,³⁾ Verfasser der dreibändigen Geschichte des Spiritismus (Mutze, Leipzig, 1909) und Herausgeber der „Annales des sciences psychiques“ glaubt daran festhalten zu müssen, daß niemals eine Hypothese gefunden werden wird, welche den Schlüssel zu allen metapsychischen Phänomenen gibt, die er in ihrer Gesamtheit für wahr hält. Bei den physikalischen Manifestatoren kann man nach seiner Auffassung im Experiment die spiritistische Hypothese beiseite lassen. Sobald sie aber mit intelligenten Kundgebungen verbunden sind, oder sobald es sich um rein intellektuelle Phänomene handelt, bedarf man dieser Hypothese, aber lediglich als „Hypothèse de travail“. Mit anderen Worten: der Experimentator muß sich, um überhaupt Resultate zu erhalten, den „dramatisierten Personifikationen“, in welcher Form alle Medien während des somnambulen Zustandes ihre Leistungen vollbringen, für die Dauer der Sitzung anpassen, sich jedoch für die spätere psychologische Analyse und Erklärung alle Freiheit vorbehalten.

Auch de Vesme bevorzugt im ganzen den psychodynamischen Standpunkt, da derselbe dem naturwissenschaftlichen Denken besser

¹⁾ Flournoy, *Esprits et mediums* (Paris 1910).

²⁾ Eduard v. Hartmann, *Der Spiritismus* (Haake, Leipzig 1898) und *Die Geisterhypothese des Spiritismus* (Friedrich, Leipzig 1891).

³⁾ de Vesme, *Die spiritistische und spiritualistische Erklärung der psychischen Phänomene* (*Annales des sciences psychiques*, Juni 1907). Deutsch von Oberst Peter (*Psychische Studien*, 1908 S. 67).

entspricht als der spiritistische, wenn es auch schwierig sein mag, alle Beobachtungen damit in Einklang zu bringen.

Mit Flournoy und de Vesme ist Verfasser der Ansicht, daß die Geisterhypothese des Spiritismus nicht nur nicht das geringste Detail dieser Vorgänge erklärt, sondern die ernste wissenschaftliche Untersuchung in jeder Weise erschwert und hemmt. Denn das anthropomorphe Bedürfnis und der tief im Menschen schlummernde metaphysische Hang haben sich, wie die Geschichte lehrt, stets zuerst der Gegenstände und Naturerscheinungen bemächtigt, die der Mensch mit Hilfe seines jeweiligen Wissens sich nicht zu erklären vermochte.

Daß es trotzdem nicht unmöglich ist, dieses an der Grenze des menschlichen Erkenntnisvermögens liegende Problem mit den heutigen physikalischen Theorien in Einklang zu bringen, darauf hat der bekannte deutsche Physiker Professor Ostwald (Leipzig¹) aufmerksam gemacht gelegentlich seiner Besprechung des Flammarionschen Werkes „Unbekannte Naturkräfte“. Ostwald kann sich dem Eindrucke nicht entziehen, daß es sich bei den von Flammarion²) gesammelten wissenschaftlich verwertbaren Materialien um „beobachtete Tatsachen“ handelt, die man generell zu leugnen nicht das Recht hat. Es wird besonders hervorgehoben, daß fast alle Medien betrügen, weil sie nicht immer die gewünschten Erscheinungen hervorzubringen vermögen und dennoch den Ruf ihrer besonderen Fähigkeit nicht verlieren möchten. Daher helfen sie, wenn es nicht gehen will, künstlich nach. Aber auch nach Abzug dieser Täuschungen bleibt, wie Ostwald ausführt, dennoch ein so großer Betrag wohlkonstatierter Tatsachen, daß man den Versuch machen muß, sich mit ihnen ins Verhältnis zu setzen. Ostwald wendet die energetische Weltauffassung in folgender Weise auf die mediumistischen Erscheinungen an: „Gewisse Menschen vermögen ihren physiologischen Energievorrat (der bekanntlich fast ausschließlich als chemische Energie vorhanden ist), in andere Formen zu verwandeln, die sie durch den Raum versenden und an vorgeschriebenen Stellen in eine der bekannten Energien zurücktransformieren können. Das geht daraus hervor, daß die Medien meist sehr erheblich erschöpft werden, d. h. ihre Körperenergie verbrauchen. Auch eine Transformation in psychische Energie scheint möglich zu sein. Die

¹) Prof. W. Ostwald, *Werdende Wissenschaften* (Technisch-naturwissenschaftliche Beilage der Zeit, Nr. 2134).

²) Flammarion, *Unbekannte Naturkräfte* (Stuttgart).

mediumistische Energieform ist bezüglich ihrer Fortpflanzungsgeschwindigkeit dem Licht vergleichbar und scheint polare Beschaffenheit zu haben; denn es gibt Personen, deren Wirkungen sich gegenseitig neutralisieren. In dieser Auffassung wird man nichts finden, was grundsätzlich den bekannten Naturgesetzen widerspräche. Es liegt also die Möglichkeit einer Wissenschaft vor.“ Als werdende bezeichnet sie Ostwald, da es noch nicht möglich ist, die Erscheinungen ganz willkürlich hervorzurufen. „Da aber anscheinend die mediumistischen Eigenschaften durchaus nicht selten sind, sondern sich fast in jedem zweiten Menschen, wenn auch nur schwach, vorzufinden scheinen, so ist eine geschwinde Entwicklung in wissenschaftlichem Sinne durchaus denkbar und wird vielleicht rascher eintreten, als man glaubt.“

Wenn man nun auch über das häufige Vorkommen mediumistischer Fähigkeiten anderer Ansicht sein kann wie Ostwald, so wird man jedoch den Versuch, die Phänomene mit Hilfe der energetischen Weltauffassung zu begreifen und zu erklären, durchaus billigen müssen.

Unter dem Einfluß der Ostwaldschen Energielehre steht das eigenartige Werk von Professor Dr. Staudenmaier, „Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft“ (Leipzig 1912). Nach Auffassung dieses Autors müssen die bei Medien vorkommenden physikalischen Phänomene planmäßig und willkürlich erzeugt werden. Physiologisch ausgedrückt handelt es sich bei solchen Versuchen darum, daß auf den verschiedenen Nervenbahnen die spezifische Energie des jeweiligen Systems in die entgegengesetzte Richtung getrieben wird, als es dem normalen Betriebe entspricht. Beim Sehen, Riechen, Hören, Fühlen usw. gelangt die spezifische Erregung von den peripheren Organen, vom Auge, Ohr usw. zentripetal zu den Gehirnzentren und schließlich zum Bewußtsein. Bei Erzeugung der optischen, akustischen und sonstigen Halluzinationen muß man die spezifische Energie zentrifugal befördern lernen. Nach dieser der heutigen Halluzinationslehre widersprechenden Auffassung läge also der Trugwahrnehmung eine virtuelle Realität zugrunde. Durch das Hinaustreiben der betreffenden Energieform aus dem Körper (z. B. der motorischen aus den Fingerspitzen), ferner durch willkürliche Umwandlung größerer Energiemengen des Nervensystems glaubt Staudenmeyer die physikalischen Leistungen des Mediumismus erzeugen und erklären zu können. Solange aber derartige Versuche „der Magie“ nicht in einwandfreier Weise vorgeführt werden können, erscheint die Staudenmeyersche Hypothese nicht diskutabel.

Vielleicht den größten Fortschritt in der Erkenntnis des elementaren Materialisationsvorganges bedeuten wohl die in den letzten Jahren angestellten aber noch nicht abgeschlossenen Versuche des Professors Ochorowicz¹⁾ mit dem Medium Stanislaw Tomczyk.

Zunächst beobachtete dieser Forscher das Vorkommen „starrer organischer Strahlen“ 1893 bei Eusapia Paladino und dann bei der oben genannten Versuchsperson. Diese starren Strahlen sind fadenartige Verbindungen, welche sich zwischen den Fingern der aneinander angenäherten Hände eines Mediums bilden. Dieselben können unsichtbar bleiben, doch mechanische Wirkungen ausüben, z. B. durch Bewegung und Erheben von kleinen Objekten ohne Berührung. Bei Verdichtung sind sie sichtbar und photographierbar. Verfasser wohnte in Paris einer solchen Sitzung bei und kann die Richtigkeit dieser Beobachtung bestätigen. Übrigens wurde dieselbe von mehreren Kommissionen, die sich aus photographischen Fachmännern und Gelehrten zusammensetzten, mit Erfolg nachgeprüft. Die genannten Strahlen sind aber weder mit den Odischen Effluvien Reichenbachs noch mit den N-Strahlen Blondelots und Charpentiers zu vergleichen. Es handelt sich um fluidische Fäden, wie sie übrigens auch in den Sitzungen mit Eva C. vom Verfasser beobachtet wurden. Unter der Lupe zeigt sich, daß der Faden aus Punkten zusammengesetzt ist. In weiterer Verfolgung dieses Studiums erhielt dieser Forscher radiographische Zeichnungen und Abdrücke auf geschwärztem Papier, darauf mediumistische Radiographien von Händen (in voller Dunkelheit), fluidische schattenartige Handverdoppelung des Mediums mit unvollkommenem Abdruck auf dem Negativ, endlich den Vorstellungsbildern des Mediums entsprechende, d. h. experimentell auf diesem Weg erzeugte Abdrücke auf dem photographischen Negativ — also Gedankenphotographie. Das Gedankenbild gewinnt die Fähigkeit der Exteriorisation und erzeugt so ein objektives Bild. Dieser Vorgang ist als „materielle Ideoplastik“ zu bezeichnen und bietet den Übergang zum Verständnis der Materialisationsphänomene, ja ist für das Verständnis derselben von größter Tragweite. Ochorowicz hat seine methodisch angestellten Versuche durch zahlreiche Photographien illustriert. Leider sind die einzelnen Arbeiten in Zeitschriften

¹⁾ Prof. Ochorowicz, *Annales des sciences psych.* (1909) S. 41. Außerdem: *Radiographie des mains* (*Annales des sciences psych.*, 1911 S. 126). — Man vergleiche auch die früheren Jahrgänge der *Annales des sciences psych.*

zerstreut, anstatt in einem zusammenhängenden Werke dem Leser zugänglich zu sein. Sowohl die Feststellungen des Verfassers mit Eva C. wie auch die nachfolgend zitierten ganz unabhängig von den Ochorowiczschen Beobachtungen zustande gekommenen Versuche bewegen sich in derselben Gedankenrichtung einer ideoplastischen materiellen Ausprägung von Vorstellungsbildern optischen Charakters.

Privatdozent Dr. Kotik¹⁾ (Moskau) legte einer als Agenten funktionierenden Person einen reinen, vorher unberührten, leeren Briefbogen und eine Ansichtspostkarte vor mit dem Ersuchen, sich das betreffende Bild lebhaft auf dem leeren Bogen vorzustellen und das leere Blatt mehrere Minuten in diesem Sinne zu betrachten (zu bedenken). Hierauf wurde der bedachte Bogen einer an einem anderen Orte weilenden Perzeptionistin vorgezeigt, deren Beschreibung regelmäßig zu der Darstellung auf der Ansichtspostkarte paßte. Kotik nimmt auf Grund einer gelungenen Versuchsserie dieser Art an, daß eine psychophysische strahlende Energie im Moment des Denkens vom Gehirn ausgeschieden wird und auf ein Stück Papier übergehen kann, dort erhalten wird, um dann bei Personen mit besonderen Eigenschaften die gleichen Vorstellungen im Gehirn hervorzurufen. Diese Energie besitzt nach Kotik psychische und physikalische Eigenschaften, kann sich z. B. auf der Oberfläche des Körpers ansammeln, abgeleitet resp. absorbiert werden usw. Als Aufnahmeort bezeichnet er das Unterbewußtsein. Nach seiner Auffassung geht das Denken mit dem Ausströmen von Gehirnstrahlen einher, die ein großes Penetrationsvermögen besitzen und aus einem psychophysischen Element mit einem geringen Durchdringungsvermögen und einem rein psychischen bestehen. Es handelt sich also ganz im Sinne der Untersuchungen von Ochorowicz um eine psychophysische Emanation analog den Erscheinungen der radioaktiven Substanz und der radioaktiven Emanation. Die Partikelchen der psychophysischen Emanation bezeichnet er als psychophysische Atome oder entsprechend den neuesten Anschauungen als psychophysische Elektronen. Kotik glaubt, daß die Entdeckung dieses geheimnisvollen Agens imstande ist, zahlreiche okkulte Phänomene des Spiritismus zu erklären.

So kühn und unwahrscheinlich die Kotikschen Feststellungen auf den ersten Blick erscheinen mögen, sie zeigen uns einen Weg, oder bieten

¹⁾ Kotik, Die Emanation der psychophysischen Energie (Bergmann, Wiesbaden 1908).

uns eine willkommene Hypothese, um deren Vorgang der mediumistischen Idioplastik, wofern dessen Tatsächlichkeit nicht geleugnet werden kann, naturwissenschaftlich aufzufassen.

In dem bereits erwähnten und vom Verfasser einer eingehenden Besprechung unterzogenen Werke „Imoda: Fotografie di Fantasma“¹⁾ (Fratelli Bocca, Turin 1912) sind zahlreiche „teleplastische“, durch Blitzlicht aufgenommene Porträts wiedergegeben. Darunter befindet sich ein in der Privatwohnung von Professor Charles Richet (Paris) am 29. April 1909 von de Fontenay mit Blitzlicht photographiertes Bild, das ein etwas verzerrtes männliches Gesicht mit aufwärts gerichtetem Blick enthält. Viel später, am 1. März 1913, wies die Zeitung „Matin“ nach, daß dieses Bild einem von Rubens gemalten Engelskopf in auffallender Weise ähnlich sei; beim Vergleich der beiden Bilder kann kein Zweifel darüber bestehen, daß dieses Bild für die mediumistische Reproduktion als Modell gedient hat. Wenn man hier, zumal bei der Zuverlässigkeit der beiden Beobachter, von einer betrügerischen Inszenierung absehen will, so würden wir in diesem Fall eine typische ideoplastische Reproduktion des Mediums Linda G. vor uns haben. Dafür sprechen folgende Umstände: Das Medium hat großes Interesse für Malerei und sicherlich die Bildersammlung im Louvre besichtigt, woselbst sich das Original befindet. Der Rubenssche Engelskopf hinterließ eine lebhafte Erinnerung in ihrem subliminalen Bewußtsein. In dem Trancezustand realisierte sich die Traumerinnerung des betreffenden Engelskopfes, der übrigens auch mehr den Eindruck einer künstlerischen Impression aus dem Gedächtnis als den einer treuen Kopie erweckt, wie sie nachweisbar sein müßte bei betrügerischer Benützung einer photographierten Kopie. Abgesehen von dem — im Vergleich zum Original — verzerrten Ausdruck ist auch das rechte Auge ganz von einer schwarzen Substanz, welche man als Schleier oder als Haare ansprechen kann, bedeckt, was dem Original nicht entspricht; außerdem weicht die Form als Ganzes erheblich von der Rubens'schen Darstellung ab. Nach Auffassung de Fontenays hat das Medium hier ein Traumbild materialisiert. Jedenfalls ein interessantes Beispiel mediumistischer Ideoplastie, wenn man die Echtheit des Phänomens voraussetzt!

Auch Prof. Morselli²⁾ hat sich die hier geäußerte Anschauung zur Erklärung der Eusapianischen Phänomene bereits zu eigen gemacht.

¹⁾ Schrenck-Notzing, Die Phänomene des Mediums Linda Gazerra (Mutze, Leipzig 1912).

²⁾ Psychische Studien, 1907 S. 420.

Er sagt darüber: „In diesem Fall steigt die Idee des Phänomens, welches von der Eusapia im wachen oder halbwichigen Zustand erfaßt ist, in das Unterbewußtsein des Mediums, wo die noch unbekannte biopsychische Kraft des Mediumismus dieselbe verarbeitet; von hier aus verbreitet sie sich und äußert sich in der Art ihrer mechanischen Kraft auf Entfernungen hin als leuchtendes „ideoplastisches“ oder „materialisiertes“ Produkt. Bei bedeutenderen Phänomenen befindet sich das Medium immer in Trance und sein eigener Wille wird ausgeschlossen; es folgt sozusagen die automatische Auslösung der Kräfte, die wir medianim nennen können und die in den Nervenzentren angehäuft sind.

An anderer Stelle¹⁾ gesteht er ein, daß wir nichts, nichts, nichts davon verstehen, wie diese Vorgänge zustande kommen. Vorläufig stellen wir Tatsachen fest. Das Verständnis wird später kommen. Er bespricht nicht weniger als 25 Erklärungen des Mediumismus. Die spiritistische Hypothese ist nach ihm überflüssig, reich an Widersprüchen, vulgär, kindlich, zu abstrakt und verwirrt, andererseits geradezu unmoralisch, indem sie nicht den religiösen und sozialen Idealen angepaßt ist und die menschliche Würde verletzt. Nach seiner Meinung ist sie auch durch keine einzige Manifestation — wenigstens soweit Eusapia Paladino in Betracht kommt — bewiesen. Auch bieten die wenigen Kommunikationen, die sich nicht auf diese Weise erklären lassen, nämlich die der Frau Piper und der Frau Thompson, keinen genügenden Beweis für ein so großartiges Gebäude, wie man es aus zweifelhaftem Material in den letzten Jahrzehnten aufgebaut hat.

Die provisorisch mit dem Namen „Medianimität“ bezeichneten psychodynamischen Phänomene schließen nach Morselli unbestimmte, undefinierbare und unverständliche Fähigkeiten des menschlichen Organismus in sich, welche vielleicht in ganz geringem und nicht erkennbarem Grade alle besitzen, während dieselben nur gewissen Persönlichkeiten in so außergewöhnlichem Grade eigen sind, daß es ihnen gelingt, die vitale und psychische Tätigkeit über die Grenzen des Körpers hinaus zu äußern. Diese Kräfte verschwinden mit der Vernichtung des sie erzeugenden Mechanismus und haben daher kein Überleben. Den innersten wesentlichen Dynamismus solcher Fähigkeiten kennen wir nicht.

Wie man aus dieser Zusammenstellung ersehen kann, neigen alle Forscher, die sich in der neueren Zeit speziell mit den Phänomenen

¹⁾ Psychische Studien, 1907 S. 545.

des physikalischen Mediumismus beschäftigt haben, der ja bei dem psychogenen Charakter der Vorgänge immer auch mit den psychischen Erscheinungen in irgend einer Form verknüpft ist, zu einer Ablehnung der spiritistischen Theorie zugunsten der psychodynamischen Auffassung und einer rein beobachtenden Haltung, die Morselli, Botazzi, Foa, Richet, Ochorowicz, Kotik, Ostwald, Flournoy, de Vesme, de Rochas, Maxwell u. a. vertreten. Das ist auch der vom Verfasser in den nachfolgenden Studien eingenommene Standpunkt.

In diesem Sinn wurden die Beobachtungen an Eva C. so unparteiisch und gewissenhaft wie möglich angestellt, die Protokolle darüber nach jeder Sitzung aufgezeichnet und im letzten Halbjahr sogar während der Sitzungen selbst. Da die spezielle Begabung von Eva C. ausschließlich das Gebiet der Teleplastie oder Materialisation betrifft, so besteht der einzig mögliche Einwand, den man erheben kann, darin, daß die Materialisationsprodukte in irgend einer Weise in die Sitzung betrügerisch eingeschmuggelt worden sind. Die Aufgabe der Kontrolle ist also eine verhältnismäßig einfache, da sie lediglich das Mitbringen oder Zustecken von Gegenständen und das Beseitigen derselben zu verhindern hat. Keiner der sämtlichen Beobachter, die im Laufe der vier Jahre teilnahmen, hat nun nachweisen können, daß vorher präparierte Bilder oder Stoffe in die Sitzungen gebracht und nach dem Gebrauch wieder beseitigt wurden. Auch die kühnsten, auf mechanische Inszenierung der Phänomene gerichteten Hypothesen haben sich bei erneuter Nachprüfung der Tatsachen unter Abänderung der speziell diese Möglichkeit berücksichtigenden Versuchsbedingungen immer wieder als nicht stichhaltig erwiesen. Das Resultat in diesem Punkt ist und bleibt ein negatives, also für die Versuchsperson günstiges.

Als man das Medium selbst bei der rigorosen Vor- und Nachkontrolle nicht mehr verdächtigen konnte, richtete sich der Argwohn gegen Evas Beschützerin, Madame Bisson. Aber ganz abgesehen von der unberechtigten und beleidigenden Insinuation, die eine solche Zumutung subjektiv für die Forscherin haben muß, hat dieselbe sich einer rein objektiven wissenschaftlichen Feststellung zuliebe in zahlreichen Fällen vom Verfasser vor und nach den Sitzungen kontrollieren lassen, ohne daß jemals der geringste Anhaltspunkt für einen Verdacht sich hätte finden lassen. Und außerdem, wenn man wirklich auf diesen Gedankengang eingehen würde, welches Motiv könnte die in Paris lebende Madame Bisson verleiten, einen ausländischen Gelehrten vier Jahre lang zu düpierten, und dazu noch mit noch größerem Erfolg in München,

in den Arbeitsräumen des Verfassers unter den argwöhnischen Augen deutscher Kollegen!

Finanzielle Motive kommen bei den günstigen und geregelten Vermögensverhältnissen der Familie B. ebenfalls in Wegfall; die sehr erheblichen Selbstkosten der Dame für diese Versuche (wie Wohnung, Bekleidung, Beköstigung des Mediums für 3½ Jahre, Miete und Einrichtung der speziell für Versuchszwecke gemieteten Wohnung, Spesen für die Sitzungen selbst usw.) übersteigen um das Vielfache diejenigen des Verfassers. Sensationslust und hysterische Momente spielen keine Rolle, da das körperliche und geistige Gleichgewicht von Madame Bisson durchaus intakt ist; für spiritistische Sensation würden sich in Paris überdies geeignetere Opfer finden lassen. Es kann also nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß Frau Bisson, welche auch in Abwesenheit des Verfassers mit zahlreichen anderen Personen experimentierte, diese vierjährige Untersuchung lediglich aus reinem Interesse an der Sache, an der wissenschaftlichen Erforschung des mediumistischen Problems unternommen hat. Dafür spricht auch die mit der Publikation dieses Werkes gleichzeitig erscheinende, von ihr selbst verfaßte französische Herausgabe ihrer Studien und Beobachtungen an Eva C. Mit diesem Schritt an die Öffentlichkeit dokumentiert die Verfasserin ihre bona fides. Die Zumutung einer betrügerischen Mithilfe würde also jedweder vernünftigen Begründung entbehren.

Um streng im Rahmen der Objektivität zu bleiben, hat Verfasser auch die subjektiven Auffassungen der als Zeugen teilnehmenden Gelehrten bekannt gegeben, obwohl, wie das zu verstehen ist, einige dieser Meinungsäußerungen bei der geringen Erfahrung der Betreffenden negativ ausgefallen sind. Der wesentlichste Punkt für den Verfasser war die Konstatierung der von ihm selbst beobachteten Tatbestände durch unabhängige Zeugen. Zur eigenen Urteilsbildung stand dem Autor eine vierjährige Beobachtungszeit zur Verfügung! Es versteht sich daher, daß sein Endurteil anders lauten wird, wie dasjenige von Zeugen, die nur wenigen Sitzungen beiwohnen konnten.

Und doch möge der Leser sich durch die subjektive Auffassung des Verfassers nicht beeinflussen lassen, sondern an der Hand der Protokolle die Entwicklung der Phänomene selbst verfolgen und nach Beendigung der Lektüre unabhängig darüber urteilen.

Um aber auch die Möglichkeit eines theoretischen Verständnisses der rätselhaften Vorgänge bei Eva C. zu bieten, sah Verfasser sich veranlaßt, vorstehende kurze Übersicht über den gegenwärtigen Standpunkt der mediumistischen Forschung zu bieten, mit spezieller Berücksichtigung der vorhandenen Erklärungsversuche und Hypothesen!

Und doch ist es heute noch richtiger, lediglich zu konstatieren, zu beobachten und vorerst keine Schlüsse zu ziehen!

Denn, wie Maeterlinck¹⁾ mit Recht sagt: „Vergessen wir nicht, daß es sich hier um eine Wissenschaft von heute und gestern handelt, die noch tastend nach ihren Werkzeugen, Wegen, Methoden und Zielen sucht, und zwar im Schoße einer Nacht, die dunkler ist als die Erdennacht. Nicht in 30 Jahren baut man die kühnste Brücke, die man je über den Strom des Todes zu schlagen gewagt hat. Die meisten Wissenschaften haben Jahrhunderte nutzloser Anstrengung und unfruchtbarer Ungewißheit hinter sich, und unter den jüngsten dürfte es wenige geben, die wie diese schon in ihren ersten Stadien solche Ernte verheißt, die vielleicht nicht dem entspricht, was man gesät zu haben glaubt, die aber schon manche unbekannte und seltsame Früchte ansetzt.“

¹⁾ Maeterlinck, Über das Leben nach dem Tode (Neue Rundschau, Febr. 1913, Heft 2).

Materialisationsphänomene bei Eva C.

Sitzungen im Mai und Juni 1909 (Paris).

Beobachter und Medium.

Der bekannte Schriftsteller Alexander Bisson, dessen Dramen ‚Madame Bonivard‘, ‚Schlafwagenkontrolleur‘, ‚Die fremde Frau‘ auch in Deutschland aufgeführt wurden, sah sich durch die bei Eusapia Paladino beobachteten Phänomene veranlaßt, weitere Erfahrungen auf dem Gebiete des Mediumismus zu sammeln. Er und seine Gattin sind weder voreingenommene Spiritisten noch hyperskeptische Kritiker, sondern lediglich von dem Wunsche erfüllt, sine ira et studio der Wahrheit zu dienen. Der von ihnen zu diesem Zweck zusammengesetzte Personenkreis besteht also nicht aus Gläubigen, welche durch ihr metaphysisches Bedürfnis oder durch die Absicht, einen Verkehr mit dem Jenseits anzubahnen, diese Versuche unternommen haben, sondern aus nüchtern denkenden Beobachtern, die ohne irgend eine vorgefaßte Theorie sich auf Grund eigener Prüfung ein Urteil über die fraglichen Tatsachen zu bilden wünschen.

Aus diesem Grunde war von vornherein die Versuchsanordnung auf Vermeidung von schwindelhaften Manipulationen und Selbsttäuschungen gerichtet. Daher in jeder Sitzung völlige Entkleidung des Mediums, genaue Kontrolle des Kabinetts, Zuhilfenahme der Photographie usw.

Durch die Güte des Herrn Delanne gelang es dem Verfasser, Zutritt zu diesem geschlossenen Kreise zu erhalten, der schon ungefähr 3 Monate vor der Teilnahme des Verfassers wöchentlich mehrmals regelmäßig experimentiert hatte. Als Medium diente ein junges Mädchen aus dem Bürgerstand, das bereits in anderen Zirkeln Materialisationsphänomene gezeigt hatte und erst 1908 nach Paris übersiedelt war. Da Verfasser nicht berechtigt ist, nähere Mitteilungen über ihre persönlichen oder familiären Verhältnisse in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, so möge hier nur erwähnt werden, daß Eva C. erblich belastet erscheint und ernstere Erkrankungen nicht durchgemacht hat. Die Angehörigen des jungen Mädchens befinden sich durchweg in geachteten Stellungen als Industrielle oder Staatsbeamte.

Eva C.¹⁾ ist 23 Jahre alt, von mittlerer Größe, grazilem Körperbau. Haarfarbe blond. Körper wohlgenährt. Sie will im zweiten Lebensjahre an Konvulsionen nervösen Ursprungs gelitten haben, überstand keine ernstere Erkrankungen. Menses traten im 12. Lebensjahre ein und verlaufen im allgemeinen normal. Zeitweilige Neigung zu Blasenbeschwerden nach einer vor ungefähr 6 Jahren überstandenen Cystitis. Schieloperation am linken Auge im Jahre 1907 infolge von Strabismus convergens. Leichte Asthenopie. Im Alter von 17—19 Jahren chlorotische Symptome, die heute nicht mehr bestehen. Innere Organe gesund. Puls klein und weich, 84—90. Körpergewicht schwankt zwischen 50 und 53 kg. Keine Degenerationszeichen. Größter Schädelumfang 55 cm. Ziemlich auffallende Schiefstellung der wohlentwickelten Nase nach links, sonst beide Gesichtshälften gleich. Einige kariöse Zähne. Es besteht keine Sensibilitätsstörung oder Druckempfindlichkeit beim Beklopfen des Schädels. Lidspalten beiderseits gleichweit, Pupillen sind mittelweit, reagieren prompt auf einfallendes Licht. Links leichte Gesichtsfeldeinschränkung. Sehschärfe und Farbensinn ohne Störung. Skeral-, Kornealreflex vorhanden, dagegen fehlen die Reflexe des Gaumendaches und der Rachenwand. Die tieferen Reflexe, wie diejenigen der Trizeps der Ulna, die Patellarsehne usw. wie die Hautreflexe sind ohne Störung auslösbar.

Die dynamometrische Kraft links ist 52, rechts 68. Keinerlei Bewegungs- oder Gleichgewichtsstörungen.

Das Ticken einer Taschenuhr wird links in einer Entfernung von 28 cm, rechts von 30 cm wahrgenommen.

Eva C. ist sehr empfindlich für Eindrücke auf den Geruchsinn, während der Geschmacksinn keinerlei Abweichungen vom Normalen zeigt.

Hautsensibilität in der Axillargegend beider Oberarme gesteigert. Leichte Hyperästhesie für Nadelstiche. Dagegen werden die Empfindungen für Berührung, Kälte und Wärme, für Schmerz, für spitz und stumpf, sowie diejenigen des Muskelsinns richtig ausgelöst und lokalisiert.

Aussprache, Wortverständnis und optisches Erinnerungsvermögen ohne Störung. Sinneshalluzinationen werden in Abrede gestellt. Schlaf und Appetit im allgemeinen gut.

Eva verließ die Schule mit 17 ½ Jahren. Ihre mediumistische Anlage war durch Zufall entdeckt worden, als eine Verwandte in ihrer Gegenwart mit einer anderen Versuchsperson operierte. In dem Kreise

¹⁾ Nachstehender Befund wurde vom Verfasser im Juni 1913 unter Mitberücksichtigung der vierjährigen Beobachtungen aufgezeichnet.

ihrer Familie wurden dann 4—5 Jahre hindurch vor Beginn des Pariser Aufenthalts regelmäßig spiritistische Sitzungen mit Eva C. abgehalten. Eine weitere Periode von Versuchen fand im Hause einer englischen Dame statt.

Was nun den psychischen Befund betrifft, so sind Aufmerksamkeitsstörungen nicht vorhanden. Eva folgt leicht den in ihrer Gegenwart gepflogenen Unterhaltungen und zeigt mitunter auch lebhaftes Interesse. Sie ist gut orientiert über allgemeine Lebensverhältnisse, soweit sie zu ihrer Person in Beziehung stehen und beantwortet alle Fragen über ihren Lebenslauf, über Ereignisse aus kürzerer oder längerer Vergangenheit zufriedenstellend. Der Umfang ihrer erworbenen Kenntnisse entspricht dem Bildungsniveau ihrer Erziehung. Gelesenes, Gehörtes und Gesehenes reproduziert Explorandin mit Leichtigkeit und weiß auch bei Vorzeigen eines nur eine Sekunde betrachteten Bildes die Einzelheiten desselben richtig wiederzugeben. Sie verfügt über ein gutes Zahlengedächtnis, und die vorgelegten Rechenaufgaben werden ohne Schwierigkeit gelöst.

Phantasietätigkeit lebhaft, mitunter so gesteigert, daß Wahrheit und Dichtung nicht mehr unterschieden werden. Erhöhte Suggestibilität, namentlich für momentane Eindrücke. Fragen über fernerliegende und abstrakte Gegenstände werden ungenügend beantwortet. Auf die Frage, was ein „Sturm“, was ein „Gewitter“ sei, warum ein Stein zu Boden falle und nicht zum Himmel aufsteige, wie die politischen Parteien ihres Vaterlandes zusammengesetzt seien, bleibt Eva die Antwort schuldig. Sie empfindet offenbar diese Fragen als peinlich. Logisches Weiterdenken und Schlußvermögen ungenügend entwickelt. Mechanische Reproduzierung gehörter Urteile, ohne zu bemerken, daß diese Äußerungen nur aus ihrer Erinnerung stammen und nicht das Ergebnis eigenen Nachdenkens bilden.

Stimmung labil, leicht erregbar, die momentane Gefühlslage beherrscht das Vorstellungsleben der Explorandin, sie hängt von ihren Affekten und Stimmungen in hohem Grade ab und bei den intermittierend auftretenden Anfällen von Verstimmung und übler Laune ist sie irgend welchem erzieherischen Zuspruch unzugänglich. Man muß in solchen Fällen entweder den Ablauf der Krise, welche bis zu mehreren Tagen dauern kann, abwarten oder durch Hypnotisierung, mit Hilfe der suggestiven Faszinationsmethode einen Umschwung erzeugen.

Sympathie und Antipathie Menschen gegenüber lebhaft. Dagegen ethische Gefühle nur im egozentrischen Sinn vorhanden. Mangelnde Aufrichtigkeit gegen sich selbst. Eva macht aber im Verkehr

meist einen freundlichen, heiteren, liebenswürdigen Eindruck, weiß aber ihre wirklichen Gefühle zu verbergen, um sich denselben dann nachträglich mit hysterischer Übertreibung hinzugeben. Sie ist leicht affekterregbar, impulsiv, läßt sich leicht zu unbegründeten Beschuldigungen und zu Jähzorn hinreißen. Die Stimmungen können im jähen Wechsel umschlagen, so daß die Depressionen unmotiviert aus einer heiteren Gefühlslage entstehen können. Offenbar spielen bei dem Auftreten der obengenannten Krisen, in denen Eva nicht als zu rechnungsfähig anzusehen ist, nervöse und sonstige konstitutionelle Erregungsmomente eine Rolle. Sexualempfindungen schwach entwickelt. Eva verlor ihre Virginität vor dem 20. Lebensjahre. Dagegen besteht lebhaftere erotische Phantasie.

Wahnideen und Zwangsvorstellungen nicht vorhanden. Wehleidig und nachgiebig gegen die eigenen körperlichen Regungen. Übertriebene Einschätzung ihrer weiblichen Reize und ihres Einflusses auf das männliche Geschlecht.

Die große Willensschwäche im Charakter des Mediums wird durch das Vorwiegen des Gefühlsmäßigen erklärt und durch den Mangel an Selbständigkeit dokumentiert. Ihre Anpassungsfähigkeit an Personen ist überaus leicht. Man kann deswegen ihr Verhältnis zu Madame Bisson mit demjenigen eines treuen Hundes zu seinem Herrn vergleichen. Andererseits ist unter diesen Umständen zu verstehen, daß Madame Bisson ihr Medium nicht in andere Hände „experimenti causa“ geben kann, da Eva den neuen Einflüssen ebenso leicht zugänglich sein würde, sobald sie sich gewöhnt hat, wie denen ihrer Beschützerin.

Mit dieser Passivität geht auch ihre leichte Hypnotisierbarkeit Hand in Hand, sowie die Möglichkeit, die Vorstellungen und Intentionen in den Sitzungen anwesender Personen in sich aufzunehmen und suggestiv zu realisieren bzw. sich „monoidistisch“ von bestimmten gefühlsstarken Bewußtseinsinhalten ganz beherrschen zu lassen.

Gleichzeitig wird damit auch die Gefahr verständlich, welche die suggestive Gewalt der Betrugsidee in dem Vorstellungsinhalt bei den Sitzungen anwesender Personen für das Medium bedeutet. Unter einem solchen Einfluß könnte sie gegebenenfalls sich zu den unbewußt suggerierten, d. h. seitens jener Personen bestimmt erwarteten Manipulationen hinreißen lassen.

Wenn schon der Ausfall des Gaumenreflexes, die axilare Hyperästhesie, die sexuelle Anästhesie sowie die Sehstörungen (Gesichtsfeld-einschränkung links) Andeutungen im Sinne einer hysterischen Disposition bieten, so läßt der psychische Status über das Vorhandensein einer solchen Anlage keinen Zweifel mehr. Es handelt sich jedoch

nicht um eine wirkliche Erkrankung, die hysterische Lähmungen und Anfälle voraussetzen würde, sondern um eine konstitutionelle Eigenart, deren Kenntnis dem Leser das Verständnis der in diesem Werke zu schildernden Vorgänge erleichtern dürfte, soweit dabei die Individualität des Mediums in Betracht kommt.

Nachdem Eva C. während der ersten Periode ihrer mediumistischen Tätigkeit im Hause Bisson (vom Februar 1909 an) auswärts logiert hatte, wurde sie im Herbst 1910 ganz in die Familie aufgenommen und wohnte zuerst in der Atelierwohnung der auch als Bildhauerin tätigen Madame Bisson. Als die letztere dann nach dem Tode ihres Gatten im Frühjahr 1912 die Wohnung wechselte, erhielt Eva ein Zimmer in der neuen Wohnung. Vom Momente ihrer Aufnahme in die Familie an, wurde sie in jeder Beziehung als Glied derselben behandelt, stand aber unter fortwährender Kontrolle.

Wie die Protokolle zeigen, waren im ersten Jahre ungefähr 40% der Sitzungen, in der späteren Periode ca. 60%, im ganzen 54% negativ. In den erfolgreichen Zusammenkünften wurden lediglich Phänomene sog. Materialisation beobachtet, keinerlei anderweitige physikalische Manifestationen, wie sie z. B. bei der Eusapia oder sonstigen Medien die Regel sind. Wir finden also bei Eva C. keinerlei Klopföne, keine Tisch-erhebungen oder Apporte, keine telekinetischen Phänomene, sondern ihr Spezialgebiet besteht lediglich in der Erzeugung materieller, geformter Körper, angefangen von dem kaum sichtbaren optisch wolkenartig oder amorph erscheinenden Gebilde bis zur Entwicklung fester Stoffe und Körperformen.

Die vor dem 21. Mai 1909 von einem Teilnehmer gemachten Aufzeichnungen beziehen sich auf derartige Phänomene. Während anfangs nur weiße Flecken von unregelmäßiger Gestalt beobachtet wurden, entwickelten sich nach und nach Stoffmassen und Konturen menschlicher Formen. Zuerst wurden Hände und Arme in skizzenhaften Umrissen ohne weiteren Körper sichtbar. Die Eindrücke waren außerordentlich flüchtig, das rote Licht ziemlich dunkel. Allmählich gelang es, die Beleuchtung zu verstärken, das Selbstvertrauen des Mediums nahm zu und damit auch die Stärke der Phänomene. Diese optischen Eindrücke dauerten nur wenige Sekunden an. Abgesehen von der rigorosen Kontrolle, der das Medium vor und nach den Sitzungen unterworfen wurde, konnten sogar schon in dieser Versuchsperiode bei einzelnen Vorgängen beide in Ruhestellung verharrenden Hände desselben gesehen werden.

Schließlich zeigten sich menschliche Gesichtszüge, und es gelang, mit Blitzlicht Aufnahmen zu machen. Für den Inhalt des Trancezustandes bestand in der Regel vollständige Amnesie nach dem Erwachen.

Sitzung am 21. Mai 1909.

Teilnehmer: Herr und Frau Alexander Bisson, Herr und Frau André Bisson, Herr Chevreuil (Maler), Herr R. M., Herr Delanne und Verfasser.

Sitzungsraum: Ein kleines atelierartiges Zimmer im fünften Stock des Hauses Av. Victor Hugo 199, von $5\frac{1}{2}$ m Länge und 3 m Breite diente als Versuchsraum und hatte von außen nur einen einzigen Zugang aus dem daranstoßenden Schlafzimmer. Die einzige Türe führte in eine Art Nische, welche durch den 80 cm im Quadrat vorragenden Kaminbau gebildet wurde, der nach der Zimmerdecke zu in verbreiteter Form abgeschrägt war. Die Öffnung der Nische wurde durch einen schweren, zweiflügeligen Vorhang abgeschlossen. Die ganze innere Wand derselben bestand aus schwarzem Futterstoff; das über der Türe führende Stück mußte zurückgehoben werden, wenn man die Türe öffnen wollte. Den Stoff hatte man mit Nägeln befestigt.

Ebenso hatte der leichte Rohr-Lehnsessel, dessen sich Eva bediente, einen Überzug von schwarzem Stoff. Eine sorgfältige Untersuchung des Kabinetts und Stuhls ergab ein negatives Resultat. Nirgends befanden sich etwa geheime Türen oder Fächer; überall wo die Hand unter den Stoff gesteckt werden konnte, geschah dieses, aber mit negativem Erfolg. Die Türe selbst wurde zwar noch nicht in der Sitzung am 21. Mai aber in allen folgenden, denen ich beiwohnte, von mir persönlich abgeschlossen und mit meinem Petschaft versiegelt. Die Kontrolle nach den Sitzungen ergab regelmäßig intaktes Siegel. In der Sitzung am 21. nahm ich die Schlüssel des anstoßenden Schlafzimmers und des Sitzungsraumes, nachdem ich selbst abgeschlossen, in meine Tasche.

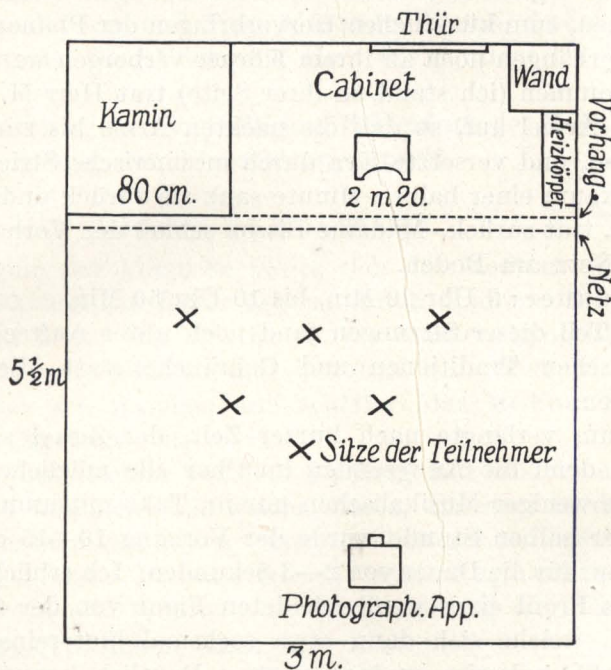
Sobald das Medium in dem Kabinett hypnotisiert worden war, was anfangs der später den Sitzungen nicht mehr beiwohnende Verwandte des Mädchens, Herr R. M. besorgte, erfolgte ein Schließen der Vorhänge. Um aber den Versuchsraum gänzlich von den Zuschauern zu trennen, hatte man an der Zimmerecke und den Wänden ein großes braunes, engmaschiges Netz angebracht, das nur an einer Ecke geöffnet werden konnte, um den Zutritt zum Kabinett zu ermöglichen. Dasselbe wurde bei Beginn der Sitzung auf dem Parkettboden befestigt, so daß nunmehr auch von außen her die Nische völlig abgeschlossen war. Unter diesen Umständen wäre es unmöglich gewesen, etwa ein kleines Paket mit Stoff oder sonstigen Hilfsmitteln von außen her in das Kabinett zu werfen oder einzuschmuggeln.

Später, im November 1909, verlegte Madame Bisson den Sitzungsraum in ein anderes Zimmer und ließ das Netz weg. Eva verlangt wäh-

rend der Sitzungen von Zeit zu Zeit mesmerisiert zu werden. Das geschah in der ersten Serie der Sitzungen durch das Netz hindurch, während der zweiten Serie, indem der Hypnotiseur das Kabinett betrat.

Die Beleuchtung des Sitzungsraumes erfolgte durch eine 16kerzige elektrische Lampe, die mit mehreren Stücken roten Papiere oder roten Stoffes behängt war. Je nachdem man einen Teil dieser Stücke hinwegnahm oder hinzufügte, konnte dunkler oder heller gemacht werden.

Sitzungsraum im Mai und Juni 1909.



Zimmerhöhe 3 m 50.

Indessen zeigte sich die Beleuchtung meist hinreichend zum Erkennen der Uhrzeiger auch in der Nähe der Portieren.

Eva entkleidete sich vor der Sitzung bis auf die Haut und mußte die ihr von den Anwesenden gelieferten, vorher genau besichtigten Stücke anlegen. Diese bestanden in einer wollenen schwarzen Trikothose mit Strumpf, ohne irgend eine Öffnung, die bis zu den Hüften reichte und dort ringsum mit dem Kleid vernäht wurde, und in einem einfachen schwarzen der Madame Bisson gehörigen Kleide (Rock mit Bluse in einem Stück) mit halblangen Ärmeln. Jedwede andere Bekleidung,

wie Hemd oder dergleichen kam in Wegfall. Halsöffnung und Ärmel wurden ebenso von Madame Bisson vorher vernäht. Übrigens sind bei mehreren Sitzungen auch gynäkologische und anale Untersuchungen vor Beginn derselben vorgenommen worden, regelmäßig mit negativem Resultat. Eva betrat in der Regel ohne Schuhe den Versuchsraum.

Vorher wurde noch einmal die unmittelbar unter dem dünnen Gewand fühlbare Körperoberfläche von mir abgetastet. Untersuchung der Achselhöhlen, der Haare und Füße, ebenfalls mit negativem Resultat.

Wenn Eva nach dieser Prüfung das Kabinett betrat, konnte man annehmen, daß irgend welche weißen oder sonstigen Stoffe, Apparate und dergleichen, zum künstlichen Hervorbringen der Phänomene weder hinter den Vorhängen noch an ihrem Körper verborgen waren. Sobald sie Platz genommen (ich stand an ihrer Seite) trat Herr M. auf sie zu, streifte seine Ärmel auf, so daß die nackten Arme bis zum Ellbogen sichtbar waren, und versetzte Eva durch mesmerische Striche in Hypnose. Nach kaum einer halben Minute sank sie zurück und schlief ein.

Herr R. M. trat zurück, Madame Bisson schloß den Vorhang und befestigte das Netz am Boden.

Sitzungsdauer: 9 Uhr 20 Min. bis 10 Uhr 50 Min.

Der erste Teil dieser Sitzungen fand noch unter Aufrechterhaltung der spiritistischen Traditionen und Gebräuche statt, die später in Wegfall kamen.

Das Medium verlangte nach kurzer Zeit, der Zirkel solle singen. So stimmten denn die Anwesenden im Chor alle möglichen Melodien an, wobei die weniger Musikalischen nur im Takt mitsummten. Nach ungefähr einer halben Stunde wurde der Vorhang 10—15 cm weit geöffnet, aber nur für die Dauer von 2—3 Sekunden. Ich erblickte die Umrisse und das Profil einer weißbekleideten Figur von der Größe eines Erwachsenen, welche sich dann etwa sechsmal hintereinander, teilweise im Profil, teilweise en face zeigte. Deutlich konnte man eine mittelgroße, weißgekleidete Figur bemerken, mit scharf ausgeprägten Gesichtszügen, ohne aber zu erkennen, ob dieselben weiblich oder männlich waren. Auf dem Kopf war ein festverschlungener Turban aus weißem Stoff zu sehen, der die Stirn ziemlich tief bedeckte und an die Bandagierung von Operierten erinnerte. Das Medium war hierbei nicht gleichzeitig sichtbar.

Einmal wurde der Kopf ziemlich nahe am Boden bemerkt und erhob sich rasch, um dann die ganze Erscheinung im Profil zu zeigen. Die Hände des Mediums waren teilweise als helle Flecken zu erkennen.

Unter diesen Bedingungen erschien einmal das Phänomen auf der rechten Seite des Mediums in demselben Kostüm. Der Vorhang wurde

(von innen her) zugezogen aber sofort wieder geöffnet; vor uns stand jetzt das Medium in seinem schwarzen Gewand. Kaum 2 Sekunden hatten genügt, um das optische Bild zum Verschwinden zu bringen.

Die für die Beobachtung nötige Zeitdauer war zu kurz, die Beleuchtung zu dunkel, um genauere Feststellungen zu ermöglichen, speziell etwaige Unterschiede von Phantom und Medium festzustellen.

Nach der Sitzung wiederum genaue Untersuchung Evas sowie des Kabinetts. Keinerlei verdächtige Spuren.

Sitzung am 25. Mai 1909.

Anwesend: Herr und Frau Alexander Bisson, André Bisson (Sohn des Genannten), Herr Chevreuil, Herr R. M., Herr Dr. V., Arzt, und Verfasser.

Vorbereitungen: Kontrolle und Bekleidung des Mediums, Beleuchtung, Verriegelung der Tür usw. wie am 21.

Anfang: 9 Uhr 35 Min.

Schluß der Sitzung: 10 Uhr 20 Min.

Vor Beginn der Versuche zeigte sich das Medium unbekleidet vor mir. Gynäkologische Untersuchung durch Madame Bisson.

Eva wird heute erst von ihrem Verwandten hypnotisiert, nachdem das Netz heruntergelassen und befestigt ist. Herr M. berührt ihre Finger durch die Maschen und schläfert das Medium mit Hilfe der Braidschen Methode ein.

Ich sitze unmittelbar vor dem Vorhang und erblicke als erstes Phänomen eine weißliche, halbweiche Masse, die etwa in der Breite von 5 cm auf der Seite des linken Unterschenkels am Medium wie eine weiße Säule emporsteigt. Dieselbe erreicht eine Länge von ungefähr $\frac{1}{2}$ m und verschwindet. Während des Vorganges lag die linke Hand ruhig sichtbar auf dem linken Knie.

Bald darauf nehmen wir bei der nächsten, sehr rasch erfolgenden Exposition eine weißgekleidete Erscheinung en face wahr, deren Kopf eine turbanartige Binde einhüllte. Gesicht bartlos. Gewand des Oberkörpers hell, ins Bläuliche schimmernd. Körper vorn übergeneigt. Arme und Beine nicht sichtbar.

Diese Figur zeigte sich dreimal, allerdings nur für wenige Sekunden (transfiguriertes Medium?).

Als die Portiere sich zum drittenmal öffnete, flammte das Magnesiumlicht auf. In diesem Augenblick erkannte ich deutlich ein menschliches Antlitz von weiblichem Aussehen.

Unmittelbar nach der Explosion öffnete das Medium den Vorhang und trat an das Netz aus dem Kabinett. Die Zeitdifferenz zwischen der

optischen Wahrnehmung einer weißen Gestalt und dem Sichtbarwerden des schwarzgekleideten Mediums betrug nur wenige Sekunden.

Auch für einen geschickten Taschenspieler wäre es kaum möglich gewesen, in so kurzer Zeit das weiße Kostüm zum Verschwinden zu bringen.

Als Erster betrat ich den Versuchsraum, prüfte Kleider und Körper des Mediums, noch bevor die anderen Anwesenden sich genähert hatten, ferner Kabinett, Stuhl usw. und konstatierte, daß die angelegten Siegel intakt waren.

Madame Bisson entkleidete das Medium völlig und assistierte ihrer Toilette. Ich selbst blieb zugegen. Weder von mir noch von einem der anderen Beobachter wurde weißer Stoff oder sonst etwas Verdächtiges aufgefunden.

Evas Puls vor der Sitzung 90, nach derselben 120. Das hier nicht reproduzierte, von einem Sitzungsteilnehmer aufgenommene Bild zeigt das Medium in weißer Umhüllung, das ganze Vorderhaupt bis zu den Augen ist von weißem Stoff eingebunden, der bis zu den Händen herunterfällt.

Sitzungen am 28. Mai und 1. Juni erfolglos.

Sitzung am 4. Juni 1909.

Anwesend: Herr und Frau Alexander Bisson, Herr und Frau André Bisson, Herr Chevreuil, Dr. V., Herr C., Herr R. M., Prof. B. und Verfasser.

Das entkleidete Medium wird in das schwarze Gewand eingnäht. Voruntersuchung durch Prof. B. und Verfasser, wie sonst.

Beginn der Sitzung: unter denselben Bedingungen wie am 25. Mai 9 Uhr 10 Min.

Erst nach 10 Uhr die ersten Versuche zur Materialisierung. Man erblickt zwischen den nur auf Sekundendauer wenig geöffneten Gardinen eine weißgekleidete Figur, die bestrebt ist, sich den Anwesenden zu zeigen, sowohl das Profil ihrer ganzen Gestalt als auch den lebensgroßen Kopf.

Einmal öffnete sich der Vorhang nach der rechten Seite, auf welcher Verfasser Platz genommen hatte. Derselbe erkannte nun deutlich das Gesicht Evas, deren Stirn mit einer weißen Binde umgeben war, ferner eine weiße Umhüllung des Oberkörpers bis zu den Knien.

Diese Transfiguration wurde etwa zehnmal mehr oder minder deutlich bemerkt; in mehreren Fällen öffnete sich der Vorhang unmittelbar nach dem Sichtbarwerden der Erscheinung. Eva lag jedesmal ruhig schlafend in ihrem Stuhl.

Schluß der Sitzung um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr. Das Medium blutete aus dem Mund, zitterte und war erregt. Siegel unverletzt. Kontrolle von Medium und Kabinett ergaben keine verdächtigen Anhaltspunkte.

Sitzung am 11. Juni 1909.

Anwesend: Herr und Frau Alexander Bisson, André Bisson, die Herren Dr. V., R. M., Chevreuil und Verfasser.

Bekleidung des Versuchsobjekts, Beleuchtung und sonstige Bedingungen wie in den früheren Sitzungen.

Beginn: 9 Uhr 20 Min.

Nach etwa dreiviertelstündigem Warten kam die weiße Figur zum Vorschein und wendete sich etwa viermal nach meiner Seite, um sich mir besonders deutlich zu zeigen.

Während mir die Erscheinung zuerst den Eindruck machte, als sei sie männlich, erschien sie mir später weiblich. In einem dieser Fälle wurde blitzschnell, nachdem die Gestalt in ihrer ganzen Größe sich gezeigt hatte, der Vorhang geöffnet. Alles war verschwunden. Das Medium lag somnambul in dem Stuhl. Die Differenz zwischen den beiden verschiedenen optischen Wahrnehmungen betrug nur etwa 3 Sekunden.

Die Sitzung wird 11 Uhr 20 Min. geschlossen.

Siegel unverletzt. Kontrolle von Medium und Kabinett negativ.

*) Laut *Vesme's* „Annales des Sciences Psychiques“ traten auch bei Frau Professor *Bolazzi* mediumistische Fähigkeiten während dieser Sitzungen hervor, durch welche die Mediumschaft der *Eusapia* eine neue wissenschaftliche Bestätigung fand. Beim Licht von drei Lampen hob sich der Tisch, um den die Experimentatoren sassen, 40 cm hoch und schwebte ohne Berührung der Anwesenden 25 Minuten frei in der Luft. Dann erschienen materialisierte Hände, dunkle Köpfe usw. Der berühmte Psychiater Prof. Dr. *Leonardo Bianchi*, der schon seit 1884 von der Wirklichkeit sogenannter spiritistischer Erscheinungen überzeugt zu sein öffentlich erklärte, liest infolge dieser bei *Eusapia* exakt konstatierten ausserordentlichen Phänomene nunmehr an der Universität Neapel regelmässig über die neue „Wissenschaft des Spiritismus“.
— Red.

Sitzungen im November 1909 (Paris).

Sitzung am 13. November 1909.

Ort: Avenue Victor Hugo 199.

Anwesend: Baron P., de W., Dr. G. V., R. M., Madame Bisson und Verfasser.

Das aus Zweckmäßigkeitsgründen in ein anderes Zimmer verlegte Kabinett ist innen ganz mit schwarzem Stoff ausgeschlagen, den Boden bedeckt ein durch das ganze Zimmer gezogener Teppich; Rohrlehnsessel des Mediums ist schwarz bezogen; schwarze Vorhänge (Gesamtbreite 1,60 m). Oberer vorderer Teil des Kabinetts durch eine Verschalung verschlossen: Stoff überall mit Nägeln befestigt. Als Lichtquelle (auf dem Kamin) dient eine elektrische Flamme, die mit mehreren Blättern von rotem Seidenpapier behängt ist und das Zimmer verhältnismäßig dunkel macht. In der Nähe des Lichtes kann man großen Druck noch lesen, dagegen vor dem Vorhang nicht mehr. Uhrzeiger noch kenntlich.

Vor der Sitzung genaue Besichtigung des Versuchsraumes. Boden massiv (keine Versenkung). Mit der Hand wird überall untersucht, ob an der Fixierungsstelle des Teppichs etwa irgend welche Stoffe versteckt sind. Ebenso fährt meine Hand hinter den angenagelten Stoff. Die Untersuchung erstreckt sich auch auf den Schrank, den Stuhl usw.; trotz sorgfältiger Prüfung nichts Verdächtiges, das zur künstlichen Inszenierung der Erscheinungen hätte dienen können.

Medium vor der Sitzung bis auf die Haut entkleidet. Mad. Bisson versichert zu wiederholten Malen, auch vor ganz gelungenen Sitzungen die gynäkologische Untersuchung vorgenommen zu haben. In einem Fall wurde zu diesem Zweck vor einer positiven Sitzung eine Hebamme zugezogen die auch Perineum und Anus explorierte. Das Resultat war regelmäßig negativ.

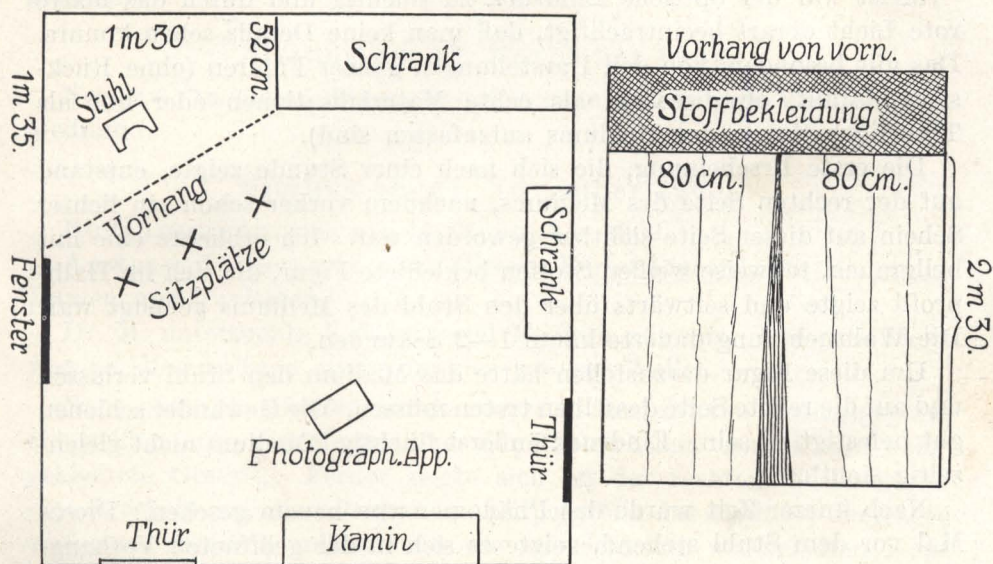
Eva zieht über die Haut eine schwarze Trikothose mit Strumpf an bis über die Taille. Oberkörper nur mit dem schwarzen Kleid der Mad. Bisson bedeckt. Das Vernähen der Hose mit dem Kleid, der Ärmel und Halsöffnung wie früher.

Die Annahme, daß sie z. B. in einem Lederetui weißen Stoff verborgen haben könnte und das Etui in ihrem Geschlechtsteile verbergen würde, ist an sich schon durch die wiederholte gynäkologische Untersuchung hinfällig geworden. Aber gesetzt auch den Fall, sie würde

das kleine Paket auch durch das Gewand hindurch mit der Hand herausbefördern und am bloßen Körper aufwärts schiebend dasselbe beim Hals herausbringen, so wäre in diesem Falle das Wiederausammenlegen einer solchen, mehrere Quadratmeter großen Stoffmasse im dunklen Kabinett, die notwendige Verpackung und Zurückbeförderung an denselben Ort kaum unter den gegebenen Bedingungen (in 2—3 Sek.) möglich.

Herr R. M., welcher im Frühjahr das Medium hypnotisierte, ist während dieser Serie von Versuchen nicht mehr anwesend.

Sitzungsraum vom Nov. 1909 an.



Vor der Sitzung und nach derselben untersuchte Verfasser das Medium. Haare, Achselhöhlen, Mund, Füße. Eva betrat ohne Pantoffeln das Kabinett.

Baron P., der während des vorigen Sommers in Biarritz das Medium kennen gelernt hatte, versetzte es seit dieser Zeit in Hypnose.

Eva nahm ihren Platz hinter dem Vorhang ein, P. setzte sich vor sie hin, berührte ihre Hände und fixierte sie. Nach ca. $\frac{1}{2}$ Minute sank sie in den Stuhl, der eine ziemlich schräge nach hinten gehende Lehne hatte, zurück und schloß die Augen. Ein Netz wurde nicht mehr angewendet. Denn von einer betrügerischen Unterstützung des Mediums durch einen der Anwesenden kann nicht wohl gesprochen werden, da

der Kreis mehrfach vollkommen wechselte. Nur die Hausfrau wohnte allen Sitzungen bei. Ein Verdacht gegen dieselbe erledigt sich durch die Tatsache, daß an ihre Anwesenheit die Erscheinungen nicht gebunden sind. Denn früher erzielte Eva C. in anderen Kreisen, an denen Mad. Bisson nicht teilnahm, dieselben Resultate.

Das Medium hielt entweder ihre Hände auf den Knien oder erfaßte damit beide Vorhangflügel, um das Kabinett zu schließen oder halb zu öffnen zur kurzen Exposition ihrer Schöpfungen. Mitunter zog sie den Vorhang in der Meinung auseinander, die Erscheinungen seien für uns bereits sichtbar, ohne daß die Anwesenden etwas wahrnehmen konnten.

Meist war der optische Eindruck zu flüchtig und durch das matte rote Licht derart beeinträchtigt, daß man keine Details sehen konnte. Das gilt besonders von den Darstellungen ganzer Figuren (ohne Rücksicht darauf, ob dieselben als echte Materialisationen oder nur als Transfigurationen des Mediums aufzufassen sind).

Die erste Erscheinung, die sich nach einer Stunde zeigte, entstand auf der rechten Seite des Mediums, nachdem vorher schon ein lichter Schein auf dieser Seite sichtbar geworden war. Ich erblickte eine mit hellgrauen, teilweise weißen Stoffen bekleidete Figur, die sich im Halbprofil zeigte und seitwärts über den Stuhl des Mediums gebeugt war. Die Wahrnehmung dauerte kaum 1—2 Sekunden.

Um diese Figur darzustellen hätte das Medium den Stuhl verlassen und auf die rechte Seite desselben treten müssen. Die Gewänder schienen gut befestigt zu sein. Eindruck äußerst flüchtig. Medium nicht gleichzeitig sichtbar.

Nach kurzer Zeit wurde das Phänomen von neuem gesehen. Dieses Mal vor dem Stuhl stehend, zeigte es sich in der geöffneten Vorhangspalte ganz en face. Ich glaubte das Gesicht des Mediums zu erkennen und konnte genau den Turban unterscheiden, der den Kopf bedeckte. Die Kleidung war weiß.

Unmittelbar, nachdem der Vorhang sich geschlossen hatte, stöhnte Eva und wünschte von ihrem Hypnotiseur, Baron P., beruhigt zu werden. Derselbe öffnete den Vorhang, trat ins Kabinett und ergriff ihre Hände. Weder er noch irgend ein anderer von uns konnte bei Öffnung des Vorhanges auf dem schwarzen Hintergrund, den das Ganze bildete, irgend eine Spur von Weiß entdecken.

Baron P. trat zurück, schloß das Kabinett und setzte sich auf seinen Stuhl. Er hatte seinen Platz kaum eingenommen, als der Vorhang sich von neuem öffnete und dieses Mal auf der linken Seite der Schlafenden eine ganz hell gekleidete lebensgroße Erscheinung vor

uns stand. Dieselbe zeigte keine deutlich ausgesprochene Form, sank aber vor unseren Augen zusammen, wie wenn sie im Boden verschwinden würde. Auch dieser Vorgang lief mit großer Schnelligkeit ab und gestattete keine genauere Beobachtung.

Weitere unbedeutende Versuche unvollkommener Materialisierung sollen nur der Vollständigkeit wegen Erwähnung finden.

Eva wurde dann von ihrem Hypnotiseur erweckt und von uns noch einmal untersucht, ohne daß sich irgend etwas Auffälliges an ihrem Körper vorfand. Ebenso fielen die von mir vorgenommenen Nachprüfungen des Kabinetts und des benützten Stuhles negativ aus. Das wache Medium hatte keine Erinnerung an das in der Sitzung Vorgefallene.

Sitzung am 19. November 1909.

Negativ. In dieser Sitzung hypnotisierte und weckte Verfasser das Medium.

Sitzung am 21. November 1909.

Bedingungen: wie am 13. November 1909.

Anwesend: Herr und Frau Bisson, Baron Pigeard, Dr. M., einige Damen und Verfasser.

Dr. M. untersuchte Kabinett und Medium mit mir. Das rote Licht war an diesem Tage etwas dunkler wie gewöhnlich.

Nach etwa 45 Minuten wurde zuerst in der unteren Vorhangspalte ein weißer, etwa ein Meter hoher Streifen sichtbar, darauf eine weißgekleidete Gestalt. Ferner zeigte sich an der rechten Vorhangseite eine Erscheinung, die offenbar an Körpergröße das Medium überragte und einen ziemlich voluminösen wie mit Schleiern umwickelten Kopf herausstreckte.

Ferner sah man Ansätze und Versuche zur Materialisation. Wolken- oder schleierartige Gewebmassen von hellgrauer Farbe wiederholt sichtbar, einmal ein langer, nach unten breiter werdender, sich bewegender Streifen, wie wenn eine Hand den Schleier in Wellenbewegung versetzt hätte.

Außerdem erblickten wir dieselbe weißgekleidete Frauenerscheinung mit Turban aus den früheren Sitzungen.

Eva ist sich selbst über den Grad der Entwicklung bis zum Sichtbarwerden der Gebilde nicht immer klar. Denn vielfach öffnete sie den Vorhang mit der Versicherung, die Schöpfung sei vollendet, ohne daß die Anwesenden irgend eine Veränderung im Kabinett oder am Medium wahrzunehmen vermochten. Es handelt sich hier wohl um

unvollendete Entwicklungsstadien des hier als tatsächlich angenommenen Materialisierungsprozesses, welchen das Medium an seinem Körper erlebt und fühlt. Dieser Vorgang bedarf aber einer gewissen Steigerung oder Veränderung, um auch dem Auge der Beobachter sichtbar zu werden. Nachkontrolle negativ.

Sitzung am 25. November 1909.

Anwesend: Herr und Frau Alex. Bisson, Herr und Frau André Bisson, Frau v. H., die Herren D., L. und Chevreuil, ferner Baron Pigeard mit Gattin und Verfasser.

Die Beleuchtung war heute eine gegen früher veränderte, da an dem Deckenlüster des Zimmers zwei elektrische Birnen mit rotem Glas angeschlossen waren (von ca. 20 Kerzenstärke). Infolgedessen bedeutend verstärktes Licht, welches uns erlaubte, Einzelheiten zu sehen, die in den früheren Sitzungen nicht beobachtet werden konnten.

Ein photographischer Apparat wird vor dem Kamin aufgestellt und daneben ein etwa ein Meter hoher, 40 cm breiter Papierzylinder zur Aufnahme des Magnesiumrauches.

Das Medium entkleidete sich in Gegenwart der Mad. Bisson und der Frau von H. völlig und wurde wie gewöhnlich in das früher beschriebene schwarze Kleid eingnäht. Untersuchung des Kabinetts wie sonst.

Einschläferung durch Baron Pigeard, der vor dem Vorhang Platz nahm. Ich saß unmittelbar hinter ihm und war durch die richtig abgemessene Entfernung in der Lage, die Vorgänge beim Öffnen des Vorhanges genau beobachten zu können. Bei allzu großer Annäherung des Beobachters ist es, wenn ganze Figuren erscheinen, nicht möglich, alle Einzelheiten in dem kurzen, nur wenige Sekunden dauernden Zeitraum wahrzunehmen.

Das Medium fühlte sich vor der Sitzung nervös und müde.

Die Anordnungen über das Verhalten der Teilnehmer werden von der Hypnotisierten mit Flüsterstimme erteilt. Zum Teil sind es Antworten auf Fragen der Mad. Bisson oder des Baron Pigeard, zum Teil auch selbständige Äußerungen. So werden z. B. regelmäßig die Fragen gestellt, ob genügend Kraft zur Hervorbringung der gewünschten Manifestationen vorhanden, ob der Zirkel singen oder Kette bilden und ob man die Sitzung schließen solle.

Mehrmals während der Versuche ruft das Medium Baron Pigeard oder mitunter auch andere Personen (z. B. den Verfasser dieses) zu sich in das Kabinett und reicht ihnen für kurze Zeit die Hände, wie wenn sie aus dieser Berührung Kraft für das Zustandekommen der Phänomene schöpfen könne.

Sobald Eva das Eintreten der Phänomene herannahen fühlt, fordert sie regelmäßig den Zirkel auf zu singen. In ganz ähnlicher Weise pflegt Eusapia von den Anwesenden zu verlangen, daß sie sprechen sollen (parlare). Auf Art, Charakter und Sprache beim Gesang kommt es gar nicht an; Kirchengesänge, getragene Weisen sind ebenso willkommen wie die Melodien der Marseillaise oder solche aus Carmen. Ebenso gleichgültig ist, ob richtig, ob im Takt gesungen wird oder nicht. Man muß hierbei berücksichtigen, daß die zu stark angespannte Erwartung, die zu lebhaft auf den Eintritt der Phänomene gerichtete Aufmerksamkeit der notwendigen psychischen Einstellung des Mediums nach spiritistischer Auffassung schädlich sein könnte. Möglicherweise übt auch das Beschäftigtsein der Anwesenden mit einer für das Medium wahrnehmbaren Tätigkeit der Sprachwerkzeuge eine beruhigende Wirkung auf die Hypnotisierte aus. Kurzsichtige Skepsis wird aber darin die für taschenspielerische Kunststücke notwendige Ableitung der Aufmerksamkeit erblicken.

Nach Beginn der Sitzung dauerte es etwa 20 Minuten, bis die ersten Phänomene bemerkbar wurden. Der Vorhang öffnete sich meist von innen (durch die Füße Evas?) und blieb derart während der ganzen Dauer der zu schildernden Phänomene zurückgeschlagen, daß er eine lange, nach oben zugespitzte dreieckige Öffnung bildete, durch welche man das Medium im Trancezustand ebenso wie die Vorgänge infolge der günstigen Beleuchtung ziemlich gut beobachten konnte. Die Hände ruhten auf den Knien der Hypnotisierten und blieben während des Ablaufs der Manifestationen sichtbar. Der Kopf Evas war auf die Seite geneigt und verschwand meistens im Dunklen. Die Vorhangflügel berührten die Knie des Mediums von außen.

Ohne irgend eine Veränderung in der Haltung der Hände oder der Stellung der Portieren zeigte sich zuerst auf der linken Seite der Somnambulen, über ihrer linken Hand der Rand des Vorhangs in der Höhe von ca. $\frac{1}{2}$ Meter erhellt, wie ein phosphoreszierender heller Streifen (geruchlos). Dann drängte sich aus demselben etwa in Kopfhöhe Evas eine zuerst hellgrau erscheinende, formlose Masse hervor, etwa 30 cm im Höhendurchmesser, verschwand und kam wieder zum Vorschein ohne Veränderung der Vorhangstellung und Hände. Die Form erschien zuerst undeutlich verschwommen, bewegte sich fluktuierend, wurde zusehends heller, fester, bis daraus ein leuchtender, weißer Stoff entstand, wie ein zusammengeballter Haufen von feinstem weißen Chiffon-schleier, den eine Hand aus dem Vorhang herausreicht und wieder zurückzieht. Einige der Anwesenden wollen eine kleine weibliche Hand bemerkt haben, welche den Stoff hielt. Trotz aufmerksamster Beob-

achtung habe ich nichts davon wahrnehmen können. Die Masse zerfloß vor unseren Augen, indem sie zuerst ihre feste Form verlor. Schließlich sah man nur noch einen hellen Streifen, der senkrecht mit der ruhenden Hand verbunden war und den Eindruck erweckte, als ob von der Hand eine Säule leuchtenden Rauches in die Höhe stieg. Die Gesamtdauer dieses merkwürdigen Vorganges mag vielleicht 30 bis 60 Sekunden betragen haben. Nach kurzer Pause erscheinen von neuem undeutliche Gebilde von verschiedener Form, die sich verdichten zu leuchtenden Streifen und Kugeln, sich bewegen und ihre äußere Gestalt ändern, höher und tiefer steigen, verschwinden und heraustreten.

Den stärksten Eindruck erhielten die Beobachter, als der dieses Mal aus dem Hintergrund von der Richtung des Oberkörpers des Mediums ausgehende leuchtende Rauch sich in ein etwa 5 cm dickes, ca. 40 cm langes, weißes Band verwandelte, das horizontal über dem Fußboden in der Höhe von 1,30 m schwebend die beiden Ränder des geöffneten Vorhanges vereinigte (parallel dem Parkett). Wenn ein vielleicht nicht ganz passender Vergleich erlaubt ist, so könnte man etwa den optischen Eindruck des Gebildes vergleichen mit der Form eines hell gebleichten menschlichen Oberschenkelknochens. In dieser scheinbar festen Form, die als breiter weißer Streifen in der Luft schwebend auf- und niederstieg, hing ein heller, schleierartiger, etwa im Quadrat 40 cm großer, feiner weißer Stoff herunter, so daß die ganze Erscheinung einer wagemrecht gehaltenen kleinen Fahne gleich sah. Ohne Veränderung der Stellung stieg diese Form hoch bis zu einer Höhe von ca. 1,70 m, sank dann wieder herunter, harrte ca. 20 Sekunden aus, bevor sie verschwand. Das optische Phänomen nahm die ganze Vorhangöffnung ein. Die Hände des Mediums lagen nach wie vor unbeweglich sichtbar auf ihren Knien.

Es ist nicht möglich, diesen Prozeß annähernd so zu schildern, wie er sich vor unseren Augen abspielte. Während die aus amorpher Masse verdichtete weiße Säule zeitweise den Eindruck eines festen Gegenstandes erweckte, schien sie meistens jedoch wie eine dickflüssige weiße rahmartige Substanz in Streifen durch den Raum zu strömen, indem sie bald eine gerade Richtung einschlug, bald sich im Zickzack brach oder in Serpentinaen wellige Linien beschrieb. Vor ihrer Auflösung wurde sie dünner, farbloser, rauchartiger und verschwand dann völlig, meist in der Richtung auf den Körper des Mediums. Das rötliche Licht im Sitzungszimmer erhöhte den Reiz dieses interessanten Farbenspiels, indem es die nebelartigen, halbflüssigen und festgeformten Gebilde in einen leichten Rosaschimmer tauchte. Die Entwicklung dieser

Schöpfungen schien in Form einer Emanation von Strahlen und Streifen aus dem Körper des Mediums heraus vor sich zu gehen, wie durch eine materielle Energieausströmung desselben, die aber nichtsdestoweniger wahrscheinlich gelenkt durch unbewußte Willensimpulse bestimmte Darstellungen in der äußeren Form anstrebte, um wieder in den Organismus zurückzufließen (ähnlich den von Prof. Ochorowicz beschriebenen rigiden organischen Strahlen).

Man konnte z. B. auch schon in der letzten gelungenen Sitzung deutliche Versuche zur Hervorbringung menschlicher Formen erkennen. So nahm auch in dieser Sitzung mehrfach diese grau erscheinende Materie eine Kugelform an; innerhalb derselben bildete sich ein festerer weißer Kern, in Größe und Form eines menschlichen Kopfes, während die äußeren Teile sich in Schleier und stoffliche Gewebe zu verwandeln schienen.

Im Einverständnis mit dem Medium sollte nunmehr eine photographische Aufnahme mit Blitzlicht gemacht werden. Zu diesem Zweck war der Apparat schon vor der Sitzung gegenüber dem Vorhang in der Nähe des Kamins hinter den Zuschauern aufgestellt worden. Daneben war ein mehr wie 1 m langer Papierzylinder zur Aufnahme des Magnesiumrauches aufgehängt (wie bereits oben erwähnt).

Der Vorhang öffnete sich; wiederum stand vor uns eine Figur, mit einem langen, herabwallenden weißen Schleier bekleidet, der das Gesicht verdeckte. (Medium?) Das Blitzlicht flammte auf, aber in demselben Augenblick fing der

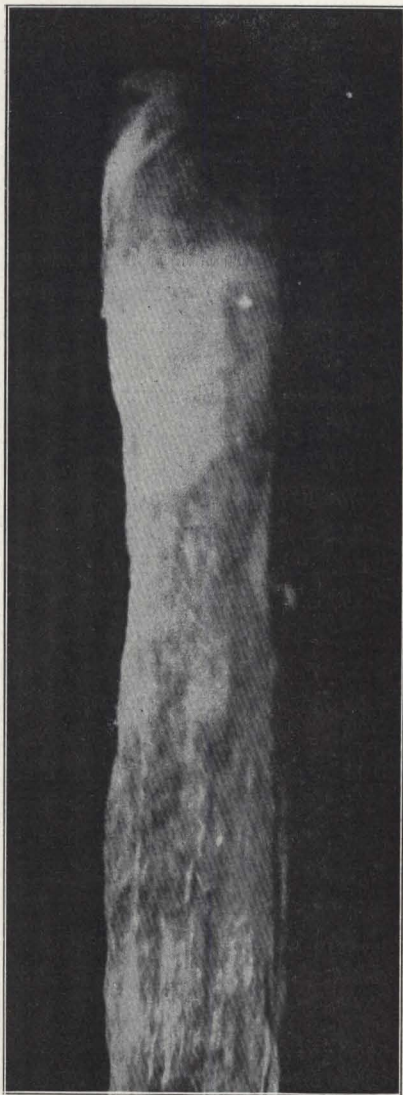


Abb. 1. Originalaufnahme des Mons. André Bisson am 13. Mai 1910.

Papierrauchfänger Feuer und es schien als ob sich die Flammen weiter verbreiten würden. Unter den Anwesenden entstand ein großer Tumult, einige der weiblichen Zuschauer schrieen vor Schrecken auf und flüchteten. Indessen gelang es, das Feuer zu ersticken.

Mit einem Schmerzscrei sank das Medium unter krampfhaftem Röcheln in den Sessel zurück. Baron Pigeard begab sich sofort in das Kabinett, um Eva zu beruhigen. Weiße Gewandung der Schleier waren jedoch verschwunden. Das Medium lag halbohnmächtig, aus der Nase blutend, in dem Sessel und die Sitzung mußte geschlossen werden. Ich weckte Eva durch Suggestion langsam. Die genaue Prüfung von Medium und Kabinett ergab nichts Verdächtiges. Weißer Stoff oder schleierartige Substanzen wurden nicht aufgefunden.

Die ganze Feuerszene war das Werk weniger Sekunden; einem Schwindelmedium wäre es sicher nicht möglich gewesen, bei dieser überraschenden Unterbrechung seiner Darbietungen die zur Maskierung notwendigen Gewänder schnell genug zu verbergen.

Nach dem Erwachen war Eva C. sichtlich erschöpft. Tremor der Arme. Puls 108. Nachkontrolle negativ.

An Halluzination der Anwesenden, die ganz gleichmäßig dieselben Wahrnehmungen machten, ist nicht zu denken, da die photographischen Aufnahmen die optischen Eindrücke regelmäßig rechtfertigen. Bessere Beleuchtungsverhältnisse und längeres Sichtbarbleiben der materialisierten Gebilde ermöglichten in dieser Sitzung eine genauere Beobachtung, als bei früheren Gelegenheiten.

Für einen Betrug des Mediums lassen sich vernünftige Anhaltspunkte nicht finden, so sehr man auch daran festhalten muß, daß die größte Vorsicht und Skepsis angesichts so ungewöhnlicher Vorgänge geboten ist.

Vorstehende Schilderung bietet vielleicht einen Beitrag zur Beobachtung des Materialisationsvorganges in statu nascendi.

Das am 26. November aufgenommene Bild zeigt den Kopf des Mediums, das offenbar aufgestanden ist, in der Vorhangöffnung. — Ein langer Schleier oder transparenter, offenbar sehr weicher weißer Stoff, dessen Fäden an Kaschmirwolle erinnern, fällt vom Scheitel herunter bis zu den Knien. Auf dem Kopfhaar Evas ist rechts die skizzenhafte weiche verschwimmende Form einer linken (Frauen-) Hand in Miniaturgröße mit aufwärts gerichtetem Zeigefinger zu sehen. Dieselbe entwickelt sich auf einer Art Stiel oder Band, das ganz homogen mit dem Gewebe ist — wie die Vergrößerung der Photographie zeigt —



Abb. 2. Vergrößerung des Kopfes der Aufnahme Nr. 1.

und aus demselben Stoff geformt zu sein scheint wie der Schleier. Mit Hilfe einer künstlichen zu diesem Zwecke mitgebrachten Handform aus Papier oder Stoff, die dann unter dem Schleier auf das Haar hätte gelegt werden müssen, dürfte man wohl kaum diese unbestimmte, schattenartige Form mit den zerfließenden weichen Umrissen erzielen können; allerdings hat man eine etwa unscharfe Einstellung des Apparats zu berücksichtigen.

Sitzungen im Mai und Juni 1910 (Paris).

Sitzung am 13. Mai 1910.

Eva C. war vom 9. Dezember 1909 bis 10. Mai 1910 an die Riviera verreist, ohne in dieser Periode sich irgendwie mit mediumistischen Versuchen zu beschäftigen. Die Wiederaufnahme der Sitzungen fiel gerade in die Zeit meines Pariser Aufenthaltes und so konnte ich bereits der ersten Sitzung nach ihrer Ankunft am 13. Mai 1910 im Hause Bisson beiwohnen. Während diese sechsmonatige Pause der Erholung des Mediums zugute kam, waren wir darauf vorbereitet, ganz von vorn anfangen zu müssen, bis Eva die nötige Übung in der Hervorbringung der Phänomene wiedergewinnen würde.

Sitzungsteilnehmer: Paul D. (Neffe Bissons), Herr und Frau Bisson, Baron und Baronin Pigeard sowie Verfasser.

Ein von mir mitgebrachter stereoskopischer Apparat für photographische Blitzlichtaufnahmen wurde vor der Sitzung aufgestellt. Die Bedingungen, Räumlichkeit, Bekleidung des Mediums waren genau dieselben wie in früheren Sitzungen.

Indessen möge noch ausdrücklich hervorgehoben werden, daß vor und nach jeder Sitzung das ganze Kabinett von mir sorgfältigst untersucht wurde.

Die völlige Entkleidung von Eva C. erfolgte regelmäßig in Gegenwart der Mad. Bisson, sowie der sonstigen weiblichen Teilnehmer.

Kostüm: schwarze Trikothose und schwarzes Kleid mit Brustteil und Rock (keine Schuhe). Das Kleid wurde in dieser und in allen folgenden Sitzungen um die Taille mit der Hose vernäht und ebenso am Halsteil und an den Ärmeln durch Nähte derart verschlossen, daß der bloße Körper nicht ohne Zerreißen der Kleidung berührt werden konnte.

Vor jeder der nachfolgend zu schildernden Sitzungen untersuchte Verfasser die Kopfhaare, Nasenlöcher (ließ Luft durchblasen), die äußeren Ohrkanäle, die Mundhöhle, Zähne, Achselhöhlen, Füße, die Beschaffenheit der Hände und Fingernägel. Ich habe während der ganzen folgenden Sitzungsserie weder vor noch nach den Sitzungen irgend etwas Verdächtiges bemerkt, so daß der Einwand, das Medium könnte irgendwo kleine zusammengerollte Kügelchen (mit Gazeschleiern) in einer ihrer Körperhöhlen aufbewahrt haben, unbegründet erscheint.

Die Beleuchtung bestand regelmäßig in drei zehnerkerzigen elektrischen Flammen mit rotem Glas. Großgedruckte Schrift konnte bei dieser Beleuchtung ohne Schwierigkeit gelesen werden.

Die Einschläferung wurde in dieser wie in den folgenden Sitzungen durch Mad. Bisson selbst vorgenommen und zwar am 13. Mai um 9 Uhr 40 Min. in meiner Gegenwart, nachdem Eva im Kabinett auf ihrem Stuhl Platz genommen hatte; erst nach Eintritt des Trancezustandes betraten die übrigen Teilnehmer das Zimmer.

Nach etwa 45 Minuten zeigte sich zwischen den Vorhängen ein breiter, heller, ins Weiße schimmernder Streifen, der vom Mund des Mediums ausgehend, wie ein breites Band auf ihrem Körper lag und an den Knien endigte. Länge ca. 70—90 cm. Während dieses Phänomens ruhten ihre Hände auf den Knien und waren ebenso wie ihr an die Rücklehne des Stuhles gestützter Kopf deutlich sichtbar. Diese Erscheinung verschwand. Es exponierten sich mehrfach jetzt graue und weißliche Flocken, Wolken und Streifen von unbestimmter veränderlicher Form. Man löschte die vordere rote elektrische Flamme, um die Phänomene zu steigern. Die Helligkeit war aber bei zwei Flammen fast dieselbe.

Das einzige für mich bemerkenswerte Phänomen in dem zweiten Teil der Sitzung bestand in dem plötzlichen Erscheinen einer in hellgraue Schleier gehüllten weiblichen Gestalt, deren Kopf, wie ich deutlich bemerkte, mit einem Tuch von gleicher Farbe turbanartig bekleidet war. Die Figur stand, öffnete für die Dauer von höchstens 1—2 Sekunden den Vorhang; ich hatte den Eindruck, das in Schleier gehüllte Medium vor mir zu sehen. Nachdem dieses merkwürdige Bild verschwunden, machte das Medium noch mehrfache Anstrengungen, ähnliche Erscheinungen zu produzieren, öffnete einigemal den Vorhang (stehend) und fragte, ob wir nichts wahrnähmen. Die Anwesenden erblickten bei diesen Versuchen jedoch nur Eva in ihrem schwarzen Gewande. Diese und ähnliche Beobachtungen lassen darauf schließen, daß sich die Hypnotisierte selbst nicht über den Verdichtungsprozeß bei ihrem teleplastischen Wirken klar ist. Sie mag fühlen, daß von ihrem Körper eine emanierende Wirkung ausgeht; um dem menschlichen Auge sichtbar zu werden, muß der Verdichtungs- oder Materialisierungsprozeß bis zu einem bestimmten Grade vorgeschritten sein; diesen Grad richtig zu erkennen, scheint für das Medium nicht immer möglich zu sein, außer wenn sich die Materialisation rasch und stark entwickelt.

Die Phänomene dieser Sitzung waren zu inkonstant, zu schwach für eine photographische Aufnahme. Außerdem war die Schleierfarbe mehr graugelb, ins Weißliche schimmernd und zeigte nicht wie in früheren Sitzungen ein leuchtendes Weiß. Schluß um 11 Uhr 40 Min.

Sitzung am 17. Mai 1910.

Anwesend: Dr. V., Arzt, Monsieur et Madame Bisson, Verfasser. Beginn 9½ Uhr. Licht (drei Flammen), Bekleidung des Mediums, Untersuchung und sonstige Bedingungen wie am 13. Mai, Einschläferung durch Mad. Bisson. Heute beginnen die Phänomene sofort.

Das Medium hat den Vorhang geöffnet und liegt in passiver Hypnose auf dem Stuhl, Kopf nach links seitwärts gewendet, so daß das Gesicht teilweise vom Vorhange beschattet wird. Hände ruhen vor unseren Augen auf den Knien und werden von dem links sitzenden Kollegen Dr. V. und mir während des Ablaufs der Phänomene teilweise festgehalten. Sie bewegt den Kopf nach rückwärts, so daß er ganz beleuchtet wird. Wir erblicken nun vor der unteren Hälfte ihres Gesichtes eine wolkenartige, zuerst wie ein grauer Nebel aussehende Masse, die sich bewegt, sich vergrößert, sich verdichtet, etwa in dem



Abb. 3. Zeichnung nach dem Protokoll der Sitzung vom 17. Mai 1910 (angefertigt von Gampenrieder).

Aussehen einem zerrissenen Taschentuch aus feinem grauen Tüll gleichend. Der untere Rand war zerfetzt, mehrere kleine Stücke und Streifen hingen von ihm herunter. Nach einer Minute zerfloß das Bild. Wir versuchten eine Blitzlichtaufnahme, die aber wegen Versagen des Zündapparates nicht gelang. Hierauf forderte mich das Medium auf, ins Kabinett zu treten. Bei offenem Vorhang

kniete ich mich zu ihrer rechten Seite auf den Fußboden nieder, so daß mein Kopf genau in der Höhe des ihrigen war, meine beiden Hände hielten ihre rechte Hand, ihre linke umklammerte den Vorhangflügel derselben Seite. Der Kopf des Mediums war nach links gewendet. Es bildete sich nun unter tiefen Respirationen und krampfhaften Muskelanstrengungen unmittelbar vor meinen Augen eine große, streifige, flockige Substanz, die ihrem Munde zu entströmen schien, sich vergrößerte und verdichtete. Das Gebilde mag 5—8 cm breit und 40—50 cm lang gewesen sein. Ich näherte meinen Kopf bis auf etwa 15—20 cm an, um deutlicher zu beobachten und sah diese in träger Bewegung befindliche, wie ein Haufen feinsten, gestreifter grauer Schleier aussehende Masse langsam niedersinken. Dieselbe folgte jeder Bewegung nach, die das Medium mit dem Kopfe ausführte und schien sich dennoch von demselben loszutrennen. Die Erscheinung verschwand hinter dem Vorhang. Die Hände hatten ihre Stellung während des ganzen etwa eine Minute andauernden Vorganges nicht geändert.

Verfasser verließ das Kabinett und nahm außerhalb desselben seinen Platz wieder ein. Das Medium ruhte nun aus, den Kopf mehr in den Schatten rückend, bei offenem Vorhang, während die Hände stets auf ihren Knien lagen und sich nicht rührten.

Nach einer kleinen Pause setzte sie unter denselben Bedingungen ihren Kopf ganz dem Lichte aus. Zu unserem Erstaunen konnten wir keine Gesichtszüge mehr erkennen; denn der ganze Kopf war eingehüllt in eine große schleierartige Wolke, von der helle Fetzen und Streifen auf die Brust bis zum Knie herunterhingen. Vor unseren Augen verflüchtigte sich dieses Bild, wie wenn ein Nebel zerfließt, und das Gesicht wurde wieder deutlich sichtbar. Ihre Hände waren während des letzten Phänomens von Dr. V. und mir gehalten. (V. die rechte, ich ihre linke.) Der Vorhang blieb von Anfang bis zu Ende gleichmäßig geöffnet. Unmittelbar nach dem Verschwinden der Substanz prüfte ich Gesicht, Kopfhaut, Haare usw., ohne das Geringste zu bemerken, womit dieses Phänomen hätte produziert werden können. Das Gesicht war allerdings ganz naß, wie mit Schleim angefeuchtet, die Hände zuckten (hyst. Tremor). Die Muskulatur zeigte Neigung zu spastischer Kontraktur.

Während der Phänomene stöhnte und zitterte sie, und als sie nach

Beendigung der 1½ Stunden dauernden Sitzung geweckt wurde, war sie sehr erschöpft.

Die Versuchsbedingungen während der geschilderten Phänomene bedeuten einen großen Fortschritt. Nachkontrolle negativ.

Sitzung am 20. Mai 1913.

Negativ. Eva fühlte sich unwohl. Sehr heißes und gewitterschwüles Wetter.

Sitzung am 25. Mai 1910.

Anwesend: Mons. Chevreuil, Madame Bisson, Verfasser.

Bedingungen wie sonst. Heute brannten vier rote elektrische Lampen anstatt drei wie sonst. Indessen mußte bald auf Veranlassung des Mediums eine Lampe gelöscht werden, so daß drei elektrische Flammen die Vorgänge beleuchteten.

Wie die körperliche Untersuchung vor der Sitzung zeigte, hatte Eva ein Stück Watte im rechten Ohr stecken. Sie war heute wegen Zahnschmerzen von einem Dentisten behandelt worden. Der Wattepfropf wurde nach genauer Besichtigung wieder in den Ohrgang gesteckt. Wir nahmen nach Einschläferung des Mediums unsere Plätze vor dem Vorhang ein, Madame Bisson in der Mitte, Chevreuil links, ich rechts von der Hausfrau, und warteten so ca. 35—40 Minuten bis zum Eintritt des ersten Phänomens.

Der Kopf Evas war durch den geöffneten Vorhang sichtbar. Sie ergreift den Vorhangflügel auf meiner Seite und bewegte ihn hin und her, wie wenn sie ein in der Dunkelheit entstandenes Gebilde vorsichtig versuchsweise den roten Lichtstrahlen aussetzen wollte. Indes konnten wir noch nichts wahrnehmen trotz der offensichtlichen Anstrengungen der Hypnotisierten. Bei dem ersten Phänomen hielten bei geöffnetem Vorhang Chevreuil ihre rechte, Verfasser ihre linke Hand. Lauter Krampfhusten, Muskelkontraktionen in den Armen, tiefes Stöhnen und schwere Respirationsstöße. Zuerst kam eine nebelartige, dann kompakter werdende flockige Substanz von unregelmäßiger Form zum Vorschein, die langsam vom Kinn herunter auf ihre Brust glitt und in Verbindung mit ihrem Munde blieb; an der linken Außenseite dieser Masse hing ein fadenartiger Fetzen von ungefähr 10 cm herunter. Auf meinen Wunsch, ihren nach der linken Seite geneigten Kopf deutlicher zu sehen, rückte sie denselben in die volle Beleuchtung und schüttelte ihn einige Male. Hierbei zeigte sich, daß die grauen Gebilde, bereits von ihrem Kopf losgelöst, auf den Schoß heruntergesunken waren. Dieselben



glichen einem grauen zusammengefalteten häutigen Schleier, der ins Weißliche schimmerte.

Beim Versuch, dieses Bild photographisch aufzunehmen, versagte der Magnesiumzündapparat. Während ich an denselben zurücktrat, erhob sich das Medium vom Stuhle und kam vor den Vorhang. Die Stoffmasse hing an ihren Kleidern. Sie sank dann in den Sessel zurück. Sobald ich meinen Platz wieder eingenommen hatte, wiederholte sie mir den oben geschilderten Vorgang noch einmal. Von neuem zeigte sich eine wie durch langgezogene Expiration erzeugte Emanation der rauchartigen oder feinhäutigen Substanz. Während dieses Versuchs hielt sie selbst mit ihren beiden uns vollkommen sichtbaren Händen die Vorhangflügel. Wieder erhob das Medium sich und trat aus dem Kabinett vor mich hin, den Kopf schief auf die linke Seite geneigt, mit den Händen die Gardinen festhaltend, wie wenn sie sich stützen wolle.

Die Augen bis auf etwa 15 cm annähernd sah ich nun, wie eine flockenartige, grauweißlich schimmernde schleierartige Masse aus dem Munde floß und in Form einer konsistenten Substanz über der linken Schulter nach hinten herunterhing bis unter ihre Knie. Das Gebilde mochte etwa 1 m lang sein bei einer Breite von ca. 15 cm, und glich einem großen Musselinschleier allerfeinster Webart. Luftzug setzte es in Bewegung. Eva blieb etwa eine halbe Minute in dieser Stellung. Ich sprach den Wunsch aus, das Gewebe berühren zu dürfen. Sie aber erklärte, vielleicht aus Ängstlichkeit: „Jetzt noch nicht, später.“

Während sie nun in den Verhang zurückkehrte und sich niedersetzte, blieben ihre Hände festgeballt in den Vorhangflügeln. Der Schleier verschwand vor meinen Augen in dem Dunkel des Kabinetts, wie wenn er sich gasförmig auflösen würde. Also auch bei diesem Vorgang des Verschwindens haben die Hände keine Rolle gespielt.

Die Beobachtungsmöglichkeit des ganzen Vorgangs war von Anfang bis zu Ende verhältnismäßig günstig.

Vor dem letzten Experiment dieser Sitzung nahm sie bei offenem Vorhang meine Hände in die ihrigen und bat mich, den Vorhang möglichst schnell in dem Moment zu schließen, in welchem sie meine Hände loslassen würde.

Ungefähr nach $\frac{1}{2}$ Minute ließ sie mich los. Ich schloß den Vorhang. Kurz darauf öffneten sie mit beiden Händen die Gardinen anfassend, ganz rasch wieder die Portiere, und wir erblickten eine vor uns stehende, vom Kopf bis zu den Füßen mit feinen weißen Schleiern bekleidete weib-

liche Person, und zwar in dem Vorhangsspalt von ca. 30 cm Breite. Nach kaum 1 Sekunde wurde der Vorhang geschlossen und ebenso rasch wieder geöffnet. Eva lag nun auf ihrem Stuhl und die rätselhaften Schleier waren verschwunden. Offenbar war die Erscheinung das Medium selbst, in jene Schleier gehüllt, deren Entstehen und Vergehen wir nicht zu erklären imstande sind.

Eva wurde nun geweckt, nochmals auf das sorgfältigste untersucht. Aber weder an ihrem Körper, in dem schwarzen Gewande, noch im Kabinett fand sich eine Spur jenes merkwürdigen Stoffes, den wir heute so gut beobachtet hatten.

Sitzung am 27. Mai 1910.

Anwesend: Herr und Frau Bisson, die Herren Chevreuil, Dr. V. und D. und Verfasser.

Bedingungen wie in den früheren Sitzungen. Eva war heute wenig disponiert, machte einen verstimmten Eindruck. Das einzige Phänomen in dieser Sitzung bestand in dem Sichtbarwerden eines hellen, vertikal auf ihrer rechten Brustseite sich herunterziehenden Streifens von ca. 30 cm Länge und 6 cm Breite. Gesicht und Hand waren bei geöffnetem Vorhang während und vor dem Phänomen sichtbar. Dasselbe verschwand nach kurzer Zeit, und die Sitzung mußte abgebrochen werden.

Sitzung am 31. Mai 1910.

Ohne Resultat.

Sitzung am 1. Juni 1910.

Untersuchung wie gewöhnlich. Im Haar befanden sich vier Haarkämme; alle übrigen Bedingungen wie sonst.

Anwesend: Madame Bisson, Chevreuil, Verfasser.

Beginn: 9 Uhr. Erstes Phänomen 9 Uhr 40 Min.

Vorhang offen, Kopf und Hände sichtbar. Eva beugt sich vor und öffnet ihren Mund. Aus demselben quillt amorphe Masse hervor und überragt die Lippen etwa um 2 cm. Zunächst nimmt das Medium die rechte Hand von Mad. Bisson und führt deren Zeigefinger an ihren Mund, um die Substanz zu berühren. Darauf ergreift sie meine Rechte und macht denselben Versuch mit mir. Mein Finger berührt einen festen, dunkel (fast schwarz) aussehenden Stoff. Die Berührungsempfindung ist etwa dem Eindruck vergleichbar, der entsteht, wenn man die dunkle Haut eines Champignons betasten würde. Bei der

von ihr selbst mit meinem Finger vorgenommenen Berührung zuckt sie heftig und schmerzhaft zusammen, zittert stark, und es hat den Anschein, als ob sie alle Anstrengung mache, um den eignen physischen Widerwillen gegen diese Berührung zu überwinden.

Die Masse verschwindet.

Nach einer kleinen Pause ließ Eva ihre linke Hand von Mad. Bisson, ihre rechte von mir halten. Sie erhebt sich in dieser Situation von ihrem Stuhl, wiederum den Kopf auf die linke Seite geneigt, so daß der rechte Vorhangflügel ihr Gesicht zudeckt. Wiederum, wie in einer früheren Sitzung, zieht sie versuchsweise den Kopf zurück in die rote Beleuchtung, bis sie schließlich sich völlig dem Licht exponiert. Wie damals entströmt ihrem Munde eine zuerst wolkenartig erscheinende Materie, die sich verdichtet, vergrößert bis zu einer Länge von etwa 35 cm bei einem Durchmesser von etwa 7—10 cm. Zunächst bleibt diese wie Zigarettenrauch aussehende Wolke in der Luft schweben, ohne niederzusinken. Auch jetzt führte sie zuerst die Hand von Mad. Bisson und dann meine Rechte an dieses Gebilde, um es zu berühren. Das schmerzhaft Zusammenfahren wiederholt sich ebenfalls bei der Berührung. Große Angst und Selbstüberwindung. Beim Berühren der Wolke hatte ich die Empfindung, mit meinem Finger ein feines Spinngewebe zu zerstören. Hierauf zog sie ihren Kopf hinter den Vorhang zurück und das Phänomen verschwand.

Nach einer kurzen Ruhepause entsteht dieses Mal der helle Schein an ihrer linken Hüfte (bei offenem Vorhang, Hände sichtbar auf den Knien ruhend). Ohne Bewegung von seiten der Hypnotisierten verbreiterte und verlängerte sich dieser helle Streifen, nahm die Form eines unregelmäßig geballten, teilweise zerfetzten Schleiers an und hing schließlich bis auf ihre Füße herunter. Um eine photographische Aufnahme zu versuchen, begab ich mich an den 3 m vor dem Vorhang aufgestellten Apparat zurück und konnte auch in dieser Entfernung noch deutlich das Gebilde erkennen, das vom Kopf an die ganze linke Körperseite entlang herunterhing. Jetzt erhob sich Eva und trat vor den Vorhang. Auch in diesem Falle mißlang die Photographie. Das Phänomen löste sich wie in ein unsichtbares Gas zerfließend auf.

Bei folgender Erscheinung nahm der helle Schein zuerst seinen Ausgang von ihrem Schoße und der rechten Hüfte aus, fiel dann wie durch selbsttätige Bewegung streifenartig über ihr rechtes Knie und reichte bis zum Fußgelenk herunter. Der untere Zipfel endete im Zickzack (wie zerrissenes Gewebe). Bei diesem Vorgang hielt ich die rechte Hand, Mad. Bisson die linke des Mediums. Der Mund hatte keine Verbindung mit dem Gewebe, wovon ich mich durch Ein-

führen eines Fingers in ihren Mund überzeugte. Unter diesen Umständen zeigte die Substanz selbständige Beweglichkeit. Nachdem sie zuerst bis zu den Füßen heruntergesunken war, kroch sie nun, wie eine Schlange, langsam über das Knie weg zur Hüfte herauf. Der Schein wurde immer kleiner, der Schleier immer kürzer und verschwand zwischen rechter Hüfte und Schulter.

Gegen Schluß der Sitzung Wiederholung des letzten Phänomens der Sitzung am 25. Mai.

Ich halte ihre beiden Hände in den meinigen; sie bittet mich heute, möglichst rasch den Vorhang zu schließen, sobald sie mich loslassen würde. Ich führe pünktlich ihren Wunsch aus und will mich gerade niedersetzen, als die eben geschlossene Gardine rasch geöffnet, ebenso blitzschnell geschlossen und dann zum zweiten Male geöffnet wird. Bei dem ersten Öffnen wurde eine von Kopf bis zu Fuß in hellgraue Schleier gehüllte Frauengestalt sichtbar; trotzdem die optische Erscheinung kaum 1 Sekunde andauerte, konnte ich doch wahrnehmen, daß die Schleier auf dem Kopf kreuzweise befestigt waren. Hinter dem Schleier befand sich ein weibliches Antlitz, dessen Züge jedoch wegen Kürze der Exposition nicht zu erkennen waren. Bei dem zweiten Öffnen fanden wir das Medium ruhig auf dem Sessel liegend. Keine Spur von dem verschleierten Bilde war zurückgeblieben. Das zweimalige Öffnen und Schließen des Vorhanges dauerte kaum 4—5 Sekunden. In diesem Zeitraum sahen wir vor und nach dem Phänomen das schwarzgekleidete Medium und dazwischen das hellverschleierte Bild einer stehenden Frauengestalt.

Die Hypnotisierte würde kaum Zeit genug gehabt haben, um sich rasch aus dem ziemlich tief gebauten Sessel, d. h. aus einer halb liegenden Haltung aufzurichten, aufzustehen, den Vorhang zweimal mit den Händen zu öffnen und einmal zu schließen. Daß sie es aber fertigbringen sollte, außerdem in dieser Spanne Zeit sich mit ihren Händen in Schleier einzuhüllen, dieselben an der Frisur zu befestigen und dann wieder verschwinden zu lassen, ist vollkommen ausgeschlossen; auch der geschickteste Taschenspieler könnte in 5 Sekunden eine ähnliche Transformation unter denselben Bedingungen nicht zustande bringen.

Ob hier das Medium vor uns in Schleiern erschien, oder ob es sich um eine ektoplastische Projektion einer Frauengestalt handelt, ist schwer zu entscheiden. Durch die zahlreichen Versuche mit Eva bereits geübt, kann Verfasser dafür einstehen, daß in der Schätzung der Zeit ein Irrtum nicht unterlaufen ist.

Die Sitzung schließt 11 Uhr 10 Min. mit nochmaliger Nachkontrolle von E. C. und des Kabinetts, ohne daß irgend etwas Verdächtiges bemerkt wurde.

Sitzung vom 4. Juni 1910.

Anwesend: Baron Pigeard mit Gattin, Mad. Bisson, Chevreuil, Verfasser.

Beginn: 9 Uhr 30 Min.

Um 10 Uhr halte ich die linke, Mad. Bisson die rechte Hand des Mediums. Kopf sichtbar.

Plötzlich wird der rechte Vorhangflügel über ihrer Hand rückwärts hell, wie wenn darauf Licht fallen würde. Darauf sehen wir, daß unter dem Rand des Vorhanges eine weiße Masse in der Länge von ca. 40 cm sichtbar wird, die sich nach unten verbreitert und verschwindet. Dann zeigt sich die mehrfach beschriebene verschleierte Figur von neuem. Um sie mit Blitzlicht zu photographieren, zünde ich, da der Zündapparat nicht funktioniert, rasch ein Streichholz an. Sofort verschwindet vor den Augen der Anwesenden die Erscheinung.

Schluß der Sitzung.

Sitzung am 6. Juni 1910.

Negativ.

Sitzung am 7. Juni 1910.

Anwesend: Chevreuil, Mad. Bisson, Madm. M. M. und Verfasser.

Eva war an diesem Tage unwohl (Menses), außerdem stark erkältet und wollte nur dem Verfasser zuliebe, da derselbe am folgenden Tage abreiste, eine Sitzung veranstalten. Unter anderen Umständen hätte dieselbe nicht stattgefunden. Von 9 $\frac{1}{4}$ —11 $\frac{1}{4}$ Uhr keine Phänomene. Man löschte nun eine der drei Flammen, um dem Medium die Arbeit zu erleichtern. Schließlich erfolgte die Bildung eines hellfarbigen schleierartigen Gewebes von ca. 50 cm Länge, wieder vom Munde ausgehend. Während der Entwicklung offener Vorhang. Ich hielt ihre beiden Hände. Das Gewebe lag wie ein großer Fetzen auf der linken Schulter und der vorderen linken Brustseite. Der Bildung gingen enorme Anstrengungen des Mediums, das unter allen Umständen etwas hervorbringen wollte, und tiefe Respirationsbewegungen voraus, begleitet von hysterischem Schluchzen und Kontrakturen in den Armen.

Der Stoff blieb nur sehr kurze Zeit sichtbar und verschwand.

Der Versuch ist insofern lehrreich, als er zeigt, daß auch unter sehr ungünstigen Bedingungen eine besondere Willensanstrengung des Mediums, verbunden mit Ausdauer der Teilnehmer von Einfluß auf das Produzieren sein kann.

Der Blutverlust des Versuchsobjektes war an diesem Abend erheblich; außerdem hustete sie vielfach, war fiebrig, ermüdet und sprach heiser. Nachkontrolle negativ.

Beobachtungen in Biarritz.

Die nach meiner Abreise im Juni 1910 gehaltenen Sitzungen ergaben keine wesentlich neuen Resultate. Ende des Monats übersiedelte die Familie Bisson für den ganzen Sommer nach Biarritz; Eva C. folgte ihr Mitte August dahin nach.

Während dieser neuen Sitzungsperiode wurde das Medium täglich von Madame Bisson hypnotisiert mit der Absicht, einen suggestiven Einfluß auf die Entwicklung der medialen Kraft und die Gestaltung der Phänomene zu gewinnen. Der psychische Zustand während dieser Hypnosen ist identisch mit dem Trance der Sitzungen; in sich abgeschlossen umfaßt er alle auf die Sitzungen bezüglichen Erinnerungsbilder und Vorstellungen; das Ichbewußtsein unterscheidet sich nicht von dem ihrer wachen Persönlichkeit; immer ist es Eva C., welche spricht, antwortet, Anleitungen und Erklärungen gibt; niemals findet während dieser Periode ihrer mediumistischen Entwicklung der in den spiritistischen Zirkeln übliche Persönlichkeitswechsel (Objektivation des Types) statt, bei welchem als fremdartig empfundene, imaginäre Individualitäten durch das Medium sprechen oder schreiben.¹⁾

Für den Bewußtseinsinhalt dieses zweiten Zustandes besteht nach dem Erwachen keine Erinnerung. Auch zeigt sich während desselben im Charakter des Mediums keine wesentliche Abweichung; ihr ganzes psychisches Wesen tritt höchstens klarer, hemmungsloser hervor. Die Art der beobachteten Phänomene ist dieselbe wie die von mir während der nächsten Pariser Sitzungen (im Oktober und November 1910) konstatierten und noch zu beschreibenden Vorgänge.

Nach der Darstellung der Madame Bisson hatte der Aufenthalt in dem sonnigen Klima insofern einen günstigen Einfluß auf die Entwicklung ihrer Mediumität, als negative Sitzungen fast gar nicht vorkamen, ihre Leistungen prompter und kräftiger wurden und sich den Wünschen der Zirkelteilnehmer anzupassen begannen.

Die Bedingungen in bezug auf die rote Beleuchtung und Bekleidung des Mediums waren dieselben wie in Paris. Die Erscheinungen traten meist bei geöffnetem Vorhange ein; Hände und Kopf sichtbar; erstere wurden auch mehrfach von den Anwesenden gehalten.

¹⁾ Diese Phase der Mediumschaft wurde erst mehrere Jahre später bei Eva beobachtet.

In der Sitzung am 30. August, an welcher der Augenarzt Dr. Th. B. teilnahm, gelang es der Forscherin zum ersten Male, den als „Teleplasma“ zu bezeichnenden Grundstoff der Materialisation aus dem Bereich des Vorhangs herauszuziehen und genauer zu beobachten. Madame Bisson schreibt hierüber in einem Brief vom 2. September 1910:

„Evas linke Hand ruhte in den Händen des vor ihr sitzenden Dr. B., ihre rechte wurde von meinen beiden Händen gehalten. Vorhang vollständig offen. Auf einmal fühlte ich auf meinen Händen eine kühle klebrige Masse, die mich berührt, ich halte sie fest und führe sie vorsichtig außerhalb des Kabinetts, ohne Evas Hand aus der Gefangenschaft zu befreien. Die Masse verlängert sich in meinen Fingern, hängt vor mir von der Hand herunter und ich konnte sie 1—2 Minuten lang beobachten. Während ich nun fortfahre, vorsichtig dieselbe auseinanderzuziehen, verschwindet und zerfließt sie mir unter den Händen. Es ist schwer, diese Masse zu beschreiben; ich hatte den Eindruck wie von einer flachen, gestreiften, fadenartigen, klebrigen, kühlen, lebendigen Substanz; dieselbe zeigte keinerlei Geruch, hellgraue weißliche Farbe. Meine Finger blieben von der Berührung feucht. Das Phänomen wiederholte sich etwa achtmal, und viermal konnte ich die Masse ergreifen und dem Dr. B. zeigen.

In der Sitzung am 2. September konnte dieser interessante Versuch fortgesetzt werden. Der Bericht hierüber lautet wie folgt: Vorhänge weit offen. Dr. B. hielt die eine Hand des Mediums. Eine Art Schleier (Draperie), vom Halse Evas ausgehend, hängt über ihren linken Arm und fällt zur Erde nieder. Sie führte vorsichtig meine Hände, welche ihre Linke hielten, an den Schleier, den ich ergreife. Sie schreit: „Das tut mir weh, aber ich will es trotzdem.“ Ich ziehe den Stoff zu mir (derselbe ist ganz ähnlich der Masse, die ich in der Sitzung am 30. August berührte). Wiederum dieselbe Empfindung kühler, feuchter, lebendiger Fäden. Meine Finger werden feucht. Schließlich ziehe ich das Stück aus dem Vorhang heraus und forme aus der Masse durch Auseinanderbreiten eine Art Schleier, welcher die ganze linke Seite Evas einhüllt. Eva leidet stark. Das ganze Gewebe von Stoff und Fäden wird resorbiert und verschwindet von neuem.“

Neben den schon aus früheren Sitzungen bekannten Phänomenen suchte das Medium in dieser Serie von Sitzungen menschliche Formen aus dem Teleplasma zu gestalten. Die Zirkelteilnehmer verlangten z. B. eine Hand, einen Fuß oder einen Kopf und bestimmten auch zum Teil den Ort in der Umgebung des Mediums, wo die Form sich

zeigen sollte. Diese Versuche gelangen nur teilweise und blieben unvollkommen; die Formen waren, wenn auch die äußeren Linien von Hand und Kopf erkennbar wurden, noch nicht durchgebildet und äußerst flüchtig. Da der nächste Bericht meiner Sitzungen sich ausführlich mit dieser Klasse von Vorgängen beschäftigt, so ist ein weiteres Eingehen darauf hier nicht erforderlich.

Dagegen möge noch erwähnt sein, daß Mad. Bisson eine Sitzung ohne andere Teilnehmer mit Eva abhielt, wobei dieselbe kein anderes Kleidungsstück als einen Schlafrock anhatte. Nach Beginn der Sitzung veranlaßte Mad. Bisson das hypnotisierte Medium, denselben zu öffnen und hatte nun zum erstenmal Gelegenheit, die Emanation des Teleplasmas am unbedeckten Körper des Versuchsobjektes zu beobachten. Nach ihrer Schilderung entströmt dasselbe in erster Linie den Körperöffnungen, Mund, Brustwarzen und Genitalien. Außerdem scheint es an den Händen und unter den Achseln zu entstehen. Die Emanation hat einen rauch- oder gasartigen Charakter, bildet Wolken, aus denen schleierartige, stoffliche Gebilde und alle möglichen den menschlichen Gliedmaßen ähnliche Formen entstehen.

Nach der Rückkehr aus Biarritz nahm Mad. Bisson Eva C. ganz zu sich ins Haus, wo sie wie ein Familienglied behandelt wurde. Dieser Schritt beseitigte die Gefahr professioneller Ausbeutung der medialen Kraft, da von verschiedenen Seiten vorteilhafte Anträge vorlagen, und ermöglichte nicht nur eine absolute Kontrolle der ganzen Lebensführung des jungen Mädchens, sondern auch eine längere ununterbrochene Beobachtung ihrer sich allmählich immer höher entwickelnden Leistungen.

Sitzungen im Oktober und November 1910 (Paris).

Vorbereitungen.

Während der letzten Sitzungsperiode in Paris lag das Dunkelkabinett neben dem nicht gut schließenden Zimmerfenster. Da Eva C. sich durch die mitunter unangenehme Zugluft beeinträchtigt fühlte, so verlegte Frau Bisson das Kabinett in den entgegengesetzten Teil des Zimmers und vergrößerte es gleichzeitig. Die sämtlichen Wände, der Boden und das Dach bestanden aus schwarzem Futterstoff, welcher derart mit der Maschine zusammengenäht war, daß der innere Raum nirgends die geringste Öffnung aufwies und wie aus einem Stück erschien. Es möge hier noch besonders betont werden, daß vor und nach jeder Sitzung der Raum vom Verfasser auf das genaueste mit einer elektrischen Lampe geprüft wurde. Nirgends die geringste Öffnung, welche auch nur für einen Finger durchlässig gewesen wäre. Auch da, wo die Schmalseite des Kleiderschranks das Kabinett berührte, befand sich eine Wand von schwarzem Stoff. Der Flächeninhalt des Raumes war größer wie der des bisherigen Kabinetts. Innere Länge 2,20 m, Tiefendurchmesser 1,20 m. Nach oben wurde derselbe in der Höhe von 2,20 m durch ein Dach ganz abgeschlossen, so daß es unmöglich gewesen wäre, von oben Gegenstände hereinzubefördern. Auf dem Fußboden war der schwarze Stoff mit Nägeln befestigt, der Bodenbelag selbst wieder mit den Stoffwänden durch die Maschine vernäht.

Der aus demselben schwarzen Stoff gefertigte zweiflügelige Vorhang lief an Ringen auf einer Metallstange, die durch einen langen schmalen Stoffstreifen nach außen verkleidet war.

Eine Verbindung mit dem Kleiderschrank, von dessen Inhalt ich Kenntnis nahm, bestand nicht. Doppelter Boden oder irgend ein geheimer Zugang nicht vorhanden; man konnte nur durch den Vorhang in das Innere des Kabinetts gelangen.

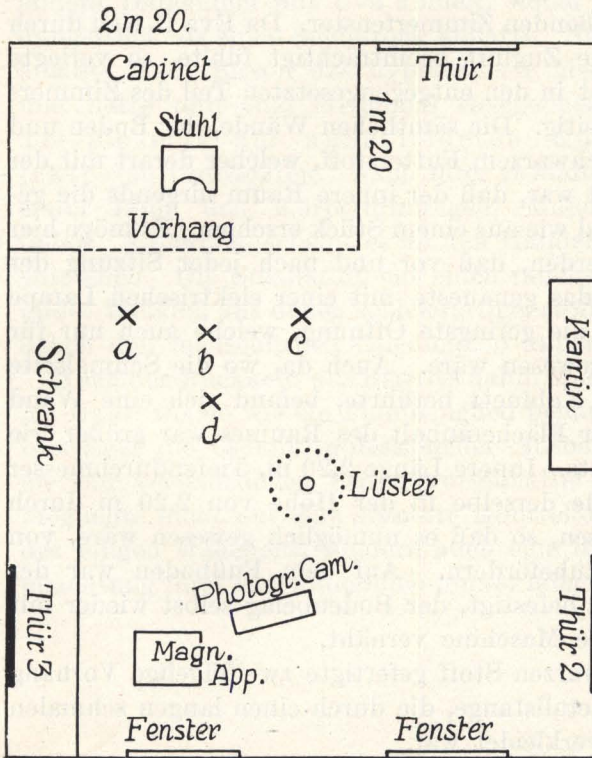
Tür 2 führte auf den Gang und wurde bei Beginn jeder Sitzung mit dem Schlüssel verschlossen. Tür 1 führte in ein atelierartiges Nebenzimmer ohne anderen Zugang.

Der im Kabinett stehende leichte Strohsessel hatte eine ziemlich hohe, nach hinten schräge Rückenlehne und Armstützen. Die Sitzfläche vertieft sich nach hinten und ist ziemlich lang und bequem, die tiefste Stelle des Sitzes ist etwa 30 cm vom Fußboden entfernt. Auch

dieser Strohstuhl war ganz mit schwarzem Stoff bezogen und wurde ebenfalls vor und nach jeder Sitzung einer gründlichen Prüfung unterzogen, ohne daß jemals irgend etwas Verdächtiges darin gefunden werden konnte.

Die Beleuchtung während der Sitzungen erfolgte durch 3 oder 4 elek-

Sitzungsraum vom Oct. 1910 an.



a b c d : Sitzplätze der Beobachter

stellt; das Rotlicht erlaubte, die Kameras während der Sitzungen beliebig lange offen zu lassen.

Die Kassetten mit den Platten (von den Firmen Hauff und Lumière) steckte ich vor jeder Sitzung selbst in den Apparat und nahm sie nach der Sitzung wieder zu mir.

Zur Erzielung des Blitzlichtes wurden nach der Reihe mehrere Konstruktionen versucht (mit Zündstiften, Streichhölzern, Patronen, Zündschnürcchen), die ganz unregelmäßig funktionierten und meistens

trische Birnen à 20 Kerzenstärken des in der Mitte der Zimmerdecke hängenden Lüsters. Jede dieser Flammen befand sich in einer besonderen Hülse von rotem Glas, wie sie beim Entwickeln photographischer Platten benutzt werden. Diese Beleuchtung bestand ohne Ausnahme während sämtlicher Sitzungen dieser Serie von Anfang bis zu Ende und war hell genug, um große gedruckte Schrift lesen und während der Sitzungen Notizen machen zu können.

Zwei dem Verfasser gehörige photographische Apparate (darunter ein stereoskopischer) wurden in der Nähe des Fensters (vgl. den Zimmerplan) vor jeder Sitzung von ihm selbst aufge-

im geeigneten Augenblick versagten. Dagegen erwies sich die elektrische Zündung als die zuverlässigste, sobald sie an die elektrische Leitung zur Zimmerbeleuchtung durch Steckkontakt angeschlossen war.

Ein in der Hand gehaltener Druckknopf mit Leitungsschnur ermöglichte ein rascheres Funktionieren des Apparates als die früheren Einrichtungen. Nachträglich konnte man die optische Wahrnehmung mit dem photographischen Resultat vergleichen. Sobald photographiert werden sollte, entfernten sich die Anwesenden von der Vorhangöffnung, um das Bild nicht zu verdecken.

Die Bekleidung des Mediums erfolgte vor jeder der nachfolgend geschilderten Sitzungen genau so wie bei den früheren Versuchen, d. h. Eva entkleidete sich völlig vor Mad. Bisson (auf Wunsch auch vor anderen anwesenden Damen), zog dann die früher erwähnte, von mir vielfach genau untersuchte schwarze Trikothose an (ohne Öffnung), welche bis zu den Hüften reichte und darüber das von mir ebenfalls peinlichst untersuchte schwarze Kleid, das nur an der Brust eine Öffnung besaß. Mehrfach bot nun das Medium Gelegenheit, sie noch in diesem halbbekleideten Zustande am bloßen Körper zu untersuchen, bevor in unserer Gegenwart das Kleid an der Brustöffnung, an den Hüften (mit dem Trikot) und an den Händen vernäht wurde. Aber auch nach erfolgtem Verschuß erlaubte sie, daß wir die ganze Körperoberfläche abtasteten und nochmals feststellten, daß auf derselben keinerlei Stoffe oder Utensilien verborgen worden waren. Trikot und Kleid sind derart dünn, daß die ganze Oberflächenanatomie des Körpers durch das leichte Gewebe hindurch zum Vorschein kam. Ohne Zerreißen oder Auftrennen des Stoffes war eine Berührung des bloßen Körpers, namentlich an seinen unteren Teilen für die Versuchsperson ausgeschlossen.

Um auch die Möglichkeit, daß sie etwa in einem hohlen Zahn, in den Backetaschen, äußeren Gehörgängen oder in der Nase zusammengeballte Stoffetzen verborgen haben könnte, auszuschalten, ließ ich sie vor jeder Sitzung durch die Nase schnauben, wobei abwechselnd ein Nasenloch zugehalten wurde, den Mund weit öffnen (Prüfung der Backetaschen), untersuchte die Ohrmuscheln, Gehörgänge, die Achseln und über die Füße zu ziehenden schwarzen Filzpantoffeln, ferner Haare und Kopfhaut. Die Käämme wurden vielfach abgelegt, ebenso das schwarze Samtband, so daß die Frisur nur durch Nadeln zusammengehalten wurde.

Unmittelbar nach Beendigung jeder Sitzung prüfte Verfasser alle Kleiderverschlüsse, Haare, Körperoberfläche und Kleid von neuem,

ohne daß jemals irgend eine auffällige Veränderung am Medium oder in der Kleidung bemerkt wurde.

Das Vernähen und die genannte Untersuchung fanden regelmäßig im Sitzungszimmer statt; unmittelbar nach der Prüfung betrat Eva das Kabinett, setzte sich auf den Stuhl und wurde von Madame Bisson durch Berühren ihrer Hände und Fixieren in den hypnotischen Zustand versetzt (Dauer kaum $\frac{1}{2}$ Minute). Den Teilnehmern war es jederzeit gestattet, dieser Prozedur im Kabinett beizuwohnen. Hierauf zog Frau Bisson den Vorhang zu und setzte sich auf den Stuhl b oder c. Platz a wurde regelmäßig vom Verfasser eingenommen.

Der Einschläferung des Mediums folgte das Auslöschen der weißen elektrischen Lampe, nachdem bereits die rote Beleuchtung eingeschaltet war.

Sitzung am 19. Oktober 1910.

Negativ.

Sitzung am 22. Oktober 1910.

Anwesend: Madame Bisson, Verfasser mit Gattin.

Untersuchung, Bekleidung des Mediums, Prüfung des Kabinetts wie oben geschildert. Beleuchtung: 3 rote Flammen. Platz a vom Verfasser, Platz b von Mad. Bisson, Platz c von der Gattin des Verfassers eingenommen (vgl. Zimmerplan). Beginn: 9 Uhr.

Verfasser saß kaum 1 m vom Medium entfernt und konnte auch aus größerer Nähe die sich vor den Augen abspielenden Vorgänge verfolgen. Sehr bald nach Beginn der Sitzung öffnete Eva mit ihren Händen den Vorhang, so daß ihre ganze Figur, speziell aber Knie und Hände sichtbar wurden. Man erblickte auf der linken Seite hellgraue, sich zumeist vom schwarzen Hintergrunde kaum abhebende graue Flecken, die allmählich heller und dichter zu werden schienen. Plötzlich sahen wir ca. 40 cm über ihrer linken ruhig liegenden Hand (bei offenem Vorhang) eine Form, deren Umrisse einer menschlichen Hand glichen. Dieselbe zeigte sich, verschwand, blieb kaum länger als eine Sekunde sichtbar und kam immer wieder zum Vorschein. Ich näherte meine offene rechte Hand und wurde nun an der Palmarfläche kräftig und mehrmals schlagartig berührt von dem gleichzeitig sichtbar werdenden Organ in Handform. Dasselbe fuhr mir mehrmals quer von rechts nach links durch das angenäherte Gesicht, was die Empfindung hervorrief, von einer kräftig entwickelten, ziemlich großen, kühlen, naßkalten Männerhand berührt zu werden. Meine Stirn war nach diesem Phänomen wie von einem Schwamm angefeuchtet.

Während die scheinbar frei schwebende, mit den Fingerspitzen nach

dem Medium zu gerichtete Hand die genannten Vorgänge produzierte, bewegten die stets sichtbaren Hände Evas sich nicht von den Knien weg.

Hierauf erblickten wir am Fußboden außerhalb des Vorhanges, also gegenüber dem Platze c plötzlich einen hellen Fleck dort, wo der Vorhang den Boden berührte, 40—50 cm vom linken Fuß des Mediums entfernt. Bei näherer Betrachtung hatte man den Eindruck, daß das Glied eines lebenden Wesens (Hand oder Fuß) aus dem Vorhang zum Vorschein kam. Die Form war flach, ca. 7 cm lang, hell rosafarbig und ähnelte am meisten den 4 Fingern einer auf dem Fußboden zum Vorschein kommenden linken Männerhand, von der nur die beiden ersten Fingerglieder über den Vorhang herausragten. Ich kniete mich nieder, konstatierte in demselben Augenblick mit der Hand, daß beide Füße des Mediums in ihren Pantoffeln steckten und die Stellung nicht geändert hatten. Ihre Hände lagen auf den Knien. Nach etwa einer halben Minute verschwand dieser optische Eindruck.



Abb. 4. Zeichnung (v. G.) nach dem Protokoll der Sitzung am 22. Oktober 1910.

Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um dasselbe unvollkommen entwickelte Glied, welches mich berührte. Irgend welche Details (Fingernägel oder dgl.) waren nicht wahrzunehmen. Lediglich Volumen und äußere Form glichen einer Hand, ebenso hatten Bewegungen derselben und die von derselben erzeugten Berührungsempfindungen einen animalischen Charakter.

Auch in dieser Sitzung zeigten sich wiederholt an verschiedenen Stellen meist in irgend einer Verbindung mit dem Körper des Mediums die schleier- und wolkenartigen, zarten, selbst beweglichen Gewebe in Form von Streifen, Fäden und Fetzen. Der Kopf war teilweise auf die linke Seite geneigt, durch den Vorhang beschattet, daher meist nicht sichtbar. Der Bildungsprozeß ist offenbar aber der gleiche wie bei früheren Sitzungen. Während der Entwicklung oder Vorbereitung stöhnte, röchelte und wimmerte das Medium leise, und man hatte den Eindruck starker körperlicher Anstrengung. Einmal reichte mir Eva während der Entwicklung dieser merkwürdigen Aggregate ihre beiden Hände; in dem gleichen Augenblick löste sich von ihrem Schoß ein mehrere Zentimeter breites, schmales, hell-schimmerndes, zartes Band aus einer Art Schleiergewebe, welches ihre beiden Hände von Daumenwurzel zu Daumenwurzel verband. Dasselbe blieb nur wenige Sekunden sichtbar und verschwand vor meinen Augen, ohne daß sie ihre in den meinigen ruhenden Hände losgelassen hätte.

Eva wünschte magnetisiert zu werden. Madame Bisson trat ins Kabinett, legte ihr die Hand auf den Kopf und wirkte durch suggestiven Zuspruch beruhigend und ermunternd auf die Hypnotisierte. Als sie wieder heraustrat, hingen an ihrer Brustbekleidung und an ihren Kopfhahren graufarbene Fetzen fein wie Spinnweben, die aber in wenigen Sekunden verschwanden, wie zerstört durch das Licht. Während der Entwicklung der stoffartigen Aggregate nahm ich mir mehrmals die Freiheit, den Kopf in die geöffnete Vorhangspalte zu stecken, um wahrzunehmen, was hinter den Vorhängen sich abspielte. Bei dieser Gelegenheit erblickte ich einmal von dem linken, später von dem rechten Oberarm ausgehend, eine grauweiß schimmernde, ca. 50 cm lange und 5—7 cm dicke, wolkige Säule, an deren Spitze sich die Form einer kleinen selbstbeweglichen Frauenhand befand, mit der Breitseite uns zugewendet, welche graziöse und winkende Bewegungen ausführte, während die Nebelsäule wie im Takte dazu sich hin und her bewegte.

Beide Hände des Mediums lagen ruhig vor uns auf den Knien, voll beleuchtet durch das rote Licht des Zimmers. Ebenso ruhte der Kopf auf der Rücklehne. Dasselbe Phänomen spielte sich dann in gleicher Weise rechts ab. Ob Vorder- oder Rückfläche des handartigen Gebildes uns zugewendet war, konnten wir ebensowenig erkennen, wie Details in der Zeichnung der Hand.

Dasselbe Glied schien auch hinter dem Vorhang mit einer Art Musse-

linstreifen schlagende und flatternde Bewegungen auszuführen. Dieser Streifen wurde in der Bewegung vor dem Medium sichtbar und streifte einmal mein Gesicht.

Ferner entdeckte ich einen weißen Fleck auf ihrem Schoß, der das Aussehen eines zusammen-
gedrehten Musselinstreifens hatte und sehr rasch verschwand, ohne irgend eine bemerkbare Mitwirkung der Hände des Mediums.

Zum erstenmal konnte Verfasser während dieser Sitzung Versuche zur Gestaltung von Kopfformen wahrnehmen. Indessen waren die nachstehend geschilderten optischen Eindrücke so rapid, dauerten kaum eine Sekunde, so daß das Erkennen von Einzelheiten trotz schärfster Aufmerksamkeit kaum möglich erschien. Die Kopfformen kamen in dieser und auch in den folgenden Sitzungen meist vorn am linken Vorhangflügel (vom Medium aus), also vor dem Medium, ca. 70—90 cm von dessen Kopf entfernt, und zwar in der Kopfhöhe eines stehenden, mittelgroßen Menschen zustande. Es handelte sich aber nur zu-



Abb. 5. Zeichnung (v. G.) nach dem Protokoll der Sitzung am 22. Oktober 1910.

nächst um Kopffragmente, Teilbildungen, wobei einzelne Linien und Formen der Gesichter deutlich zu erkennen waren, während der Rest eine dunkle, unentwickelte Masse zu sein schien. So erblickte ich in dieser Sitzung ein nach oben gerichtetes Antlitz, von dem Nasenrücken, Stirn, Haare und äußere Umrisse des Kopfes sichtbar wurden. Um die Stirn war ein breites Band geschlungen. Augen und sonstige Details

waren bei der Flüchtigkeit des Eindrucks nicht zu erkennen. Es versteht sich von selbst, daß das Medium während dieser Phänomene auf seinem Stuhl erblickt wurde.

Da der Vorhang auf der linken Seite Evas sich aufzublähen schien, so steckte ich meinen Kopf von neuem in das Kabinett! Zu meinem größten Erstaunen erblicke ich nun zu meiner Rechten hinter dem Vorhang, für mein Auge frei in der Luft schwebend, eine voll entwickelte Frauenbüste, ganz in graue Schleier gehüllt (Kopf, Hals, obere Brusthälfte), etwa in der Höhe eines stehenden Menschen, während links vor mir, greifbar und voll beleuchtet, der ganze Körper des Mediums im Stuhle hingestreckt dalag. Gesichtszüge der Erscheinung waren der Schleierumhüllung wegen nicht zu erkennen. Die etwa 4 Sekunden dauernde Wahrnehmung wirkte über jeden Zweifel deutlich und überzeugend.

Die Sitzung dauerte von 9¼ bis 11½ Uhr.

Genaueste Prüfung von Medium und Kabinett nach dem Erwachen des Mediums, bevor sie das Zimmer verließ, ergab ein negatives Resultat.

Sitzung am 25. Oktober 1910.

Anwesend: Mad. Bisson, ihre Schwiegertochter, ihre 2 Söhne, Verfasser nebst Gattin. 9¼ bis 11½ Uhr. Sämtliche Bedingungen wie am 22. Oktober.

Sehr bald nach Beginn der Sitzung öffnete Eva den Vorhang, so daß ihre Hände und ihr Körper gesehen werden konnten. Das Haupt dagegen erschien als ein heller, dann immer dunkler werdender Fleck. Ich hatte den Eindruck, wie wenn ein grauer Nebelschleier sich über das Gesicht legen würde, der als auf die Brust herunterfallendes wolkiges Gehänge allmählich in zunehmender Verdichtung schließlich durch das Auge wahrgenommen werden konnte. Der merkwürdige Vorgang schien wieder von den Respirationsorganen auszugehen und endete mit einer plötzlichen Transformation des Gewebes in einen hell und rosa erscheinenden schleierartigen Streifen, welcher sich von ihrem Mund zum Daumen der rechten Hand erstreckte (ungefähre Breite 4—6 cm). Diese Erscheinung entwickelte sich ohne irgend eine bemerkbare Bewegung ihrer sichtbar auf den Knien ruhenden Hände frei vor unseren Augen, während sie den Kopf auf die rechte Seite geneigt hielt. Das helle Band blieb fast eine halbe Minute sichtbar und verschwand so rasch wie die Lichtstrahlen beim Ausschalten des elektrischen Stromes.

Darauf wiederholte sich derselbe Prozeß auf der linken Seite, indem diesmal das etwas längere und einen Bogen beschreibende Band Gesicht und linke Hand verband.

Nach dem Verschwinden dieser optischen Wahrnehmung zeigten sich unbestimmte verschwimmende Formen, Wolken und Streifen, wie sie fast in jeder Sitzung vorkommen und die elementare Substanz für die morphogenetischen Bestrebungen darzubieten scheinen. Wenigstens bilden sie die regelmäßigen Vorläufer für schärfer ausgeprägte, den menschlichen Gliedern nachgezeichnete Konturen und plastische Formen.

Die nächste Beobachtung vollzog sich unter noch strengeren Bedingungen. Das Medium gab mir zur Kontrolle ihre linke Hand in meine rechte und ihre rechte in die rechte meiner Frau. Beide Hände waren also gehalten und sichtbar vor dem Vorhang. In die Finger der von mir gehaltenen Hand hatte sie den Vorhangflügel geklemmt,



Abb. 6. Zeichnung (v. G.) nach dem Protokoll der Sitzung am 25. Oktober 1910.

vor zu starker Beleuchtung schützen wollte. Unter diesen Umständen zeigten sich auf ihrem nackten linken, gehaltenen Vorderarm zwischen Handgelenk und Ärmelansatz, aus dem Vorhang kommend, kreuzweise zur Armstellung auf ihrer Hand über ihrem Handgelenk auf dem Unterarm aufliegend, zwei körperlich vollentwickelte Ge-

bilde, die aussahen wie zwei zu Fäusten geballte Frauen- oder Kinderhände. Die Köpfe der Mittelhandknochen sowie die Furchen zwischen den eingepreßten Fingern waren schon beim ersten Eindruck sofort deutlich zu erkennen. Die Hautfarbe erschien bei der roten Zimmerbeleuchtung in zartem Rosa. Mehrmals setzte das Medium durch Bewegen des Vorderarms dieses plastische Produkt dem Lichte aus, leider jedoch niemals länger als eine Sekunde, so daß eine genauere Beobachtung von Details wiederum nicht möglich war. Auch dieses Phänomen verschwand in der Dunkelheit des schützenden Vorhanges ohne irgend eine Änderung in der Handkontrolle des Mediums. Ich brachte nun meine Linke an jene Stelle, wo die Fäuste sichtbar geworden waren, während meine Rechte nach wie vor die linke Hand Evas umschlossen hielt (die rechte gehalten von meiner Frau) und ersuchte, man möge mich berühren. Blitzschnell fuhr nun an der oben bezeichneten Stelle eine Hand mit Vorderarm aus dem Vorhang und berührte meine linke Handfläche. Die Berührung wurde feuchtkühl empfunden und erzeugte den Eindruck, als ob ich von einer zur Faust geballten Kinderhand oder dem verheilten Amputationsstumpf eines Kinderarms berührt würde. Zeitdauer: kaum eine Sekunde. Dieses Erlebnis erscheint außerordentlich seltsam, besonders da an der Kontrolle des Mediums und an der Beobachtung des Phänomens zwei Sinnesorgane beteiligt waren. Die Vorhangöffnung in etwa $1\frac{1}{4}$ m Höhe vom Fußboden maß 70 cm.

Nachzutragen ist noch, daß dem Medium wiederholt sehr energisch von Madame Bisson suggeriert wurde, eine Hand zu bilden. Auch nach dem geschilderten Berührungsversuch präziserte Mad. Bisson auf meinen Wunsch die Suggestion dahin, es möge eine Hand auf ihrem Schoß zwischen den beiden Händen sichtbar werden.

Inzwischen hielt die Dame des Hauses mehrfach die Hände des Mediums, das sich dadurch beruhigt fühlte. Bei einer solchen Gelegenheit erblickten wir etwas wie ein kleines Stück dunkelgrauen Schleiers, der von dem Arm des Mediums ausging, den Handrücken der Mad. Bisson bedeckte und in Form eines ungefähr 20 cm langen Streifens von derselben herunterhing. Nach wenig Sekunden verschwand diese Erscheinung vor unseren Augen.

Der Vorhang fiel nun weiter zurück und entzog den linken Arm des Mediums unseren Blicken. Von neuem suchte ich sie in der Vorbereitungsarbeit zu überraschen, indem ich meinen Kopf ins Kabinett steckte. Zu meinem größten Erstaunen erblickte ich jetzt

nicht zwei, sondern drei Vorderarme auf ihrem Schoß liegen. Diese dritte rosa leuchtende Form hatte sich vom linken Ellbogen nach außen entwickelt, war kleiner wie ein Kinderarm, von mehr verschwimmenden Konturen, transparent und glich einer Kinderhand.

Die Suggestion, daß sich eine Hand zwischen ihren Händen bilden sollte, wurde wiederholt, obwohl der vorstehende Versuch eigentlich schon in diesem Sinne zu deuten war.

Das Nachfolgende vollzog sich jedoch insofern unter einer einwandfreieren Kontrolle, als ihre Hände von Anfang bis zu Ende regungslos die Vorhangflügel festhielten und stets sichtbar waren. Es bildete sich nun in ihrem Schoß ein heller, weißer, durch das Licht aber rosa gefärbter, ziemlich großer Fleck, wie von einer sich bewegenden lebenden Masse herrührend, die einer organischen Substanz glich. Aus derselben entstanden wie in fließender Bewegung pseudopodienartige Fortsätze, welche zuerst die Form von Fingern eines Handskeletts annahmen. Schließlich glich die äußere Form mit ihren Konturen völlig einer weißen transparenten Hand, an der aber alle feineren Ausbildungen zu fehlen schienen. Mit einer aus weißem Papier geschnittenen Handform könnte man wohl einen ähnlichen Eindruck erzielen.

Ich drückte auf den elektrischen Knopf, um die drei Hände zu photographieren; der Strom setzte aber leider erst beim vierten Druck ein. Kurzum, die Form der Hand war bereits verblaßt und es gelang nur, das weiße Paket in ihrem Schoße zu photographieren.

Immerhin ist der Versuch merkwürdig genug! Die selbsttätige Be-



Abb. 7. Blitzlichtaufnahme des Verfassers am 25. Oktober 1910.

wegung des als Teleplasma bezeichneten Aggregates, das deutliche Bestreben, unsere Suggestion zu realisieren und das Hervorbringen einer weißen Form mit den groben Umrissen einer linken Hand — ohne irgend eine erkennbare Mitwirkung der stets während des Vorganges uns sichtbaren Hände — also unter sorgfältiger Kontrolle — sind diejenigen Momente, welche den Wert dieser Beobachtung ausmachen!

Die stereoskopische Aufnahme zeigt nun das Medium mit vornüber gebeugtem Kopf auf ihrem Stuhle sitzend in dem schwarzen Kleid. Man sieht deutlich die weißen Nähte auf dem Brustteil des Kleides. Beide Hände sind sichtbar, halten den auseinandergezogenen Vorhang. Die weiße Masse liegt zwischen den Oberschenkeln. Ihr hinterer Teil gleicht einem weißen zusammengeballten Tuche, dessen vorderer Ausläufer die Form eines Zeigefingers zeigt. Davor, also fast zwischen den Knien liegt ein nach oben abgeschnittener halbkugliger Körper, dessen äußere Seite durch das Stereoskop betrachtet, gestreift aussieht. Auf der Vergrößerung des Bildes scheinen die Streifen parallele Strahlen abzugeben, die über einem Teil des schwarzen Kleides sichtbar sind. Die beigegefügte Reproduktion läßt nicht dieselben Details erkennen, wie das stereoskopische Diapositiv.

Das Ganze ist äußerst rätselhaft und unerklärlich. Wie sollte Eva einen kugelartigen festen Körper, dessen Durchmesser doch immerhin nach dem Bilde 15 cm beträgt, unserer rigorosen Untersuchung zum Trotz in die Sitzung einschmuggeln können?

Das Aufflammen des Magnesiumlichtes übte einen starken Chok auf das Nervensystem Evas aus, brachte aber gleichzeitig das ganze Materialisationsprodukt zum völligen Verschwinden.

Als man Eva erwecken wollte, dauerte es ca. 20 Minuten, bis sie zu sich kam. Puls 100, klein, kaum fühlbar. Heftiger hysterischer Tremor in Armen und Beinen, der erst auf beruhigende Suggestion allmählich verschwand. An Mund und Nase fanden wir Blutspuren. Neigung der willkürlichen Muskulatur zu Kontrakturen.

Die vom Medium produzierten Substrate und Formen wurden mit sichtbarem Widerstreben schüchtern und flüchtig dem Lichte, d. h. unserer Beobachtung ausgesetzt. Ein Erschrecken, ein Unlustgefühl, ein Schwanken in der Gefühlslage der Hypnotisierten scheint imstande zu sein, wie mit einem Zauberschlage die teleplastischen Gebilde zu zerstören, d. h. für uns unsichtbar zu machen. Diese Erkenntnis war auch die Veranlassung, nirgends einzugreifen oder zu stören, sondern unser Bestreben ging im Gegenteil darauf aus, Mut und Zutrauen der Hypnotisierten zu stärken.

damit sie durch allmähliche Übung und Anpassung an unsere Wünsche imstande sei, ihre Erzeugnisse besser zu differenzieren, dieselben schärfer und plastischer auszubilden und sie länger dem Lichte auszusetzen. Ein gegen teiliges brüskes Vorgehen könnte diese Beobachtungsmöglichkeit völlig zerstören. Deswegen mußten wir der Versuchung widerstehen, die weiße Masse zu ergreifen, und in unseren Händen zu halten.

In der nachfolgenden Nacht schlief Eva wenig und fühlte sich auch am folgenden Tage noch angegriffen. In der Regel braucht sie zwei Tage, um die aus den Sitzungen resultierende nervöse Erschöpfung zu überwinden.

Sitzung

am 28. Oktober 1910.

Anwesend: Madame Bisson, Verfasser mit Gattin.

Bedingungen wie am 22. Oktober.

Sitzungsdauer von 9¼ bis 11¼ Uhr.

Von Anfang der Sitzung an blieb die Portiere geöffnet. Da der eine Flügel den nach links ge-

wendeten, an die Rücklehne gestützten Kopf beschattete, so wurde auf Wunsch des Verfassers die Gardine zurückgezogen. Das Haupt des Mediums war nunmehr ganz der Beleuchtung ausgesetzt. Ich näherte meinen Kopf auf etwa 40 cm Entfernung durch die Vorhangöffnung an, um deutlicher beobachten zu können. Gesichtszüge, Hautfarbe, welche unter normalen Verhältnissen in hellem Rosa erschienen, waren nicht mehr kenntlich. Ein Schleier lag auf dem Gesicht und machte dasselbe unkenntlich, wie wenn der ganze Kopf davon eingehüllt wäre.



Abb. 8. Zeichnung (v. G.) nach dem Protokoll vom 28. Oktober 1910.

Zunächst entwickelte sich sodann auf der rechten Schulter der Hypnotisierten die helle fast weiß erscheinende Silhouette mit den Linien einer Hand, welche derart auf der Schulter mit den Fingern nach vorn auflag, als ob eine hinter dem Stuhl stehende Person dem Medium die Hand auf die Schulter gelegt hätte. Die äußere in der Fingerbildung einer linken Hand ähnliche Form erschien flach; Farbe weiß. Der optische Eindruck glich keineswegs demjenigen des wirklichen Lebens.

Die Arme des Mediums ruhten von Anfang der Sitzung an ruhig auf den Knien, waren also bei offenem Vorhang stets kontrolliert und unbeteiligt an den Vorgängen. Nach mehreren Sekunden verschwand das Bild und derselbe Prozeß der Formentwicklung begann auf der linken Schulter. Dieses Mal stoppte ich annähernd die Zeitdauer der Sichtbarkeit mit der Sekundenuhr ab. Genau 40 Sekunden lang blieb das Gebilde für mein Auge erkennbar; die Finger waren als weiße Streifen mit leicht verschwimmenden Grenzen von geringer Plastizität, jedoch deutlich voneinander abgetrennt ohne jede feinere Struktur. Ob es sich um eine rechte oder linke Hand handelte, konnte wegen der unvollkommenen Entwicklung nicht unterschieden werden.

Ohne Veränderung der Kontrolle erschien hierauf wiederum jener lange weiße schleierartige von den Respirationsorganen ausgehende Streifen; da der Kopf nach links gewendet war, so erblickte man einen Teil desselben auf der linken Schulter, von wo er rückwärts zu Boden fiel, so daß er stückweise durch den linken Arm verdeckt war und erst an der Hüfte wieder sichtbar wurde.

Es erfolgten dann noch weitere Versuche, Hände zu formen; jedoch verschwanden die Gebilde sofort und schienen keine genügende Konsistenz zu besitzen. Mein Wunsch, die Hand möge einen kleinen Gegenstand (Briefmesser aus Elfenbein) halten, blieb unerfüllt.

Indessen konnte ich bei diesen morphogenetischen Bestrebungen einmal deutlich neben ihrem Kopf rechts ein zweites Gesichtsprofil konstatieren, so daß beide Profile nebeneinander (parallel) sichtbar wurden. Rasch steckte ich meinen Kopf ins Kabinett, um genauer zu unterscheiden und glaubte, die Züge einer älteren Frau zu erkennen. Das Ganze dauerte auch nur wenige Sekunden.

Die versuchte photographische Aufnahme der oben erwähnten schleierartigen Masse mißlang, weil eine der Damen gerade im Moment des Blitzlichtes den Körper des Mediums verdeckte.

Eva hatte in der Hypnose tags zuvor Mad. Bisson bereits genaue Anleitungen mitgeteilt, wie sie nach den Blitzlichtaufnahmen, die ihr

stets einen heftigen Nervenchock verursachten, zu behandeln sei. Sie verlangte sofortiges Schließen des Vorhanges, ruhiges Verhalten der Anwesenden und eine Ruhepause. Nach Einhaltung dieser Verordnungen wurde die Sitzung heute mit Erfolg fortgesetzt.

Dieses Mal erschien zwischen den 40—50 cm weit geöffneten Gardinen hoch über ihren Händen ein weißer stoffartiger Streifen, der wie von einer unsichtbaren Hand gehalten blitzschnell von einer Seite zur anderen oder in schlagender Zickzackbewegung vorbeigezogen wurde. Das wiederholte sich ungefähr in einer Entfernung von $1\frac{1}{2}$ m über dem Fußboden 6—8mal, — und zwar ganz vorn im Kabinett, während der Oberkörper Evas zurückgelehnt im Stuhle lag und schätzungsweise etwa 1 m von der Erscheinung entfernt war, bei völliger Ruhestellung ihrer sichtbaren Hände.

Ich ersuchte nun, man möge mir mit dem Streifen einen Schlag ins Gesicht versetzen und steckte meinen Kopf ins Kabinett. Plötzlich empfand ich einen ziemlich heftigen Schlag wie von einer wallnußgroßen nassen Stoffkugel, die an einer Schnur befestigt zu sein schien, am linken Auge, so daß Tränen herunterliefen. Das letztere war nach der Sitzung leicht schmerzhaft; Conjunktiva gerötet.

Auch diese Beobachtung erscheint mir ebenso unerklärlich wie die anderen, da Hände und Kopf Evas ganz unbeteiligt blieben. Das Offenbleiben des Vorhanges während der ganzen ersten Sitzungshälfte und die mir gebotene Möglichkeit, einen Blick in die geheimnisvolle Werkstatt zu tun, so oft es mir beliebte, sind für diese Sitzung bemerkenswert. Mein Wunsch, diese so materialisierten Gewebe der Prüfung des Tastsinnes zu unterwerfen, blieb leider unerfüllt. Die Weiterentwicklung des Mediums sollte durch derartige schädigende Maßnahmen nach Ansicht der Versuchsleiter nicht gestört werden.

Nach der Sitzung: Puls 90. Geringe Ermüdung.

Während ihres Trancezustandes ist sich Eva vollkommen ihrer Tätigkeit bewußt. Die Emanationen der das Teleplasma bildenden Stoffe erfordern große körperliche und Willensanstrengungen; sie stöhnt und wimmert dabei wie eine Frau im Gebärdt; genau die gleiche Beobachtung konnte Verfasser bei dem Medium Eusapia Paladino im Augenblick der Arbeitsleistung machen.

In dem schlafwachen (sommambulen) Zustand besteht ein enger seelischer Rapport mit allen Anwesenden, besonders aber mit Mad. Bisson, für welche Eva innige Freundschaft empfindet. So führt sie in der Sitzung eine Unterhaltung mit ihrem weiblichen Protektor, sucht deren geheimste Seelenregungen zu erraten, fragt immer von

neuem, ob ihre Beschützerin nicht ermüdet sei, ob sie ihre Schöpfungen sehen könne; ob irgend welche Gedanken sie präokkupierten; kurzum, sie kontrolliert mit richtigem Instinkt die psychische Einstellung der Teilnehmer, greift oft in deren Unterhaltung ein, korrigiert irriige Auffassungen, vermeidet aber mit großem Feingefühl, den Anwesenden etwas Unangenehmes zu sagen.

Sitzung am 2. November 1910.

Anwesend: Mad. Bisson, Verfasser. Ohne Resultat.

Eva hatte den heutigen Tag größtenteils in der Stadt zugebracht, um Kommissionen zu machen. Zum Frühstück war sie eingeladen. Sie nahm am heutigen Tage eine Menge ablenkender und zerstreuer Eindrücke auf. Außerdem herrschte schlechtes Wetter: Sturm und Regen.

Sitzung am 3. November 1910.

Anwesend: Mad. Bisson, Staatsanwalt M., Verfasser.

Sitzungsdauer: 9¼ bis 11½ Uhr.

Bedingungen in allen übrigen Punkten wie sonst.

Die offenen Vorhangsflügel berührten die Knie des Mediums; der an ihrer linken Seite befindliche Teil bewegte sich leise hin und her (mit linkem Fuß?), so daß die linke rötlich leuchtende, auf dem Knie liegende Hand bald sichtbar wurde und bald verschwand.

Es bestand offenbar große Ängstlichkeit, ein ektoplastisches Produkt für länger dem Licht und unseren Blicken auszusetzen. Bei den sämtlichen Phänomenen der heutigen Sitzung waren die Hände sichtbar, entweder auf den Knien ruhend oder die Vorhangsflügel umklammernd.

Zunächst zeigte sich auf Evas rechter Seite etwa in Kopfhöhe ein etwa im Durchmesser 8—10 cm großer, rötlich schimmernder, nebelartiger Fleck, aus dem sich vor unseren Augen nach und nach im Laufe von etwa ½ Minute eine handartige helle Form gestaltete, die schematisch größer war, als die Hand des Mediums und einer ziemlich großen linken Männerhand glich. Dorsalfläche und Fingerbildung, Abstand des Daumens deutlich erkennbar, jedoch fehlten alle feineren Nuancen (Nägel, Falten, Knochenvorsprünge usw.). Das, was man sah, war vergleichbar einem großen, weißen, ziemlich flachen, durch das rosa Licht rötlich scheinenden Handschuh ohne Nähte. Nach kurzer Dauer (höchstens 20 Sekunden) verschwand die Form und nun traten teleplastische Emanationen von unbestimmten Formen, als Flecken, Streifen, besonders in der Nähe des Kopfes und der rechten Schulter auf.

Mad. Bisson begab sich auf Wunsch Evas mehrmals ins Kabinett und legte dem Medium die Hand auf die Stirn. Bei einem dieser Besuche suggerierten wir dem Medium, sie möchte eine Hand mit Unterarm materialisieren; während nun die im Kabinett befindliche Dame des Hauses Evas Kopf hielt, nahmen M. ihre linke, ich ihre rechte Hand mit unseren Händen. Unter

dieser zuverlässigen Kontrolle bildete sich vor unseren Augen (Vorhang offen!) auf ihrem Schoß zuerst ein heller einem auf dem Schoß liegenden Taschentuch ähnlicher Fleck, welcher dickflüssig und lebend zu sein schien; denn er bewegte sich, veränderte sein Aussehen und nahm eine längliche 5—6 cm breite, 20 cm lange Form an, aus der an dem uns zugekehrten Ende pseudopodienartige Fortsätze sich entwickelten. Schließlich entstand die schematische Form einer weiß aussehenden Hand; wir hatten also im Umriß einen linken Vorderarm mit Hand vor uns, etwa



Abb. 9. Zeichnung (v. G.) nach dem Protokoll der Sitzung am 3. November 1910. S. 104.

in der Größe eines Kinderarmes, flach, ohne daß man irgend welche Einzelheiten erkennen konnte. Nach etwa 30 Sekunden Zerfließen der Form, Rückbildung in eine amorphe Masse von unbestimmten Aussehen und völliges Verschwinden.

Im weiteren Fortgang der Sitzung sah ich plötzlich etwas, das einem zusammengeballten grauen Schleier glich, auf ihren Schoß von der rechten Schulter herunterfallen. Mein Wunsch, diesen Ballen nehmen zu dürfen, wurde von der Dame des Hauses nicht erfüllt. Mad. Bisson

glaubte, daß jeder für das Medium überraschende, plötzliche Eingriff seiner Gesundheit schaden und die Fortentwicklung der Phänomene in Frage stellen könnte. Ich verzichtete also.

Die in ihrem Schoß liegende Masse sah aus wie ein grauer Brei, plazentaartig, durchzogen von ziemlich dicken und runden Streifen und Schnüren, die in der Form einem Haufen menschlicher Blutgefäße gleich sahen. Dieselbe war ziemlich unbeweglich und blieb mindestens zwei Minuten sichtbar. Nach kurzem Schließen des Vorhangs durch das Medium war die Masse verschwunden; dagegen erhellte sich das Kleid auf ihrer Brust. Ein von der rechten Schulter ausgehender im Schoß endigender weißer etwa 6 cm breiter Streifen war an der Schulter teilweise bedeckt durch einen feinen durchsichtigen hellen Schleier und endigte im Schoß wie eine linke Hand mit drei Fingern. Das Ganze ist am ehesten vergleichbar mit einem langen weißen Frauenhandschuh, der nur drei Finger (Daumen, zweiten und vierten Finger) besitzt und auf dem Handrücken ein 2 cm langes Loch aufweist, das als schwarzer Fleck erschien. (Abb. 9.) Die ganze Form machte einen flachen hohlen Eindruck. Offenbar bestand das Bestreben, einen Vorderarm mit Hand zu formen, aber es fehlte an der nötigen Kraft für Konstanz, genaue Zeichnung, feinere Struktur und Plastik des Gliedes. Dieselbe Form änderte ihre Stellung, sank herunter und blieb auf dem Schoß liegen. Immerhin zeigte dieses Gebilde Selbstbeweglichkeit und war ohne sichtbare Mitwirkung der Hände an zwei Körperstellen (auf der rechten Schulter und im Schoß) sichtbar. Die Form blieb ziemlich lange erhalten und exponierte sich zum drittenmal bei der Blitzlichtaufnahme vor dem Gesicht Evas.

In dem Augenblick, in welchem ich die weiße Masse mit den Fingern etwa in Halshöhe des Mediums erblickte, entzündete ich durch Druck auf den Knopf des elektrischen Kontakts das Blitzlicht. Die Platten wurden von mir in ihren Kassetten herausgenommen, aufbewahrt und vor meinen Augen am folgenden Tage entwickelt. Die Wiedergabe bestätigte den optischen Eindruck vollkommen und bewies, daß wir richtig beobachtet hatten. Vergrößerung und Übertragung der stereoskopischen Aufnahme auf Glas ermöglichte ein genaueres Studium des Gebildes.

Der rechte Teil des Gesichtes ist unsichtbar und bedeckt von einer diffusen, schwarzweiß erscheinenden Masse, die wie ein vielfach verschlungenes Netzwerk aus Fäden aussieht. Von der rechten Schulter nach der Brust herunter hängt ein Stück Schleier mit rechteckiger Kante. Unter demselben erblickt man zwei weiße, kurze, abgerundete

Streifen, deren Konturen den Endgliedern des zweiten und vierten Fingers einer linken ziemlich großen Hand entsprechen könnten. Das auf Glas reproduzierte stereoskopische Bild zeigt deutlich durchsichtiges Maschengewebe eines grobmaschigen Netzes, man sieht darunter einen weißen nach außen gebogenen Streifen, der dem Daumen mit nach außen gebogenem ersten Gliede entsprechen würde. Ferner kann man die Formen des zweiten und vierten Fingers auch unter dem Netz deutlich weiterverfolgen. An der Stelle des dritten Fingers ist eine Lücke. Der Zeigefinger steht ab und wirft einen deutlichen Schatten auf das Kleid des Mediums. Evas Hände halten krampfhaft die Vorhangflügel fest. An den fingerartigen Streifen fehlt jedes Detail; dieselben erscheinen flach, haben keine Nähte, wie sie ein weißer Handschuh haben müßte. Außerdem sind sie abnorm lang und größer als die Finger des Mediums.



Abb. 10. Blitzlichtaufnahme des Verfassers am
3. November 1910.

Es ist nicht gut möglich, behaupten zu wollen, daß das, was die Photographie zeigt, einer lebenden menschlichen Form entspreche; vielmehr scheint es sich um die Ausbildung der Konturen von drei Fingern einer linken männlichen Hand in einem weißen Stoff zu handeln, dessen Natur sich auf Grund des optischen Eindruckes oder der Photographie nicht feststellen läßt.

Die Photographie war das Endglied einer Kette von Beobachtungen; sie bestätigt die Realität der Erscheinungen ebensowohl, wie die Richtigkeit unserer vorherigen Wahrnehmungen, bei denen es sich auch um eine armartige unvollkommene Form mit drei Fingern handelte. Dieselbe blieb trotz dreimaliger Lageveränderung am Körper konstant und behielt den ihr eigentümlichen verstümmelten Charakter bei.

Übrigens soll noch erwähnt werden, daß wir vor dem photographischen Experiment die Erzeugung einer Hand über oder an ihrem Kopf verlangten. Sie selbst hatte offenbar ein Gefühl dafür, daß das gegenwärtige Entwicklungsstadium wenigstens zur Erzeugung einer wohldurchgebildeten Form nicht ausreichend sei und ersuchte mehrfach, mit dem Photographieren zu warten. Bei der außerordentlichen Vergänglichkeit und Flüchtigkeit ihrer vitalisierten Aggregate war ein plötzliches völliges Verschwinden der gesehenen Formen zu befürchten; aus diesem Grunde wartete ich die Zustimmung nicht ab, sondern entzündete das Blitzlicht, sobald ich die weiße Form an ihrem Kopfe deutlich sehen konnte. Übrigens sind diese Gebilde auch in dem Zustande der Unvollkommenheit für das Studium solcher Erscheinungen wertvoll.

Unmittelbar nach dem Aufleuchten des Magnesiumlichtes zog Eva, laut und heftig stöhnend, die von ihr krampfhaft festgehaltenen Vorhangflügel zu, ohne aber die Stellung ihrer scheinbar in Kontraktur erstarrten Finger zu ändern. Madame Bisson schloß die obere Vorhangöffnung durch Zusammenschieben der Ringe und ergriff ihre im Vorhang festgekrampfte Rechte, während Monsieur M. in derselben Weise ihre Linke erfaßte. Ihre Hände blieben also auch nach dem photographischen Versuch in der auf dem Bilde sichtbaren Lage, ohne inzwischen auch nur einen Augenblick hinter dem Vorhang zurückgezogen zu sein.

Die geschilderte Situation war noch unverändert, als ich nach Herausnahme der Kassetten aus den Apparaten hinter den unmittelbar vor dem Vorhang stehenden niedrigen Stuhl der Madame Bisson trat, so daß sich mein Kopf etwa 60 cm höher als derjenige der sitzenden Dame befand in einer Entfernung von etwa 45 cm vor dem Vorhang. Plötzlich wird letzterer unmittelbar vor meinen Augen für eine Sekunde geöffnet (in einer Breite von höchstens 20 cm) und sofort wieder geschlossen; während unter mir an der zusammengeballten und gehaltenen Hand des Mediums sich nichts verändert hatte. (Abb. 11.)

Trotz der Kürze des Zeitmomentes erblickte ich unmittelbar mir gegenüber Gesicht und Oberkörper einer

jungen weiblichen voll entwickelten Person, die bis zur Taille völlig in graue Schleier eingehüllt war. Indessen war die Beobachtungsdauer zu kurz, um unter dem Schleier zu erkennen ob das Gesicht dem Evas ähnelte oder nicht. Um sich selbst mir zu zeigen, hätte sie sich erheben und vorher mit Schleiern bekleiden müssen! Hierzu bedurfte sie ebenso ihrer Hände wie zur Öffnung des Vorhanges. Nun waren aber dieselben außerhalb des Vorhanges sichtbar, entsprachen in ihrer Höhe der sitzenden Stellung des Mediums und wurden außerdem von zwei Personen festgehalten.

Ferner ist zu fragen: konnte sie sich von ihrem Stuhl erheben ohne Geräusch und ohne daß die beiden vor ihr sitzenden Personen etwas bemerkten. Endlich hätte das Aufstehen auch ein Heraufziehen ihrer Hände in die stehende Stellung erfordert. Beide Kontrollpersonen, welche übrigens die über ihren Köpfen sichtbar werdende Erscheinung nicht sehen konnten, haben nicht die geringste Veränderung in der Körperhaltung des Mediums bemerkt. Der wahrgenommene

Frauenkörper entsprach aber, was seine Entfernung vom Fußboden anbetrifft, in der Höhe demjenigen einer stehenden Frauengestalt. Die Erscheinung verschwand so blitzartig und geräuschlos wie sie kam. Auf die Frage, war sie das Medium, war sie eine von ihr getrennte Form, vermag ich eine Antwort nicht zu geben! Jedenfalls aber bleibt die Umwandlung der handartigen Form in graue lange

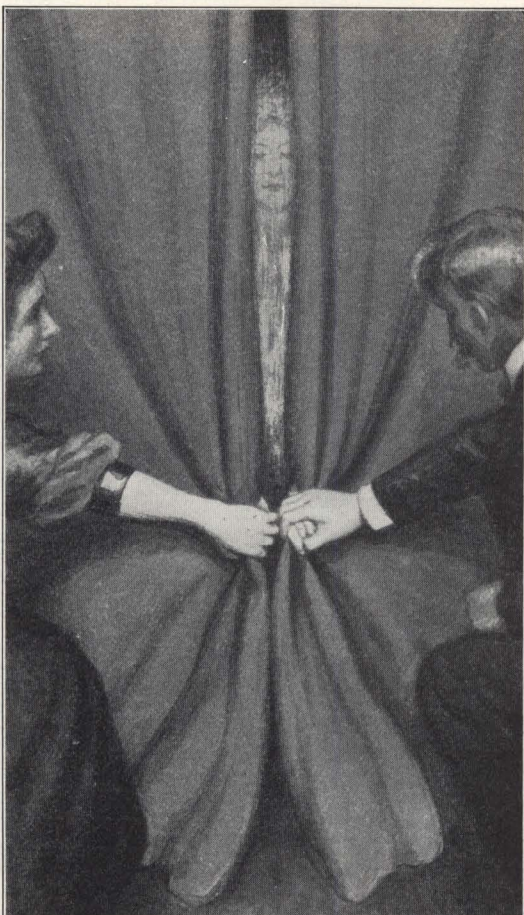


Abb. 11. Zeichnung (v. G.) nach dem Protokoll der Sitzung am 3. November 1910.



Schleier, welche in wenigen Minuten eine Frauengestalt unter Ausschluß der Hände des Mediums bis zur Taille einhüllen, ein unerklärliches Rätsel!

Um 11½ Uhr Schluß der Sitzung; nochmalige genaue Kontrolle des Mediums und Kabinetts mit negativem Resultat.

Sitzung am 5. November 1910.

Anwesend: Prof. Charles Richet, Madame Bisson, Verfasser.

Sämtliche Bedingungen in bezug auf Untersuchung, Bekleidung des Mediums, Kontrolle des Kabinetts und Beleuchtung wie in den vorhergehenden Sitzungen.

Richet nimmt den mittleren Platz vor dem Vorhange ein, ich sitze von ihm links, Mad. Bisson rechts.

Heute beginnen die Phänomene gleich nach Beginn der Sitzung, und zwar wieder wie letztes Mal an der linken Hand. Man hat den optischen Eindruck, daß ein leichter schwarzer Schatten auf dem Handrücken der linken Hand sich hin und her bewegt. Während die rechte Hand in dem offenen Vorhangsspalt stets ruhig auf dem Knie liegend sichtbar blieb, wurde die linke von Zeit zu Zeit durch Vorfällen des Vorhangs unseren Blicken entzogen. Außerdem spannte und blähte sich der linke Vorhangflügel, wie wenn ein Lebewesen hinter ihm tätig wäre. Den nach links gewendeten undeutlich sichtbaren Kopf umhüllten graue feine Schleier, die sich immer mehr verdichten und auch auf der Brust und an der Schulter sichtbar werden, schließlich derart, daß wir kaum noch die groben Umrisse erkennen konnten. Da wo der Verdichtungsprozeß dieser grauen Stoffaggregate weiter vorgeschritten ist, sehen wir einen weißen durch das rötliche Licht ins Rosa spielenden Schein entstehen, wie von weißem Chiffon oder Schleiergewebe. Diese hellen gewebeartigen Flecken von diffuser Form zeigen sich abwechselnd auf der rechten Schulter, links unter dem Kinn, auf dem Schoß, dann am Rande des Vorhanges etwa korrespondierend mit der Höhe von Evas ungefähr einen Meter nach rückwärts davon entferntem Kopf. Diese Flecken, Ballen und Streifen treten an mehreren Stellen gleichzeitig auf, scheinen für das Auge unabhängig vom Körper des Mediums zu sein, offenbaren eine Tendenz, Finger und handartige Formen zu gestalten und sind offenbar von einer psychischen Energie gelenkt.

Indessen hielten die Gebilde noch nicht länger als wenige Sekunden das Licht aus; sie tauchten auf, verschwanden und hatten das Bestreben, sich einer längeren Lichteinwirkung zu entziehen.

Schließlich erblicken wir alle auf der linken Seite wieder in Kopfhöhe Evas vorn am Vorhang eine weiße Form, die in den Umrissen einer rechten Frauenhand mit Vorderarm gleich und nach wenigen Sekunden verschwand. Auch Ansätze zur Bildung von Kopfformen konnten beobachtet werden, jedoch war dieser Vorgang vielleicht noch rascher und flüchtiger, wie die übrigen teleplastischen Emanationen. Unter den ziemlich hoch am Vorhang erscheinenden blitzartig auftauchenden Formen glaubte ich einmal das nach oben gewendete Gesicht eines alten Mannes mit weißem Bart deutlich zu erkennen; gleichzeitig war das in Trance befindliche Medium (Kopf, Oberkörper, Hände) völlig sichtbar. Die beiden Köpfe dürften 80 cm voneinander entfernt gewesen sein.

Hierauf begann wiederum das Spiel weißlich scheinender vitalisierter Stoffaggregate an verschiedenen Körperstellen bei ruhig gehaltenen sichtbaren Händen. Einer dieser Streifen verband den Kopf mit der rechten Hand; gleichzeitig quoll aus dem rechten Handgelenk oder aus dem zugenähten Ärmel eine solche ganz weiß erscheinende Masse wie dickflüssig zu Boden, und zwar unmittelbar vor meinen Augen. (Abb. 12.) Plötzlich wurde durch einen unsichtbaren Bewegungsimpuls dieser ganze elementare Stoffkomplex über das rechte und dann das linke Knie des Mediums hinweg, also quer durch die Vorhangspalte hindurch hinter den linken Vorhangflügel gezogen, wobei Hände



Abb. 12. Zeichnung (v. G.) nach dem Protokoll der Sitzung am 5. November 1910.

und Kopf Evas sichtbar und unbeweglich blieben. Es erfolgten nun rechts aus dem Vorhangflügel heraus in derselben Höhe wie früher offenbar von einer unbekanntem Willenstendenz veranlaßte Versuche zur Bildung von menschlichen Formen aus dem Teleplasma; während Richet seine



Abb. 13. Zeichnung (v. G.) nach dem Protokoll der Sitzung am 5. November 1910.

ganze Aufmerksamkeit dieser Erscheinung zugewandt hatte, blickte ich auf ihren Schoß, um von neuem zu konstatieren, daß die Hände auf den Knien lagen! Wie groß aber war mein Erstaunen, als ich anstatt zwei oberen Extremitäten drei Vorderarme erblickte. Der dritte ging vom rechten Ellbogengelenk aus, erschien wie ein schmaler langer Streifen, einem Kinderarm vergleichbar und zeigte neben ihrer rechten Hand eine kleinere Handform mit fünf deutlich voneinander abgegrenzten Fingern. Richet, von mir aufmerksam gemacht, bestätigte die Wahrnehmung. Wir sahen also gleichzeitig vier Hände, drei im Schoß und eine in der Entwick-

lung begriffene am linken Vorhangflügel auf der linken Seite des Mediums. Während die auf dem Schoß liegende dritte Hand ungefähr dreißig Sekunden verweilte, wurde Richets vorgestreckte Rechte, die ungefähr 30 cm höher sich befand, als der auf dem Knie ruhende sichtbare Arm des Mediums, von der aus dem Vorhang kommenden Hand berührt. Es ist noch zu erwähnen,

daß wir Hände sehen wollten und das Medium darum ersucht hatten.

Nachdem diese Erscheinungen verschwunden waren, verlangten wir die Form eines Kopfes. Zunächst wiederholte sich nach kurzer Ruhepause das bereits in voriger Sitzung beobachtete Phänomen des Herunterfallens eines Pakets von Stoffaggregaten. Diesmal fiel dasselbe dem mit sichtbaren Händen ruhig vor uns liegenden Medium in den Schoß, wie wenn es von einer unbekanntem psychischen Kraft von der Decke des Kabinetts heruntergeworfen wäre. Auch diese Masse entschwand unseren Blicken. Nun begann die Entwicklung kopfartiger Formen, die sich blitzschnell am linken Vorhangflügel hoch über dem Medium zeigten und verschwanden, so daß man kaum Zeit hatte, gleichzeitig das Medium und den Kopf zu sehen. Hierbei hielt Eva die Vorhangflügel mit den stets sichtbaren Händen, öffnete und schloß dieselben sehr rasch. Da die Erscheinung sich 7—8 mal wiederholte, so richtete ich in einigen Fällen meine Aufmerksamkeit ausschließlich auf das Medium, während Richet die Erscheinung des Kopfes beobachtete. Ich konnte in mehreren Fällen genau feststellen, daß Eva in ihrem Stuhle lag, ohne Veränderung der Stellung von Kopf und Händen.

In einem Falle dauerte das Phänomen etwa zwei Sekunden, so daß es möglich war, die zwei Köpfe gleichzeitig zu sehen. Der materialisierte Kopf zeigte die Gesichtszüge eines jungen Weibes, ihre Haare waren durch einen Turban ganz verdeckt; in demselben konnte ich die schräg übereinander laufenden Stoffalten deutlich unterscheiden. Leider mißlang der Versuch, zu photographieren.

Gegen 12 Uhr Schluß der Sitzung. Nachkontrolle negativ. Da das Medium für Professor Richet eine besondere Verehrung hegte, so mag sie wohl durch das günstige Resultat dieser Sitzung befriedigt worden sein. Jedenfalls schlief sie in der darauffolgenden Nacht gut und zeigte keine nennenswerten Nachwehen.

Sitzung am 8. November 1910.

Anwesend: Mad. Bisson, Chevreuil und Verfasser. Negativ.

Wetter regnerisch. Eva hatte heute mit ihren Schwestern Kommissionen gemacht und den ganzen Tag in der Stadt zugebracht. Die Berührung mit anderen Menschen ebenso wie Zerstreungen scheinen, wenn sie unmittelbar vor einer Sitzung erfolgt sind, ein Hindernis für erfolgreiches Produzieren darzustellen. Das Medium selbst machte ungünstige atmosphärische Einflüsse für den Mißerfolg verantwortlich.

Sitzung am 11. November 1910.

Heute brannten wie in allen folgenden Sitzungen vier elektrische Flammen à 20 Kerzen.

Anwesend: Mad. Bisson, Verfasser.

Bedingungen wie sonst. Das Kabinett wurde wiederum genau mit einer elektrischen Lampe untersucht. Die Haare Evas waren durch ein Samtband zusammengehalten (ohne Kämmen).

Sitzungsdauer: $9\frac{1}{4}$ bis $11\frac{3}{4}$ Uhr. Hypnotisierung durch Mad. B.

Der Eintritt der Phänomene ließ etwa 20 Minuten auf sich warten. Vorhang halb geschlossen. Der linke Flügel deckte Evas linke Hand, die auf dem Knie ruhte. Mad. Bisson, welche der linken Portiere gegenüber saß, schob schließlich dieselbe zurück, um Evas linke Hand sehen zu können. Dieser unerwartete Eingriff rief eine heftige Reaktion hervor. Das Medium zuckte zusammen und beschwerte sich lebhaft. Für uns war der ganze Vorgang insofern von Interesse, als wir auf



Abb. 14. Zeichnung (v. G.) nach dem Protokoll der Sitzung am 11. November 1910.

ihrem linken Knie, und zwar unter der linken Hand bereits eine mehr als handgroße weiße Masse erblickten, die das Aussehen eines weißen ungeformten Breies bot, zu leben schien; und halb gedeckt durch den Vorhang die Form eines kindlichen Vorderarms annahm, der von außen sich an den linken Ellbogen des Mediums anzusetzen schien und mit den Umrissen einer Hand endigte.

Wir suggerierten nunmehr, Eva möge einen wohlentwickelten Vorderarm mit Hand produzieren. Die Hypnotisierte, deren Hände

übrigens immerfort kontrolliert werden konnten, machte sichtlich starke Anstrengungen, um die Suggestion zu realisieren. Sie expirierte tief und hörbar, wimmerte und stöhnte wie eine kreißende Frau. Schließlich erblickten wir auf der Innenseite ihres linken Armes zuerst verschwimmend, dann immer deutlicher sich ausprägend die Konturen eines linken Vorderarmes, welcher seinen Ursprung im Ellbogengelenk hatte. Hand und Fingerbildung anfangs rudimentär, unvollkommen. Aber unter unseren Augen veränderte diese animalisch belebte halbflüssige Substanz ihr Aussehen bis sie die Form einer richtig gezeichneten linken Hand annahm, die etwas kleiner als der Arm des Mediums, alle bereits oben erwähnten Unvollkommenheiten, in bezug auf Plastik, Muskeltonus, feinere Struktur, Nagelbildung zeigte.

Durch Schließen des Vorhanges wurden diese Gebilde nach kaum 15 Sekunden unseren Blicken entzogen und als der Vorhang sich wieder öffnete, waren die Erscheinungen auf die rechte Körperseite der Versuchsperson übergegangen.

Diesmal war das vitalisierte Gebilde unabhängig von ihrem Körper, und zwar in Form einer doppelten oben zusammenlaufenden Nebel- oder Rauchsäule, die neben ihrer rechten Seite vom Fußboden aufstieg, sich etwa in Schulterhöhe vereinigte und an der Spitze die Dorsalfläche einer rechten Frauenhand sehen ließ (Abb. 15). Die Säule mag etwa 20—30 cm dick gewesen sein und stand ca. 40 cm hinter dem rechten



Abb. 15. Zeichnung (v. G.) nach dem Protokoll der Sitzung am 11. November 1910.

Vorhangflügel frei am Boden neben der Hypnotisierten, deren ganzer Körper während des Vorganges deutlich sichtbar blieb. Die Hand bewegte sich, winkte uns zu und war dieses Mal deutlicher geformt, zeigte zierliche Linien wie eine lebende Frauenhand. Die Beobachtung wurde, obwohl das teleplastische Gebilde rückwärts im Kabinett stand, von allen Anwesenden deutlich und genügend lange beobachtet. Ich selbst steckte zu diesem Zweck meinen Kopf durch die Vorhangspalte ins Kabinett. Das Sichtbarbleiben dauerte ca. 20 Sekunden.



Abb. 16. Teil der Porzellanschale mit Hautstück.

Als nach einer Ruhepause die Phänomene ihren Fortgang nahmen, lag dieselbe Frauenhand auf der rechten Schulter des Mediums, Dorsalfläche und Finger nach vorn gestellt.

Hierauf begab Madame Bisson sich ins Kabinett, um dem Medium die Hand auf die Stirn zu legen. Sämtliche Erscheinungen waren im Augenblick ihres Eintritts in den separierten Raum verschwunden.

Als die Sitzung fortgesetzt wurde, bat ich das Medium, man möge mir etwas von dem Stoffaggregat, von der plastischen Substanz, welche dem Materialisationsprozeß diene, in eine zu diesem Zweck mitgenommene neusilberne Schachtel geben; dieselbe besaß einen fest verschließbaren Deckel sowie einen Porzellaninsatz und hatte meine

Tasche nicht verlassen. Während die Hände des Mediums krampfhaft sich an die Vorhangflügel klammerten und deutlich sichtbar blieben, näherte ich in einer Höhe von ungefähr 30 cm über ihrer rechten Hand die von meiner Rechten gehaltene und geöffnete Schachtel dem Vorhang, während Mad. Bisson gleichzeitig mein rechtes Handgelenk hielt. Im Augenblick der Annäherung sehen die beiden anderen Anwesenden drei wohlentwickelte Finger aus dem Vorhang kommen und die Schachtel be-

rühren. Ich selbst konnte, da ich zu weit links saß, nur einen Finger bemerken, der in die geöffnete Schachtel an deren Schmalseite hineingriff und mehrere schüttelnde Bewegungen ausführte. Diesen Moment benutzte ich, um den Deckel zu schließen und die Schachtel in meiner Tasche zu verbergen; nachträglich bei Besichtigung mit weißem elektrischen Licht fanden sich an der inneren Schmalseite der Porzellan-

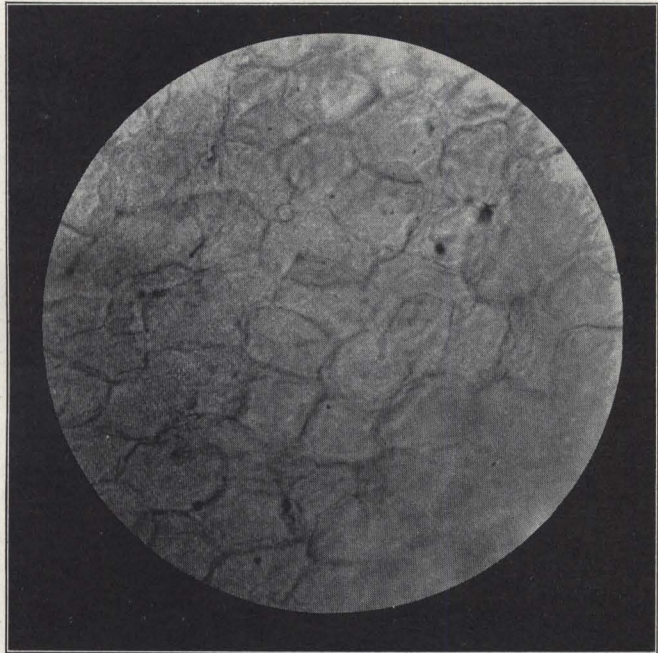


Abb. 17. Mikrophotogramm eines Gewebeteils (aus dem in Abb. 16 reproduziertem Hautstück).

schale wie angeklebt zwei Stücke, die bei der mikroskopischen Untersuchung als Teile menschlicher Haut erkannt wurden.¹⁾ Die Hände Evas blieben, die Vorhänge haltend, bei dem Versuch sichtbar in unserer Kontrolle. Irgend ein Hautdefekt konnte bei der nachträglichen Prüfung weder an den Händen noch an den Füßen des jungen Mädchens gefunden werden.

Wie die mikroskopische Besichtigung ergab, handelte es sich um ein Stück der oberflächlichen Epidermisschicht von 16 mm Länge, 11 mm

¹⁾ Ob es sich hier um ein in der Sitzung produziertes oder trotz der Kontrolle eingeschmuggeltes Gewebe handelt, oder um einen Apport, darüber läßt sich nichts Bestimmtes sagen.

Breite und $\frac{1}{4}$ mm Dicke. Schon die einfache Vergrößerung zeigt die charakteristische Streifung der Haut und eine hornartige Verdickung an der einen Hälfte.

Das zweite wesentlich dünnere und feinere Hautstück hat 12 mm im Durchmesser. Man sieht im Mikroskop deutlich die pigmentierten Epithelzellen. Die Produkte unterscheiden sich in keinem Punkte von der histologischen Beschaffenheit der menschlichen Haut. Von welcher Körperstelle sie stammen könnten, ist schwer anzugeben.



Abb. 18. Blitzlichtaufnahme des Verfassers am
11. November 1910.

Wir verlangten nach diesem Versuch eine Hand über ihrem Kopf zum Zweck des Photographierens. Ich trat zurück neben die von mir rechts stehenden Apparate, konnte also durch den Vorhang noch alles sehen, was links vor sich ging. Sehr bald erschien eine ziemlich große Form über ihrem Kopfe, die aus der Entfernung einer weißen Männerhand glich. Das Blitzlicht flammte auf, und die Photographien sind beide wohl gelungen. Leider konnten die Platten nur die Hälfte des Wahrgenommenen aufnehmen, weil der linke

Vorhang das Gesicht der Hypnotisierten halb verdeckte.

Wegen der verschiedenen Aufstellung der Apparate sind auf dem einen Negativ drei Finger zu erblicken, auf dem stereoskopischen aber nur deren zwei, und zwar Rückseite von Daumen und Zeigefinger einer linken Hand. Auf dem Bilde mit den drei Fingern sieht man die halbe Hand bis zum Gelenk, das letzte eingebogene Glied des Zeigefingers (dritte Phalanx) liegt im rechten inneren Augenwinkel des Mediums. Daher erscheint der Finger verkürzt. Ob der auf den oberen Teil des Armrückens fallende schräge Schatten von demselben herrührt, läßt sich nicht bestimmt entscheiden. Vom Mittelfinger sieht man nur die erste



Abb. 19. Vergrößerung aus der Abb. 17.

Phalanx; das zweite und dritte Glied sind entweder eingebogen oder fehlen ganz. Auf der stereoskopischen Platte bedeckt bereits der Vorhang diesen Finger. Die durch den Tonus der Muskeln des metacarpi

pollicis entstehende Wölbung erscheint an der Daumenwurzel wohlentwickelt, ebenso ist das Gelenk des ersten und zweiten Daumengliedes in den äußeren Linien deutlich markiert. Allerdings sieht man auf dem Daumen keine Nagelfurche, obwohl die Spitze naturwahr endigt.

Aus welchem Stoff die Hand besteht, läßt sich auch hier nicht bestimmen. Um einen Handschuh kann es sich nicht handeln; dazu sind die äußeren, der Muskelplastik entsprechenden Linien der Hand zu fein markiert. Außerdem würde man an irgend einer Stelle Nähte erkennen müssen. Ebenso wenig scheint der Stoff aus Papier zu bestehen; denn der Glanz von weißem Papier ist auf der Photographie leicht erkennbar, sowie auch die Faserung auf den Vergrößerungen. Allerdings macht der frei heraustretende Daumen einen flachen Eindruck, besonders in Form des Doppelbildes betrachtet. Nun zeigt aber diese Aufnahme noch andere höchst seltsame Dinge! Wir sehen ein weißes, dicht zusammengedrehtes, schleier- oder spitzenartiges Gewebe, dessen Endzipfel um den Mittelfinger ihrer rechten Hand geschlungen wurde.¹⁾ Dieser zusammengedrehte Streifen ist auf Evas Schoß sichtbar und nimmt die Richtung auf ihre linke, leider nicht sichtbare Schulter. Auf ihrem Kopphaare rechts wird dieses Gewebe, das Gelenk der dargestellten Hand bedeckend, wieder sichtbar und fällt auf die rechte Schulter herunter. Da wo Daumen und Zeigefinger im Winkel zusammentreffen, sieht man unter denselben einen spitzwinkligen weißen Fleck auf dem Haar, der von den auf dem Kopf liegenden Stoffen herzurühren schient. Man erkennt in dem durchsichtigen, auseinandergefalteten Gewebe deutlich einen umgeschlagenen Rand und ein netzartiges Maschenwerk.

Auf der Vergrößerung des einfachen Bildes entdeckt man mit Hilfe scharfer Lupen, daß auch die 2. und 3. Phalanx von Evas linkem Zeige- und Mittelfinger, sowie die 2. Phalanx des Daumens von einem äußerst feinen, schleierartigen Gewebe eingehüllt sind, das noch einen Teil der Fingernägel mit bedeckt. Bestätigt wird diese Wahrnehmung bei genauester Prüfung des Stereoskopbildes (Abb. 19).

Was sollte es übrigens im angenommenen Fall eines Schwindels überhaupt für einen Zweck haben, die zufällig nur halb vom Vorhang bedeckten Finger der linken, an dem Hauptphänomen gar nicht beteiligten Hand mit Schleiern allerfeinster Art zu umspinnen, einem Gewebe, das überhaupt erst durch das künstliche Mittel einer Vergrößerung unserer Wahrnehmung zugänglich gemacht werden konnte?

¹⁾ Der Vergleich mit zahlreichen späteren Aufnahmen des teleplastischen häutigen Schleiergewebes zeigt immer dasselbe Bild, nämlich Fasern, Fäden, Bündel, Streifen, die maschen- und netzartig verbunden sind und vielfach eine parallele Anordnung zeigen.

Die Sitzung wurde noch nach der photographischen Aufnahme fortgesetzt. Das Bestreben, auf unseren Wunsch Kopfformen zu erzeugen, war von keinem deutlichen Erfolge begleitet. Dagegen erschien einmal in der Öffnung der rasch zurückgezogenen und wieder geschlossenen Portiere eine von Kopf bis zu Fuß in Schleier gehüllte Frauengestalt, offenbar das Medium, welche sich des bereits vorhandenen und oben beschriebenen Schleiers bediente. Die Entfernung der Vorhangflügel voneinander beim Öffnen war nicht mehr als 10 cm. Dauer des Sichtbarbleibens 1 Sekunde. Damit schloß die Sitzung gegen 12 Uhr. Nachkontrolle negativ.

Sitzung am 15. November 1910.

Teilnehmer: Prof. Ch. Richet, Mons. Chevreuil, Mad. Bisson und Verfasser.

Eva überstand heute eine Gemütsbewegung und schien nicht besonders disponiert für die Sitzung.

Alle Bedingungen wie sonst. Vier rote elektrische Flammen.

Bei der heutigen Kontrolle entblößte sie sich, nachdem die Trikot hose angelegt war, vor mir und erlaubte, ihren unbedeckten Oberkörper zu untersuchen. Übrigens ließ sich auch durch das dünne Trikot feststellen, daß sie keinerlei Stoffe am Unterkörper verborgen hatte.

Ihre drei Käämme wurden abgelegt, so daß die Haare nur durch ein Samtband gefesselt waren.

Die Entwicklung der Phänomene begann wieder von der linken Hand aus, wie es bereits in den früheren Sitzungsberichten geschildert, und zwar in Form heller, weiß schimmernder Streifen, die dann an der linken Schulter und am Rande des Vorhangs zum Vorschein kamen. Wir wiederholten nun den bereits früher geäußerten Wunsch, Eva möge das Substrat für die Morphogenese des Materialisationsprozesses uns in die Hand geben. Zu diesem Zweck näherten Richet, Mad. Bisson und Verfasser abwechselnd die Hände an diejenige Vorhangstelle an, wo wir den weißen Streifen erblickt hatten. Wir werden alle mehrfach an den Händen berührt; Verfasser hatte hierbei die Empfindung, an verschiedenen Punkten der Dorsal- und Volarfläche seiner rechten Hand von einem festen Gegenstand mit schlüpfriger Oberfläche berührt zu werden. Man könnte hierbei an feuchtgemachtes weiches Handschuhleder denken. Die berührende Masse harrte nicht aus, war in konstanter Bewegung und ließ sich trotz unserer Versuche nicht ergreifen. Es erfolgten auch kleine leichte Schläge auf meine Handfläche, etwa wie mit einer feinen Peitschenschnur, wobei man etwas Bandähnliches über die

Hand gleiten sah. Hierbei standen die Hände Evas in unserer unausgesetzten Kontrolle; vielfach konnte man hierbei die Umrisse ihres Gesichts wahrnehmen. Die Schläge sind also zweifellos weder von ihren Händen noch mit Hilfe ihres Mundes ausgeführt.



Abb. 20. Blitzlichtaufnahme des Verfassers
in der Sitzung am 15. Nov. 1910.

Bei einem solchen Schlage griff ich rasch zu und umfaßte etwas wie eine ganz feine kautschukartige Schnur, die sich aber auch feucht anfühlte und mir mit heftigem Ruck schlangenartig aus den Fingern glitt, wobei das erschrockene Medium einen Schmerzscrei von sich gab.

Wir verlangten nun einen Frauenkopf zu sehen. Zu diesem Zweck wurde, wie meistens bei dieser Klasse von Versuchen, der Vorhang ganz geschlossen. Er öffnete sich nur im Moment des Phänomens, so daß wir immer die beiden Hände und mehrfach auch das Haupt Evas bei der Exposition selbst miterblicken konnten. Das gewünschte Antlitz zeigte sich 6—7 mal, und zwar immer links vom Medium und in einer Höhe, die derjenigen einer stehenden Person entsprechen würde. Bei dem zweiten Erscheinen des Gebil-

des konnte ich ganz deutlich gleichzeitig Kopf und Hände Evas erblicken.

Beim dritten Versuch konzentrierte ich meine Aufmerksamkeit ganz auf das Medium und stellte wiederum fest, daß sie unbeteiligt in ihrem Stuhle lag. Die erscheinenden Kopfbilder blieben kaum eine Sekunde sichtbar. Das wohl entwickelte Gesicht entsprach demjenigen einer

hübschen, jungen Frau; um die Stirn war ein breites Band geschlungen. Beim Niedersinken verfolgte ich diese Erscheinung, die wie ein Meteor die Richtung auf den Kopf des Mediums zu nahm und dort verschwand wie resorbiert durch ihren Körper; einmal machte es den Eindruck, wie wenn das Medium aufgestanden sei und sich hingesetzt hätte. Diese Beobachtung veranlaßte eine noch schärfere Beobachtung; in anderen Fällen waren materialisierter Kopf und Medium gleichzeitig zu erblicken. Unmittelbar nach einer Exposition öffnete Eva den Vorhang, trat auf mich zu und ersuchte mich, sie zu untersuchen. Ich fand nichts Auffälliges an ihr. Sie trat nun im somnambulen Zustande ins Kabinett zurück, Richet folgte ihr ins Kabinett und legte die Hand auf ihre Stirn.

Bei weiterer Fortsetzung der Sitzung

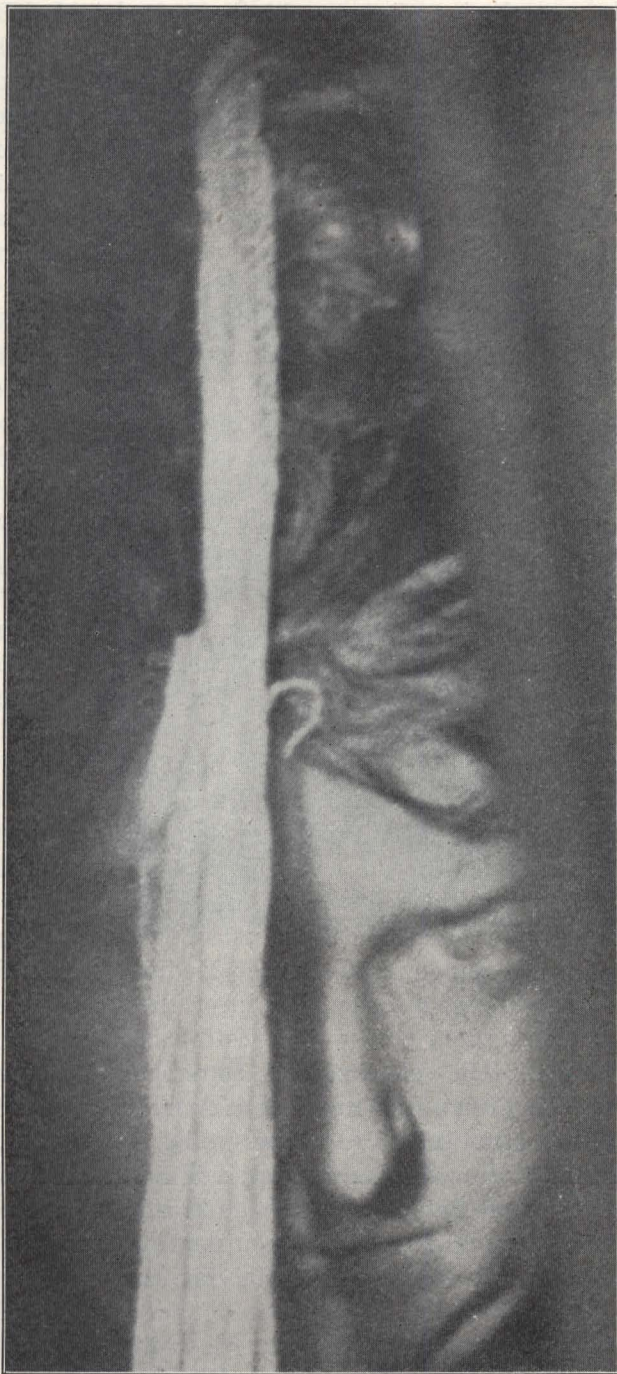


Abb. 21. Vergrößerung aus Abb. 20.

kam noch eine photographische Aufnahme bei Blitzlicht zustande. Dieselbe zeigt das Medium, welches beide Vorhänge hält, während die Rechte Mad. Bissons den linken Vorhangflügel zurückzuschieben sucht. Ein ca. 2 m langer, zusammengedrehter, spitzenartiger Streifen von gemustertem Aussehen hängt von dem oberen Teil ihrer Haarfrisur bis beinahe auf die Füße herunter. Derselbe ist zweifellos über der Stirn mit einem Teil an den Haaren befestigt, während der andere Teil über ihrem Kopf nach hinten verschwindet. Das Maschengewebe des Stoffes hat große Ähnlichkeit mit demjenigen, welches in der letzten Sitzung auf dem Kopf lag. Auf der Vergrößerung des Bildes sind deutlich die Endglieder von Daumen und Zeigefinger einer aus der Frisur Evas kommenden Hand zu sehen, die den Stoff halten (Abb. 20 u. 21).

Auf diesen Versuch wurde die Sitzung geschlossen. Genaueste Durchsichtung von Medium und Kabinett mit negativem Erfolg.

Sitzung am 18. November 1910.

Anwesend: Prof. R. Richet, Mad. Bisson, Mons. Chevreuil, Verfasser. Bedingungen wie bekannt.

Eva stand heute unter dem Einfluß ihrer inzwischen eingetretenen Menstruation, fühlte sich matt und klagte über subjektive Beschwerden.

Die Sitzung begann um 9 Uhr. Wir warteten eine Stunde ohne Erfolg.

Zum Verständnis eines der zu schildernden Phänomene möge voraus bemerkt werden, daß ich in einer Besprechung mit Mad. Bisson auf die unvollkommene Entwicklung der photographierten Finger hingewiesen hatte, namentlich auf das Fehlen von Fingernägeln.

Nach 10 Uhr begann der Entwicklungsprozeß der teleplastischen Substanz, und man erblickte zuerst in der Vorhangsspalte bei den sichtbaren, ruhig liegenden Händen des Mediums einen breiten leuchtenden ca. 30 cm breiten Streifen vor ihrer Brust, dann unter ihrem linken Arm, und außerdem eine weiße Stoffmasse zwischen ihren Füßen am Kleidsaume. Die gleichzeitige Entstehung der teleplastischen Vorgänge an den Füßen und unter dem Arm ist bemerkenswert, um so mehr, da dieser genetische Prozeß bei völlig sichtbarem, ruhig daliegender Medium 60 cm von uns entfernt vor sich ging. Von neuem entstanden auf Brust und Schoß weiße Streifen und Flecken. Die Substanz auf der Brust machte bereits einen kompakten Eindruck und glich einem Vorderarm oder einer Tibia mit Hand und Fingern in skelettartiger Form.

Genau an demselben Ort wie früher, d. h. links ungefähr 30—40 cm höher als ihre auf dem Knie liegende linke Hand, zeigte sich aus dem

Vorhang kommend eine geformte weiße Masse, die sehr rasch wieder verschwand.

Bei dem nächsten Experiment hielt Madame Bisson die Linke Evas, ich ihre Rechte mit meiner Linken. Sämtliche Hände deutlich sichtbar. Es wurde nun wieder an der oben erwähnten Stelle eine Form sichtbar, die aussah wie ein in einen Stumpf auslaufender Kinderarm. Das Bild erinnerte an einen Amputationsstumpf. Jedoch saßen an diesem unten abgerundeten Stumpf drei Fingerglieder (2. und 3. Phalanx), die im ganzen nur etwa 3 bis 4 cm lang waren. Dieses merkwürdige Fragment wurde von uns allen deutlich beobachtet, war plastisch und glich im übrigen einem lebenden Gliede. Die Form näherte sich meiner, die Rechte Evas haltenden linken Hand und preßte zwei dieser rudimentären Fingeransätze auf meinen linken Handrücken. Der Druck dauerte etwa 2 Sekunden, war sehr fest,



Abb. 22. Zeichnung (v. G.) nach dem Protokoll der Sitzung vom 18. November 1910.

wie von einer kräftigen, feuchten, kühlen Männerhand. Die Nagelspitzen wurden hierbei kräftig in die Haut gepreßt. Wahrscheinlich sollte mir als Antwort auf meine oben geäußerten Bemerkungen über die Unvollkommenheit der photographierten Finger nun am eigenen Leibe demonstriert werden, daß diese intelligente vis creatrix auch Fingernägel zu produzieren imstande sei.

Damit mir auch nicht der geringste Zweifel bleibe, wurde das Experiment dreimal wiederholt. Sämtliche Teilnehmer erblickten bei diesem Berührungsphänomen das merkwürdige Gliedfragment. Diese Leistung begleitete die Hypnotisierte jeweils mit Stöhnen

und energischen Willensäußerungen, ganz ähnlich, wie man sie bei Eusapia Paladino beobachten kann. Die Art der Ausführung des Versuches, die Kontrolle des Phänomens durch zwei Sinnesorgane, die gleichmäßige Bestätigung derselben Wahrnehmung durch alle Anwesende, die absolute Ausschaltung einer mechanischen Mithilfe des Mediums, die dreimalige Wiederholung desselben Versuches und die übrigen bekannten Bedingungen müssen dieses Resultat als einwandfrei erscheinen lassen.

Beim nächsten Experiment hielt Richet Evas Linke, ich ihre Rechte mit meiner Linken. Wir wünschten den letzten Versuch zu wiederholen; ich nehme das bereits früher erwähnte Metallkästchen aus der Tasche, öffne dasselbe und halte es in die Nähe des Vorhangs dorthin, wo in der Regel die Gebilde sich zu zeigen pflegen, mit der Bitte, mir wiederum ein Teilchen des teleplastischen Aggregates hineinzugeben. Plötzlich wird die von mir festgehaltene Schachtel von den stumpfartigen Fingeransätzen ergriffen in der Weise, daß einer dieser Ansätze die Schachtel mit dem Porzellaninsatz von innen, der andere dieselbe von außen nahm, und dann mit einem heftigen Druck kräftig heruntergestoßen, so daß meine Hand trotz des geleisteten Widerstandes mit heruntergedrückt wurde und nachgeben mußte. Hierbei erblickte ich das Gliedfragment; beim Ergreifen und Herunterdrücken des Kastens klapperte die fest an die Metallwand gedrückte Porzellanschale. Auch dieser Versuch wurde ziemlich langsam zweimal wiederholt (Dauer 3—4 Sekunden). Der Kopf des Mediums war als heller Fleck sichtbar, ihre Hände wurden von uns gehalten. Wiederum großer Energieaufwand und begleitende Muskelkontraktion Evas. Die Konstatierung des Phänomens geschah also gleichzeitig durch Gesicht, Gehör und Tastsinn.

Darauf Schluß der Sitzung.

Nachkontrolle negativ.

Sitzungen im Dezember 1910 und Januar 1911 (Paris).

Nach der Abreise des Verfassers im November 1910 nahmen die Sitzungen in gewohnter Weise zweimal wöchentlich ihren Fortgang. Indessen war in der Entwicklung der Phänomene kein Fortschritt zu konstatieren. Anfang Dezember 1910 unerwartete Unterbrechung, wie Mad. Bisson brieflich berichtete.

Nach dem Auftreten einer Anzahl der bekannten teleplastischen Formen verlangte Eva in der betreffenden Sitzung, daß Mad. Bisson ihr durch den geöffneten Vorhang die Hände reichen möge. Das geschah. Plötzlich wurde ein kräftig und völlig entwickelter offenbar männlicher Vorderarm mit Hand sichtbar, ergriff das junge Mädchen brutal an der Brust und schleuderte es mit Gewalt in den Fonds des Sessels zurück. Eva stieß heftig erschrocken einen Schrei aus und war derart erregt, daß man die Sitzung abbrechen mußte. Sie konnte sich mehrere Wochen von dem Nervenschok nicht erholen, und erst gegen Weihnachten war sie imstande, die Versuche fortzusetzen. In dieser unliebsamen Unterbrechung ist auch wohl die Ursache für den Rückgang in ihrer medialen Leistungsfähigkeit zu sehen, der in der nachfolgend geschilderten Serie von Sitzungen deutlich zum Ausdruck kam.

Verfasser hielt es für die Pflicht objektiver Berichterstattung, dieses den bisherigen Erfahrungen offenbar widersprechende Erlebnis mitzuteilen, ohne daraus aber irgend welche Schlüsse ziehen zu wollen.

Sitzung am 28. Dezember 1910.

Bedingungen, Beleuchtung, Kontrolle wie in den letzten Sitzungen im November 1910.

Anwesend: M., Mad. Bisson, Prof. B. (deutscher Naturforscher), Verfasser.

Vor der Sitzung wurden drei photographische Apparate von Prof. B. und dem Verfasser aufgestellt, ein stereoskopischer und ein Apparat 18×24 etwa 3 m vor der Vorhangöffnung, ferner ein Apparat mit 9×14 in die Ecke des Kabinetts, rechts vom Medium, sämtliche Apparate sind mit Zeiß-Objektiven versehen. Zweck dieser Aufstellung im Versuchsraum war der Wunsch, von den einzelnen Formen auch dann

seitliche Aufnahmen zu bekommen, wenn dieselben durch einen Vorhangflügel, wie bei früheren Resultaten, halb verdeckt blieben. Leider aber war der verwendete Apparat wegen der Kleinheit des Gesichtsfeldes nicht geeignet, auf einen halben Meter Entfernung ein Bild von den Vorgängen zu liefern. Außerdem aber muß notwendigerweise alles, was nicht in das Zentrum des exponierten Feldes zu liegen kommt, verschwommen reproduziert werden. Die Verwendung photographischer Apparate im Kabinett bedeutet aber prinzipiell einen bedeutenden Fortschritt in der Untersuchungsmethode.

Die Vervollkommnung derselben erfordert jedoch den Bau besonderer für das Photographieren naher Gegenstände geeigneter Objektive mit größerem Gesichtsfelde.

Prof. B., der nur einmal früher einer Sitzung in größerem Kreise angewohnt hatte, nahm eine besonders sorgfältige, sich auf alle Details erstreckende Untersuchung des Kabinetts, des Sessels, auf dem Eva während der Sitzung Platz nahm, sowie der Kleidungsstücke des Mediums vor.

Die körperliche Untersuchung erfolgte wie gewöhnlich vor der Sitzung, während Mad. Bisson die beiden Stücke (Hose und Rock) zusammennähte, mit negativem Erfolg. Den Platz vor dem Kabinett nahm B. ein, Verfasser saß zu seiner Linken, Mad. Bisson zu seiner Rechten, M. in der zweiten Reihe.

Während der ersten Sitzungshälfte blieben Evas Hände bei stets offenem Vorhang auf den Knien sichtbar. Gleich nach Beginn der Sitzung erblickten Mad. Bisson und Verfasser auf beiden Schultern einen kaum sichtbaren, hellen Schein, der in der Richtung auf ihre Hüften zu verschwand.

Nach ungefähr einstündigem Warten entstand bei unveränderter Haltung der Hände ein etwa 20 cm langer, rosa leuchtender Streifen, der beide Daumen verband, rauhe, zerrissene, unregelmäßige Ränder zeigte und kautschukartig seine Konsistenz änderte, indem sein Volumen an verschiedenen Stellen ungleich stärker war. Bei Bewegungen der Hände zog sich dieses Band zusammen, um bei Entfernung der Hände schmaler zu werden. An einigen Stellen war das Band transparent, wie ein feines Schleiergewebe. Am ehesten könnte man diese Erscheinung vergleichen mit einem unregelmäßig geformten, abgerissenen, teilweise zusammengedrehten, elastischen, häutigen Gewebestreifen. Derselbe konnte ungefähr eine Minute beobachtet werden und verschwand vor unseren Augen, ohne daß man irgend welche auffallenden Bewegungen der Hände des Mediums wahrgenommen hätte. Kurz darauf wurde ein

anderer fadenartiger heller Streifen sichtbar, der in der Mitte des Kleides zwischen den Knien zu den Füßen herunter verlief und etwa in seiner Länge derjenigen der Unterschenkel des Mediums entsprach.

Auch dieses optische Bild verschwand sehr rasch.

Ich spreche nun den Wunsch aus, eine freischwebende Hand etwas höher als ihr Kopf, und zwar zwischen den beiden Vorhängen zu sehen. Die betreffende Stelle im Raum und am Vorhang ist, wie sich beim nachträglichen Ausmessen herausstellte, ca. 90 cm von dem Kopf des Mediums entfernt, wenn dieser wie gewöhnlich an der Lehne des Sessels ruht, während der Stuhl selbst wie in allen Sitzungen so aufgestellt bleibt, daß die Vorhänge knapp vor den Knien des Mediums geschlossen werden können. Wenn die Hände auf den Knien ruhen, so ist die Entfernung der angegebenen Stelle von denselben genau 70 cm. Auf diesen Punkt waren die Apparate in dieser und den folgenden Sitzungen eingestellt. Bewegungen des Kopfes nach vorn und Ergreifen des Vorhanges mit den Händen können allerdings die Distanz um etwa 10—20 cm ändern. Immerhin wäre auch unter diesen Umständen die Entfernung vom Körper des Mediums mindestens ein halber Meter.

Nun wurde geraume Zeit nach Ablauf der geschilderten Phänomene und nach mehrfachem völligen Schließen des Vorhangs, wobei die Hände hinter demselben verschwanden, an der vorbezeichneten Stelle viermal die deutliche Form einer Hand sichtbar, einmal eine linke Frauenhand mit längeren Fingern als die des Mediums.

Die Hände blieben kaum eine Sekunde sichtbar, so daß es kaum möglich war, Aufmerksamkeit und Blick gleichzeitig dem Körper Evas zuzuwenden. Allerdings gelang es mir zweimal, dem Prof. B. einmal, die beiden auf dem Schoß ruhenden Hände des Mediums gleichzeitig mit dem Sichtbarwerden der dritten Hand wahrzunehmen. Verfasser konnte deutlich Bewegungen der einzelnen Finger (Beugung und Streckung) bei der erschienenen Hand erkennen. Eva war nicht imstande, die Sitzung fortzusetzen. Schluß.

In dem Augenblick, in welchem sie geweckt wurde, teilte mir B. mit, er glaube vor der Sitzung beim Berühren der Genitalien des Mediums einen harten Gegenstand, etwa in der Art einer Tube gefühlt zu haben, wie wenn irgend etwas Hartes in ihrer Scheide verborgen wäre. Ich setzte Mad. Bisson sofort von diesem Verdacht in Kenntnis und suchte mich selbst durch die dünne Trikothose hindurch zu überzeugen. Indessen konnten weder Verfasser noch Mad. Bisson den Verdacht des Professors bestätigen, und es muß die Frage offen bleiben, ob Prof. B. sich nicht getäuscht hat; dafür spricht auch das negative Resultat der gynäkologischen Untersuchungen in den nächsten Sitzungen

trotz positiver Phänomene. Aber selbst wenn B. sich nicht geirrt hätte, erscheint ein Kausalzusammenhang der gesehenen Phänomene mit der B.schen Wahrnehmung bei Berücksichtigung der sonstigen Versuchsbedingungen nicht gut möglich zu sein. Nachkontrolle im übrigen negativ.

Sitzung am 29. Dezember 1910.

Anwesend: M., Prof. B., Mad. Bisson, Verfasser.

Kontrolle, Bedingungen, Beleuchtungen wie sonst.

Als Eva vor der Sitzung ihre Trikothose anzog, führte Mad. Bisson vor meinen Augen ihren Finger in die Scheidenöffnung Evas. Außerdem wurde sie von Prof. B. und Verfasser durch die Trikothose nochmals exploriert mit negativem Erfolg.

Angenommen, ein weibliches Medium würde sich ihrer Vagina als eines Verstecks für ein zusammengeballtes Paket, z. B. von Chiffongaze bedienen, so müßte sie, um dasselbe zum Vorschein zu bringen, doch an das Paket vorher eine Schnur oder ein Band befestigt haben zum Herausziehen des Tampons. Dieses Band müßte am Scheideneingang bei der Exploration entdeckt werden; endlich würde der in die Scheide eindringende Finger den Fremdkörper fühlen. Bei Personen mit sehr weitem Scheideneingang wäre es vielleicht auch möglich, solche Pakete mit Hilfe der tief eingeführten eigenen Finger herauszubringen. Die Ausführung einer derartigen Manipulation setzt aber voraus, daß die Genitalien nicht durch eine wenn auch aus Trikotstoff gefertigte Scheidewand von der berührenden Hand getrennt sind, und daß die Versuchsperson in stehender oder liegender Stellung sich befindet. Wohl hätte sie durch den Stoff der Hose, in welche sie eingenäht war, die äußeren Genitalien berühren, niemals aber tiefer eindringen können.

Das Verstecken von Gegenständen in der Analöffnung und das Hervorbringen derselben ist wegen des festen ringförmigen Verschlusses derselben, die schon das Eindringen eines Fingers erschwert, noch weniger möglich. Herausziehen lassen sich verborgene Pakete nur mit Hilfe einer entsprechend starken Schnur, deren äußeres Ende bei der körperlichen Untersuchung sofort gefunden worden wäre, niemals aber lediglich mit Hilfe des eigenen Fingers.

Die Zurückbeförderung der Stoffe in ihr Versteck würde sich noch schwieriger gestalten; sie setzte vorheriges sorgfältiges Zusammenlegen und Verpacken in der Dunkelheit des Kabinetts voraus; ein Einschleusen des Pakets in die Analöffnung wäre ohne Zuhilfenahme von Vaseline überhaupt kaum denkbar. Alle derartigen Manipulationen sind aber in der Dunkelheit des Kabinetts ohne Hilfe des Gesichtssinnes doppelt schwierig.

Durch die körperliche und speziell die gynäkologische Untersuchung, ferner durch das Vernähen der Strumpfhose mit dem Kleide, des Kleides am Halse sowie der Ärmel am Unterarm, erledigen sich die hier erörterten Einwände von selbst, weil das Medium die eigene unbedeckte Körperoberfläche mit den Händen außer am Kopf nicht berühren konnte. Im übrigen sprechen auch die Art des Auftretens und Verschwindens, der ganze Charakter der Phänomene, ferner die Selbstbeweglichkeit der geschaffenen Stoffe und Formen gegen die Möglichkeit eines Betrügers.

Sobald Prof. B. die Überzeugung ausgesprochen hatte, daß Eva keinerlei Stoffe oder Apparate bei sich versteckt habe, begann die Sitzung in der gewohnten Weise.

Kontrolle des Kabinetts, Beleuchtung, Hypnotisierung usw. wie sonst.

Nach ungefähr einer Wartezeit von 30 Minuten wurde ein heller Fleck unter der linken Hand sichtbar. Eva öffnete und schloß den Vorhang mehrmals, wobei der weiße Fleck abwechselnd beleuchtet und beschattet wurde. Schließlich vergrößerte sich derselbe nach dem Oberarm und der rechten Hand zu, so daß er ein rechtwinkliges Aussehen bekam. Länge ca. 30—35 cm; Breite ca. 10 cm. Hierauf ergriff sie meine beiden Hände und führte den Zeigefinger meiner linken Hand an die auf dem Schoß liegende Stoffmasse. Merkwürdigerweise stieß mein Finger auf einen festen, harten, abgerundeten Gegenstand mit rauher Oberfläche. Die Empfindung ist vergleichbar mit dem Eindruck, den das Betasten eines rauhen Knochens erweckt. Das berührte Stück lag hell rosa erscheinend auf dem linken Oberschenkel der Hypnotisierten.

Wir verlangten nun eine Hand zu sehen. Nach einer Pause von 10 Minuten, in welcher der Vorhang geschlossen blieb, öffnete sie von neuem die Gardine. Ein breiter, weißer Streifen fiel schleierartig links von oben in den Schoß wie eine fließende Masse. Der zwischen ihren Oberschenkeln liegende Teil schien beweglich und änderte die Form; man konnte bereits deutlich Streifen erkennen und die sich langsam entwickelnde Zeichnung eines Gliedes. Die Hände Evas umklammerten die Vorhangflügel. In diesem Augenblick ließ ich das Blitzlicht aufflammen.

Der Vorhang mußte nun sofort geschlossen werden, da Eva heftig erschrocken stöhnte und wimmerte.

Schließlich zeigte sich noch bei sehr raschem Öffnen und Schließen des Vorhanges ein verschleiertes Frauengesicht; wahrscheinlich handelte es sich um das Angesicht des Mediums.

Nunmehr wurden die Hände Evas heiß, was stets ein Zeichen dafür war, daß sie nichts mehr zu produzieren imstande war.

Erneute genaue Untersuchung der Versuchsperson nach der Sitzung, ebenso von Stuhl und Kabinett mit negativem Erfolg. Sobald sie ihre



Abb. 23. Wegen unscharfer Appareteinstellung mißlungene Blitzlichtaufnahme in der Sitzung am 29. November 1910.

Toilette gewechselt hatte, prüfte Prof. B. ihr Kleid, ob etwa Spuren von Feuchtigkeit sich daran zeigten. Auch hierbei fand er nichts Auffälliges.

Die Sitzung schloß gegen $\frac{1}{2}$ 12 Uhr.

Leider wurde die photographische Aufnahme nicht deutlich. Der Apparat (18 × 24) stand offenbar zu nahe an dem Vorhang, so daß die

linke, den Vorhang haltende Hand des Mediums nicht deutlich zu erkennen ist; ebenso sieht man wohl die weiße Stoffmasse, welche höher als Evas Kopf von links her aus dem Vorhange heraus vor ihrer linken Schulter in den Schoß fällt, aber ohne alle Details. Die Form des Stoffes erinnert an die rohen Umrisse eines in Bildung begriffenen männlichen Unterschenkels mit Fußknöchel und Fuß.

Man kann also auf Grund dieser Photographie lediglich bestimmt aussprechen, daß die Aufnahme unseren optischen Eindruck bestätigt und ergänzt, demnach als wichtiges Argument für die Tatsächlichkeit dieses medialen Vorganges spricht, unter den oben erwähnten Vorsichtsbedingungen. Auffallend erscheint in dem Bilde, daß der Stoff höher als Evas Kopf aus dem linken Vorhang heraustritt, obgleich ihre linke Hand für uns sichtbar den Vorhang hieltfest.

Sitzung am 3. Januar 1911.

Negativ. Eva war am 1. und 2. Januar bei Freunden auswärts gewesen und stand wohl noch ganz unter dem ablenkenden Eindruck der genossenen Gastfreundschaft.

Sitzung am 4. Januar 1911.

Anwesend: Mad. Bisson, deren Schwester, Verfasser.

Bedingungen wie sonst. Untersuchung vollständig (auch gynäkologisch).

Beginn: 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Eintritt des ersten Phänomens nach $\frac{1}{2}$ 11 Uhr. Inzwischen respirierte Eva tief und hörbar, leichte Schüttelkrämpfe, kalte, feuchte Hände. Die Hypnotisierte machte einen leidenden Eindruck.

Wiederholt mußte ihr Mad. Bisson, die auf einem niederen Korbstuhl vor dem Vorhang saß, die Hände halten. Unter diesen Bedingungen kamen in einer Höhe von 70 cm über den gehaltenen und sichtbaren Händen Evas links aus dem Vorhang (also vom Kopf des Mediums ca. 80—90 cm entfernt) achtmal hintereinander gutentwickelte, gliedartige Gebilde zum Vorschein. Die Somnambule ersuchte mich, meinen Kopf an die geöffnete Vorhangsspalte anzunähern. Um das Gebilde weiter herauszulocken, näherte ich zwar meine Stirn an, aber nicht genügend. Zweimal versuchte dieses handartige Gebilde in sehr schnell ausgeführter Bewegung meine Stirn zu erreichen, was aber nicht gelang. Als ich nun die Entfernung verringerte, erfolgte unter gleichzeitigem heftigen Pressen des Mediums eine zweimalige starke und deutliche Berührung meiner Stirn, wie von dem breiten, kräftig entwickelten Finger einer großen Männerhand (oder von einer

großen Zehe?). Ich empfand deutlich den Druck einer weichen Fingerspitze, verbunden mit der Wahrnehmung menschlicher Haut von kühler und feuchter Beschaffenheit. Wie ein Turner die Muskeln seines Körpers mit äußerster Willensenergie kontrahiert, um eine einmalige außerordentliche Muskelleistung zustande zu bringen, so strengte Eva unter Ächzen, Pressen und Stöhnen sich an, um fernwirkend mit dem offenbar psychisch lenkbaren Gliede eine Berührung zustande zu bringen. Der Ablauf dieses Vorganges ist charakteristisch und wurde von mir in genau derselben Weise bei Eusapia Paladino beobachtet, obwohl die beiden Medien sich niemals in ihrem Leben gesehen haben.

Die Dauer der Berührung mag 1—2 Sekunden betragen haben. Dagegen blieben die frei vorgestreckten Gebilde kaum 1 Sekunde sichtbar, so daß man nur die Tatsache selbst konstatieren kann, ohne über den feineren Bau des Gliedes etwas aussagen zu können. Überhaupt sind die Erscheinungen um so flüchtiger, je mehr der Zusammenhang mit dem Körper des Mediums verloren geht, während die am Körper selbst auftretenden Phänomene besser der Beobachtung und dem Lichte standhalten.

Von neuem zeigte sich an der vorbezeichneten Stelle des linken Vorhanges eine weiße, ca. 20 cm lange, etwa 10 cm breite Form. Das Medium rief mir zu: „Prenez le!“ Ich drückte den elektrischen Knopf; das Licht entflammte, und in der sicheren Überzeugung, diesmal eine besonders interessante Aufnahme erhalten zu haben, nahm ich die alsdann verschlossenen Kassetten in meinen Besitz.

Es möge noch erwähnt sein, daß während des letzten Phänomens die Hände Evas die beiden Teile des Vorhanges hielten, also deutlich sichtbar waren. Die brüske Unterbrechung der Phänomene durch das Licht bedeutete auch heute das Ende der Sitzung. Bevor ich jedoch Eva aufwecken ließ, verlangte sie von Madame Bisson, daß die Verbindungsnah zwischen Hose und Kleid vorn aufgetrennt werde. Das geschah. Dann forderte sie mich auf, sie körperlich zu untersuchen. Bei der nunmehr von mir vorgenommenen gynäkologischen Untersuchung führte ich den Mittelfinger der rechten Hand ziemlich tief in die Scheide ein, ohne einen anderen Befund als eine Lockerung der Schleimhautoberfläche konstatieren zu können. Sicherlich also diente das Geschlechtsorgan nicht als Versteck.

Eva wurde geweckt und verbrachte hierauf eine unruhige, schlaflose Nacht.

Schluß der Sitzung 12 Uhr.

Zu unserer großen Überraschung ergab die Entwicklung der photographischen Platten ein negatives Resultat. Die Aufnahmen sind als

solche wohlgelungen; besonders die stereoskopische. Eva liegt mit langgestrecktem Körper auf dem Stuhl, stützt ihren Kopf an die vollkommen sichtbare Lehne. Mund und Augen sind zugepreßt, das Gesicht schief zusammengezogen, wie geblendet durch das Licht. Die Arme hält sie gestreckt, beide Hände halten die geöffneten Vorhangflügel krampfhaft fest, so daß sie mit den Fingern nach außen völlig sichtbar sind.

Der im Innern aufgestellte Apparat gab auf der Platte einen Teil des linken Vorhangs auf der Innenseite, und in den Falten desselben eingebettet sieht man eine weiße runde Kugel, die auf einem länglichen, matt beleuchteten Streifen liegt, während darüber ein schattiger Fleck sich befindet; über dem Schatten ein matt beleuchteter breiter Querstreifen von wolzigem Charakter. Der erste Eindruck, den photographische Fachleute von der Aufnahme bekommen, ist der, daß es sich um einen sog. Spiegelfleck bei der weißen Kugel handle, veranlaßt durch die Blende des Apparats infolge eines Reflexes. In diesem Sinn ist auch der bei der Vergrößerung sichtbare zweite wolrige Kreis, der den ersten zum Teil überdeckt, zu deuten.

Dagegen spricht erstens, daß reflektierende Gegenstände im Kabinett nicht vorhanden waren, zweitens, daß der weiße Fleck eher den Eindruck einer wirklichen massiven Kugel er-

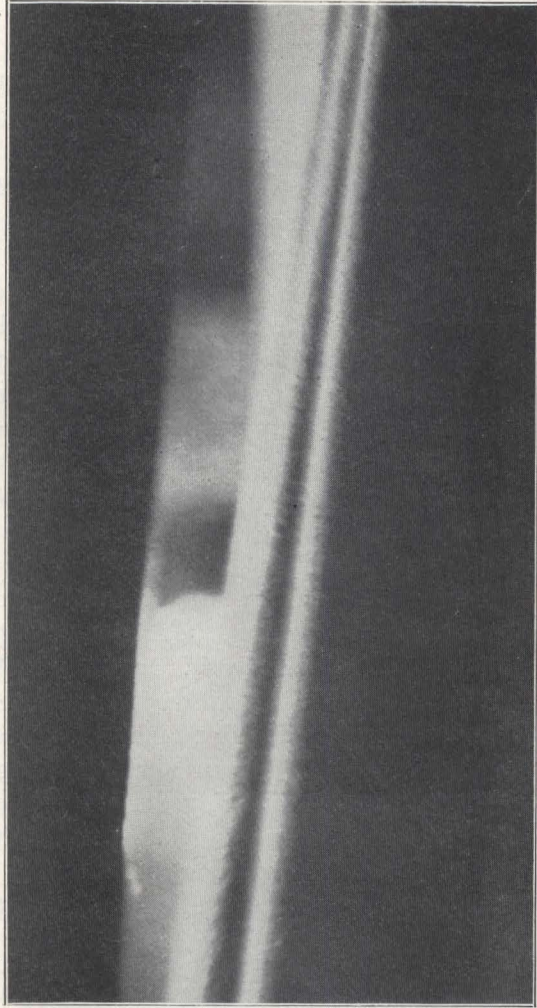


Abb. 24. Durch Blitzlicht erzielte Aufnahme des im Kabinett aufgestellten Apparats (Sitzung vom 4. Juni 1911).

weckt, als den eines Kreises. Diese Anschauung bestätigt auch die schräge, nach hinten gehende Form der Überdachung durch das schwächere, wolkenartige Gebilde. Aber angenommen, der Kreis wäre das Resultat einer Blendenspiegelung; wie erklärt sich der nach unten zu verlaufende und heller werdende dunstartige Schein, auf dem die Kugel aufliegt? Ferner das breite, wolkige, quergestellte Band über der Kugel? Diese beiden Momente sind keineswegs durch Fehler oder Zufälligkeiten beim Exponieren entstanden, sondern entsprechen real vorhandenen Gebilden.

Es ist hierbei nicht zu vergessen, daß weiß leuchtende Kugeln von zahlreichen Beobachtern der Materialisationserscheinung als Vorstadien gesehen und beschrieben wurden.

Endlich erscheint es auch auffallend, daß die Kugel sowie die leuchtenden Streifen gerade an der Stelle des hinteren Vorhangrandes photographiert wurden, wo ich die weiße Substanz über den Vorhang im Momente des Photographierens herausragen sah.

Man wird also mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß die von uns wahrgenommene weiße, geformte Substanz sich zur Kugelform veränderte; der Rückbildungs- resp. Rückbewegungsprozeß lief aber zeitlich rascher ab als die Entzündung des Blitzlichts durch den Druckknopf.

Nun könnte sehr wohl der im Kabinett befindliche Apparat noch ein Fragment der in Rückbildung begriffenen weißen Masse aufgenommen haben, als sie sich hinter den Vorhang zurückzog.

Für sich allein beweisen die winzigen photographischen Resultate dieser Sitzung wenig oder nichts; im Zusammenhang mit den früheren Ergebnissen unterstützen sie keineswegs den Verdacht auf etwaige betrügerische Inszenierung der Vorgänge. Für den Forscher dagegen, der hier das Wirken unbekannter Kräfte findet, kann jedes noch so geringe Detail Bedeutung bekommen. Deswegen erschien die Erörterung dieser nebensächlichen Momente wünschenswert.

Sitzung am 6. Januar 1911.

Anwesend: Mad. Bisson, M., Verfasser.

Bedingungen wie sonst. Äußerliche Untersuchung der Genitalien durch den Stoff der Trikothose ergibt negativen Befund.

Nach fast einstündigem Warten entstand zuerst ein heller Schein unter ihrem linken Arm.

Während das Medium wieder wie gewöhnlich, die Vorhangränder mit den Händen umklammerte, so daß dieselben vollkommen während

der sämtlichen Phänomene dieser Sitzung gesehen werden konnten, erschien links ein kleiner Arm mit Hand, blieb aber kaum eine Sekunde sichtbar. Zur Beobachtung von Einzelheiten war die Zeit zu kurz.

Darauf zeigte sich ebenso flüchtig, aber deutlich erkennbar eine männliche Hand in der Schmalseite, Daumen nach vorn mit nach oben gestreckten Fingern.

Wie schon früher bemerkt, betrug die Entfernung der gesehenen Gliedmaßen vom Kopf des Mediums ca. 50—70 cm, von den Händen 40 bis 60 cm.

Während Eva beide Vorhänge hielt und dieselben hin und her bewegte, entstand nun zwischen ihren beiden Händen ein zuerst schmaler, heller Streifen, der sich zu einem 8 cm breiten Band vergrößerte bei einer Länge von 30 bis 35 cm. Der Stoff schien elastisch zu sein, wie eine dickflüssige Masse Eigenbewegung zu haben und wandelte sich vor unseren Blicken in die Form eines menschlichen ziemlich langen Unterarms mit Hand um; die letztere lag kreuzweise auf der Rechten des



Abb. 25. Zeichnung (v. G.) nach dem Protokoll der Sitzung am 6. Januar 1911.

Mediums, während der Ellbogenteil auf der Daumenbasis der Linken des Mediums aufliegend, hinter dem Vorhang verschwand. Der Streifen wurde wieder dünner. Eva schloß den Vorhang einen Moment, und

als sie ihn wieder öffnete, begann dasselbe Spiel einer fließend sich ändernden Form von neuem; dieses Mal entsprach dieselbe in gleicher Größe wie die vorige den Umrissen eines menschlichen Unterschenkels mit Fuß, wobei die *planta pedis* die Rechte berührte, während die Fußspitze nach oben gerichtet war. Das Knie teil verschwand über der linken Hand hinter dem Vorhang.

Diese ganzen Verwandlungen hielten dem Einfluß des Lichtes und unserer Blicke ungewöhnlich lange, vielleicht 60 Sekunden, stand, wobei aber niemals eine bleibende, feste Form entwickelt wurde; sondern diese sich fortwährend verändernden Augenblicksschöpfungen glichen nur in den äußeren Umrissen menschlichen Gliedern.

Vor dem Erwecken ließ sich Eva wieder die Hose vom Kleid abtrennen und verlangte die gynäkologische Untersuchung. Die Einführung meines rechten Mittelfingers in die Vagina ergab negativen Befund, ebenso die sonstige Untersuchung vom Medium, ebenso diejenige der Kleidungsstücke, sowie von Kabinett und Lehnstuhl.

Sitzungen im März und April 1911 (Paris).

Sitzung am 13. März 1911.

Sitzungsteilnehmer: Mad. Bisson, deren Schwester, Prof. Richet, Mons. de Fontenay und Verfasser.

Sitzungsdauer von 10— $\frac{1}{2}$ 12 Uhr.

Beleuchtung und Kontrolle: Wie in allen früheren Sitzungen. Vorher wird Eva auch in der Genitalgegend über dem Trikotstoff im wachen Zustand untersucht.

Platzreihenfolge: Mad. Bisson in der Mitte, vor dem Vorhang, links von ihr Verfasser, rechts Richet, in der zweiten Reihe de Fontenay.

Photographische Apparate wurden vor der Sitzung von mir in drei Meter Entfernung aufgestellt, und zwar eine Camera 18 × 24 und eine stereoskopische. Außerdem brachte de Fontenay ebenfalls auf ungefähr 3 m Entfernung in 2 m Höhe auf dem Schrank ein Veroskop an.

Eintritt der Phänomene erfolgte ungefähr 20—25 Minuten nach Beginn der Sitzung. Als der Vorhang sich zum erstenmal öffnete, ruhten des Mediums Hände auf ihren Knien. Der Rock war zwischen den halb geöffneten Oberschenkeln eingesunken und in dieser Buchtung des Gewandes lag eine weiß erscheinende, gallertartige, selbstbewegliche, ungefähr 20—25 cm lange und 15 cm breite Masse. Bei Annäherung des Kopfes konnte ich deutlich die Form der Hand eines Kindes von 1—2 Jahren erkennen; halb flektierter Zeigefinger und Daumen auf uns gerichtet, die übrigen drei Finger verschwanden nach unten. Die ganze in ihrer Beweglichkeit ziemlich träge erscheinende Masse blieb ungefähr 1—2 Minuten sichtbar. In dieser Zeit öffnete und schloß Eva mehrmals den Vorhang.

In dem nun folgenden Teil der Sitzung kamen sowohl von rechts wie von links aus dem Vorhang Hände zum Vorschein von verschiedener Form und Größe, einige Male auch auf dem Schoß der Hypnotisierten, welche wegen ihres längeren Verweilens (bis zu mehreren Sekunden) besser beobachtet werden konnten. Die als Hände von uns aufgefaßten optischen Eindrücke manifestierten sich etwa 30mal, während regelmäßig des Mediums Hände sichtbar auf dem Schoß lagen oder den Vorhang hielten. In einigen Fällen fiel die vor uns befindliche Gardine soweit über das rechte Knie des Mediums zurück, daß die linke Hand

meinen Blicken entwand. In solchen Fällen fragte ich den rechts sitzenden Prof. Richet, ob er die rechte Hand des Mediums von seiner Seite aus wahrnehmen könne, was dieser regelmäßig bejahte.

Es ist unmöglich, alle diese sich vor uns abspielenden Eindrücke auch nur einigermaßen anschaulich zu schildern. Aus der reichhaltigen Fülle des Gebotenen mögen hier nur einige bemerkenswerte Vorgänge Erwähnung finden. So erschien vor mir eine kleine, zusammengeballte Frauenhand, die von einem Schleier unwickelt erschien; von diesem hing ein Fetzen herunter. Aus der Masse ragten deutlich zwei fein gezeichnete Frauenfinger heraus; an dem Zeigefinger war die Ausbildung des Nagels zu sehen. Das Phänomen dauerte etwa drei Sekunden und wiederholte sich in der Weise mehrmals, daß das Glied hinter dem Vorhang zurückgezogen und wieder in den beleuchteten Teil vorgestreckt wurde. Eine andere, besser entwickelte Hand exponierte sich an gleicher Stelle, also rechts vom Medium und konnte als eine große Männerhand mit teilweise in Beugstellung befindlichen Fingern angesprochen werden. Ich betrachtete mir einen dieser Finger deutlich und verglich ihn mit denjenigen der sichtbaren Hände des Mediums. Der Finger war doppelt so groß wie ein solcher Evas.

Bei einem weiteren sich links vom Medium abspielenden Phänomen erschien die Hand eines Erwachsenen wie eine weiße kompakte Masse, an der man bereits Hand- und Fingerbildung im Basrelief unterscheiden konnte. Das Ganze erinnerte an einen weißen Marmorblock, an dem nur die herausmodellierten Profile von Finger und Hand hervortraten, während die Zwischenräume zwischen den Fingern durch die Masse ausgefüllt waren.

Bei einer derartigen Materialisation hielt Richet die linke, Verfasser die rechte Hand des Mediums. Vorhang ziemlich weit geöffnet. Plötzlich kam aus dem Dunkel links vor dem Kopf des Mediums von oben nach unten sich bewegend ein Vorderarm (bis zum Ellbogen) mit Hand zum Vorschein und nahm die Richtung nach unten auf Evas Schoß. Gleichzeitig wurde rechts an ihrer Schulterhöhe eine Hand sichtbar, die ich jedoch wegen meines nach links geschobenen Platzes nur undeutlich wahrnahm, während die übrigen Teilnehmer das Phänomen besser beobachten konnten. Irgend welche Details außer den unverkennbaren Umrissen waren nicht festzustellen.

Umgekehrt entstand hierauf — während das Medium beide Vorhangflügel mit den Händen umklammerte — zwischen ihren Füßen vor uns ein weißer Fleck und aus

demselben wuchs mit der Richtung nach oben eine weiße Rauchsäule, an deren Spitze sich eine deutlich erkennbare Hand formte, die bis zu den Knien Evas emporstieg und dann verschwand.

Als wieder links von mir (also rechts vom Medium) eine Hand bemerkt wurde, streckte ich rasch meinen Kopf hinter den Vorhang und stellte fest, daß die in den beleuchteten Teil der Vorhangöffnung vorgeschobene Hand auf einer weißen Säule saß, die etwa die Länge eines ausgewachsenen menschlichen Vorderarms hatte und aus dem Ellbogengelenk des Mediums kam mit der Richtung halb links nach oben und vorn, während ihr eigener Vorderarm auf dem rechten Oberschenkel ruhte, so daß von dem Ellbogengelenk zwei Vorderarme auszugehen schienen. Obwohl im Schatten des Vorhanges, war die Erscheinung infolge ihrer hellgrauen fast weiß erscheinenden Farbe hell genug, um sich von dem matt beleuchteten Hintergrund deutlich abheben zu können. Die Hand selbst bewegte sich (Beugung und Streckung der Finger). Die ganze Emanation dauerte nicht lange genug um Genaueres zu erkennen.

Hierauf entwickelte sich auf der Brust vom Hals aus eine weiße



Abb. 26. Zeichnung (v. G.) nach dem Protokoll der Sitzung am 13. März 1911.

Masse. Während der Entwicklung derselben gab Eva Richet die Linke, dem Verfasser ihre Rechte und verlangte in dieser Situation photographiert zu werden. Trotz der Beobachtung dieser sich bewegenden und verschiedenartige Formen annehmenden Substanz gelang es mir nicht, eine vollkommen und deutlich materialisierte Hand zu erkennen. Aus Furcht, die Masse könnte wieder verschwinden, gab ich nach etwa 30 Sekunden das Zeichen zur Einschaltung des elektrischen Stromes.

Die drei Photographien sind gut gelungen und werden am Schluß dieses Berichtes beschrieben werden. Hierauf wurde der Vorhang sofort geschlossen, damit Eva sich von ihrem Chok erholen konnte.

Während die Photographie im allgemeinen bei sonstigen Sitzungen das Ende der Phänomene bedeutete, war das Medium heute imstande, die Leistungen fortzusetzen. Es zeigten sich nun, und zwar in der Regel entsprechend der linken Seite Evas, etwa in der Höhe einer stehenden Person mehrfach verschleierte Köpfe, die aber meist kaum eine Sekunde sichtbar blieben.

Das Medium verlangte mehrmals von Mad. Bisson durch Auflegen der Hand auf die Stirn mesmerisiert zu werden. Die Hausfrau betrat das Kabinett und schloß den Vorhang hinter sich. In dem Augenblick, als sie wieder heraustrat und den Vorhang hinter sich zumachte, zeigte sich blitzschnell ein verschleierter Frauenkopf. Der ganze Vorgang spielte sich mit einer solchen Geschwindigkeit ab, daß der Kopf beim zweiten Öffnen der Portiere bereits wieder verschwunden war, noch bevor Mad. Bisson sich niedergesetzt hatte. Dieses Experiment wiederholte uns das Medium 3—4 mal, indem es immer von neuem seine Beschützerin ins Kabinett rief. Durch die körperliche Berührung mit ihr scheint Eva sich gekräftigt oder beruhigt zu fühlen. Der Eindruck war so, als ob Frau B. das Bild des Kopfes an einem unsichtbaren Faden aus dem Vorhang mit sich herausziehen würde.

Die sich in bunter Reihenfolge etwa ein dutzendmal zeigenden Köpfe waren nicht immer gleich; in einem Falle hing von Nase oder Kinn der Materialisation ein ziemlich langer, weißer, breiter Fetzen herunter.

Ein anderes Mal glich das Phänomen dem Haupt einer noch nicht fertig gemeißelten Marmorbüste (ähnlich wie die Erscheinung der oben beschriebenen Hand).

Wenn ich von meinem Platze aus nicht imstande war, gleichzeitig den Kopf Evas wahrzunehmen, so war doch der Eindruck nicht so, als ob sie überhaupt diese blitzartig wie Lichtbilder hervorgezauberten Gesichter lediglich mit ihrem Kopf hervorbringen könnte. Denn die



Blitzlichtaufnahme des Verfassers am 13. März 1911.

zur Maskierung, Demaskierung, zum Auf- und Niedersetzen verfügbare Zeit betrug in den meisten Fällen kaum 1—2 Sekunden. Ein weiterer links aus dem Vorhang kommender Kopf ließ deutlich weibliche Gesichtszüge, Augen und Schleier erkennen. Die Nasenform ähnelte derjenigen Evas. Die Erscheinung erinnerte an die Photographie vom 13. März 1910.

Ob in diesem letzten Falle das Medium aufgestanden ist und sich selbst mit einem Schleier (also transfiguriert) uns gezeigt hat, ist nicht zu entscheiden. Eine Möglichkeit hierfür besteht, wenn auch das Bild selbst feiner, ätherischer, zarter erschien als das Gesicht Evas.

Bemerkenswert an den heutigen Wahrnehmungen ist der bildhauerische Charakter der teleplastischen Projektionen. Sowohl einige Kopf- wie Handformen erinnern an plastische unfertige Arbeiten aus Marmor, Gips und Knetmasse auf weißem Untergrund. Vielleicht findet diese merkwürdige Erscheinung ihre Erklärung darin, daß Eva ein mit dem Atelier der Mad. Bisson in Verbindung stehendes Zimmer bewohnt, also in ihrem Heim von Skulpturen aller Art umgeben ist und beim künstlerischen Schaffen ihrer Beschützerin täglich Gelegenheit hat, die verschiedenen Phasen der Entstehung solcher Kunstwerke zu beobachten. Optische Erinnerungsbilder dieser Art könnten ihre medialen Erzeugnisse beeinflußt haben.

Das letzte bemerkenswerte Phänomen dieser Sitzung war das Hervorkommen einer ungewöhnlich voluminösen weißen Stoffmasse aus dem Dach des Kabinetts, und zwar unter dem vorderen Schutzstreifen für die Gardinen, etwa in der Höhe von 2 m. Dieselbe glich einem großen Bündel von Mousselin, quoll von oben in die Vorhangöffnung und fiel herunter um im Dunkel zu verschwinden. Die Quantität hätte hingereicht, um eine erwachsene Person völlig zu bekleiden. Die Hände Evas hielten bei diesen und den früher geschilderten Vorgängen die Vorhangflügel fest und öffneten dieselben bei jedem neuen Phänomen.

Eine halbe Stunde nach der Blitzlichtaufnahme wurde die Sitzung geschlossen. Noch im hypnotischen Zustand befindlich ließ Eva sich die Befestigung ihrer Hose an dem Kleid auftrennen, streifte dieselbe ganz herunter und verlangte die gynäkologische Untersuchung. Dieselbe wie die sonstige Nachkontrolle fiel negativ aus.

Die am 13. März 1911 erzielte Aufnahme zeigt uns das Medium im Kabinett auf dem Stuhl sitzend mit nach rechts gewendetem schmerzlich verzogenen Gesicht. Ihre linke Hand ist von Prof. Richet, ihre rechte vom Verfasser gehalten.

Von der Halsöffnung ihres Kleides zieht sich auf der rechten Brust-

seite eine weiße flockig aussehende, in der Mitte ca. 15 cm breite Materie zum rechten Oberschenkel, auf dem Schoß ein voluminöses Stoffpaket bildend, und fällt dann über den linken Oberschenkel in spitzer Form nach außen herunter.

Das vom Schrank aus genommene Stereoskopbild läßt den runden Hals-saum des Kleides deutlich sehen; die Substanz ist also nicht, wie man es nach den Photographien auß gleicher Höhe annehmen könnte, servietten-artig festgesteckt, sondern fixiert sich frei auf dem Stoff des Kleides.

Die Masse selbst ist kein einheitliches Gebilde, wie z. B. ein größeres Stück Mousselin, sondern läßt eine lockere Substanz erkennen mit ganz rauher, fell- oder watteartiger Außenfläche, zusammengesetzt aus einem Bündel von scharpieartigen oder wolligen Streifen und Schnüren, sowie aus transparenten Schleierstoffen. Das stereoskopische Diapositiv macht den Befund noch deutlicher als die einfache Aufnahme. Gerade in der Mitte auf der Brust Evas liegt ein mehr als handgroßes festes Stück flacher weißer Substanz wie ein weißer Handschuh aus Papier. Man sieht auch deutlich vier Fingerspitzen, von denen zwei flach nach oben verbogen sind, ferner einen nach oben sich zuspitzenden Ausläufer und darüber ein festes, rundes plastisches Gebilde, das an eine Daumenphalanx mit Nagelbildung erinnert. Das platte weiße, scharf umränderte Stück ragt auch auf der rechten Seite mit einer Spitze unter dem Stoff heraus und ist durch das darunterliegende Gewebe hindurch zu erkennen.

Auf ihrer linken Schulter liegt ein flaches Handschema mit überlangem Daumen, nach oben verbogenen Fingerspitzen und um seine eigene Achse verdrehtem kleinen Finger, welches weniger einem Handschuh, als einer Form aus sehr feinem weißen und weichen Papier gleicht. Wer mit der Beobachtung der mediumistischen Vorgänge nicht vertraut ist, wird ohne weiteres hier einen groben Unfug vermuten und die Absicht, mittels schematisch aus Holzfaserstoff gefertigter roher Schablonen das optische Bild von Händen vorzutäuschen. So kann auch hier wieder die Beobachtung der Photographie allein nicht zur Beurteilung ausreichen. Man muß den Sitzungsbericht berücksichtigen und das weitere Material zum Vergleich heranziehen.

Sitzungen am 8. und 18. April.

Ein ungewöhnlich interessantes Bild konnte Mons. de Fontenay am 8. April 1911 (in Abwesenheit des Verfassers) aufnehmen. Eva sitzt auf dem Stuhl, beide Hände gehalten von zwei anwesenden Herren. Ein breites schalartiges Band mit deutlich paralleler Streifung läuft quer über ihren Kopf, denselben bis auf die Stirnhaarpattie völlig be-

deckend. In Form langer zerfaserter aus zwei langen Teilen bestehender Fetzen fällt der linke Teil desselben auf ihre Brust herunter, während das rechte, mehr im Schatten liegende oder in der Farbe dunkler erscheinende, ebenfalls auf parallelen Streifen komponierte Schalende unten deutlich zwei weiße abgerundete plastisch aussehende Spitzen hervortreten läßt, die den deutlichen Eindruck von plastisch modellierten Fingerspitzen machen.

Auch die von de Fontenay am 18. April gewonnene Aufnahme ist



Abb. 27. Blitzlichtaufnahme des Mons. de Fontenay in der Sitzung am 8. April 1911.

besonders wieder bei Betrachtung des stereoskopischen Diapositivs lehrreich. Denn bei gehaltenen Händen Evas und weit geöffnetem Vorhang sieht man das Medium auf dem Stuhl mit nach vorn gesenktem Kopf. Über den hinteren Teil desselben liegt wie ein breites Tuch, sich in weicher nachgiebiger Form den Haaren anschmiegend, die Materie schalartig ausgebreitet, ihre beiden Enden hängen beiderseits bis mitten auf Evas Brust herunter, der linke Teil mit einem blattartigen sich wieder nach oben verbreitenden Ausläufer endigend. Das Ganze besteht, wie man sieht, aus einem Stück. Diese Aufnahme erscheint aber darin bemerkenswert, daß der Charakter dieses Erzeugnisses oben

auf dem Kopf dick, weich, nachgiebig und schmiegsam, wie ein Wollstoff wirkt, während die beiden herunterhängenden Ausläufer ein dünnes scharfgerandetes flaches papierartiges Aussehen haben. Dieser deut-



Abb. 28. Blitzlichtaufnahme des Mons. de Fontenay in der Sitzung am 28. April 1911.

lich ausgesprochene Kontrast in der Konsistenz desselben Stoffstückes ist bemerkenswert.

Sollte das Teleplasma sich derartig verwandeln können, so würde man dieses Bild als eine lehrreiche Vorstufe zu betrachten haben für den später so oft auftretenden flachen papierartigen scharfrandigen Stoffcharakter, z. B. bei den Kopfbildern.

Sitzungen im Mai und Juni 1911 (Paris).

Die in der Zeit vom 15. März bis 8. Mai 1911 vorgenommenen Versuche zeigten weder Fortschritte noch irgendwelche Abweichungen in der Art der früheren Phänomene. Mehr als zwei Drittel dieser Sitzungen waren negativ und die positiven Phänomene blieben zurück hinter früheren Leistungen. In diese ungünstige Periode fiel meine Ankunft in Paris am 8. Mai 1911.

Die ersten vier Sitzungen, denen ich beiwohnte (vom 8.—23. Mai), verliefen resultatlos, und ein Versuchsabend mußte wegen Erkrankung des Mediums abgesagt werden. Zum ersten Male begann sich der Zustand Evas am 18. Mai abends 8 Uhr zu ändern, als Mad. Bisson, wie täglich, das Medium hypnotisiert hatte. Während die Genannte sich allein bei dem Medium im Kabinett befand, begann Eva plötzlich aus dem Mund eine rauchartige Substanz zu emanieren, bei festgehaltenen Händen. Um das Medium mit Rücksicht auf die am folgenden Abend stattfindende Sitzung nicht zu schwächen, wurde der Versuch abgebrochen. Trotzdem blieb auch die Sitzung am 19. Mai negativ.

Sitzung am 23. Mai 1911.

Anwesend: Mons. de Fontenay, Mad. Bisson, Verfasser.

Die Bedingungen waren dieselben in bezug auf Untersuchung, Kontrolle von Medium und Kabinett, sowie in bezug auf die Bekleidung und Beleuchtung. Heute brannten nur drei Flammen, da die elektrische Zuleitung für die vierte Birne defekt geworden war. Übrigens machte diese Differenz in dem Helligkeitsgrade des Zimmers keinen bemerkenswerten Unterschied.

Obwohl nicht weniger als sieben photographische Apparate aufgestellt waren, kam es nicht zu einer Blitzlichtaufnahme wegen zu kurzer Exposition der wenig stabilen Phänomene.

Erst etwa nach $\frac{3}{4}$ Stunden vergeblichen Wartens wurde im Schoß des Mediums zwischen den Oberschenkeln eine zuerst grau erscheinende, dann sich allmählich vergrößernde Masse sichtbar, etwa von der Größe einer wohlentwickelten Kokosnuß. Hände Evas sichtbar und an den Vorhängen festgeklammert. Das Stoffpaket schien durch sein Gewicht das dünne Kleid Evas herunterzuziehen, sank in die Ausbuchtung des-

selben zwischen die Oberschenkel, bewegte sich selbständig und änderte seine Form. Bei näherer Betrachtung erkannte ich die Form einer winzigen Kinderhand, die jedoch nicht lange standhielt. Zusammenziehen des Vorhangs durch Eva. Nunmehr zeigten sich wiederum von links her an der schon früher beschriebenen Stelle des Vorhangs handartige Formen, jedoch so flüchtig, daß irgend welche Details nicht erkannt werden konnten.

Auf Wunsch des Mediums näherten die Teilnehmer einer nach dem andern ihre Stirn dem Vorhange und wurden mehrmals berührt. Der Druck, den Verfasser bei dieser Berührung empfand, war stets wie von einem ziemlich breiten Gliede mit kühler harter Haut. Für einen Finger erschien die berührende Masse ziemlich breit zu sein; ich mußte hierbei an einen großen Zeh oder den Daumen einer ungewöhnlich großen Hand denken. Um aber gegen jeden Zweifel sicher zu sein, konstatierte ich wiederholt während der Versuche, daß das linke Knie Evas seinen Platz nicht verlassen hatte.

Verfasser dachte nun: Wenn die Hand, oder welches Glied es sonst sein möge, so deutlich entwickelt ist, wie es nach der Berührung den Anschein hat, so müßte sie doch auch einen Gegenstand ergreifen und halten können. Er zog also, diesem Einfall nachgebend, ein Stück Kartonpapier von der Größe einer Postkarte aus der Tasche und hielt es dorthin, wo das Glied zum Vorschein kam mit der Bitte, das Papier zu nehmen. Alsbald zeigten sich Versuche, den Karton zu ergreifen, jedoch ohne Erfolg; das Papier wurde offenbar berührt, hin und her geschoben, gegen meine Hand gedrückt, ohne aber wirklich erfaßt zu werden. Vielleicht war der Gegenstand ungeeignet! Infolgedessen legte ich ihn beiseite und hielt mein Taschentuch hin. Dasselbe wurde sofort ergriffen und mir mit einem kräftigen Ruck aus der Hand hinter den Vorhang entrissen. Später fand es sich neben dem Medium links auf dem Boden liegend vor. Hierauf näherte ich eine goldene, Mad. Bisson gehörige Brosche, an welcher vier kurze, goldene Ketten mit Berloques hingen (von 10 cm Länge, Gesamtgewicht 40 g) an die bezeichnete Vorhangsstelle an. Das Schmuckstück wurde ebenfalls, und zwar an den Enden der Ketten genommen, zuerst wie spielend hin und her gezerrt und mit kräftigem Ruck hinter den Vorhang geschleudert, wo es auf den Boden fiel.

Während des Phänomens waren die Hände Evas von Mons. Fontenay und mir gehalten; der Kopf lag im Schat-

ten des Vorhangs an der Stuhllehne. Eva sprach während der Vorgänge, so daß eine mechanische Beteiligung ihres Mundes ausgeschlossen ist. Die Ausführung des letzten Phänomens hatte das Medium so angestrengt, daß die Sitzung geschlossen werden mußte.

Zur kritischen Würdigung der heutigen Beobachtungen erscheint bemerkenswert, daß die drei Versuche, obwohl extemporiert, dennoch gelangen. Irgend welche Vorbereitung dazu war also unmöglich.

Nachkontrolle negativ.

Sitzung am 24. Mai 1911.

Dieselben Bedingungen, Teilnehmer und photographischen Apparate wie am 23. Mai. Die Nacht vom 23. auf den 24. verlief für das Medium schlaflos. Trotzdem wünschte sie schon am 24. eine weitere Sitzung zu veranstalten.

Während der ersten Stunde lag Eva offenbar in tiefem Schlaf und kümmerte sich nicht um das Hervorbringen von Phänomenen. Die Hypnotisierte schien teilnahmslos, ohne Bewußtsein. Ihre regelmäßigen Atemzüge waren das einzig hörbare Lebenszeichen. Nach unserer Erfahrung kommen in diesem Stadium tiefer Benommenheit bei ihr niemals Phänomene zustande. Sobald ein partielles Erwachen aus dem Tiefschlaf erfolgt und der Zustand des aktiven Somnambulismus eingetreten ist, in welchem die zweite Persönlichkeit das eingeeengte Bewußtsein Evas beherrscht, sind mediumistische Leistungen zu erwarten.¹⁾ Immer besteht während der Hervorbringung derselben eine geistige Verbindung des Mediums mit den Anwesenden, auch wenn dasselbe zeitweise in passive Lethargie versunken und ganz durch den Akt des Produzierens in Anspruch genommen zu sein scheint. In der Regel aber nimmt sie Anteil an der Unterhaltung der Anwesenden, wirft Bemerkungen hinein, gibt Anordnungen, stellt Fragen (z. B. ob die in der Entwicklung begriffene Schöpfung bereits für uns sichtbar geworden sei). Wie bereits früher erwähnt, erscheint im somnambulen Zustand die Persönlichkeit Evas wieder, nur verbunden mit einer Steigerung ihrer geistigen Funktionen.

Während des tiefen Schlafes ist die Verbindung mit der Außenwelt fast erloschen; meist gelingt es, durch suggestives Zureden den Tiefschlaf in den halbwachen Bewußtseinszustand überzuführen, wenn derselbe nicht nach Ablauf einer bestimmten Zeit spontan eintritt. Nach

¹⁾ Hier handelt es sich um eine individuelle Eigentümlichkeit, die nicht bei allen Medien zu finden ist.

etwa einer Stunde begann Eva heute in den Zustand des aktiven Somnambulismus überzugehen; sie gab Lebenszeichen von sich, mischte sich in die Unterhaltung und zeigte durch blasende Mundbewegungen und tiefe hörbare Respiration das Bestreben zu materialisieren an.

Die Somnambule schien heute da fortfahren zu wollen, wo sie gestern aufgehört hatte. Denn genau wie es in der letzten Sitzung geschildert wurde, zeigten sich aus dem linken Vorhang kommend an derselben Stelle wie gestern, mehrmals hintereinander plastisch entwickelte handartige Formen. Meine vorgestreckte rechte Hand wurde an der Innenfläche auf Wunsch mehrmals berührt, und wieder hatte ich die Empfindung, wie wenn eine große Zehe mich berühre. Der Versuch zu photographieren mißlang, da das Phänomen im Moment des Blitzlichtes bereits verschwunden war. Nach der Photographie wurde noch ein Vorderarm mit Hand sichtbar; außerdem erschien in Kreuzstellung zu ihrer linken Hand eine Faust. Endlich erfolgten mehrfache Berührungen der Anwesenden an Stirn und Händen.

Nachkontrolle negativ.

Schluß der Sitzung 11 $\frac{1}{4}$ Uhr nach 1 $\frac{1}{2}$ stündiger Dauer.

Sitzung am 27. Mai 1911.

Anwesend: Mons. S., Mad. Bisson, Verfasser.

Drei photographische Apparate. Bedingungen und Beleuchtung wie am 23.

Die ganze Sitzung dauerte 20 Minuten und bot nichts Neues.

Eine nebelartige Masse zeigte sich im Schoße, außerdem flüchtige Formbildungen von äußerst kurzer Dauer zwischen den Flügeln des Vorhangs.

Sitzung am 29. Mai 1911.

Anwesend: Mons. de Fontenay, Mad. Bisson, Verfasser.

Bedingungen wie am 23. Mai. Sechs photographische Apparate: Eine extra für Nahaufnahmen präparierte Kamera war rechts neben dem Medium im Kabinett an der Wand befestigt, drei gegenüber demselben, zwei auf dem Schrank.

Die Qualität der eintretenden Phänomene unterschied sich nicht von derjenigen der letzten Sitzungen. Sichtbarwerden von gliedartigen Formen links vom Medium am Vorhang, etwa 60 cm über ihrer Hand und 80 cm von ihrem Kopf entfernt. Berührungen auf Stirn und Handfläche wie in den früheren Sitzungen. Die berührende Haut war hart, kühl, die berührende Fläche breiter als ein Finger.

Das negative Resultat der letzten photographischen Aufnahme regte im Verfasser den Gedanken an, dem zu rasch verschwindenden Gebilde einen Stützpunkt zu bieten, damit es wenigstens zwei Sekunden sichtbar bleiben und aufgenommen werden könnte.

Ich zog also eine Zigarette aus meinem Etui und richtete die Aufforderung an das Medium, diese von mir an die Vorhangöffnung gehaltene Zigarette mit Hilfe des materialisierten Gebildes zu ergreifen. Da ich keinen Erfolg hatte, so führte Mad. Bisson die Zigarette an die bekannte Stelle. In dem Augenblick, als das Glied sich nun der Zigarette näherte, dieselbe berührte und sichtbar wurde, flammte das Blitzlicht auf. Die Hände Evas umklammerten in diesem Moment den Vorhang. Trotz des mit der Photographie verbundenen Nervenchocks nahmen die Phänomene ihren Fortgang.

Unter denselben war das Erscheinen einer kleinen Kinderhand zwischen den auf den Knien ruhenden Händen Evas bemerkenswert, die kreuzweise zu den Händen des Mediums stand, sich öffnete und sich zu einer Faust schloß. Außerdem klatschte sie mehrmals mit der Fläche auf den rechten Handrücken Evas, so daß man deutlich das klatschende Geräusch hören konnte. Der optische Eindruck wurde hier also durch den Gehörsinn bestätigt.



Abb. 29. Blitzlichtaufnahme des Verfassers am 29. Mai 1911.

Auf Wunsch Evas nahm nun Mad. Bisson beide Hände des Mediums in die ihrigen; auch unter diesen Bedingungen blieb die kleine bewegliche Hand sichtbar.

Nachkontrolle negativ.

Schluß der Sitzung 11½ Uhr.

Das Negativ des dem Kabinett gegenüberstehenden Apparates (18 × 24) zeigt im Hintergrund das Gesicht des Mediums mit halb offenem Mund, im Vordergrund beide Hände, welche den Vorhang festhalten. Über der linken Hand, etwa in Kopfhöhe der Hypnotisierten, erblickt man in eigentümlicher Verkürzung den Teil eines plastisch geformten Gliedes, das zweifellos ein linker Fuß ist. Man sieht die große Zehe an ihrer unteren Fläche, am Zehenballen eine deutliche Hautfalte, sowie die Spitzen der zweiten und dritten Zehe; die Plantarfläche der großen Zehe ragt über die horizontal gehaltene Zigarette hinaus, so daß diese fast die Spitzen der zweiten Zehe berührt. Es scheint, als ob die Zigarette zwischen erste und zweite Zehe geklemmt werden sollte. Der stereoskopische Apparat bestätigt das Bild und vor allem die plastische Ausbildung des Gliedes.

Die auf dem Schrank stehenden, also von oben blickenden Objektive geben insofern ein anderes Bild, als man die Zigarette tiefer und erste und zweite Zehe darüber hinausragen sieht. Sorgfältige Prüfung der vergrößerten Aufnahmen hat die Zweifel, daß dieses Glied etwas anderes als eine Fußspitze sein könnte, beseitigt. Der erste Eindruck des Verfassers war der, daß die Fußspitze dem linken Fuß des Mediums angehöre.

Um diese Frage genauer zu prüfen, begab ich mich, sobald die Platte entwickelt war, also in einer Zeit, in welcher weder Mad. Bisson noch das Medium das Resultat kannten, in den Sitzungsraum und ließ mir die schwarze Trikothose geben, welche Eva für die Sitzungen benutzte.

Nun zeigte allerdings der Stoff an der linken Fußsohle einige bis zu 2 cm große Löcher, die durch Abnutzung entstanden waren, aber doch nicht genügend groß erschienen, um für drei Zehen sowie den Zehenballen, also für etwa ein Drittel des Fußes (nach Maßgabe der Photographie) genügend durchlässig zu sein. Weitere Untersuchungen mit dem Medium an Ort und Stelle lehrten, daß es für Eva nicht möglich ist, ihren linken Fuß so hoch zu erheben und bei der aufrechten Stellung des Oberkörpers (die wir auf der Photographie wahrnehmen) ihn an die betreffende Vorhangstelle zu bringen, wo die Zehen photographiert wurden. Das linke Bein müßte außerhalb des linken Armes erhoben worden sein. Endlich passen auch die Größenverhältnisse, sowie der Bau des linken Fußes von Eva nicht zu der Zeichnung des photographier-

ten Gebildes. An der Zigarette gemessen ist der große Zehe des Mediums im Verhältnis größer als die photographierte Zehe.

Wenn nun auch unsererseits alle möglichen Einwände geprüft worden sind, so leidet doch zweifellos die Beweiskraft dieser Photographie durch den Nachweis der Löcher am Fußboden des Strumpfes. Um in Zukunft gegen solche Fehlerquelle gesichert zu sein, kaufte Verfasser ein neues schwarzes, wollenes Trikot aus einem Stück, das von den Fußspitzen bis über die Hüften reichte und zu den folgenden Sitzungen regelmäßig Verwendung fand.

Die Sitzungen am 3. und 6. Juni 1911 verliefen negativ.

Sitzung am 7. Juni 1911.

Anwesend: Mons. de Fontenay, Mad. Bisson, Verfasser.

Beginn: 9½ Uhr.

Nachdem die eine defekte elektrische Lampe repariert worden war, brannten wieder während der ganzen Sitzung vier elektrische Flammen. Bedingungen, Kontrolle wie sonst. Eva trug heute die neue von mir gelieferte Trikothose. Sie entkleidete sich im Sitzungszimmer und zog vor unseren Augen das genau geprüfte Sitzungskostüm an.

Fünf photographische Apparate standen bereit: zwei auf dem Schrank, zwei gegenüber dem Vorhang in einer Entfernung von 3 m, und einer im Kabinett, das, wie immer, vorher genau untersucht worden war.

Offenbar veranlaßt durch die Diskussion über die photographierten Fußzehen, verlangte die Somnambule eine besondere Kontrolle ihrer beiden Füße, indem sie dieselben, sich auf dem Stuhl ausstreckend, auf unsere Knie legte, so daß Mons. de Fontenay den linken, ich den rechten Fuß in dieser Weise außerhalb des Vorhangs zu überwachen hatten. Außerdem reichte sie mir ihre rechte, Mons. de Fontenay ihre linke Hand. Der Kopf war sichtbar, sobald der Vorhang von ihr durch die von uns gehaltenen Hände auseinandergeschoben wurde. Gegen die von ihr selbst verlangte Kontrolle, welche trotz einer Beleuchtung von vier elektrischen Flammen Arme und Beine ganz in unsere Gewalt gab und jede Mitwirkung der Extremitäten beim Zustandekommen der Phänomene ausschaltete, dürfte wohl kaum ein Einwand zu erheben sein. Unter diesen Umständen zeigte sich, von ihrer linken Seite aus, etwa in Kopfhöhe, jedoch mehr als ½ m vor demselben, die deutliche Form einer

linken Hand mit Armansatz, etwa der Größe einer Frauenhand entsprechend.

Das stark leuchtende, scharf umrissene, wie aus einer breiigen Masse geformte, freischwebende Gebilde bewegte sich sehr rasch bis etwa auf die Mitte ihrer Brust herunter und verschwand hinter dem Vorhang. Der ganze Vorgang dauerte 2—3 Sekunden, also verhältnismäßig lange und wiederholte sich fünfmal, so daß wir genügend Zeit zu einer genauen Beobachtung hatten. Die Finger standen voneinander ab, berührten sich nicht, waren nach unten gerichtet, boten aber weder Hautfarbe noch sonstige Details und entsprachen in ihrem Aussehen genau jenen Handformen, die wir mehrfach photographieren konnten.

Von hohem Interesse war die über jeden Zweifel sicher stehende Wahrnehmung, daß die Handform ganz flach erschien, genau entsprechend unseren Photographien. Wir hatten also hier unter den strengen Versuchsbedingungen die frei schwebende, selbst bewegliche, flache Skizze einer Frauenhand vor uns. Trotz ihrer mangelhaften Entwicklung war dieselbe beweglich und unabhängig vom Körper des Mediums. Diese ganze Beobachtung ist für die Beurteilung jener handschuhartigen Formen auf mehreren Photographien von Wichtigkeit, spricht gegen den Betrugsanschein und für den echten Charakter dieses eigenartigen, formbildenden Prozesses.

Den Fuß loslassend streckte ich meine rechte Hand in den Vorhang und verlangte, an der Volarfläche von der materialisierten Hand berührt zu werden. Viermal näherte sich mir dieselbe jedesmal bis auf 10 cm etwa, verschwand aber regelmäßig, wie abgestoßen von der Ausstrahlung der menschlichen Haut.

Wieder in einem entscheidenden Momente verfolgte uns das Mißgeschick, daß der zur Entzündung des Magnesiumlichtes bestimmte elektrische Strom versagte. Denn heute wäre es ein leichtes gewesen, die freischwebende Handform aufzunehmen, da sie mehrere Sekunden dem Einfluß unserer Blicke und des Lichtes ausgesetzt blieb. Der Leitungsfehler wurde entdeckt und, wenn auch zu spät, behoben, so daß wenigstens in der zweiten Sitzungshälfte eine Photographie möglich war.

Nachdem wir unsere Plätze wieder eingenommen und die frühere Kontrolle hergestellt hatten, erblickten wir alsbald auf ihrer Brust und auf ihrem Schoß jene schleierartige Masse, die schon einmal photographiert wurde. Ich näherte meine Hand, um dieselbe zu fassen, jedoch zog sie sich regelmäßig vor mir zurück und verschwand.

Während Hände und Füße, wie beschrieben, von den Beobachtern gehalten wurden, entstand vor uns, von links oben kommend, ein etwa 10 cm breiter, schleierartiger, ungefähr $\frac{1}{2}$ m langer Streifen, der schwä-



Abb. 30. Blitzlichtaufnahme des Verfassers am 7. Juni 1911.

cher entwickelt war und weniger deutlich wahrgenommen werden konnte wie das frühere Phänomen.

Als sich dann von neuem jene gewebeartige Masse auf

ihrem Schoße bildete, wurde das Blitzlicht entzündet. Das Phänomen verschwand in demselben Moment.

Schluß der Sitzung um 11½ Uhr. Negative Kontrolle von Medium und Kabinett.

Die Resultate des heutigen Abends, mit Berücksichtigung des von ihr getragenen neuen Trikots sowie der von Anfang bis zu Ende geübten strengen Kontrolle ihrer Extremitäten bieten eine Rechtfertigung des Mediums, da sie beweisen, daß Eva zum Hervorbringen der Phänomene weder ihre Hände noch ihre Füße nötig hat.



Abb. 31. Seitenaufnahme aus dem Kabinett für das auf Abb. 30 reproduzierte Phänomen.

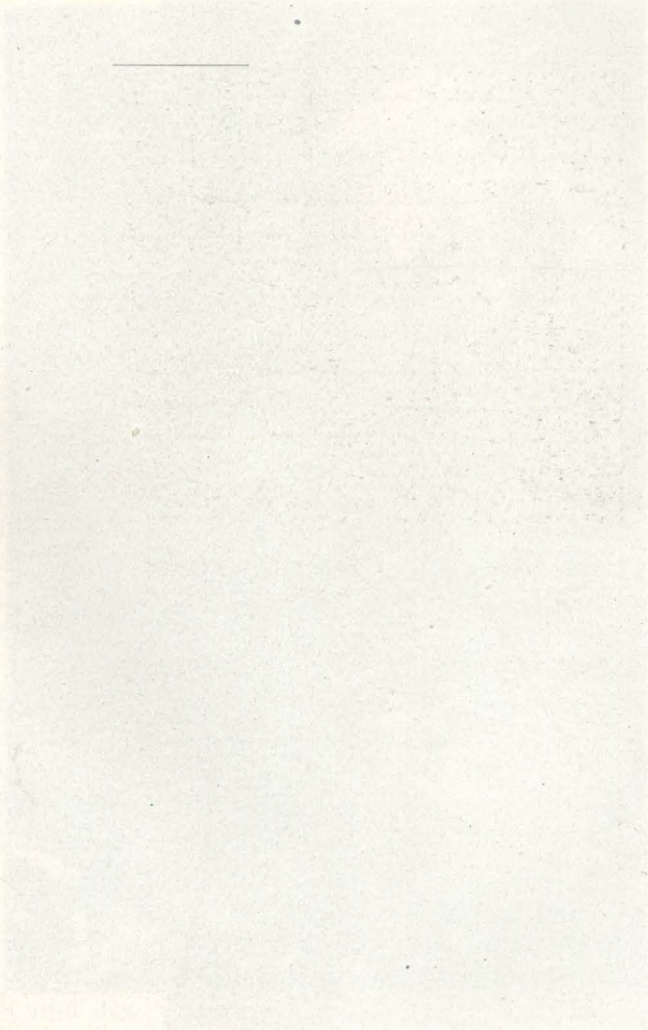
Die photographischen Aufnahmen (sowohl die einfachen wie die stereoskopischen) bieten folgendes Bild: Verfasser hält den rechten Fuß und die rechte Hand des Mediums mit seinen Händen, ihr rechter Fuß ruht auf seinem linken Knie; auf der anderen Seite hält de Fontenay mit seiner rechten ihre linke Hand, ihr linker Fuß ruht auf dem linken Knie Fontenays und wird durch die Hand von Mad. Bisson gehalten. In seiner Linken hat de Fontenay den elektrischen

Druckknopf zur Entzündung des Magnesiumlichtes. Sein Daumen übt gerade den Druck aus.

Das Medium selbst hat den Kopf nach vorn geneigt. Die Gesichtszüge verraten eine gewisse energische Willensanspannung. Auf ihrer Brust sieht man in Schulterhöhe ein breites, weißes, musselinartiges Gewebe, das auf den Schoß herunterfällt und gerade da, wo es nach links umbiegt, beschattet wird; dasselbe verschwindet auf ihrer rechten Seite im Stoff des Kleides. An der linken Ecke ist das Gewebe transparent und man erblickt darunter zwei scharf umgrenzte Formen, die aussehen wie aus weißem Papier geschnittene Fingerspitzen.

Die durch den im Kabinett aufgestellten Apparat gewonnene Photographie zeigt uns das Medium im Profil. Das Gewebe macht hier den Eindruck einer sich stark nach vorn vorwölbenden Materie, deren unterer

Teil eine scharfe Kante besitzt; wie wenn es sich um eine Gipsmasse handeln würde. Man erkennt auch die Form einer Fingerspitze. Der obere Teil des Gewebes wird von einer strahlenartigen Aura umgeben. Ob dieselbe lediglich eine Wirkung der leuchtenden weißen Farbe auf der photographischen Platte oder durch die Komposition des Gewebes bedingt ist, läßt sich schwer entscheiden.



Weitere Beobachtungen im Juni und Juli 1911 (Paris).

Sitzungen am 10. und 24. Juni 1911.

Am 10. Juni 1911 gelang es Mons. de Fontenay, die auf der Scheitel-
gend des Mediums sich strahlenförmig ausbreitende Materie aufzu-

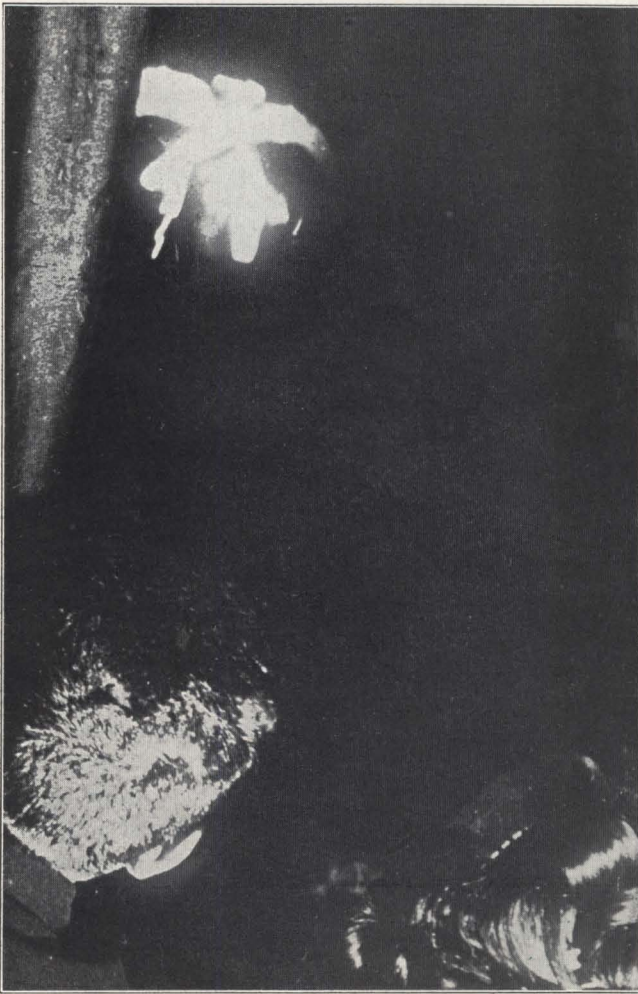


Abb. 32. Blitzlichtaufnahme von de Fontenay
am 10. Juni 1911.

nehmen. Obwohl das Bild etwas unscharf ausgefallen ist, zeigt das stereoskopische Diapositiv die Situation am besten. Eva sitzt mit nach vorn gebeugtem Kopf im Kabinett. Ein breiter Streifen aus weißem Stoff läuft vom linken Hinterhaupt über den Scheitel und endigt gabelförmig mit einem Ausläufer; zwei breite Streifen fallen wie Äste von dem Stamm ausgehend nach hinten herunter, während ein wie ein Blatt geformter und mit schmalen Stiel am Stamm sitzender Teil vorn auf der Frisur aufliegt.

Die am 24. Juni 1911 in Abwesenheit des Verfassers von de Fontenay

gemachte Aufnahme ist insofern interessant, weil sie ein Licht wirft auf das Zustandekommen der sog. Transfiguration; d. h. im spiritistischen Sinn übernimmt das Medium die Rolle des Geistes, indem es, mit den materialisierten Stoffen bekleidet, den Charakter der jeweilig in Betracht kommenden Persönlichkeit schauspielerisch darzustellen sucht. Dieses Übergangsstadium findet man bei fast allen Materialisationsmedien. Die Literatur kennt eine ganze Anzahl von Entlarvungsversuchen solcher die Rolle des „Geistes“ spielender Medien, z. B. diejenige des Mediums Bastian durch den Kronprinzen Rudolph, den des Crookesschen Mediums Cook, der Missis Esperance usw. In all diesen Fällen ergriff man zwar das Medium, aber die zur Maskierung dienenden Stoffe verschwanden augenblicklich und wurden auch nachträglich nicht mehr aufgefunden.

In unserem Falle hielt Mad. Bisson die rechte Hand des Mediums, welches sich von seinem Stuhl erhoben hatte und in vorgebeugter Haltung den Kopf aus dem Vorhang streckte, während die Linke den Vorhang öffnete. Von Evas Gesicht sehen wir nur die Nase, einen Teil der Wangen und des Mundes.

Der ganze Kopf bis zur Hälfte



Abb. 33. Blitzlichtaufnahme von de Fontenay am 24. Juni 1911.

der Nase ist durch einen gestreiften dunklen Stoff helmartig und schichtenförmig eingebunden, so daß auch die Augen ganz bedeckt werden; darüber liegt ein Gewebe, das in seiner Transparenz und in seiner gleichmäßigen parallelen Musterung an die früheren Schöpfungen erinnert. Ein zweites, größeres Stoffpaket gleicher Komposition hält sie mit ihrem Munde. Dasselbe fällt bis auf ihre Hände herunter und scheint mit der Kopfbedeckung zusammenzuhängen. Zur Inszenierung dieser interessanten Verkleidung wäre ein erhebliches Quantum von hellem, transparentem und von dunklerem Stoff notwendig.

Briefliche Mitteilungen.

Folgende Beschreibung stammt aus einem Briefe der Mad. Bisson an den Verfasser vom 3. Juli 1911:

„Um 9 Uhr schläferete ich, wie jeden Abend, so auch gestern (2. Juli 1911) Eva in dem Kabinett ein. Kaum war ich bei ihr, als sie sich auch schon auf die Seite warf, den Mund offen, mit jenem Röcheln, das Sie kennen. Sehr überrascht schloß ich die Vorhänge hinter mir und blieb bei Eva im Kabinett, ihr die beiden Hände haltend und abwartend. Ich sah den Eintritt von Phänomenen voraus. Die Hände Evas waren kalt geworden, und das Röcheln dauerte fort. Hierauf entwickelten sich, von ihrer linken Schulter herabsteigend, Haufen von Substanz, die über ihre Brust weg auf der rechten Seite zur Erde fielen.

Ich bat nun, die Masse möge auf mich kommen. Fast unmittelbar nach Äußerung dieses Wunsches wurde mir ein großes Paket von hinten an den Kopf geworfen. Dasselbe glitt mir übers Gesicht, über die Augen, sich selbständig bewegend, wie ein tierisches Lebewesen mit feuchter Haut. Ich hatte etwa die Empfindung wie bei Berührung einer Schnecke. Dieser Stoff strömte einen eigentümlichen, schwer zu definierenden Geruch aus.

Ich hielt während der Vorgänge fortwährend die beiden Hände des Mediums. Das lebende Stoffpaket glitt der Länge nach über meinen Rücken, indem es von der einen Schulter zur anderen hinüberging und mich völlig einhüllte, ähnlich, wie es bei dem Medium auf der letzten Photographie zu sehen ist.

Das Ganze löste sich wie durch Verdunstung ganz plötzlich auf und verschwand, während ich immer noch die Hände des Mediums festhielt. Nach einer Ruhepause von mehreren Minuten sagte Eva zu mir: „Es wird jetzt in deine Hand kommen. Strecke die Hand möglichst flach aus und nähere sie meiner linken Seite.“

Darauf nahm sie meinen rechten Arm mit ihren beiden Händen. In dieser Haltung streckte ich meine rechte Hand vor. Unmittelbar darauf

spürte ich in der Handhöhle etwas wie ein Taubenei, das aber mit der linken Schulter Evas durch ein breites Band von jenem Stoff verbunden war. Ich zog mich nun ganz allmählich zurück, indem ich noch diese eiartige Substanz in der Hand hielt und immer noch an meinem Arm von Eva mit ihren beiden Händen festgehalten war.

So gelangte ich allmählich in die Vorhangöffnung zum Licht.

Die Materie hat ein aschgraues Aussehen, ist durchfurcht von Fäden, wie eine feine Haut. Sie ist kalt, feucht und lebend. Langsam näherte ich meine linke Hand der Materie, berühre sie, und verfolge sie mit der Hand bis an ihren Ursprung. Aus der linken Schulter des Mediums trat ein großer Knoten von dichtem und zähem Stoff heraus.

Plötzlich zog sich die Materie aus meiner rechten Hand zurück, und ich fühlte den Stoff an die linke Schulter Evas zurückgehen, indem er mir unter der Hand ent schlüpfte.

Zweite Ruhepause. Darauf Wiederauftreten der Phänomene. Nachdem ich meine rechte Hand auf die linke Schulter Evas gelegt hatte und mit meiner linken ihre beiden vereinigten Hände hielt, fühlte ich mich an den Haaren und an den Fingern gezogen und berührt.

Hierauf nahm Eva wieder meinen rechten Arm mit ihren beiden Händen. Dieses Mal wurde die Materie auf meine rechte Hand und auf ihre Hände geschleudert und schloß unsere Hände vollständig ein. Ich begann nun wieder zu ziehen und die Materie nach außen zu befördern, indem ich so zart wie möglich vorging, um das Medium nicht zu verletzen. Der Stoff hatte sich, als ich anfang, ihn näher zu prüfen, ganz um meine Hand gelegt. Plötzlich machte Eva mit ihren auf meinem Arm liegenden Händen eine Bewegung und riß unwillkürlich an der von mir gehaltenen Materie. Das verursachte ihr offenbar Schrecken und Schmerz. Denn sie schrie auf und machte mir große Sorge. Ich suchte sie zu beruhigen; sie klagte über heftiges Übelsein. Die Materie verschwand dieses Mal auf der linken Brustseite leider zu schnell. Ungefähr 10 Minuten dauerte das Unwohlsein an. Unmittelbar nach dem Aufschrei floh sie in ihrem hypnotischen Zustande aus dem Kabinett ins Zimmer und wollte nicht mehr dorthin zurückkehren. Ich beruhigte sie langsam und erweckte sie außerhalb des Kabinetts.“

In einem Brief am 9. Juli wurden die vorstehenden Mitteilungen auf Anfragen von mir in folgender Weise ergänzt:

„Als ich im Kabinett stand und das Röcheln Evas begann, öffnete ich vorsichtig den linken Vorhangflügel hinter mir; das auf diese Weise eindringende Licht erlaubte mir, die Vorgänge zu sehen.

Beim Halten der Masse in der Hand hatte ich die Empfindung eines

dichten aber weichen Stoffes, der weder ganz hart noch ganz weich war. Die Materie drang durch das Kleid von Eva hindurch und wurde in dem Augenblick, in welchem ich mit meiner linken Hand die Schulter berührte, rasch zum Verschwinden gebracht. Eva fühlte alle meine Bewegungen, auch wenn ich die Materie berührte. Bei der Berührung selbst leidet sie nicht, wohl aber, wenn ich die Masse ein wenig wegzuziehen anfangte. Ein Stich mit der Nadel in die Materie würde Eva Schmerz verursachen.

Man könnte dahin gelangen, den Stoff zu nehmen, sobald die Materialisation von ihr hinreichend sich abgetrennt hat. Dagegen darf man nicht versuchen, ein Stück abzuschneiden oder brutal wegzuziehen, solange die Materie noch mit ihr in Verbindung steht. Jedenfalls muß man vermeiden, durch ein unrichtiges Vorgehen sie zu verletzen.

In ihrem Zustand des Somnambulismus gibt Eva an: „Nicht ich bin es, welche produziert oder schafft; es ist etwas von mir Unabhängiges (Entité), was von mir die Materie entleiht und aus meinem Körper herausgehen kann. Und das ist bei Licht und bei Tage unmöglich.“ Dafür spricht auch der Umstand, daß sie mir in einem für sie selbst und für mich unerwarteten Moment Phänomene produzierte. Sie behauptet, sich einer unbekanntten Macht, welche sie dirigiert, zu unterwerfen. Sie weiß daher niemals, ob sie produzieren kann oder nicht; sie betrachtet sich lediglich als Maschine.“

Sitzungen im Juli und August 1911 in St. Jean de Luz.

Vorbereitungen.

Die Familie Bisson hatte für den Sommer 1911 eine Villa in St. Jean de Luz, einem 15 km von Biarritz entfernten, malerisch gelegenen Seebad gemietet. Mit ihr siedelte dorthin das Medium Eva C. über.

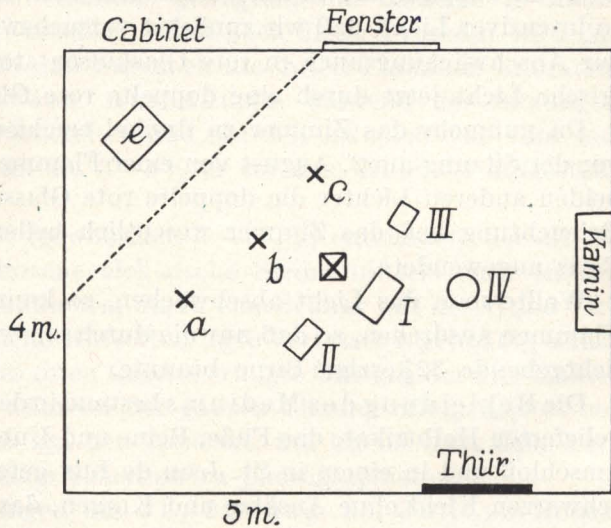
Um die Beobachtungen fortzusetzen, begab sich Verfasser im Juli nach Biarritz und nahm in der Zeit vom 21. Juli bis 26. August 1911 an 18 Sitzungen teil.

Sitzungsraum.

Ein Zimmer zur ebenen Erde mit nur einem einzigen Ausgang wurde ausschließlich für die Sitzungen eingerichtet. Die Besichtigung der Außenmauern zeigte außer dem Fenster keinerlei Öffnung oder Zugang. Das Fenster selbst hatte hölzerne Läden, die vor jeder Sitzung verschlossen wurden. Ebenso versperrte man die einzige Zimmertüre vor jeder Sitzung mit dem Schlüssel, den Verfasser oder einer der sonst Anwesenden in der Tasche aufbewahrten.

Das für unsere Zwecke in der Zimmerecke eingerichtete Kabinett war an den Wänden mit schwarzem dünnen Stoff ausgeschlagen und hatte in der Höhe von 2 m ein Dach. Die einzelnen mit der Maschine vernähten Stoffteile zeigten nirgends Falten oder Taschen, in die man mit einem

Sitzungsraum in S. Jean de Luz.



Cabinethöhe 2 m. *e*: Stuhl des Mediums.

⊗ Lüster. I-III Phot. App. IV App. für Blitzlicht.

a b c Plätze der Anwesenden.

Finger oder gar einer Hand hätte hineinfahren können. Ebenso bestanden die beiden mit Ringen auf einer Drahtstange laufenden, an ihrer Außenseite an der Bespannung der Kabinettwände vernähten Vorhänge aus demselben schwarzen Stoff.

Ein leichter, mit schwarzer Lackfarbe angestrichener, teilweise mit demselben Material bespannter Rohrsessel diente dem Medium als Sitz. Alles übrige ergibt sich aus der Zeichnung.

Beleuchtung. Der von der Zimmerdecke in der Mitte des Plafonds hängende Lüster besaß vier elektrische Flammen, darunter die mittlere mit 32 Kerzen Lichtstärke, die drei anderen je mit 16 Kerzen. Die 32kerzige Flamme war von uns in eine rote Glashülse gesteckt; die drei übrigen besaßen nur eine einfache Hülle von rotem Glas, verbreiteten aber, da Tapeten und Zimmerdecke sehr hell, fast weiß erschienen, ein so intensives Licht, daß wir zunächst versuchsweise diese drei Flammen zur Abschwächung auch in rote Glashülsen steckten, so daß das elektrische Licht jetzt durch eine doppelte rote Glasschicht strömte.

Da nunmehr das Zimmer zu dunkel erschien, entfernten wir schon vor der Sitzung am 2. August von einer Flamme die Hülse, während die beiden anderen Lichter die doppelte rote Glasschicht behielten. Diese Beleuchtung ließ das Zimmer wesentlich heller erscheinen, als die in Paris angewendete.

Wollte man das Licht abschwächen, so konnte man die 16kerzigen Flammen ausdrehen, so daß nur die durch ein weißes und ein rotes Glas lichtgebende 32kerzige Birne brannte.

Die Bekleidung des Mediums bestand in dem vom Verfasser in Paris gelieferten Halbtrikot, das Füße, Beine und Unterleib bis zu den Hüften umschloß und in einem in St. Jean de Luz gefertigten schürzenartigen schwarzen Kleid ohne Ansätze und Kragen, das vorn keinerlei Öffnung hatte, den Hals gut verschloß und hinten vor jeder Sitzung vom Nacken bis zu den Hüften vernäht wurde. Außerdem befestigte Mad. Bisson vor jeder Sitzung das Trikot an das Kleid durch eine um die ganze Taille laufende engmaschige Naht und vernähte die beiden Ärmel am Handgelenk derart, daß der Ärmel sich wie ein enger Ring um das Gelenk legte. Von der Taille bis zu den Füßen blieb das Kleid hinten offen. Um z. B. die Taille zu vernähen, sind ca. 8—9 weiße Faden nötig, die jeweils durch Knoten verschlossen werden.

Die Kontrolle des Mediums fand vor und nach der Sitzung in derselben Weise wie in Paris statt. Die Ankleideprozedur erfolgte derart, daß das Medium lediglich mit dem Sitzungskleid über dem nackten Körper das Zimmer betrat. In unserer Gegenwart legte sie das Trikot an. Vor den Sitzungen wurde gestattet, mit der Hand zwischen Kleid

und Körperoberfläche zu fahren, um zu konstatieren, daß keinerlei weiche Schleier oder dergleichen auf der Haut verwahrt wurden.

Außer der Körperoberfläche wurden regelmäßig auch Haare, Mund, Nasenhöhle untersucht, immer mit negativem Erfolg. In einzelnen Fällen trat die gynäkologische Untersuchung hinzu, was in den Sitzungsprotokollen jedesmal besonders bemerkt ist.

Die Kontrolle des Kabinetts vor und nach den Versuchen durch die verschiedenen Teilnehmer hat trotz sorgfältigster Durchführung niemals irgend etwas Auffälliges zutage gefördert.

Die Hypnotisierung des Mediums erfolgte regelmäßig durch Mad. Bisson, die vor dem Kabinett Platz nahm, und zwar auch unter regelmäßiger Kontrolle der Anwesenden. Fixation der Augen und Berührung der Hände des Mediums genügten, um dasselbe in kaum $\frac{1}{2}$ Minute in Trance zu versetzen. Erst nach dieser Prozedur wird das weiße Licht gelöscht, so daß nur noch die roten Flammen brannten.

Die photographischen Aufnahmen während der Sitzungen waren vom Verfasser vorbereitet und wurden lediglich von ihm mit seinen drei Apparaten, die ca. 3— $3\frac{1}{2}$ m vor dem Kabinett aufgestellt waren, vorgenommen.

Das Magnesium selbst (gewöhnlich 3— $3\frac{1}{2}$ g) entzündete der an die Zimmerleitung angeschlossene elektrische Strom mittels einer in der Hand des Verfassers befindlichen, durch eine Schnur mit der Wand verbundenen Birne. Sämtliche Kassetten legte Verfasser regelmäßig selbst ein. Nach Herstellung des roten Lichtes erfolgte Öffnung der drei Kameras. Dieselben blieben während der ganzen Sitzung offen, und es bedurfte nur eines Druckes auf den Kontakt, um irgend eine, dem Verfasser geeignet erscheinende Situation zu photographieren.

Die ersten drei Sitzungen am 21., 22. und 25. Juli verliefen negativ.

Sitzung am 28. Juli 1911.

Teilnehmer: Mad. Bisson, ein deutscher Arzt Dr. A., Verfasser.

Beginn der Versuche um $\frac{3}{4}$ 9 Uhr. Kontrollbedingungen wie oben geschildert. Dr. A. untersuchte selbst das Kabinett, das Sitzungsgewand, sowie das Medium vor und nach der Sitzung und nahm den Zimmerschlüssel zu sich.

Beleuchtung wie oben geschildert.

Sehr bald nach Beginn wurden auf dem linken Oberarm des Mediums große Flecken sichtbar und Streifen von ca. 30 cm Länge.

Wir bildeten Kette. Mad. Bisson in der Mitte sitzend, gab ihre Rechte Dr. A., mir die Linke. Eva ließ sich ihre linke Hand durch A.s Rechte

und ihre rechte Hand durch meine Linke halten, so daß der Kreis geschlossen war bei offenen Vorhängen, die sie jedoch mit dem Daumen ihrer Hände festhielt, um durch Bewegungen derselben die Phänomene aus dem Schatten ins Licht zu bringen.

Ihre ausgestreckten Füße lagen im Schoß von Mad. Bisson. Unter diesen Bedingungen nun erschienen zuerst matte große Flecken an ihrem Oberkörper (den Ort wechselnd), dann skizzenartige unvollkommene, weiße Gebilde, die zunächst für uns nicht länger als 1—3 Sekunden sichtbar blieben, aber bereits die Tendenz zu einer Handbildung offenbarten.

Die Formen waren flach, kamen aus einer automobilen Masse und zeigten fingerartige Hervorwüchse, die sich selbständig zu bewegen schienen. Schließlich sahen wir von links aus dem Vorhang kommend eine deutlich gezeichnete rechte Frauenhand (in der Größe derjenigen Evas) mit Vorderarm, der von einem schleier- oder spitzenartigen weiten Ärmel bekleidet war.

Man konnte die scheinbar nicht in direkter Verbindung mit Evas Oberkörper stehende, 2—3 Sekunden sichtbar bleibende, jedoch flache, wie aus Papier geschnittene Form deutlich erkennen.

Allmählich trat bei den weiteren Bildungen dieser Art, die sämtlich eine Tendenz zur Hand- und Armbildung verrieten, der flächenhafte Charakter zurück. Mehr oder minder plastisch entwickelte Vorderarme mit Händen zeigten sich ungefähr sechsmal.

In einem Falle kam eine Hand von der linken Seite des Mediums und verschwand rechts hinter dem Vorhang. Diese Erscheinung befand sich in Kopfhöhe der Hypnotisierten. Es mag noch bemerkt werden, daß während der sämtlichen Vorgänge der Kopf stets der Kontrolle unserer Augen zugänglich und oft auch dem Licht ausgesetzt war. Von den optischen Wahrnehmungen, die ja lediglich eine Wiederholung und Variation desselben Grundthemas bilden, mögen hier nur einige besonders charakteristische Vorgänge Erwähnung finden.

Während die Versuchsbedingungen unverändert blieben, so daß der ganze Körper Evas kontrolliert war, zog sie mit den von A. und mir gehaltenen Händen den Vorhang zu. Plötzlich kam eine dritte Hand ungefähr 30 cm über den Händen Evas in Form einer Faust aus dem Vorhang zum Vorschein, welche zwar plastisch, wohlentwickelt war, aber nur drei Finger zu besitzen schien.

In einzelnen anderen Fällen erblickten wir Hände über ihrem Kopf mit nach vorn gestellten Fingern. Im ganzen erschienen die Phänomene weniger deutlich und weniger materialisiert, als bei den letzten Be-

obachtungen in Paris. Hieran mögen die hellere Beleuchtung und der Klimawechsel schuld sein.

Von den weiteren Vorgängen sei noch eine große, schleierartige, breite Masse erwähnt, die, von der linken Schulter ausgehend, sich in den Schoß Evas niederließ, selbst beweglich war und vor unseren Augen verschwand.

Ein einziges Mal, nachdem die größere Zahl der genannten Phänomene bereits abgelaufen war, begab sich Mad. Bisson ins Kabinett, um das ermüdete Medium durch Auflegen der Hand auf die Stirn zu beruhigen.

Als dann die Hände Evas warm wurden, ein Zeichen, daß sie nichts mehr zu leisten imstande war, mußte die Sitzung abgebrochen werden.

Noch im Zustande des Somnambulismus erhob sich Eva, trat auf Dr. A. zu und verlangte, kontrolliert zu werden. A. konstatierte, daß alle Nähte, wie auch sonst die ganze Kleidung, in Ordnung war, und begab sich als erster ins Kabinett zur Nachkontrolle, die ebenfalls negativ ausfiel.

Sitzung am 31. Juli negativ.

Mons. Bisson erlitt am 30. Juli einen Schlaganfall mit linksseitiger Hemiplegie. Dieser traurige Zwischenfall, die damit verknüpften Aufregungen und Sorgen in der Familie, die in anstrengender Pflege verbrachte schlaflose Nacht vom 30. auf den 31. Juli ließen das für eine positive Sitzung erforderliche psychische Gleichgewicht der Beteiligten nicht aufkommen.

Sitzung am 2. August 1911 von 9—11 Uhr.

Teilnehmer: Mad. Bisson, Dr. A., Verfasser. Versuchsbedingungen wie am 28. Juli.

Beleuchtung: Wie oben erwähnt.

Bedingungen: Die Körperoberfläche Evas (Mundhöhle, Nase, Haare, Achselhöhlen usw.), ihre Kleidung, sowie das Kabinett wurden von dem Kollegen Dr. A., in Verbindung mit dem Verfasser gründlich untersucht. Dr. A. hatte sich sogar ohne Wissen der beteiligten Damen ein rotes Merkmal in das Kleid Evas gemacht, um zu konstatieren, daß kein Umwecheln der Kleidung stattfindet.

Ebenso überwachte Dr. A. auf das genaueste den Prozeß der Hypnotisierung von Anfang bis zu Ende. Hilfsmittel irgend welcher Art zur mechanischen Hervorbringung der Phänomene fanden sich nirgends versteckt.

Eine Viertelstunde nach der Einschläferung begannen, wenn dieser Ausdruck erlaubt ist, die energetischen Transformationen am Körper Evas. Dieses Mal schien die große weiße Masse von dem nach links gewendeten Munde auszugehen. Die Substanz senkte sich von der linken Schulter des Mediums, in Form großer, 20—30 cm breiter Flecken auf ihre Brust und wechselte mehrfach den Ort. Evas Hände hielten hierbei den Vorhang und waren stets sichtbar. Mehrfach erschien die Substanz auf ihren Haaren liegend. Wiederum bildeten sich handartige flache Formen.

Bei Beginn dieses Entwicklungsstadiums gab Eva Dr. A. und mir ihre beiden Hände (wie in der Sitzung vom 28. Juli), welche von uns während der nun folgenden Phänomene ohne Unterbrechung festgehalten, gleichzeitig mit den Daumen die Gardinen fixierten, um die Vorhangöffnung mehr oder minder schließen zu können (zur Regulierung des auf die materialisierten Produkte fallenden Lichtes). Außerdem legte sie ihre beiden Füße auf unsere Knie, ihren linken Fuß auf denjenigen Dr. A.s, ihren rechten auf den meinigen. Der Kopf blieb, wie in der Sitzung am 28. Juli, stets kontrollierbar und wurde fast bei allen Phänomenen von mir beobachtet. Durch dieses Vorgehen hatte Eva ihre sämtlichen Gliedmaßen von einer Mitwirkung ausgeschaltet. Unsere ersten optischen Wahrnehmungen dieser Beobachtungsperiode spielten sich in Kopfhöhe Evas ab. Zuerst sahen wir undeutliche große automobiler Flecke, die allmählich wie in fließender Bewegung sich zu flachen Händen formten (ohne jedes Detail); Farbe weiß, durch die Beleuchtung ins Rötliche spielend. Die Größe wechselte. Bald glichen die Formen einer weiblichen, bald einer männlichen Hand. Einmal wurde von der Höhe ihres Kopfes ausgehend ein mit einem Ärmel bekleideter männlicher Vorderarm mit Hand sichtbar, und zwar bis zum Ellbogen. Derselbe machte eine rasche Bewegung nach unten vor ihr Gesicht und verschwand.

Eine weitere Gruppe von optischen Bildern entwickelte sich an ihrer rechten Hüfte unter dem Ellbogen, d. h. auf meiner Seite, jedoch so, daß dieselben, durch den Vorhang gedeckt, von mir nicht gesehen, dagegen von dem direkt gegenüberstehenden Dr. A. genau beobachtet wurden. Aus dieser formlosen Substanz bildete sich, wie Dr. A. konstatierte, eine Hand.

Ruhepause. Der Vorhang geschlossen; Glieder freigegeben.

Hierauf Herstellung derselben Versuchsbedingungen in bezug auf Kontrolle von Händen und Füßen. Bei Wiederöffnung der Gardinen lag die Masse (für mich nicht sichtbar) auf ihrer rechten Schulter. Dr. A. beobachtete, daß sich aus dieser scheinbar dickflüssigen, hell leuchtenden Substanz eine Hand absonderte und will auch Erhebung

der Hand vom Körper des Mediums sowie Fingerbewegungen beobachtet haben.

Auf sein Zeichen zur Entzündung des Magnesiumlichtes drückte ich auf den Kontakt. Die wohlgelungenen Aufnahmen bestätigten die Richtigkeit des optischen Eindrucks, besonders die stereoskopische Platte.

Man sieht auf derselben die Kontrolle der Hände und Füße. Madame Bisson hält ihren auf meinem linken Knie ruhenden rechten Fuß; die Fußspitze des linken Fußes ragt über das linke Knie A.s heraus.¹⁾ Ihre beiden, den Vorhang fixierenden Hände sind von A. und mir gehalten. Der deutlich sichtbare Kopf des Mediums ist nach vorn gebeugt. Die Naht an ihrem Kleid tritt deutlich hervor, ebenso hinter dem Kopf die Zeichnung eines Teiles der Stuhllehne.



Abb. 34. Blitzlichtaufnahme des Verfassers am 2. August 1911.

Auf der rechten Schulter liegt eine wie ein dickes, weißes Tuch aussehende, breite, bis zur Mitte der Brust herunterhängende Masse. Über ihrer Schulter am Ärmel sieht man eine flache, weiße Hand mit vier deut-

¹⁾ Auf den Originalplatten sichtbar; auf dem beifolgenden Bilde kam dieser Teil in Wegfall, so daß der andere Fuß nicht zu sehen ist.

lich gezeichneten Fingern, deren Glieder entsprechend der Schulter-
rundung sich der Form anpassend, nach vorn gekrümmt erscheinen.
Der ganze Handrücken ist deutlich zu sehen; die Größenverhältnisse
sind richtig getroffen. Daumen nicht vorhanden, dagegen scheinen



Abb. 35. Situation des Bildes 34, gleichzeitig durch
einen zweiten Apparat vom Verfasser aufgenommen.

er den Vorgang für abgeschlossen erachtet, selbst den Moment für die
photographische Aufnahme bestimmt. Die letztere bestätigt die Rich-
tigkeit der Wahrnehmung. Die Beobachtungszeit betrug in diesem Falle
etwa 1 Minute.

Beim Aufflammen des Blitzlichtes stieß Eva einen Schrei aus. Madame
Bisson nahm ein Taschentuch, begab sich ins Kabinett, um Evas Gesicht

der Zeigefinger und
die Daumenseite der
Hand in die weiße
Substanz ohne Ab-
grenzung überzu-
gehen, wie wenn die
Hand nur ein Teil
des Ganzen wäre.
Außerdem ragt nach
außen von der Hand-
wurzel abstehend ein
schmaler Stiel über
die Schulter nach
hinten heraus. Die
Form der Hand ist
flach, es fehlt jedes
Detail an der Ober-
fläche.

Dieser ganze Ver-
such hat insofern ein
Interesse, als hier
Dr. A. unter Kon-
trolle der vier Ex-
tremitäten des Me-
diums den Prozeß des
Herauswachsens einer
handartigen Form aus
einer selbstbeweg-
lichen Substanz von
Anfang bis zu Ende
beobachtet und, als

und Mund abzuwischen. Als sie heraustrat und uns das Tuch zeigte, war dasselbe vollkommen durchnäßt und mit Blutspuren durchsetzt.

Fortsetzung der Sitzung nach kurzer Ruhepause. Wir ließen nunmehr Hände und Füße frei. Jedoch konnte man die Hände bei den noch zu schildernden Vorgängen regelmäßig sehen, entweder auf den Knien ruhend oder den Vorhang haltend. Die Erscheinungen von Händen und Armen in der Höhe ihres Kopfes wiederholten sich noch mehrmals.

Einmal zog Eva den Vorhang zu, jedoch so, daß ihre Hände am Vorhang außerhalb desselben sichtbar blieben. Plötzlich sah ich in der Höhe von 40 cm über ihren Händen eine Faust, die dann wie ein Meteor vor unseren Augen herunterfiel, um am Fußboden zu verschwinden.

Während Evas Hände sichtbar auf ihren Knien bei halb offenem Vorhange ruhten, griff plötzlich eine dritte Hand von innen an den linken Vorhangflügel und zog ihn zu. Die betreffende dritte Hand berührt auf Wunsch den rechten Handrücken Dr. A.s schlagartig.

Nunmehr wurden über Evas Kopf dunst- oder wolkenartige Gebilde von Kugelform von etwa Kopfgröße sichtbar. Einmal zeigte sich von links kommend blitzartig schnell das Profil eines menschlichen Gesichtes. Darauf fiel ein Stück Schleier links aus dem Vorhang kommend auf Evas Hand; derselbe war groß, transparent, ließ die Hand durchscheinen und wurde bei völliger Ruhelage der Hände Evas in drehender Bewegung zurückgezogen.

Nach Schluß der Sitzung subtile Nachprüfung von Medium und Kabinett. Wieder trat Eva aus dem Vorhang im Somnambulismus auf uns zu und verlangte genau untersucht zu werden. Nachkontrolle negativ.

Sitzungen am 5. und 7. August negativ.

Am 5. August war Eva bereits vor der Sitzung verstimmt und setzte den Versuchen, sie aus dem Somnambulismus zu erwecken, lebhaften Widerstand entgegen. Um einen leichten Chok auf ihr Nervensystem auszuüben, ließ Verfasser sich eine Nadel geben und versetzte ihr einen Stich in den Nacken. Auf diesen harmlosen Eingriff reagierte die Hypnotisierte mit heftigem Zornausbruch. Hysterische Krise mit Erbrechen und Weinkrampf. Noch nicht völlig erwacht, begab sie sich zu Bett, um am folgenden Morgen mit eingebundenem Kopf zum Vorschein zu kommen. Am Halse zeigte sich bereits nach der Sitzung eine zweimarkstückgroße Hautrötung, wahrscheinlich das Resultat auto-suggestiver, lokaler Hyperämie.

Erst am 6., abends, nach sehr ernstlichen Vorstellungen seitens Mad. Bisson legte sich die Erregung.

Sitzung am 8. August 1911.

An diesem Tage nahm Eva an einem Automobilausfluge teil und war scheinbar gut disponiert.

Teilnehmer: Mad. Bisson, Verfasser.

Bedingungen wie am 2. August.

Eva bekundete das lebhafteste Bestreben, einige Phänomene zustande zu bringen. Indessen blieben ihre Bemühungen lange Zeit ohne Erfolg.

Verfasser dämpfte, um den Entwicklungsprozeß zu erleichtern, das Licht ab, indem er die drei 16kerzigen Flammen löschte, so daß nur die eine 32kerzige Flamme brannte.

Es zeigten sich nun schwache Ansätze zur Materialisation. Zuerst wurden an der linken Schulter Flecken und wolkenartige Gebilde von grauer Farbe und unbestimmter Form gesehen, darauf in ihrem Schoß (bei sichtbaren Händen) eine fünfmarkstückgroße, dreieckig geformte Masse, die bald heller, bald dunkler schien, verschwand und wieder auftauchte. Bei Rückbildung derselben blieb schließlich nur noch ein leuchtender, langsam verblassender Punkt zurück.

Die Erfahrungen dieses Abends sind insofern lehrreich, als sie zeigen, daß die Phänomene nicht allein vom Willen des Mediums abhängen, daß bei ihrer Entstehung noch andere uns ganz unbekanntere Faktoren mitwirken.

Sitzung am 9. August 1911.

Teilnehmer: Dr. A., Mad. Bisson, Verfasser.

Bedingungen wie am 2. August. Genaue Kontrolle von Medium und Kabinett.

Unmittelbar nach Beginn der Sitzung wurden die bekannten großen Streifen und Schleier an ihrer linken Schulter wahrgenommen; dieselben waren in konstanter Bewegung bei völliger Ruhelage der sichtbaren Hände, fielen herunter, änderten die Form und hüllten den linken Unterarm Evas wie mit einer Binde ein. Sie sanken einmal auf den Fußboden nieder und blieben links vom Medium im Kabinett liegen, ohne daß Eva irgend eine Bewegung ausführte.

Dr. A. nahm nun die Linke Evas, Verfasser ihre Rechte in derselben Weise, wie es in der Sitzung am 2. August beschrieben wurde. Ihre Füße legte sie der zwischen uns sitzenden Hausfrau in den Schoß.

Unter diesen Bedingungen begann dasselbe Spiel der Formbildungen, wie es wiederholt beschrieben wurde, bald rechts von ihrem Kopf, bald links von demselben, bald über dem Kopf, der immer unserer Kontrolle

zugänglich blieb. Teilweise nahmen diese Gebilde eine handartige Form an.

Wir wünschten nun, es möge sich unabhängig von ihrem Körper (ohne sichtbaren Stützpunkt) eine Hand bilden, welche eine von Madame Bisson an den linken Vorhangflügel gehaltene Zigarette ergreifen solle.

Es wurde nun ein heller, frei in der Luft schwebender, grauweißer Fleck erblickt, der sich verdichtete, eine Hand zu formen schien und immer wieder der Zigarette sich näherte. Dieser Versuch wiederholte sich ungefähr fünf- bis sechsmal, ohne das gewünschte Resultat zustande zu bringen. In einer Entfernung von 10—15 cm von der Zigarette ging dieses wolkenartige Gebilde regelmäßig zurück. Dagegen wurde die Hand von Mad. Bisson (mit der Zigarette) mehrfach durch den Vorhang hindurch berührt.

Die formbildenden Tendenzen waren ungefähr 20 Minuten lang tätig. Einige Male sahen wir deutlich Hände, die jedoch kaum 1 Sekunde sichtbar blieben. Wiederum kam, wie in der Sitzung am 2. August, eine Hand von links aus dem Vorhang zum Vorschein, um rechts hinter dem Vorhang zu verschwinden (in Kopfhöhe der Hypnotisierten). Im ganzen hatten die Formentwicklungen einen unvollkommeneren, flüchtigeren Charakter als in früheren Sitzungen.

Wir ließen nun die bis dahin gehaltenen Hände los, konnten dieselben jedoch bei den folgenden Vorgängen regelmäßig, meist den Vorhang haltend, kontrollieren.

Bemerkenswert aus diesem Stadium der Sitzung war das Bild einer über dem Kopf Evas erscheinenden, blaßgrau aussehenden, fein gezeichneten Hand mit abwärts gerichteten Fingern und Handgelenk. Ich hatte den Eindruck, daß es eine rechte Hand war. Auch diese optische Erscheinung war flüchtig und auf die Dauer von kaum 1 Sekunde beschränkt.

Dr. A. konnte über ihrem Kopf ein kugelartiges Gebilde erkennen. Endlich kamen aus dem linken Vorhangflügel, immer etwa in Kopfhöhe Evas, weiße Schleier und Flecken zum Vorschein, die aber äußerst rasch zurückgingen und den Eindruck erweckten, wie wenn eine dritte Person hinter dem Vorhang diese Phänomene zustande brächte.

Als ein solches weißes Knäuel von etwa der Größe eines Kinderkopfes von neuem exponiert wurde, drückte ich den elektrischen Kontakt für das Magnesiumlicht. Von den Photographien hat nur die stereoskopische Platte ein positives Resultat ergeben. Die beiden Hände des Mediums, besonders ihr ganzer linker Vorderarm, sind auf derselben deutlich sichtbar. Der ganze Oberkörper befindet sich hinter dem rechten Vorhangflügel, während an dem linken Vorhang, etwa in

Kopfhöhe des Mediums deutlich der Rest einer weißen Masse sichtbar wird. Es besteht keinerlei Verbindung zwischen diesem Gebilde und dem rechten Arm des Mediums, der sich ca. 35 cm unter demselben befindet.

Der Versuch ist demnach als ein gelungener anzusehen; denn ein Teil des bereits sich zurückziehenden Gebildes wurde noch von der Photographie erfaßt; der optische Eindruck der Anwesenden konnte jedoch nicht reproduziert werden, da der Rückzug dieser Substanz in kürzerer Zeit erfolgte, als der Prozeß der Blitzlichtentzündung.

Dieser Versuch beweist die außerordentlich rasche Beweglichkeit der von dem medialen Körper offenbar losgetrennten Gebilde.

Nach der Photographie schwächten sich bei Fortsetzung der Versuche die Phänomene derart ab, daß die Sitzung abgebrochen wurde. Nachkontrolle negativ.

Sitzung am 11. August 1911.

Teilnehmer: Mad. Bisson und Verfasser.

Bedingungen wie am 8. August.

Beleuchtung durch sämtliche vier Flammen.



Abb. 36. Erste Blitzlichtaufnahme des Verfassers am 11. August 1911.

Kaum war das weiße Licht gelöscht, als schon ein Stöhnen Evas den Beginn der Phänomene ankündigte.

Sie öffnete selbst von Zeit zu Zeit den von ihr gehaltenen Vorhang und exponierte die Erzeugnisse ihrer merkwürdigen Kraft dem roten Licht.

Dieselben vielfach beschriebenen Vorgänge der nebel- und schleierartigen Stoffe

wiederholten sich, meist in Verbindung mit ihrem Körper, rechts, links, auf ihrer Brust, im Schoß, auf der Schulter oder am Kopf. Die hohe Lehne des Stuhls diente als Stützpunkt; wir erblickten links von Eva eine weiße Masse, die von mir photographiert wurde. Sämtliche drei Apparate gaben die Situation in wohl gelungenen Aufnahmen

wieder, und zwar jeder Apparat nach seiner Aufstellung in anderer Weise. Auf dem stereoskopischen Bilde deckt der Körper des Mediums den Stoff, der wie eine Serviette über der hohen Stuhllehne hängt. Auch auf dem Negativ des Apparats 18×24 ist ein Teil der Masse durch Kopf und linken Oberarm verdeckt, während die dritte Aufnahme (9×12) einen sehr langen Stoff zeigt, welcher hinten von der Lehne herunter bis zum Sitz reicht und vom linken Arm überschritten wird. Ein Zipfel des Stoffes auf der inneren Seite ist nach vorn eingebogen, an der Überschlagstelle auf der Lehne zeigt er ein Loch.

Die vorstehende Beobachtung ist von dem Verfasser ohne jeden Kommentar genau nach dem Tatbestand geschildert und wird wohl bei mit diesem Gebiet weniger vertrauten Personen den Eindruck erwecken müssen, als handle es sich hier um eine einfache betrügerische Manipulation mit einem breiten, handtuchartigen, weißen Stoffstreifen.

Nach der Photographie nahm die Sitzung ihren Fortgang. Aus der Grundstoffmasse, die ihren Ort wechselte, bildete sich auf ihrem Schoß eine dritte deutlich sichtbare, flache Hand. Nun wurde auch von mir in der Höhe von ca. 30 cm über ihrem Kopf eine besser geformte Hand beobachtet. Als sich das Phänomen mehrfach wiederholte und von neuem über ihrem Kopf zum Vorschein kam,



Abb. 37. Zweite Blitzlichtphotographie des Verfassers am 11. August 1911.

machte ich eine Aufnahme, die in hohem Grade merkwürdig ist. Denn an Stelle ihrer rechten Hand befindet sich jene wiederholt beobachtete flache Hand, von der drei Finger und der größere Teil des Handrückens sichtbar sind. Die drei fingerartigen, flachen Ausläufer sind ungleich und wie jene in einer früheren Sitzung auf der Schulter photographierte Hand bandartig mit Einsenkungen versehen, die sich offenbar den Falten des Kleides anpassen. Die Substanz scheint also weich, nachgiebig, breiig zu sein und sich der Unterlage infolge der Schwere anzupassen, wie die hier nicht publizierte Vergrößerung beweist. Die Ungenauigkeit der Zeichnung ist auch charakteristisch; der dritte Finger ist offenbar zu lang ausgefallen. Zweiter und dritter Finger zeigen dieselben fortlaufenden Einbiegungen, was für eine quergestellte Kleidfalte spricht. Wenn man sich auf den Standpunkt der künstlichen Inszenierung stellen würde, so wäre eine Papierhand auszuschließen, da sie wegen ihrer Leichtigkeit und Konsistenz sich nicht der Unterlage anschmiegen würde. Die Vergrößerung zeigt weder die Textilpräparaten eigentümliche Zeichnung noch die Struktur von Leder (eines Handschuhs). Gewebte Stoffe mit demselben Flächen-durchmesser dürften zu geringes Gewicht haben, zu wenig flexibel sein, um sich derart in die Kleidfalte zu legen. Über Evas Kopf bemerkt man auf derselben Aufnahme ein merkwürdiges, in der Zeichnung vier-eckiges Gebilde mit einer nach unten zu unregelmäßigen Form. Man darf wohl annehmen, daß die über den Kopf gehaltene rechte Hand des Mediums Träger der Substanz ist.

Ob die Handform auf dem Schoß die rechte Hand Evas vorspiegeln oder ersetzen sollte, um das optische Bild der Kontrolle aufrechtzuerhalten, darüber lassen sich nur Vermutungen aufstellen. In diesem Fall wäre hier ein echtes Phänomen mit betrügerischer Tendenz vorhanden; denn das Bild einer rechten Hand des Mediums sollte uns vorgespiegelt werden, damit die lebende Hand Evas Phänomene erzeugen und in uns den Glauben erwecken sollte, sie sei das Produkt einer Materialisation.¹⁾

Nach der zweiten photographischen Aufnahme nahmen die Phänomene ihren Fortgang. Ein ca. 30 cm breiter, $\frac{1}{2}$ m langer Stoffstreifen wurde auf uns zu aus dem Vorhang geschleudert, aber sofort wieder zurückgezogen. Endlich zeigte sich auch von links kommend in gespreizter Stellung eine in allen Einzelheiten wohlentwickelte Hand mit fünf Fingern und Vorderarm (Hand des Mediums?), während Evas beide Hände (Pseudo-

¹⁾ Diese Täuschungsmöglichkeit ist bereits aus den Sitzungen mit Eusapia Paladino bekannt.

hand?) sichtbar auf dem Schoß lagen. Dieses Gebilde machte eine drehende Bewegung, blieb ca. 4—5 Sekunden sichtbar und wurde dann zurückgezogen. Von dem Vorderarm hing ein ziemlich großes Stück schleierartigen Stoffes herunter. Dieselbe Hand berührte meinen linken Handrücken und bohrte sich mit den Fingerspitzen in meine Haut, so daß ich deutlich die Fingernägel verspürte (offenbar Hand Evas).

Hierauf wurde eine sehr große, in ein weißes Tuch gehüllte Hand sichtbar, deren Formen sich durch das Tuch hindurch markierten.

Es erfolgten noch kräftige Berührungen derselben Hand auf unseren angenäherten Köpfen (Zerzausen der Haare).

Damit endigte die Sitzung. Nach dem Resultat der Photographie muß die Frage offen bleiben, ob die eine ihrer Hände, die auf den Knien lag, nicht auch bei diesen Phänomenen nur das Bild einer Hand vortäuschte, so daß bei dieser Annahme der grob materielle Charakter der Schlußphänomene mit Hilfe einer der Hände des Mediums zustande kam.

Am 13. und 14. August negative Sitzungen.

Sitzung am 16. August 1911.

Anwesend: Mad. Bisson, Verfasser.

Bedingungen wie am 11. August.

Unmittelbar nach Herstellung der roten Beleuchtung (ich hatte noch nicht einmal meinen Platz eingenommen) begannen bereits die schleierartigen Gewebe in Streifen- und Fleckenform an verschiedenen Körperteilen des Mediums, bald rechts, bald links, bald auf der Brust und auf dem Schoß sichtbar zu werden.

Ferner zeigten sich Handskizzen auf dem Schoß, auf dem Kopf, sowie ein weißes Tuch über ihrem Gesicht, von welcher Situation eine Aufnahme gemacht wurde. Wir sehen auf derselben ein ziemlich großes, für einen Schleier in der Webart zu dicht erscheinendes Stoffstück vom Scheitel bis fast zur Mitte der Brust herunterfallen, indem dasselbe Evas Antlitz ganz verhüllt. (Abb. 38.) Nach unten zu schmaler werdend, läuft die ovale Form dieser Substanz in ein rechteckiges Stück aus. Der rechts mit einem Loch versehene Fetzen macht den Eindruck eines in dickflüssige weiße Farbe getauchten Leinwandstückes, scheint verschieden dicht und an einigen Stellen fast transparent zu sein und an den unregelmäßig geformten wellenförmigen Rändern stärkere Konsistenz zu besitzen als im Zentrum. Die Vergrößerung läßt eine ziemlich breite, regelmäßige, parallel von oben nach unten verlaufende Streifung erkennen.

Während bei einem dieser Versuche Mad. Bisson beide Hände des Mediums festhielt, konstatierte ich, daß eine an den Haaren Evas entstehende flache Hand mit allen fünf Fingern deutliche Bewegungen ausführte. Dieselbe schien mit der Fingerstellung nach vorn auf ihrem



Abb. 38. Erste Blitzlichtaufnahme des Verfassers am 16. August 1911.

Kopf zu liegen und wurde sofort sichtbar, wenn Eva den Kopf nach vorn beugte. Meinen Wunsch, die Produkte zu berühren, lehnte sie ab.

Als nun ein verschleiertes Frauengesicht, das nicht ohne weiteres als das Evas zu erkennen war, in der Vorhangöffnung erschien, machte

Verfasser eine zweite Aufnahme, um hierüber Klarheit zu bekommen. Dann wurde die Sitzung beendet. Nachkontrolle negativ.

Die zweite Photographie (Abb. 40) der heutigen Sitzung reproduziert das mit den Händen den Vorhang haltende Medium in dem Augenblick, in welchem dasselbe sich von dem Stuhl erhebt, um ihren mit einem weißen Tuch bedeckten Kopf nach vorn zu beugen. Das seiner Länge nach deutlich gestreifte Stoffstück ist quer über Evas Kopf gelegt von der linken zur rechten Schulter. Man sieht noch einen kleinen Teil des Kinns und ein Stück von der Nase. Das Tuch bedeckt den Kopf völlig bis zum Scheitel und läßt vorn eine dreieckige Öffnung. In der Gegend der Nase befindet sich ein kleines Loch. Ein Zweifler würde sofort wieder den Eindruck bekommen, Eva habe sich ein Handtuch über den Kopf gelegt; denn in der Tat macht das Bild beim oberflächlichen Ansehen diesen Eindruck. Wie sich bei weiterer Betrachtung, namentlich der

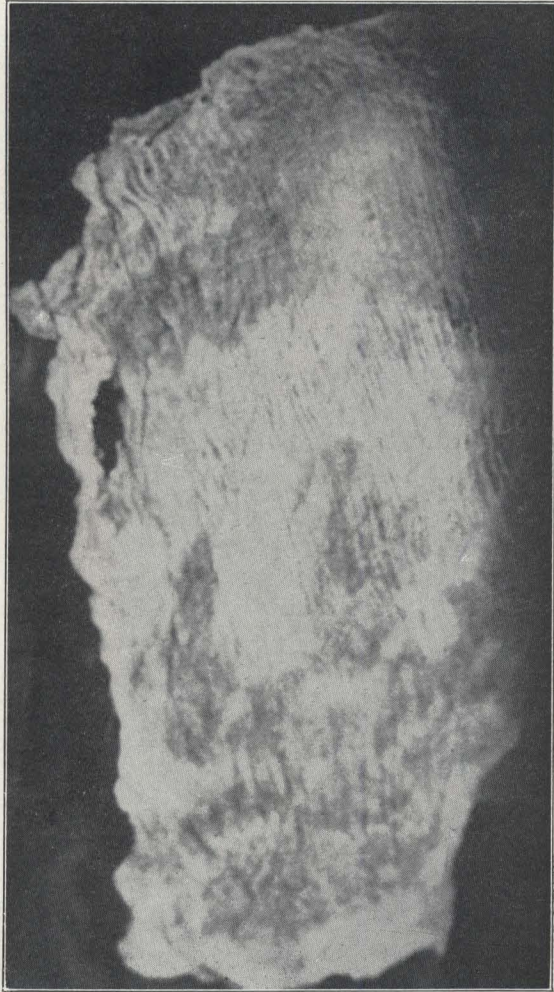


Abb. 39. Vergrößerung aus der Abb. 38.

stereoskopischen Platte ergibt, befindet sich unter dem dreieckigen Ausschnitt der Kopfbekleidung, nämlich tief am Halse, ein ringförmiges, in seiner Oberfläche unregelmäßiges Stück Substanz, auf demselben ragt ein breiter, voluminöser, runder, längsgestreifter Stiel, wie der Fuß eines Pilzes in die Höhe, setzt sich offenbar unter dem Kopftuch in der



Richtung nach rechts und oben fort (Haare Evas?); das Tuch zeigt da, wo der Stiel es berührt, einen deutlichen Eindruck nach außen. Dieses nach



Abb. 40. Zweite Blitzlichtaufnahme des Verfassers am 16. August 1911.



Abb. 41. Vergrößerung aus der Abb. 40.

der Photographie nicht erklärliche Gebilde ist von dunkler grauer Farbe. — Auch in dieser Sitzung war das Medium offenbar bestrebt, mit Hilfe seiner teleplastischen Gebilde sich zu maskieren.

Sitzung am 20. August negativ.

Eva, am ersten Tag unwohl, ist sehr ungünstiger Stimmung. Im somnambulen Zustande wird sie heftig, will keine Sitzungen mehr geben, sondern in ihre Heimat zurückkehren. Die nervöse Erregbarkeit macht ihre Behandlung schwierig.

Sitzung am 21. August.

Anwesend: Mad. Bisson, Verfasser.

Bedingungen wie sonst; zweiter Tag der Menses.

Ein sofort bei Beginn der Sitzung auf dem Schoß sichtbarer faustgroßer Fleck verwandelt sich in einen breiten, von Hand zu Hand gehenden Streifen. Es folgen dann die bekannten Lageveränderungen der Substanz, die bald an diesem, bald an jenem Körperteil sichtbar wird und selbstbeweglich bei kontrollierten Händen die Form verändert. Eva ließ sich von Mad. Bisson und mir die Hände halten, stemmte ihren Fuß gegen meinen Unterschenkel oder legte ihn auf mein Knie, während Mad. Bisson ihren linken Fuß kontrollierte. Ihre Hände umklammerten die Vorhänge und der Kopf war von Zeit zu Zeit sichtbar. Unter diesen Bedingungen suchte sie den immer von neuem ausgesprochenen Wunsch, die Masse in meine Hand zu legen, nachzukommen. Immer wieder zeigte sich nun im Licht ein langer Gewebsetzen, der mit ihrem Körper in direkter Verbindung zu stehen und durch Bewegungen desselben gelenkt zu werden schien. Offenbar aus Furcht vor diesem Versuch verlangte sie, daß Mad. Bisson ihre Linke mit meiner Linken vereinige, einen Wunsch, den Mad. Bisson in der Weise ausführte, daß meine offene Hand von unten durch ihre Finger berührt wurde. Die vereinigten Hände hielten wir zuerst höher als die Hände des Mediums, dann ca. 25 cm tiefer. In dieser Situation wurde mir wiederholt das Endstück eines längeren Gewebstreifens in die linke Handfläche gelegt, jedoch zu Anfang stets wieder sehr rasch zurückgezogen. Endlich, nach sechs- bis achtmaligem Versuche blieb der Fetzen so lange liegen, daß ich bequem Zeit hatte zu einer photographischen Aufnahme, welche die geschilderte Situation wiedergibt und mit allen drei Apparaten gut gelungen ist. Der schließlich 6 Sekunden lang liegenbleibende Gewebstreifen kam aus dem Munde Evas, wie das stereoskopische Diapositiv deutlich zeigt, und endete auf meiner Hand.

Derselbe erschien teilweise transparent und von kautschukartiger Dehnbarkeit. Die in der Hand liegende Substanz kam mir im Verhältnis zu ihrer Größe sehr schwer vor, etwa einer schweren organischen

Substanz vergleichbar (Mesenterium?); sie war feucht, kalt, klebrig und machte den Eindruck eines fibrösen, unregelmäßig geformten, langen Hautstreifens von bestimmter Konsistenz und Zeichnung.



Abb. 42. Erste Blitzlichtaufnahme des Verfassers am 21. August 1911.

Ich will noch erwähnen, daß bei diesem Vorgang gleichzeitig wiederholt meine ausgestreckte Hand sowohl von unten (am Handrücken) wie von oben berührt wurde. Eine mechanische Mitwirkung des Mediums hierbei ist nach Maßgabe der Bedingungen auszuschließen.

Der Versuch realisiert ein längst gewünschtes Experiment. Ich ver-

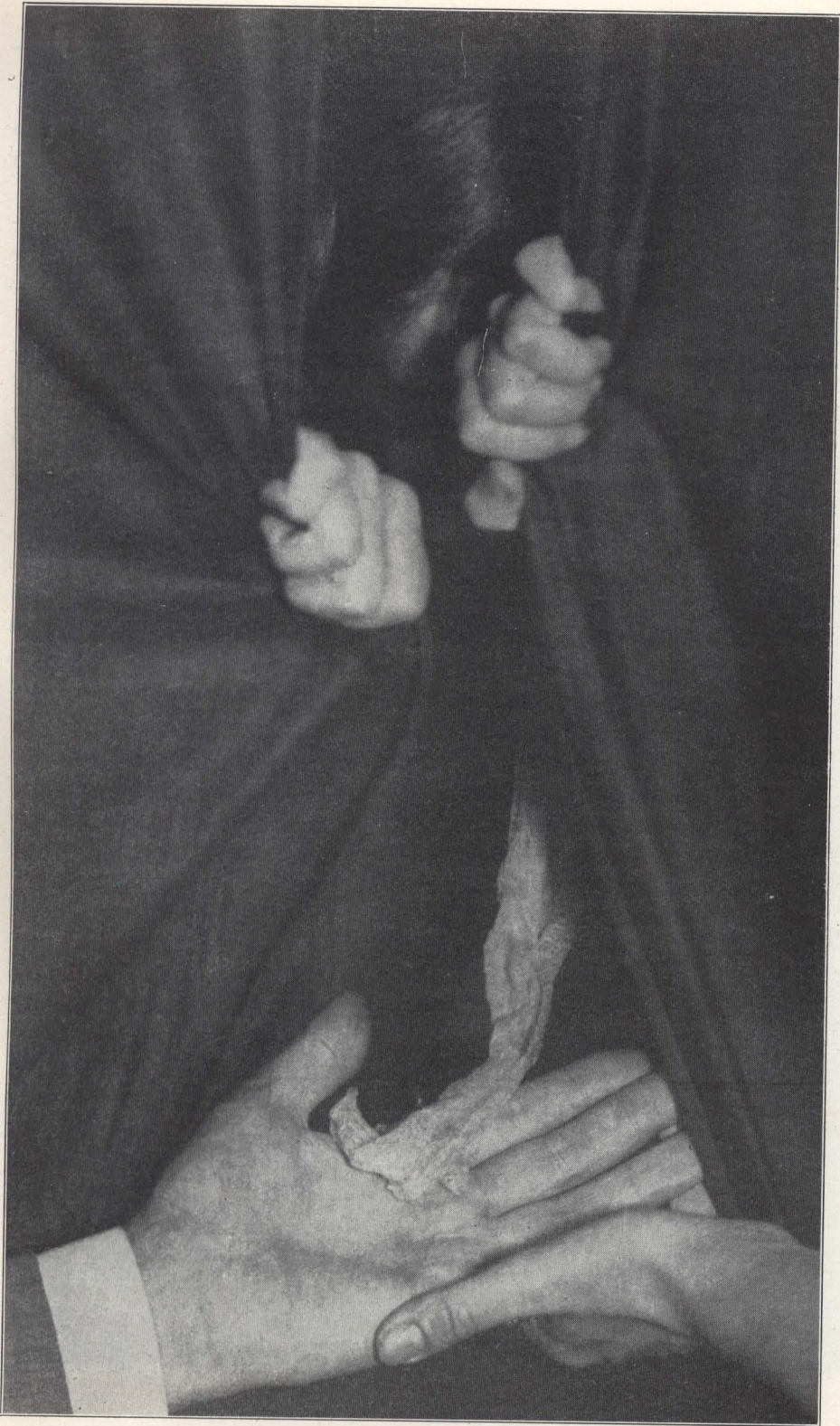


Abb. 43. Vergrößerung aus der Abb. 42.

hielt mich absichtlich passiv, denn ein Zerren, ein Ziehen, ein Schließen der Hand hätte möglicherweise einen Anfall ausgelöst und den Versuch beendigt.

Hierauf kamen wieder Hände in verschiedenen Formen zum Vorschein, teilweise mit Ärmel, Schleier und Vorderarm. Einmal konnte ich eine flache Hand mit spitzen, langen Fingern beobachten, die vor ihrem Gesicht herunterfuhr.

Trotz des im Zimmer befindlichen Magnesiumrauches wurde noch eine zweite Aufnahme gemacht, die vielleicht die interessanteste aus der Sitzungsperiode in St. Jean de Luz ist. Wir sehen auf dem gereinigten und vergrößerten Klischee die beiden am Vorhang fixierten Hände des Mediums und den in die Öffnung desselben vorgestreckten Kopf Evas. Die Vorhänge überschneiden das Gesicht, so daß die vorspringenden Teile desselben und das aus ihrem Munde quellende und von demselben gehaltene Stoffstück sich außerhalb des Vorhangs befinden. An dem größeren kompakten Stück hängen zwei verschieden breite, rechteckig geformte Ausläufer; aus der inneren Ecke des linken Stücks fällt ein dünner Faden bis auf den linken Handrücken Evas herunter. Vom dritten Glied des vierten Fingers der linken Hand hebt sich deutlich eine fleckenförmige, amorphe Materie ab, die mit demselben zu verschmelzen scheint.

Das vom Munde gehaltene Stoffstück zeigt im Muster parallele Streifung. Drei breite, flache Streifen und zwei ganz kurze verlaufen in der Richtung von der linken Wange Evas bis zum unteren Kinnrand auf der äußeren Fläche des Gewebes, als ob es sich um den beginnenden Prozeß einer Fingerbildung handle. Dieselben liegen sogar zum Teil im Gewebe selbst, da das deutlich schraffierte Muster durchscheint.

Vielleicht merkwürdiger als das Gebilde selbst mutet das auf dem Bilde vorhandene Strahlungsphänomen an. Denn die materialisierten Produkte sowie die vor dem Vorhang befindlichen Hautpartien Evas senden die Vorhangfalten quer überschneidende Lichtstrahlen nach drei Seiten aus. Die Ursprungsstellen der Strahlen korrespondieren genau mit den genannten Teilen. Weder Photographen noch Physiker konnten diese merkwürdige Erscheinung befriedigend erklären, obwohl es doch nahe liegt, den im Zimmer befindlichen Magnesiumrauch zur Erklärung heranzuziehen. Verfasser konstatiert lediglich das von der Platte wiedergegebene Faktum, auch wenn eine einfache physikalische Lösung sich nachträglich finden würde.

Gegen Schluß der Sitzung kamen in der Vorhangspalte verschleierte Köpfe zum Vorschein, ohne daß zu entscheiden war, ob es sich hier um



Zweite Bl.-Phot. des Verfassers am 21. August 1911.

den Kopf Evas oder um selbständige Formen handelte. Genaue Beobachtung war nicht möglich.

Nach zweistündiger Dauer Schluß der Sitzung. Nachkontrolle negativ.

Sitzung vom 23. August 1911.

Anwesend: Mad. Bisson, Verfasser.

Bedingungen wie in den früheren Sitzungen.

Eva war heute in guter Stimmung. Kaum war der Trancezustand eingetreten — ich hatte nicht einmal Zeit, schnell die Apparate zu öffnen — als die Phänomene schon in Form eines langen, vom Kinn über die Knie weg bis zum Boden gehenden Streifens einsetzten.

Nach den bekannten Bewegungsphänomenen der Substanz, kam wieder ein verschleierter Kopf zum Vorschein, der von uns als derjenige Evas sofort erkannt wurde.

Unser Bestreben am heutigen Abend war darauf gerichtet, daß uns Eva ein Stück der Materie in die schon bei früheren Sitzungen verwendete Porzellanschale geben solle. Mad. Bisson machte einige dementsprechende Suggestionen und hielt die Schale vor meinen Augen an die Vorhangsspalte. Evas Hände umklammerten den Vorhang. Nach mehreren Versuchen beobachtete ich bei völliger Ruhestellung der Hände und Arme des Mediums, daß ein langer, häutiger Streifen in kriechender Bewegung über den linken Vorderarm des Mediums glitt (aus dem Munde kommend?) und seinen Ausläufer wie ein lebendes Glied in den Porzellankasten legte. Die Substanz zog sich mit einem blitzartigen Ruck zurück. Drei- bis viermalige Wiederholung desselben Versuches. Schließlich füllt die Masse beim fünften Versuch die Schale vollständig aus, indem sie sich zusammenfließend in Spiralen aufeinanderlegte, der eigenen Schwere folgend.

Nachdem dieselbe sich zurückgezogen hatte, wurden wir ersucht, nachzusehen, was sich in dem Kästchen befinde. Bei genauer Prüfung fanden wir am Boden der Porzellanschale 3—4 ccm einer durchsichtigen, schleimigen Flüssigkeit (ohne Luftblasen).

Ich hob das Sekret auf, um es am folgenden Tage in einem pharmazeutischen Laboratorium zu Bayonne untersuchen zu lassen.

Während des Versuchs selbst war Evas Kopf auf die linke Seite gebeugt und kam nicht in die Nähe der Schale.

Ein starkes Geräusch in der Wasserleitung weckte das Medium, womit die Sitzung ihr Ende fand. Nachkontrolle negativ.

Die Analyse der Flüssigkeit ergab folgendes Resultat:

Farbe: farblos.

Aussehen: leicht getrübt.

Konsistenz: flüssig, nicht fadenziehend.

Geruch: geruchlos.

Niederschlag: weißlich.

Reaktion: leicht alkalisch.

Mikroskopische Untersuchung: Zahlreiche Plattenepithelien, einige Speichelkörperchen, einige Fettkörnchen, zahlreiche Schleimhautgranulationen und sehr zahlreiche Fleischpartikelchen.

Ferner enthielt die Flüssigkeit Spuren von sulfozyansaurem Kalium. Der trockene Rückstand wiegt 8,60 g pro Liter. Asche 3 g.

Schluß: Der mikroskopische und chemische Charakter der Flüssigkeit zeigt, daß es sich um Zelldetritus und Speichel handelt. Auch die Speisereste deuten auf den Mund als Ursprungsort. Nach dem Befund ist nicht zu entscheiden, ob die Gewebereste von der Materie oder lediglich aus der Mundschleimhaut und den Speicheldrüsen stammen.

Sitzungen am 24. und 25. August in Gegenwart des Prof. B. (eines deutschen Naturforschers) negativ.

Sitzung am 26. August 1911.

Anwesend: Mad. Bisson, Prof. B. und Verfasser.

Zeitdauer: 9—11 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Bedingungen wie in den übrigen Sitzungen.

Prof. B. untersucht das Gewand Evas, ihre Körperoberfläche (inkl. Mund, Haare, Achselhöhlen), ebenso das Kabinett und erklärt vor Beginn der Sitzung, nichts gefunden zu haben, was zur künstlichen Darstellung der Phänomene dienen könnte.

Die Hypnotisierung des Mediums wird durch Prof. B. von Anfang bis zu Ende überwacht.

Sehr bald, kaum 1 Minute nach Beginn der Sitzung, wurde auf der Brust Evas ein großer, rötlich schimmernder Fleck sichtbar. Während die Hände der Versuchsperson den Vorhang hielten, erschien die Substanz in Handgröße auf ihrem Schoß, vergrößerte sich, nahm dann eine dreieckige Form an, wurde kleiner und verschwand vor unseren Augen.

Diese wurde durch ein Band mit dem Kopf verbunden und durch Bewegungen des Kopfes bewegt. Mad. Bisson betrat jetzt das Kabinett, um eine aufgerissene Naht an der Hose des Mediums zu befestigen. Von diesem Augenblicke an bis zum Schlusse d'er

Sitzung hielten Prof. B. und Verfasser die Hände des Mediums, während ihre Füße auf den Knien der beiden Beobachter ruhten.

Unter diesen Bedingungen sahen wir zuerst vom Mund aus ein breites Band entstehen, das bis auf ihre Knie reichte. Der unregelmäßig geformte, graue und teilweise transparente Streifen kam dann aus der linken Seite des Vorhangs unter der von Prof. B. gehaltenen Hand zum Vorschein (in einer Länge von ungefähr 15 cm und in einer Breite von $1\frac{1}{2}$ cm) und entschwand unseren Blicken, nachdem Prof. B. mehrfach von unten an seiner rechten Hand berührt worden war.

Nummehr legte sich das Endstück dieser wieder von links über den Arm Evas hervorkommenden Materie auf die an die Vorhangöffnung angenäherte, an dem Handgelenk von Eva gehaltene offene rechte Hand des Prof. B. wie ein weicher Teig, einen nach oben sich zuspitzenden Haufen bildend. Der ganze Vorgang dauerte 3—5 Sekunden. Als nun B. langsam mit dem Arm aus der Vorhangspalte herausging, wurde das Band plötzlich zurückgezogen und verschwand.

B. hatte die Empfindung, daß der ihn berührende Gegenstand feucht, kühl und verhältnismäßig schwer war, etwa so wie wenn sich ein Reptil auf seine Hand gesetzt hätte. Nach diesem Versuch wurde B. aufgefordert, mit seiner rechten von Eva gehaltenen Hand hinter den Vorhang zu greifen, und zwar in der Höhe des völlig sichtbaren Kopfes der Somnambule. Er berührte nun in einer Entfernung von 25—30 cm von ihrem Kopfe etwas, das sich wie ein senkrecht stehendes, breites, vom Körper des Mediums unabhängiges Band anfühlte. Auch diese Berührung erinnerte ihn an ein Reptil mit feuchter kalter Haut.

Bei Wiederholung desselben Versuchs hatte Verfasser die Empfindung, daß es sich um ein feuchtes, kaltes, bandartiges, festes Gewebe handle.

Hierauf wurde demselben dieses Band aus dem geschlossenen Vorhang ins Gesicht geschlagen; ferner erschien sehr flüchtig, aus dem Vorhang kommend, eine dritte Hand.

Als dann Eva die Gardinen wieder zurückzog, war ihr Kopf bedeckt mit einem weißen, bis über den Hals herunterreichenden Tuch, genau entsprechend der bereits in einer früheren Sitzung gemachten photographischen Aufnahme.

Sie wendete nun den Kopf nach links. Da ich von ihr rechts saß, so konnte ich beobachten, daß dieses Tuch langsam seitlich vom Kopf weggezogen wurde und das Gesicht stückweise zum Vorschein kommen ließ.

Während dieser Phänomene waren wie erwähnt die Hände von B. und mir gehalten.